



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Die Rolle der Medien beim Spracherwerb von
MigrantInnen“

Am Beispiel der erwachsenen Türkinnen der ersten
Generation

Verfasst von

Nurgül Sarikaya, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienplan: Publizistik u. Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: Dr. Petra Herczeg

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Ludwig Wittgenstein

„(Deutsch) ist so wichtig wie Brot und Wasser. Wenn du hier lebst, musst du Deutsch so können wie Atmen.“

Befragte P 10

„Die Sprache des Landes, in dem du lebst, zu sprechen und sich ausdrücken zu können, bedeutet Freiheit.“

Befragte P 19

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Juni 2015

Nurgül SARIKAYA

Vorwort und Danksagung

Die Wahl meines Masterarbeitsthemas gründet sich auf meinen beruflichen Erfahrungen. Im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit im Caritas-Bildungszentrum während des Projekts „Lernsprung – Basisbildung für Migrantinnen“ habe ich die Möglichkeit gehabt, tiefergreifende Einblicke in die Thematik des Spracherwerbs von Migrantinnen zu gewinnen.

Meine Zusammenarbeit mit diesen Frauen, der Nationale Aktionsplan für Integration, die Integrationsvereinbarung und der Bildungs- und Integrationsauftrag des ORF haben mich auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit gebracht. Anhand meiner bisherigen Beobachtungen gehe ich davon aus, dass die Nachhaltigkeit von Sprachkursen in Frage gestellt werden muss, wenn die Migrantinnen nach deren Abschluss in ihren gewohnten Alltag zurückkehren und dann das Gelernte nicht in die Praxis umsetzen. Der Besuch eines Sprachkurses bedeutet Investition von Zeit und Geld. Damit die Menschen mindestens auf demselben Niveau wie zum Abschluss des Deutschkurses bleiben oder sogar ein höheres Niveau erreichen, müssen gezielte Maßnahmen getroffen werden. Mit dieser Arbeit möchte ich einen Beitrag zur Lösung des Problems der sprachlichen Integration von Türkinnen und auch von anderen MigrantInnen leisten.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken:

- bei meinen in der Türkei lebenden Eltern, die ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg immer unterstützt und motiviert haben;
- bei meinen FreundInnen und KollegInnen für die Motivation, fachliche Unterstützung und Hilfe bei der Entstehung dieser Arbeit, insbesondere bei der Rekrutierung von Interviewpartnerinnen, und für das Korrekturlesen;
- bei den Interviewpartnerinnen und Expertinnen für ihre Bereitschaft, meine vielen Fragen zu beantworten;
- bei meiner Betreuerin Dr. Petra Herczeg für ihre Anregungen und Kritik.

Schließlich bedanke ich mich auch beim österreichischen Innenministerium für die Fremdengesetze, die mir jede Möglichkeit verwehrt haben, mit meinem ausländischen Studienabschluss in Wien zu arbeiten, und mich so zum Studieren gezwungen haben.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	4
Vorwort und Danksagung	6
Inhaltsverzeichnis	0
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	4
1. Einleitung	6
1.1. Gegenstand der Untersuchung	6
1.2. Aufbau der Arbeit	9
2. Theorie und Begriffserklärung	10
2.1. Inklusion und Exklusion	10
2.2. Integration	14
2.2.1. Sprache	21
2.2.2. Politische Maßnahmen für die Integration der MigrantInnen	23
2.2.3. Integration und Arbeitsmarkt	27
2.3. Medien	29
2.3.1. Mediennutzungsverhalten	32
2.3.2. Medien und Integration	36
2.3.3. Medien und Deutsch lernen	41
3. Empirischer Teil	46
3.1. Forschungsfrage	46
3.2. Methodischer Zugang	48
3.3. Untersuchungsgegenstand	52
3.4. Analyse und Diskussion der Ergebnisse	54
3.4.1. Soziodemographische Daten	54
3.4.1.1. Alter	55
3.4.1.2. Bildungsstand	55
3.4.1.3. Aufenthaltsdauer und Wohnort in Österreich	56
3.4.1.4. Staatsbürgerschaft	56
3.4.1.5. Kinder	57
3.4.2. Migration	58
3.4.2.1. Gründe für Migration nach Österreich	58
3.4.2.2. Reise aus der Türkei bis in die neue Wohnung	59

3.4.2.3. Erwartungen an das neue Land	60
3.4.2.4. Enttäuschungen bei der Ankunft	60
3.4.2.5. Erwerbstätigkeit und Beruf	62
3.4.3. Deutsche Sprache	66
3.4.3.1. Wissen über die Sprache in Österreich.....	66
3.4.3.2. Gründe, Deutsch zu lernen	66
3.4.3.3. Deutsch lernen	68
3.4.3.3.1. Deutschkurse	68
3.4.3.3.2. Reaktionen des Umfelds auf den Deutschkursbesuch	69
3.4.3.3.3. Selbständiges Deutschlernen.....	70
3.4.3.4. Barrieren beim Deutschlernen.....	72
3.4.3.5. Vorschläge bzw. Empfehlungen zum Deutschlernenden	76
3.4.3.6. Einfluss der beruflichen Sozialisation auf die Entwicklung von Sprachkenntnissen	77
3.4.4. Kommunikation und Identität.....	77
3.4.4.1. Tagesablauf	77
3.4.4.2. Umgang mit eigenen Sprachdefiziten.....	79
3.4.4.3. Begleitung im Alltag	79
3.4.4.4. Kommunikation in Österreich	81
3.4.4.5. Türken in Österreich	83
3.4.4.6. Identität und Diskriminierung– Inklusion/Exklusion	85
3.4.4.7. Stellenwert der Türkei und Österreich in ihrem Leben	92
3.4.5. Medien	94
3.4.5.1. Mediennutzungsverhalten.....	94
3.4.5.2. Fernseher	96
3.4.5.3. Radio	107
3.4.5.4. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher	109
3.4.5.5. Handy- und Internetnutzung	113
3.4.5.5.1. Handynutzung.....	113
3.4.5.5.2. Internetnutzung	115
3.4.6. Deutsch lernen mithilfe der Medien.....	117
3.4.6.1. Einflussfaktoren beim Konsum deutschsprachiger Medien	119
3.4.6.2. Sprachsendung „Mein Almanca“	123
3.4.6.3. Deutschkurs auf Deutsch in österreichischen TV	125

3.4.6.4. Deutschkurs im Radio auf Türkisch.....	127
3.4.6.5. Deutschsprachige Filme mit deutschem Untertitel in deutschsprachigen TV-Kanälen	129
3.4.6.6. Gute türkische Filme in österreichischen TV-Kanälen und in deutscher Sprache.....	130
3.4.6.7. Ein Nebeneinander von deutschen und türkischen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften.....	131
3.4.7. Zusammenfassung den Interviews mit den Expertinnen	133
4. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen.....	141
Quellenverzeichnis.....	148
Anhang	158
1. Leitfadenfragen für Interviews mit türkischen Migrantinnen	158
2. Leitfadenfragen für Interviews mit Expertinnen	162
3. Interviewtranskription mit zwei Befragten auf Deutsch über Demographischen Teil	163
Abstract.....	166
Lebenslauf.....	168

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Alter der Befragten	55
Abbildung 2: Aufenthaltsdauer in Österreich	56
Abbildung 3: Kinderanzahl	57
Abbildung 4: Grund der Migration nach Österreich	58
Tabelle 1: Erwerbstätigkeit	63
Tabelle 2: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Frauen angeschaut werden	99
Tabelle 3: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Kindern der Befragten angeschaut werden	104
Tabelle 4: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Ehemännern der Befragten angeschaut werden	106
Tabelle 5: Konsumierte Radiokanäle auf Türkisch	108

1. Einleitung

1.1. Gegenstand der Untersuchung

Die Integration von MigrantInnen ist immer wieder Thema gesellschaftlicher Debatten in Österreich. Seit dem Entwurf des Nationalen Aktionsplans für Integration (NAP) 2008-2009 und der Ernennung des heutigen Außenministers Sebastian Kurz zum Staatssekretär am 21. April 2011 scheint das Thema „Integration“ in der Öffentlichkeit noch mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen.¹

Im NAP wurden u.a. die Partizipation, das Erlernen der deutschen Sprache und die Integration in den Arbeitsmarkt als Ziele festgelegt. Als Hauptkriterium für die Gewährleistung der Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen und die Integration in den Arbeitsmarkt wurde das Erlernen der deutschen Sprache vorausgesetzt. In diesem Zusammenhang wird in meiner Masterarbeit ein wichtiges Ziel des NAP im Detail untersucht. Dieses lautet: „Das Angebot an Sprachkursen für Frauen und Eltern ist gezielt weiterzuentwickeln.“ (NAP 2010: 14)

Der Erwerb der Landessprache (Deutsch) spielt eine bedeutende Rolle bei der Integration von MigrantInnen. Die Integration in die Aufnahmegesellschaft kann im ersten Schritt durch eine gemeinsame Sprache stattfinden. Die gemeinsame Sprache ermöglicht den Menschen beispielsweise, sich mit ihren NachbarInnen zu unterhalten, den Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen, Behördengänge und Arztbesuche selbständig zu erledigen etc., mit einem Wort, den Alltag zu bewältigen.

Wenn Menschen die Landessprache nicht ausreichend beherrschen, sind sie nicht in der Lage, zur Gänze am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dies kann dann nur eingeschränkt und mit Hilfe von anderen Menschen, meistens Ehemännern, Kindern oder Bekannten geschehen. Besonders MigrantInnen aus der Türkei verfügen meist über eine geringe Schulbildung, werden daher im Allgemeinen als „bildungsfern“ bezeichnet und weisen grundsätzlich schwache Sprachkenntnisse auf (vgl. Babka von Gostomski 2008: 18-39). Diese Tatsache ist auf viele Gründe zurückzuführen. Manche türkisch-sprachigen Migrantinnen sind nicht in der Lage, die finanziellen Mittel für einen Deutschkurs aufzubringen, oder in der Nähe ihres Wohngebietes wird kein Deutschkurs angeboten.

¹ Vgl. ORF-Initiative "Wir sind Österreich" zum Thema Integration <http://programm.orf.at/?story=23872> und vgl. Geehts (2011)

Zudem bleibt ein Teil der Frauen aus kulturellen, religiösen oder familiären Gründen zu Hause.

Wichtig ist anzuführen, dass das Erlernen der deutschen Sprache auch mit diversen Herausforderungen verbunden ist. Laut der ‚BZgA–Oberhausen–Kooperations-studie‘ „frauen leben – Familienplanung und Migration im Lebenslauf“ geben ein Drittel der türkischen Frauen an, dass sie wegen des Haushaltes und der Familie keine Zeit für einen Deutsch- bzw. Integrationskurs haben (vgl. Helfferich et al. 2008:43). Ohne bzw. mit wenig Kontakt mit den Deutschsprechenden ist es schwierig, die Sprache zu lernen oder zu verbessern. Wenn nun Migrantinnen aus dieser Gruppe nicht die Möglichkeit haben zu arbeiten, weil sie nicht der deutschen Sprache mächtig sind und daher vom Arbeitsmarkt von vornherein größtenteils ausgeschlossen sind oder weil sie aufgrund von kulturellen Faktoren nicht arbeiten dürfen, und somit die meiste Zeit mit ihren Familien in ihren Wohnungen oder im Freundeskreis verbringen, sind sie auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen, um ihren Alltag zu bewältigen. Zudem konsumieren sie in der Regel ausschließlich muttersprachliche Medien. Selbst wenn sie einen Deutschkurs absolvieren, setzen sie danach für gewöhnlich ihr Leben als Hausfrau fort und vergessen das Gelernte bald wieder. Sie sind somit weiterhin nicht in der Lage, am gesellschaftlichen Geschehen teilzunehmen.

Bei jeder Diskussion sollte die Migrationsspezifika zusammen mit der sozialen Situation der Migrantinnen betrachtet werden, die gerade im Bereich von Einkommen, Beschäftigungsstatus und Bildung insbesondere für die Gruppe der türkischen Frauen gravierende Benachteiligungen aufzeigt. (Helfferich et al. 2008:52)

Nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs 2015 (Statistik Austria 2015: 51ff) lebten am 1.1.2014 in Österreich insgesamt 8,507.786 Menschen. Davon haben 1,066.114 Personen eine andere Staatsbürgerschaft als Österreich. Insgesamt leben 164.820 Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft in Österreich, an zweiter Stelle 114.740 Personen mit türkischer Staatsbürgerschaft, an dritter Stelle 112.477 Personen mit serbischer Staatsbürgerschaft und an vierter Stelle mit 90.963 StaatsbürgerInnen aus Bosnien und Herzegowina.

Wenn die Bevölkerung nach dem Geburtsland betrachtet wird, dann haben 1,414.624 Personen ein anderes Geburtsland als Österreich. Davon haben 210.735 Personen Deutschland als Geburtsland, 159.958 Personen die Türkei, 155.050 Bosnien und Herzegowina und 132.553 Serbien.

Wenn man die Arbeitsstatistiken zu „Integration in Arbeitsmarkt“ im Statistischen Jahrbuch 2013 (Statistisches Jahrbuch 2013: 11, 52) betrachtet, nehmen Personen mit Migrationshintergrund (zwischen 15 und 64 Jahre alt) in geringerem Maße am Erwerbsleben teil. Während im Jahr 2012 die Arbeitsmarktbeteiligung von Migrantinnen im Allgemeinen bei 59 % lag, lag sie bei türkischen Frauen bei 43 %. Bei den 55-64-jährigen türkischen Frauen lag diese Rate bei 13 %. Das zeigt uns, dass Frauen aus der Türkei in Bezug auf Erwerbstätigkeit der Migrantinnen unter dem Durchschnittswert liegen, und auch dass der Wert für Frauen über 55 Jahre sehr gering ist. Ein überwiegender Teil der Frauen aus der Türkei bleibt also zu Hause.

Ein anderer wesentlicher Punkt beim Spracherwerb der MigrantInnen ist die Integrationsvereinbarung. Nachdem vom Europäischen Gerichtshof festgestellt wurde, dass Menschen mit Migrationshintergrund aus der Türkei auf Grund des Assoziationsabkommens im Jahr 1963 zwischen der Türkei und der EU die Integrationsvereinbarung nicht mehr erfüllen bzw. keine Sprachkenntnisse für einen Aufenthaltstitel nachweisen müssen², wird es in Zukunft schwierig werden, Migrantinnen, die zu Hause bleiben bzw. bleiben müssen, dazu zu bringen, einen Deutschkurs zu besuchen.

Ein anderer Punkt ist die Rundfunkgebühr. Laut ORF-Gesetz³ hat der Österreichische Rundfunk einen Bildungsauftrag und hebt dafür auch Rundfunkgebühren ein. In diesem Zusammenhang könnte man sich die Frage stellen, ob der ORF nicht auch Deutschkurse im Radio und Fernsehen anbieten sollte, um diesen Auftrag zu erfüllen.

Vom Nationalen Aktionsplan für Integration und dem Bildungsauftrag des Österreichischen Rundfunks ausgehend möchte ich in der folgenden Arbeit herausfinden, ob die österreichischen Medien derzeit vielfältige Angebote zum Spracherwerb der

² Mit dem Beschluss Nr. 1/80 des Assoziationsrates (ARB) wurden „die Bestimmungen des ARB 2/76 weitgehend übernommen und für türkische Arbeitnehmer und deren Familienangehörige günstigere Bedingungen geschaffen“. (Schröder/Höhm 2011:4)

³ Vgl. Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz, ORF-G) 2007: Programmauftrag §4

³ Vgl. Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz, ORF-G) 2007: Programmauftrag §4 Abs. 1 Der Österreichische Rundfunk hat durch die Gesamtheit seiner gemäß § 3 verbreiteten Programme zu sorgen für: 13. die Verbreitung und Förderung von Volks- und Jugendbildung unter besonderer Beachtung der Schul- und Erwachsenenbildung. §10 Abs. 9: Der Österreichische Rundfunk hat im Dienst von Wissenschaft und Bildung zu stehen. <http://www.bka.gv.at/Docs/2007/8/6/ORF-G.pdf>

Migrantinnen anbieten bzw. ob über Medien überhaupt ein sinnvoller Beitrag zur Integration der MigrantInnen geleistet werden kann.

1.2. Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit ist in vier Teile gegliedert: Einleitung, Theorie und Begriffsklärung, empirischer Teil und Schlussbemerkungen.

Im ersten Teil sind unter Einleitung der Gegenstand der Untersuchung und der Aufbau der Arbeit beschrieben.

Im zweiten Teil wurden die Themen Inklusion und Exklusion, Integration, Sprache und Medien aufgegriffen.

Im dritten Teil werden die Forschungsfrage, die angewendete Methode und die Analyse der Interviews mit den türkischen Migrantinnen und ExpertInnen detailliert behandelt.

Im letzten Teil befinden sich die Zusammenfassung und Schlussbemerkungen.

Während Vorwort und Danksagung, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis vor dem ersten Teil zu finden sind, stehen das Quellenverzeichnis, der Anhang, das Abstract und der Lebenslauf nach dem vierten Teil.

Im Teil „Theorie und Begriffserklärung“ versuche ich zu erklären, was gesellschaftliche Teilhabe ist, wie sie stattfindet, was Integration bedeutet, welche Rolle die Sprache für die gesellschaftliche Integration spielt und welche Besonderheiten das Mediennutzungsverhalten von MigrantInnen aufweist.

2. Theorie und Begriffserklärung

2.1. Inklusion und Exklusion

Luhmann (vgl. 1995: 242f) beschreibt, dass in segmentären Gesellschaften die Inklusion über Zuordnung bestimmter Segmente der Gesellschaft erfolgt und festen Regeln folgt, aber keine eindeutigen juristischen Konsequenzen hat. Eine Exklusion aus der Gesellschaft findet durch Auszug, Übersiedlung oder Vertreibung statt bzw. erfolgt impulsiv.

In stratifizierten Gesellschaften folgt die Inklusion ebenfalls dem Differenzierungsprinzip. [...] Die Exklusion dagegen wird nach wie vor durch die Haushalte geregelt, also auf der Basis von Segmentierung. [...] In der funktional differenzierten Gesellschaft wird, [...], die Inklusion/Exklusion-Differenz anders geregelt, wenn man überhaupt noch von "Regelung" sprechen darf. (Ebd.: 243ff.)

Wer an der Gesellschaft nicht teilnehmen kann, ist aus der Gesellschaft ausgeschlossen (vgl. NAP 2010). Nach Nassehi (2008: 121) nimmt der Begriff Exklusion „Radikalität in Anspruch. Er stellt klare Binaritäten her: entweder *drinnen* oder *draußen*“ sein.

Der Begriff der sozialen Exklusion wurde aus den 90er Jahren überliefert, sein Ursprung liegt im politischen Raum und kennzeichnet soziale Probleme, welche den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährden. Die „in den französischen Vorstädten“ und „in den entvölkerten Gebieten Ostdeutschlands“ lebenden sozialen Klassen, die ihren Anschluss an die Gesellschaft wegen „sozioökonomischer Marginalisierung, lebenskultureller Entfremdung und sozialräumlicher Isolierung“ verloren haben, wurden als gefährlich gesehen (vgl. Bude 2008: 247). Hier geht es um arbeitslose Kinder von Migranten aus Nordafrika in Frankreich und in US-amerikanischen Ghettos lebende Schwarze und Latinos, die ein demotiviertes Leben führen bzw. benachteiligt sind. Diese Gruppen wurden als „überflüssig“ in Bezug auf Erwerbsarbeit, soziale oder politische Partizipation bezeichnet. „Überflüssig zu sein bedeutet Schwierigkeiten zu haben, den Alltag zu organisieren, zu viel Zeit zu haben und zu wenig Anlass für Sinnstiftendes“ (Dangschat 2008: 139). Bude und Willis (2008: 17) sagen, besonders „Menschen ohne Hauptschulabschluss und noch dazu mit Migrations-Hintergrund gehören zu einer chancenlosen Restpopulation“, weil diese Menschen nur ein wenig Schulbildung und im Fall der ArbeitsmigrantInnen meistens auch kaum über Sprachkenntnissen verfügen und sie daher schlechte Aussichten auf Arbeitsmarkt haben.

Diese Ausgeschlossenheit bzw. Ausgrenzung bestimmter Gruppen aus der Gesellschaft wird nach Robert Castel (vgl. 2000: 20ff) in drei Untergruppen geteilt. Bei der ersten Gruppe geht es um eine vollständige Ausgrenzung aus der Gemeinschaft. Bei der zweiten Gruppe findet die Ausgrenzung aus der Gesellschaft durch geschlossene Räume, die sich aber innerhalb der Gemeinschaft befinden, statt. Bei der dritten Gruppe geschieht der Ausschluss der bestimmten Klassen durch das Vorenthalten bestimmter Rechte und der Beteiligung an bestimmten sozialen Aktivitäten. Diese bestimmten Gruppen, wie u.a. MigrantInnen, AslywerberInnen haben einen speziellen Status und existieren in der Gemeinschaft. Schroer (vgl. 2008: 186ff) nennt wie Castel drei Exklusionsformen: Totalexklusion, räumliche Exklusion und Teilexklusion, und nennt insgesamt 7 Formen für Inklusion und Exklusion:

- Totalinklusion
- Räumliche Inklusion
- Kumulierende Inklusion
- Teilinklusion/Teilexklusion (zweitklassige Staatsbürger)
- Kumulierende Exklusion
- Räumliche Exklusion (Gefängnisse, Gettos)
- Totalexklusion (Vertreibung, Vernichtung).

Mit der Teilinklusion/Teilexklusion meint er „eingeschlossen und doch ausgeschlossen, drinnen und doch draußen, zugelassen und doch abgewiesen“ zu sein. Nur die Menschen in der kumulierenden Inklusion-/Exklusion- und in Teilinklusion-/ Teilexklusionsbereichen sind in der Gesellschaft bzw. in Medien sichtbar, die Menschen in anderen Bereichen (räumliche Inklusion/Exklusion und Totalexklusion/-inklusion) sind unsichtbar. Er sagt, dass „die Menschen im Exklusionsbereich auf ihren Körper reduziert“ werden, „während es im Inklusionsbereich auf Personen ankommt“. (Schroer 2008:189)

Nach Callies (vgl. 2008: 264f) wird mit dem Begriff Exklusion soziale Benachteiligung gemeint: Armut, Arbeitslosigkeit, soziale Randständigkeit. Er sagt, dass ein völliger Ausschluss aus der Gesellschaft fast unmöglich ist, weil die Menschen durch Erwerbstätigkeit, Konsum, Bürokratie, finanzielle Unterstützung in der Gesellschaft integriert sind. Er nennt drei Bereiche, über die in Fachkreisen debattiert wird. Diese sind

„Ausschluss vom Arbeitsmarkt“, „von einem Mindestmaß an Wohlstand“ und „aus sozialen Netzen“. Rechtlicher, institutioneller, politischer, räumlicher und kultureller Ausschluss sind andere Dimensionen sozialer Exklusion.

Ausgrenzung durch rechtlichen und institutionellen Ausschluss findet sich auch heute noch. Sie wird zum Beispiel, vor allem in der Form einer Partialisierung der ihnen zuerkannten Rechte, gegenüber Migranten praktiziert. Von der Absicherung durch soziale Rechte sind aber auch [...] immer wieder Bevölkerungsgruppen mit Staatsbürgerstatus betroffen. (Kronauer 2008: 147f)

Nach Castel (vgl. 2000: 13-24) bringt die Ausgrenzung Nachteile und diese finden im „Zugang zu Arbeit, Wohnung, Erziehung, Kultur usw.“ statt. Dadurch hat sich die Situation bestimmter Klassen im Vergleich mit früher in den meisten Fällen degradiert. Castel beschreibt, dass eine Person nicht als Ausgeschlossener geboren wird und nicht immer ausgeschlossen war.

Bohn (vgl. 2006: 32f) lehnt sich bei der Analyse von Inklusions- und Exklusionsfiguren an Luhmann an und sagt, um von einer Inklusion und Exklusion von Personen in einer Gesellschaft sprechen zu können, muss eine gleichzeitige Analyse stattfinden bzw. wenn Exklusion möglich ist, dann könnte über Inklusion sinnvoll gesprochen werden. Zweitens, sollte zwischen einer sozialstrukturellen und einer semantischen Dimension unterschieden werden, und diese Beiden „erzeugen und legitimieren Inklusions- und Exklusionspraktiken einer gegebenen Gesellschaft“. Dabei erwähnt sie Armut und Fremdheit als zwei Themen, die in der Inklusions- und Exklusionsforschung behandelt werden: „Wer Fremd ist, läßt sich nur darüber bestimmen, wer nicht Fremd ist; wer arm ist, darüber, wer nicht arm ist“. Drittens schreibt sie, dass Inklusion bzw. Exklusion einer Person in einem sozialen System durch die Berücksichtigung bzw. Nicht-Berücksichtigung d.h. durch Ausgrenzung der Person stattfindet. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht war die Inklusion des Menschen in die Literalität. Wie Callies sagt auch sie, dass Inklusion und Exklusion gleichzeitig stattfinden.

Die neue Form der Exklusion ist daher gleichzeitig eine Inklusion, eine inkludierende Exklusion durch räumliche Konzentration, durch Kasernierung oder Asylisierung, durch den unfreiwilligen Ausschluss durch Einschluss. (ebd. 44)

Callies (2008: 261ff) kommt nach einem Interview mit einem Arbeitslosen zum Schluss, „dass Personen in schwierigen Lebenslagen ihre gesellschaftliche Stellung auch in anderer

Weise wahrnehmen können“. Sie sehen sich „sozial entwertet“, „in ein Drinnen und Draußen, in Zugehörigkeit und Ausschluss“. Ein Bevölkerungsteil wird von der gesamten Gesellschaft abgespalten.

Ausgehend von Robert Castel sagt Callies (vgl. 2008: 269f), dass es zwischen Inklusion und Exklusion „vielfältige Übergänge und Abstufungen geben kann“. Eine ökonomische Ausgrenzung in Bezug auf die Erwerbstätigkeit ist für ihn kein hinreichendes Kriterium, weil die Hausfrauen und Pensionisten nicht erwerbstätig sind. Ein Ausgrenzungsprozess könnte innerhalb der Erwerbssphäre wegen prekären Beschäftigungsformen stattfinden (vgl. Callies 2008: 271). Nach seiner Beschreibung sind die Menschen, die wegen ihrer geringen Schulbildung, ohne Berufsbildung einer Tätigkeit im Dienstleistungssektor als RaumpflegerIn nachgehen und deshalb wenig verdienen, werden dann dem gesellschaftlichen Unten zugeordnet. Wenn diese Menschen wegen u.a. fehlenden sprachlichen Kenntnissen sich nicht weiterbilden können, bleiben sie weiterhin in diesem Unten (vgl. Callies 2008: 282).

Weitgehend entscheidet die Herkunft immer noch über die nach Einkommen, Bildung und Beruf definierten Lebenschancen des Einzelnen; und die Soziallagenverbundenheit bestimmt bis heute die Gemeinschaftsgefühle der Leute. [...] Institutionelle Unerreichbarkeit, soziale Abgeschlossenheit und kulturelle Selbstausschließung ergänzen sich zu einem unaufhaltsamen Prozess der Entkoppelung vom Ganzen. (Bude 2008:247f)

Nach Düvell (2006: 159) verlaufen Inklusionsprozesse „entlang einer Vielzahl verschiedener Muster und können je nach Staat, Region, Migrantengruppe, Religion, Geschlecht und Alter verschieden laufen“. Man müsse zwischen politischer/formeller und sozialer/informeller Inklusion differenzieren.

Krummacher (vgl. 2002: 38) spricht keine politischen Partizipationsmöglichkeiten von MigrantInnen. Die eingebürgerten Zuwanderer haben volle Bürgerrechte, während Nichtunionsbürger geringe oder keine politische Partizipationsmöglichkeiten haben.

Dies steht in einem erheblichen Gegensatz zur faktischen Eingliederung vieler Zuwanderer, die große Integrationsleistungen in Bezug auf deutsche Sprachkenntnisse, Bildung, kulturelle Handlungsmuster und soziale Kontakte vorzuweisen haben. Daneben sind Gruppen zu beobachten, die in dieser Hinsicht in einer ungeklärten Zwischenposition leben, sowie eine zunehmend relevanter werdende Minderheit mit eher starker Betonung des Rückzugs in die eigene ethnische und/oder religiöse Gruppe. (ebd.)

Willisch (2008: 311) sagt, dass Exklusion ein Prozess sei, der „soziokulturell gesehen fortwährend Ungleichheit“ generiere, und Inklusion ein „zivilisatorischer Kampf“, der den Exklusionsprozess „einhegt und dessen Folgen mindert“.

Nach diesen Begriffserklärungen findet Inklusion und Exklusion gleichzeitig in der Gesellschaft statt, das betrifft sowohl die Einheimischen als auch Menschen aus einem anderen Herkunftsland, Menschen aus unterschiedlichem sozialem Milieu in unterschiedlichen Lebensphasen. Ein gut ausgebildeter Mensch aus einem Land in Afrika als Asylwerber in Österreich wird Inklusion/Exklusion anders erleben als eine Frau mit geringer Schulbildung, die in einer islamisch-konservativen Familie und in einem türkischen Dorf aufgewachsen ist und durch Eheschließung nach Österreich kam.

2.2. Integration

Laut Fassmann (2006: 225) ist Integration „ein Dachbegriff für unterschiedliche analytische und normative Eingliederungskonzepte und kann daher sehr Unterschiedliches bedeuten“, wie Anpassung und Eingliederung von gesellschaftlichen Gruppen, damit wird der Begriff nicht auf Zuwanderer beschränkt. Sie tritt in unterschiedlichen Kontexten, wie „die Europäische Integration, die Integration von Behinderten im Regelunterricht, Integration als eine Methode zur Flächenberechnung, die Integration neuer Hardwarekomponenten“. Für Strasser (2006: 283) ist die Integration „mehr als Assimilation und Akkulturation und zugleich weniger als Interkulturation.“ Perchinig (2010: 18) sagt, dass es sich beim Begriff „Integration“ um einen „Containerbegriff“ handelt, „in dem man alles Mögliche und Unmögliche hineinpacken und auch herausziehen kann.“ Nach Schmidinger (2010: 38) wird „in der Soziologie mit dem Begriff der Integration immer die (Wieder-)Herstellung eines Ganzen durch unterschiedliche Teile gemeint“. Damit wurde keine von MigrantInnen geforderte Assimilationsleistung gemeint. Barkowski (2009: 16) versteht unter diesem Begriff einen Prozess, in dem Individuen oder Menschengruppen Mitglied in einer definierten Gruppe werden wollen oder es von ihnen erwartet wird, dass sie Mitglied werden.

Aydt et al. (2010: 210) weist auf Perchinig hin und sagt, dass der Begriff Integration oft erst „dann verwendet [wird], „wenn von einem „Mangel an Integration“, einer

„fehlgeschlagenen Integration“ oder einem Bedarf an „mehr Integration“ die Rede ist“ (vgl. Perchinig 2007 zit. nach Aydt et al.).

Für Tibi (2006: 169) ist Integration ein zentrales Thema in Verbindung mit Migration. Ein fester Arbeitsplatz ist Voraussetzung für wirtschaftliche Integration, doch auch die kulturellen und politischen Dimensionen der Integration sind wichtig. Beherrschung der Landessprache und Einbürgerung sind für ihn „kein Garant für eine gelungene Eingliederung der MigrantInnen in das Gemeinwesen.“ In diesem Zusammenhang kann man die zweite oder dritte Generation⁴ der MigrantInnen bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund nennen, die sich weder in dem Land, in dem sie geboren sind und leben, noch in dem Land, aus dem ihre Eltern kommen, heimisch fühlen.

Fassmann (2006:226f) betrachtet Integration auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Auf der gesellschaftlichen Ebene wird die Einbindung in den institutionellen Grundgefügen von Personen bzw. Personengruppen analysiert und beurteilt. Dabei wird mit Systemintegration „die Perspektive von oben auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie auf die Partizipation im politischen System“ und mit Sozialintegration „die Perspektive von unten bei der individuellen Eingliederung in gesamtgesellschaftliche Bezüge“ bezeichnet.

Nach Strasser (vgl. 2006: 283f) betrifft Integration zwei Ebenen: die Akteursebene und die systemische Ebene. Die Akteure sind die Aufnehmenden und die Aufzunehmenden. Beide können sowohl Integrationsleistungen erbringen als auch Integration verweigern. Die systemische Ebene betrifft die lokale, kommunale, regionale, nationale und EU-Ebene und „umfasst die politische Ebene mit ihren Instanzen und Institutionen, damit vor allem Gesetzgebung und Verwaltung. [...]. Sie spielt sich insbesondere auf der ökonomischen Ebene ab.“ (ebd.) Die zivilgesellschaftliche, soziokulturelle Ebene und Ebene der religiösen Gemeinschaften sind auch wichtig.

Nach Perchinig (2010: 19) hat Integration im Kultur- und Werterahmen die Bedeutung einer „Anpassung an 'gemeinsame Werte' oder eine sogenannte 'Leitkultur', die durch das Erlernen der *lingua franca* erfolgen soll.“ Für den Aufstieg im Beruf und Bildungsbereich,

⁴ Mit „zweite und dritte Generation“ sind Personen gemeint, „bei denen mindestens ein Elternteil bzw. mindestens ein Großelternteil aus dem Ausland zugewandert ist. Die zweite Generation stammt von Einwanderern ab, ist aber selber keine Generation von Einwanderern“. (Katzenbach de Ramírez 1997: 4)

für den Zugang zu Medien ist Beherrschung der *lingua franca* nötig, sie „ist ein wichtiger Teil eines sozialen Aufstiegs fördernden Integrationspolitik – doch nur ein Teil.“ Ein weiterer wichtiger Motor für Integration ist der soziale Aufstieg. Damit wird „rechtliche Gleichstellung, Chancengerechtigkeit und gleichberechtigter Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt und zu sozialstaatlichen Leistungen“ gemeint (Perchinig 2010: 22). Wenn Integration „als wechselseitiger Prozess begriffen wird, dann“ wird über die „Integrationsbereitschaft einer gesamten Gesellschaft“ gesprochen. Integration wird permanent zwischen Aufnehmenden und Aufzunehmenden, „zwischen unterschiedlichsten Sektoren einer Gesellschaft“ stattfinden (Schmidinger 2010: 38).

Fassmann (2006: 228f) nennt vier analytische Konzepte, die sich nach dem Grad der Integration in die Aufnahmegesellschaft einerseits und in die Herkunftsgesellschaft andererseits unterscheiden: Diese sind Marginalität, Segmentation, Mehrfachintegration und Assimilation.

- Marginalität: Es gibt keine Sozialintegration der MigrantInnen, sie gehören keiner Gruppe und leben entwurzelt, desorientiert und entfremdet am Rande der Gesellschaft.
- Segmentation: Sozialintegration der MigrantInnen in ihrer Herkunftsgesellschaft ist vorhanden, sie sind aber noch nicht in die Aufnahmegesellschaft sozial integriert. „Die Gesellschaft zerteilt sich in unterschiedliche Subgruppen, deren Relation zueinander minimal sind“ (ebd.)
- Mehrfachintegration: Die Sozialintegration ist sowohl in der Aufnahmegesellschaft als auch in der Herkunftsgesellschaft vorhanden. „Manifestationen der Mehrfachintegration sind die Mehrsprachigkeit, die Mischung der sozialen Bezugssysteme und eine multiple Identität.“ (ebd.)
- Assimilation: „Aus den Zuwanderern sind die „Einheimische“ geworden, die mitgebrachte ethnische Strukturierung ist bedeutungslos geworden.“ (ebd.)

Nach Fassmann (ebd. 231) hat Sozialintegration drei Ebenen. Diese sind intrapersonell (kognitiv und identifikativ), interpersonell (sozial) und personen-institutionell (strukturell), und werden nach folgenden Variablen messbar gemacht:

- Sprache, Fertigkeiten, Werte- und Normenkenntnisse, Identifikation;

- Innerethnische und interethnische Kontakte, Netzwerke, Heiratsbeziehungen;
- Einkommen, Berufsprestige, Wohnraum, Wohnort, Status, Staatsbürgerschaft

Er betont dabei, dass es positive Korrelationen zwischen diesen Dimensionen gibt, wie z.B. „Die strukturelle Integration ist von der Beherrschung der Verkehrssprache ebenso abhängig wie vom „richtigen“ Netzwerk und der sozialen Verhaltenssicherheit.“ (ebd. 236)

Nach Geißler (vgl. 2010: 9f) basiert Interkulturelle Integration auf drei Grundprinzipien. Diese sind „Living together with differences“, Inklusion bzw. Chancengleichheit und aktive Akzeptanz von Migration und Integration. Beim „Living together with differences“ leben Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten miteinander. Gemeinsame Sprache, Regeln und Grundwerte sind die Basis des Miteinanderlebens. Verschiedenheiten in Bezug auf soziale und kulturelle Besonderheiten werden gegenseitig respektiert. Bei der „Inklusion bzw. Chancengleichheit“ sind alle ethnischen Gruppen „different but equal“. Sie haben gleiche Teilhabechancen in allen Bereichen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft, wie Öffentlichkeit und Medien. In drei Bereichen des Mediensystems (Medieninhalten, Medienpersonal und Mediennutzung) findet mediale Integration statt.

Nach Düvell (2006: 159) kann Integration als Einbahnstraße oder zweispuriger Prozess verstanden werden. Bei der Ersten assimilieren sich Migranten durch die Anpassung an die aufnehmende Gesellschaft, bei der Zweiten passen sich beide Seiten aneinander an. Bauböck (vgl. 2001: 14) sagt auch, dass bei Assimilation eine einseitige Angleichung stattfindet. Die von der aufnehmenden dominanten Gruppe vorgegebenen Standards sollen von den anderen erfüllt werden, wie akzentfrei Deutsch sprechen, sich an die österreichische Lebensweise anpassen, „ihr religiöse Bekenntnis nicht zu Schau stellen“.

Wie kann die Integration stattfinden? Da die Integration von MigrantInnen erwartet wird und diese oft als Selektionsprinzip bzw. als Voraussetzung für die Zuwanderung und als Bringschuld gesehen wird, sollen sie Anpassungsleistung für erfolgreiche Integration bringen, wenn sie diese nicht leisten, haben sie selbst schuld daran, weil sie dann für Integration nicht bereit sind (vgl. Perchinig 2010: 18; Schmidinger 2010: 38; Kraler 2010:

65). Bei der Integration wird die gemeinsame Sprache als zentrale Voraussetzung gesehen, dadurch sind Sprachkurse das wesentliche Instrument der Integrationspolitik.

Integration wird bestenfalls zugelassen – ist jedenfalls aber in erster Linie als Bringschuld der MigrantInnen zu betrachten, die sich erst durch Anpassungsleistungen wie das Erlernen der deutschen Sprache des österreichischen Staates für würdig erweisen müssen. (Götzelmann 2010: 205)

Perchinig (2010: 18) sieht den Staat verpflichtet, „Integrationshindernisse in den sozialen Strukturen zu beseitigen oder zu minimieren.“ Weil die MigrantInnen als Opfer diskriminierender Struktur kein Handlungspotenzial haben, so Perchinig. Nach Schmidinger soll es für Integration statt einem multikulturalistischen Nebeneinander, ein interkulturelles Miteinander geben, welches „Menschen- und Bürgerrechte für alle garantiert und von der Gleichheit der Mitglieder einer Gesellschaft ausgeht.“ (Schmidinger 2010: 39)

Nach Bauböck (vgl. 2001:13) hat Integration zwei miteinander verknüpfte Grundbedeutungen, diese sind Aufnahme und Zusammenhalt. Damit die Gesellschaft zusammenhält und keine Desintegration der sozialen, kulturellen, rechtlichen und politischen Integration stattfindet, sollen die Einwanderer⁵ sich als Teil der Gesellschaft bzw. der Gesellschaft zugehörig fühlen. Damit Integration stattfindet, soll sich neben dem „Zugang der Einwanderer zu den vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen und Positionen (Jobs, Wohnungen, Sozialleistungen, Medien, Bürgerrechten)“ auch das Selbstbild „der österreichischen Gesellschaft“ ändern, d.h. Österreich als „Einwanderungsland zu begreifen“ (ebd. 15). Er hält „fast alle Mitglieder moderner Gesellschaften füreinander Fremde“. Deshalb sollten die Immigranten⁶ in Österreich nicht diskriminiert und ausgegrenzt werden. Weil viele Einheimische durch Binnenmigration schon Migranten sind und es unter der einheimischen Gesellschaft kulturelle, religiöse, sowie Klassen-Unterschiede und Vorurteile gibt: z.B. unter Wienern, Tirolern, Katholiken, Protestanten, Arbeiterschichten oder Akademikern (ebd. 12).

Integration wird dabei ausschließlich als eine Leistung der Immigranten verstanden, die sich an die österreichischen Verhältnisse anzupassen haben. Gleichzeitig soll aber auch

⁵ „Einwanderer ist - unabhängig von der Staatsangehörigkeit- jeder, der im Ausland geboren wurde und im Inland einen dauerhaften Wohnsitz begründet.“ (Bauböck 2001: 17)

⁶ Immigranten sind also all jene, die eingewandert sind und sich hier auf längere Sicht niederlassen, egal aus welchem Motiv und egal ob sie für immer bleiben. (Ebd.)

die gelungene Anpassung noch keinen Anspruch auf Zugehörigkeit begründen. (ebd. 13)

„Für die Integration von MigrantInnen sollen beide Seiten ihren Beitrag leisten“, weil Integration ein Prozess ist, in dem eine wechselseitige „Anpassung und Veränderung zwischen einer aufnehmenden und einer aufzunehmenden Gruppe“ stattfindet. Auf einer Seite sollen MigrantInnen, die sich entschieden haben in Österreich langfristig zu leben, die Sprache des Aufnahmelandes, die sozialen Regeln und Gesetze lernen. Auf der anderen Seite sollen die institutionellen „Hürden für den sozialen Aufstieg“ (ebd. 14) der MigrantInnen beseitigt werden. Bauböck (ebd.) hält schlechte Deutschkenntnisse für ein Hindernis der Integration, aber für keinen „Indikator für mangelnde Integrationsbereitschaft“. Als Grund der geringen Deutschkenntnisse führt er das Beispiel an, dass ein Migrant, der ohne berufliche Qualifikation seine Familie, die in Österreich und in seinem Herkunftsland lebt, finanziell versorgen muss, und keine Zeit bzw. keine Möglichkeit zum Lernen der Sprache des Aufnahmelandes hat. (vgl. ebd. 21) Er fasst unter sechs Stichwörtern zusammen, „Wie die Bedingungen für Integration verändert und verbessert werden könnte“. (ebd. 21) Diese sind Mitgliedschaft, Gleichberechtigung, Chancengleichheit, Anerkennung, Neuzuwanderung und Selbstbeschreibung. Mit Mitgliedschaft meint er die Staatsbürgerschaft bzw. die Verleihung des Staatsbürgerschafts. Mit Gleichberechtigung meint er die diskriminierenden Gesetze, die die Ausländer von Rechten und staatlichen Leistungen ausschließen, etwa Wahlrecht, Beschäftigung, Sozialleistungen. Er stellt die Rechte von EU-Bürgern und ansässigen Drittstaatsangehörigen gegenüber. Mit Chancengleichheit meint er, dass die MigrantInnen gleiche Startmöglichkeiten haben, wie die Einheimischen, in Bezug auf Beruf, Wohngebiet und Bildung. Mit Anerkennung meint er die Akzeptanz der kulturellen Unterschiede in der Gesellschaft (vgl. ebd. 21ff).

Wie bisher von vielen AutorInnen beschrieben wurde, findet Integration in unterschiedlichen Bereichen statt. Damit eine gesellschaftliche Integration stattfindet, sollen alle ihren Beitrag leisten. Menschen sollen die Sprache des Landes lernen, dafür sollen geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden, durch das Lernen der Sprache können die Menschen leichter mit den Einheimischen kommunizieren und dadurch Ängste abgebaut werden, ein Vertrauen aufgebaut und Missverständnisse beseitigt werden.

Betrachtet man jetzt, wo MigrantInnen in Wien wohnen, wird gesehen, dass sie hauptsächlich in den Wiener Bezirken 10, 16 auch 20 und besonders in Gemeindewohnungen wohnen. Obwohl MigrantInnen in Wien nicht wie in London geschlossen in eigenen Communities leben, wohnen die MigrantInnen in Wien auch hauptsächlich mit Menschen aus dem eigenen Land im selben Haus bzw. haben mit diesen mehr Kontakt. Fassmann (Fassmann et al. 2002: 13f) spricht von Segregation, welche „einen Prozess und einen Zustand der ungleichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen in der Stadt“ kennzeichnet und „in allen Städten“ vorkommt und „ein generelles und kulturübergreifendes Phänomen“ darstellt. Weil es in jeder Stadt Wohngebiete für Menschen aus unterschiedlichen ökonomischen Niveaus, mit unterschiedlichen Herkunft und auch unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen gibt. Fassmann sagt, dass die MigrantInnen mit der Mehrheitsgesellschaft in Kontakt treten, deren Sprache und Verhalten lernen müssen, weil es einen Konkurrenzkampf um knappe Ressourcen gibt. Der von den Vertretern der Chicago School als ‚race-relation-cycle‘ bezeichnete Prozess besagt, dass nur derjenige, der „die ‚Spielregeln‘ der Mehrheitsgesellschaft perfekt beherrscht“, Konkurrenz bestehen kann und damit als angepasst betrachtet wird. „Am Ende des Anpassungsprozesses steht Assimilation“, in dem die MigrantInnen ihre eigene Identität aufgeben und die der Mehrheitsgesellschaft annehmen, dadurch werden sie als Einheimische bezeichnet (ebd. 17). Fassmann sagt, dass die Segregation bzw. ethnische Viertel in den ersten Jahren der Zuwanderung durch Vertrautheit, Informationszugang, Erwerbsmöglichkeiten und ihre Existenz in dem neuen Land stabilisieren, aber langfristig hat diese auf die eigene Gruppe beschränkte soziale und Kommunikationsstruktur zur Folge, dass die Wahrscheinlichkeit des Erlernens der Sprache und der kulturellen Verhaltensweisen des Aufnahmelandes in absehbarer Zeit sinkt. Er sagt

Die drei >>T<<s (billige Telefonie, heimische Television und kostengünstiger Transport in die Heimatländer) stärken eine auf die Heimat ausgerichtete Lebensperspektive. [...] Ein >>S<< für Segregation kommt zu den drei >>T<<s hinzu: Segregation erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich Kontakte immer nur innerhalb der eigenen Gruppe abspielen. Die Zuwanderer selbst sehen das in ähnlicher Weise [...], und empirische Analysen unterstreichen die Relation von Integration und Segregation. (ebd. 22)

Jarren (2000: 235) sagt, dass Integration im sozialen Prozess stattfindet und kann nicht vorher festgelegt werden, weil sowohl die Integrationsvorstellung als auch Integrationsziele sich „im Kontext des Sozialen Wandels“ ändern. Hier sollen die Medienorganisationen einen Diskurs in der Gesellschaft durch Bereitstellen von „Themen,

Wissen und Deutungen“ ermöglichen, und „Medienorganisationen und mit Privilegien versehenen Kommunikatoren“ sollen „ihre Vermittlungsfunktion auch unter dem Aspekt Integration reflektieren und entsprechende professionelle Vorkehrungen treffen.“

2.2.1. Sprache

Die Teilnahme an der Gesellschaft (Inklusion) ist durch Spracherwerb möglich. Spracherwerb ist ein wichtiger Faktor bei der Integration der MigrantInnen, damit beispielsweise die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsmarkt gewährleistet ist. Die Eltern können nicht nur ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg unterstützen, sondern sind auch im Stande den Alltag allein zu bewältigen. „Mit dem Erlernen einer Sprache erwirbt man also auch einen ganz bestimmten „Zugang,, zur Wirklichkeit“ (Burkart 2002:100).

Laut dem Soziologen Hartmut Esser hat die Sprache drei spezielle Funktionen in Bezug auf die Integration:

- Die Sprache ist erstens eine – mehr oder weniger – wertvolle Ressource, über die andere Ressourcen erlangt werden können und in die man investieren kann (oder auch nicht), also ein Teil des Humankapitals der Akteure.
- Sie ist zweitens ein Symbol, das Dinge bezeichnen, innere Zustände ausdrücken, Aufforderungen transportieren und (darüber) Situationen „definieren“ kann, einschließlich der Aktivierung von Stereotypen über den Sprecher mit evtl. daran hängenden Diskriminierungen, etwa über einen Akzent.
- Und sie ist drittens ein Medium der Kommunikation und der darüber verlaufenden Transaktionen und hat dabei die besondere Funktion der kommunikativen Sicherstellung von Abstimmungen und „Verständigung“. (Esser 2006a: 11)

Nach Strasser (2006: 292) ist die Sprache ein individuelles Ausdrucksmittel, sie „ist mehr als nur die Kompetenz des Lesens und Schreibens“.

Nach Esser (2006b: 507) gibt es eine positive Korrelation zwischen den Gruppengrößen der Migranten und Anreiz für die Einheimischen die Sprache der Migranten zu lernen, weil die Wahrscheinlichkeit einen Migranten aus einer größeren Gruppe zu treffen steigt. Aber die Bereitschaft die Sprache der Einheimischen zu lernen wird bei größeren Migrantengruppen weniger. „Mit der Gruppengröße steigt auf der Seite der Migranten die Tendenz zur (sprachlichen) Segmentation und auf der Seite der Einheimischen die zur Bilingualität und zur multilingualen Offenheit.“ (ebd. 508) Wenn die Migrantengruppe

klein ist, hat sie hohe Anreize die Einheimische Sprache zu lernen. So wird eine kleine Migrantengruppe schneller assimiliert. , Hohes Einreisealter, niedrige Aufenthaltsdauer, geringe Bildung, hohe linguistische Distanz, große Gruppe, niedriger erreichbarer Interaktionsgewinn sind hohe Schwellenwerte (vgl. ebd. 521). „Es sind diejenigen, die zur Übernahme der Sprache nicht die anderen brauchen, sondern aus anderen Gründen nicht bereit oder in der Lage sind. Die erste Migrantengeneration besteht meist aus solchen Personen, für die der Spracherwerb nicht bloß eine Frage der sozialen Vorreiter ist.“ (ebd. 522).

Bauböck (vgl. 2001: 32) empfiehlt kostenfrei Sprachkurse am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft, und Übersetzungs- und Dolmetschdienste, damit die Immigranten Kommunikationsbarrieren abbauen können. Im Erwachsenenalter eine neue Sprache zu lernen ist schwierig und auch zeitaufwendig.

Eltern mit Migrationshintergrund scheuten direkte Kontakte mit der Schule, weil sie das Schulsystem und die Regeln nicht kannten und geringe Deutschkenntnisse hatten. Aus diesen Gründen sind sie „im Kontakt mit Lehrpersonen verunsichert“. Deshalb besuchen sie den Elternabend nicht und ziehen sich „aus den Schulangelegenheiten“ zurück. „Dazu kommt: Während in einheimischen Familien oft die Mütter den Kontakt zur Schule wahrnehmen, haben Migrantenfamilien oft auch deshalb Schwierigkeiten, weil es gerade die Mütter sind, die nur über eingeschränkte Sprachkenntnisse verfügen und nicht fähig sind, sich selbst genügend zu artikulieren.“(Moser 2007: 363)

Maria Weber (2002: 22), Beauftragte für Ausländerfragen des Landes Rhein-Land-Pfalz, ist der Meinung, dass mangelnde Sprachkenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes viele negative Wirkungen hat. Das versperrt viele Wege in der Gesellschaft, erschwert „den Zugang zur höher qualifizierten Arbeit“ und „zur beruflichen Qualifizierung“, es schränkt „die Teilhabe an Entscheidungen im Lebensumfeld und die Mitwirkung im gesellschaftlich-politischen Milieu“ ein. Für sie spielt die deutsche Sprache eine wichtige Rolle im Integrationsprozess, weil ohne Sprache „Kommunikation“, „Dialog“, „Austausch von Gedanken und Mitteilungen“ nicht zustande kommen kann.

Für Becker und Calagan (2002: 99) ist Sprachkenntnis in Deutsch „einer der wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene soziale, berufliche, wirtschaftliche und politische Integration der Migranten in Deutschland“ und die Mehrheitsgesellschaft muss

die entsprechenden infrastrukturellen Voraussetzungen und Ressourcen für einen solchen Spracherwerb zur Verfügung stellen (konzeptionell-politisch, finanziell, pädagogisch, schulisch, medienpolitisch, kommunalpolitisch, gleichberechtigt mit anderen Minderheiten und/oder den so genannten Russlanddeutschen usw.). (ebd.)

Laut Becker und Calagan ist Sprachkompetenz „abhängig vom Alter der Befragten, von der Aufenthaltsdauer und von der Schulbildung“. Obwohl „immer wieder berichtet wird, dass sich die Deutschkenntnisse der türkischen Bevölkerung insgesamt im Vergleich zu früher wesentlich verschlechtert hätten, so wird dies gegenwärtig von allen Fachleuten bezweifelt und kann auch hier nicht bestätigt werden“ (ebd. 92f).

Krumm&Plutzar (vgl. 2008: 13f) weisen darauf hin, dass die Landessprache für den Integrationsprozess wichtig ist und mit dem persönlichen Integrationsprozess nicht vermischt werden soll. Sprachkontakte mit den Menschen in der Gesellschaft und negative Sanktionen haben Auswirkungen auf den Integrationsprozess. Während sprachliche Kontakte den Lernprozess beschleunigen und Eingliederung fördern, verursachen Ausgrenzung oder negative Sanktionen den Rückzug.

2.2.2. Politische Maßnahmen für die Integration der MigrantInnen

Wie oben erwähnt wurde, ist es für den Integrationsprozess sehr wichtig, dass die MigrantInnen sich in der Sprache des Aufnahmelandes verständigen können, was den Zugang zur Kommunikation mit den deutschsprechenden Menschen erleichtern bzw. ermöglichen würde. Damit die MigrantInnen Deutsch lernen, wurden politische Maßnahmen ergriffen: Nationaler Aktionsplan (NAP) und Integrationsvereinbarung (IV). Laut dem Bericht des Nationalen Aktionsplans für Integration zielt Integration „auf die Partizipation an wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Prozessen sowie auf die Einhaltung der damit verbundenen Pflichten ab.“ (NAP 2010: 3) Hier wird Integration sowohl als individueller als auch gesellschaftlicher Prozess gesehen. Der NAP hat „das Ziel, die Maßnahmen für erfolgreiche Integration von Bund, Ländern, Städten, Gemeinden, Sozialpartnern und zivilgesellschaftlichen Organisationen zu optimieren, zu bündeln und systematisch weiterzuentwickeln“. (ebd.)

Die Zielgruppe der NAP sind in Österreich dauerhaft niedergelassene ausländische Staatsbürger bzw. Menschen mit Migrationshintergrund auch mit österreichischer Staatsbürgerschaft, im Ausland geborene österreichische Staatsbürger. In dem Bericht wird die Wichtigkeit der Sprachkenntnisse für „erfolgreiche Integration“ betont. Einige „Faktoren wie Herkunft, Geschlecht, sozialer Status“, Generationszugehörigkeit und kulturelle und religiöse Prägungen bestimmen die Integrationserfordernisse. Dabei wird die Herausforderung bei der „Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten“ auch erwähnt (vgl. ebd. 2-9). Unter den Grundsätzen und Zielen wurde die Wichtigkeit des Spracherwerbs von Zielgruppen, besonders von Frauen und Menschen mit Basisbildungsbedarf betont. Um die Teilnahme dieser Gruppen an Sprachkursen zu ermöglichen, müssen nach NAP „spezifische, bedürfnisorientierte Sprach- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden“, weil der Spracherwerb der Eltern „im Hinblick auf den Spracherwerb der Kinder“ und „für die Integration ins Erwerbsleben“ eine wichtige bzw. entscheidende Bedeutung hat. Um diese Ziele erreichen zu können, soll ein zielgruppenorientierter Sprachkurs und Eltern-Kind-Kurse angeboten werden. So werden „Bildungs- und Partizipationschancen“ von Frauen mit Migrationshintergrund erhöht bzw. „Frauen mit höherem Bildungsgrad ihrem Potenzial entsprechend gefördert“ und „Kinder beim Erwerb der deutschen Sprache unterstützt“.

.Laut NAP gibt es einen „Zusammenhang mit geringen Deutschkenntnissen und einem geringen Bildungsgrad“ in Bezug auf die Integration der MigrantInnen in Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Die hohe Arbeitslosigkeit unter MigrantInnen, niedriger Einkommen bzw. hohe Armutsgefährdung dieser Gruppe wird im NAP erwähnt und mit Bildungsgrad und Sprachkenntnisse in Verbindung gebracht (vgl. ebd. 12-19).

Eine zweite Maßnahme für die Integration der MigrantInnen in Bezug auf Deutscherwerb ist Integrationsvereinbarung. Im Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz – NAG § 14⁷ ist die Integrationsvereinbarung für die Drittstaatsangehörigen, die sich rechtmäßig im Bundesgebiet niedergelassen haben, gesetzlich geregelt. „Sie bezweckt den Erwerb von vertieften Kenntnissen der deutschen Sprache, um den Drittstaatsangehörigen zur Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich zu

⁷ Gesamte Rechtsvorschrift für Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, Fassung vom 15.06.2015
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004242>
und vgl. Integrationsvereinbarung
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/12/Seite.120500.html#Modul1>

befähigen.“ Um dieses Ziel zu erreichen, müssen MigrantInnen zwei Module erfolgreich mit einer Prüfung abschließen. Während Modul 1 (Niveau A2, verpflichtend) den „Erwerb von Kenntnissen der deutschen Sprache zur vertieften elementaren Sprachverwendung“ dient, dient das Modul 2 (Niveau B1, nicht verpflichtend) „zur selbständigen Sprachverwendung“. Deutsch-Integrationskurse umfassen 300 Übungseinheit (eine UE ist 45 Min.), könnten aber je nach den Vorkenntnissen der KursteilnehmerInnen mit einer geringen Stundenanzahl auch angeboten werden. Einige Drittstaatsangehörige sind von der Erfüllung der IV befreit, wie u.a. unmündige, Personen aufgrund physischer und psychischen gesundheitlicher Zustände, die sie mit einem ärztlichen Gutachten beweisen können, dass sie es nicht erfüllen können und Personen, die schriftlich erklären können, dass sie in zwei Jahren weniger als 12 Monaten in Österreich bleiben und daher ihren Aufenthaltstitel nicht verlängern werden. „Der Höchstsatz für die Kostenbeteiligung des Bundes nach § 15 Abs. 1 NAG für Deutsch-Integrationskurse im Ausmaß von 300 Unterrichtseinheiten beträgt pro Kursteilnehmer 750 Euro“. Die Kurskosten werden binnen 18 Monaten nach erfolgreich abgeschlossenem Kurs ersetzt. In den Kursen sollen die Kompetenzen in Einkauf, Wohnen und Regionales, Gesundheit und Soziales, Bildung, Arbeitsmarkt, Verkehr, Freizeit und Vereine, Verwaltung, Rechtsstaat und Werte und Interkultureller Dialog erworben werden.⁸

Da die IV die Neuzuwanderer, die ab dem 1. Januar 2006 nach Österreich ausgewandert sind, zum Deutschlernen verpflichtet, wurde viel kritisiert.

Plutzer (vgl. 2010: 123ff) sagt, dass nach den Integrationsprogrammen der europäischen Länder der soziale Zusammenhalt durch eine gemeinsame Staatssprache stattfindet und die gemeinsame Sprache durch verpflichtende Kurse und Sprachtests gezielt gefördert werden kann. Die „notwendige Voraussetzung für die Partizipation an der österreichischen Gesellschaft“ sind die Deutschkenntnisse, welche in politischen und öffentlichen Diskussionen in Österreich thematisiert werden. Sie betont, dass nicht jede/r eine Sprache leicht erlernen bzw. nicht jede/r einen Sprachtest schaffen kann. „Mit dem Ziel Chancengleichheit herzustellen, werden Ungleichheiten geschaffen“. (ebd.) Durch

⁸ Gesamte Rechtsvorschrift für Integrationsvereinbarungs-Verordnung, Fassung vom 01.12.2013.
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004468&FassungVom=2015-04-19>

verpflichtende Deutschkurse werden die MigrantInnen zum Erwerb von Deutsch gezwungen, weil sie „trotz jahrelangen Aufenthalts in Österreich nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen“. Sie zeigt den Grund, „dass es bisher kaum ausreichende Deutschlernmöglichkeiten für MigrantInnen gab bzw. dass Anreize, Deutsch zu lernen, fehlten“ (ebd. 123ff). Sie sagt, „dass Integration ein komplexer und vor allem auch gesellschaftlicher Prozess ist, in dem gesellschaftspolitische Fragen entscheidend sind“ (ebd. 127). Es wird aber die Rolle der Landessprache überbetont. Der Spracherwerb der Landessprache kann durch das Sprechen gelernt werden, wie durch Teilhabe an Bildungsprozessen und am Arbeitsmarkt. Es gibt Gründe, die Spracherwerb hemmen, wie „negativ erlebte Fremdzuschreibungen, mangelnde Möglichkeiten des Selbstausdrucks und die Erfahrung der sprachlichen Unzulänglichkeit“. Auch der anfängliche Kulturschock im Aufnahmeland beeinflusst die Bereitschaft die Sprache zu erlernen (Grinberg/Grinberg 1990, Krumm 2008b zit. nach: Plutzar 2010:128.). Auf der anderen Seite hat eine positiv erlebte „Beziehung mit SprecherInnen der neuen Sprache“ einen positiven Spracherwerbserfolg, weil die Qualität der Sprachkontakte mit Deutschkenntnissen korreliert, und nicht mit Aufenthaltsdauer oder Stundenausmaß des Unterrichts. Sie betont, dass ein Kursbesuch zum nachhaltigen Deutscherwerb im geringen Maß etwas beitragen kann, weil „Sprachkontakte und Sprachlernmöglichkeiten in der alltäglichen oder beruflichen Praxis fehlen“. Sie sagt, dass der Fokus für Integration auf dem Spracherwerb gelegt werden soll und dafür ein Hauptaugenmerk auf Kurse und Prüfungen gelegt wird, diese werden aber von ExpertInnen unzureichend in Bezug auf Sprachförderung für Integration betrachtet (ebd.).

Damit die von der Politik erwartete „Integration durch Landessprache“ stattfindet, sollen die gegebenen Bedingungen in drei Denkrichtungen verbessert werden. Nach Plutzar (2010: 136f) sind diese:

1. Das Angebot an Deutschkursen müsste auf Freiwilligkeit beruhen und deren Attraktivität aus ihrer Qualität erwachsen. Dazu gehört in allererster Linie ein differenziertes Angebot auch auf höheren Niveaus.

Außer Deutschkursen sollen Lernangebote am Arbeitsplatz oder an den Orten, wo sie ihre Freizeit verbringen, ausgeweitet werden; und diese Lernangebote sollen „Kreativ und Lustvoll erlebbar“ mit Beziehungsaufbau stattfinden. „Andere Lernformen wie

Projektarbeit, Sprachlernberatung, Tandem-Lernen, Buddy-Systeme etc. sind zu etablieren.“

2. [B]ei den (noch) einsprachig sozialisierten Teilen der österreichischen Gesellschaft [muss] ein Bewusstsein dafür entwickelt werden, welche Leistungen das Erlernen einer Sprache bedeutet und welche Anstrengungen und Hürden damit verbunden sind.
3. Überlegungen anzustellen, wie die Gesellschaft mit der real existierenden Vielfalt an Sprachen und der zunehmend sprachteilig werdenden Realität umgehen und dabei den wohlfahrtsstaatlichen Anspruch der Herstellung von Chancengleichheit erfüllen kann. Hier geht es darum, die Normalität von Viel- und Mehrsprachigkeit zu begreifen und das einsprachige Selbstverständnis des Staates und seiner Institutionen, allen voran der Schule, aufzugeben. (ebd.)

MigrantInnen wird in der gegenwärtigen Sprachen-, Bildungs- und Integrationspolitik „von oben herab“ begegnet, sie werden für sprachlos und ungebildet erklärt, es wird mittels Programmen und Sanktionen über sie verfahren und bestimmt, und sie werden mit Kriterien gemessen, denen sie nicht gerecht werden können. [...], allen Menschen, die in diesem Land leben, auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Gelingt dies nicht, erreichen alle noch so gut gemeinten Bemühungen letztendlich das Gegenteil: Sie grenzen aus, wo sie doch Zusammenhalt schaffen wollen.“ (ebd. 139)

Nach Herczeg (2010: 178) müssen Integrationsleistungen „auf politischer, kultureller und sozialer Ebene stattfinden – und dies auf dem Weg eines gesellschaftlichen Diskurses“.

2.2.3. Integration und Arbeitsmarkt

Ein Blick in die Statistiken über den Arbeitsmarkt verrät, wie die Migrantinnen aus der Türkei am Arbeitsmarkt präsent sind. Gächter (vgl. 2010: 157) weist nach eigener Auswertung aus dem Mikrozensus 2008-2009 der Bundesanstalt Statistik Österreich hin, dass Frauen aus der Türkei stammender Familien in der ersten Generation auf allen drei

Bildungsebenen (bis Pflicht, Lehre/BmS, ab Matura) die niedrigste Beschäftigungsrate haben, wie die in der zweiten Generation bei geringer und mittlerer Bildung.

Wenn man die Zahl der beschäftigten nur auf jenen Teil der Bevölkerung bezieht, der zumindest den Wunsch äußert, beschäftigt zu sein, ohne dass unbedingt aktive Suche damit verbunden ist, so zeigt sich bei den Frauen aus Familien, die aus der Türkei stammen, ausgeprägter Misserfolg am Arbeitsmarkt. Das könnte auch eine Erklärung für den relativ großen Anteil an beruflich Inaktiven sein, die keinen Wunsch nach Beschäftigung (mehr) äußern. (ebd. 157)

Statt die Widerstände am Arbeitsmarkt zu überwinden, bevorzugen sie den Haushalt zu führen und Kinder aufzuziehen, so Gächter. Er lehnt sich an die Daten der EU-Grundrechtagentur an, „dass die Frauen aus Familien, die aus der Türkei stammen, unabhängig von der Bekleidung von Ablehnung am Arbeitsmarkt betroffen sind“ (European Union Fundamental Rights Agency 2009 zit. nach: ebd.). Als Grund der Ablehnung wurde mitunter die hohe Kinderanzahl der Türkei stämmigen Frauen angegeben, obwohl sie im Durchschnitt bei ungefähr 2,5 Kindern liegt (Kytir/Wisbauer 2009 zit. nach ebd.157f:), und dass diese Frauen im Falle einer Krankheit in der Verwandtschaft zu Hause bleiben, statt zur Arbeit zu gehen.

Zum einen stellt sich bei Nachfrage heraus, dass es sich um Einzelfälle handeln dürfte, die per Gerücht zum Massenphänomen aufgebauscht werden, zum anderen wäre es aber durchaus verständlich, denn die aus der Türkei stammenden Familien in Deutschland oder Österreich haben relativ kleine Netzwerke. (ebd.)

Laut „Erwerbstätige nach ILO-Konzept“ von Statistik Austria (Arbeitsmarktstatistiken 2015) im 4. Quartal 2014 beträgt die Beschäftigung von Menschen zwischen 15-64 Jahren 71,1 %. Bei den Menschen mit türkischer Staatsbürgerschaft liegt der Wert mit 48,3 hinter Österreich (72,4 %), EU 28 (72,2%), Ex-Jugoslawien (59 %) und anderen Staatsangehörigen (49,8%). Während die Erwerbsquote bei den Männern insgesamt bei 75,3 % liegt, ist es bei den Männern mit türkischer Staatsbürgerschaft mit 60,5 % der niedrigste Wert. Bei den Frauen liegt sie insgesamt bei 66,8 % und bei den Frauen mit türkischer Staatsbürgerschaft bei 36,1 %. Somit liegen Menschen mit türkischer Staatsbürgerschaft für das 4. Quartal bei den Erwerbsquoten hinter allen Ländern zurück. Nach den Ergebnissen der Mehrthemenbefragung 2013 kommt Sauer (2014: 127) auf das Ergebnis, dass „nur die Hälfte der Türkeistämmigen überhaupt am Arbeitsmarkt beteiligt“ und in vielen Haushalten nur eine Person erwerbstätig ist, weil zu einem hohen Anteil die Frauen nicht arbeiten. Er sieht die Situation der Heiratsmigranten problematisch, weil sie

mit im Ausland erworbenen beruflichen Qualifikationen am Arbeitsmarkt in Deutschland geringe Chancen haben. Die Arbeitslosigkeit ist im Vergleich mit der gesamten Bevölkerung doppelt so hoch, besonders bei den Frauen, Älteren und Unqualifizierten.

Geißler (vgl. 2010: 8) beschreibt, dass durch Integration in die Arbeitsmarkteingliederung und mit dem zusammenhängend die Integration ins Bildungssystem der Migrantenkinder stattfindet. Da die Menschen über Migranten und deren Integration über Massenmedien informiert werden, spielen diese bei der Integration eine wichtige Rolle.

2.3. Medien

Küster definiert Medien im Anschluss an Groeben, für einen „Medienbegriff mittlerer Reichweite“ in folgender Weise:

- Medien besitzen eine materielle Natur.
 - Medien enthalten aber zugleich kommerzielle, politische und ideologische Implikationen.
 - Medien sind geprägt durch ästhetische Codes und Konventionen.
 - Medien sind eine Instanz individueller und kollektiver Wirklichkeitskonstruktionen.
- (Küster 2005: 68f)

Laut Becker und Calagan erfüllen die Medien zwei soziale Funktionen, sie informieren

über den anderen – des Weiteren diesen sie seiner Selbstvergewisserung. Sie exkludieren stets genauso, wie sie inkludieren. Im Sinne einer Selbstvergewisserung und –bestätigung erfüllen Medien grundsätzlich und immer auch die Funktion der kulturellen Identitätsfindung und –bestätigung. (Becker/Calagan 2002: 93)

Nach Schweiger (2007: 121) ermöglichen Massenmedien „Individuen das Gefühl, Teil einer sozialen Gruppe (z.B. als Fan einer TV-Serie oder Musikband), einem Milieu (z.B. Hip-Hopper) oder einer gesamten Gesellschaft (z.B. für Immigranten) zu sein.“. Weil die Massenmedien neben Informationslieferung „auch Anlässe für gemeinsame Unternehmungen (z.B. Fan-Treffen, gemeinsames Ansehen von Fußballübertragungen)“ bieten.

Gründe der Benützung von Massenmedien sind nach Burkart (2002: 228) „Ablenkung und Zeitvertrieb“, „persönliche Beziehungen“, „persönliche Identität“ und „Kontrolle der Umwelt (Informationen über Umwelt erhalten)“.

Laut Piga (vgl. 2007: 211) basieren die „meisten Studien zur Mediennutzung von Migranten“ auf folgenden drei theoretischen Perspektiven. Diese sind Uses-and-Gratifications-Ansatz, Medienwirkungsperspektive und Cultural Studies.

Uses-and-Gratifications-Ansatz: Das bedeutet sinngemäß „Nutzen- und Belohnungsansatz“ und besagt, „dass jeder einzelne empirische Rezipient sich genau das aus einem Medientext „herauszieht“ und herausliest, was er möchte und was ihm einen Nutzen oder eine Belohnung ist oder zu sein verspricht.“ (Borstnar et al. 2008: 28) Dieser Ansatz thematisiert Mediennutzung und ihre Funktionen, diese befassen sich komplementär mit der kulturellen Identität auf der Mikroebene. Piga (vgl. 2007: 212f) nennt hier die von Hafez genannten fünf verschiedene Nutzertypen: politisches Exil, kulturelles Exil, Diaspora, Bikultur, Assimilation.

- Beim „politischen Exil-Nutzer“ gibt es eine starke Heimatsbindung und ein Misstrauen an dem politischen System des Aufnahmelandes.
- Beim „kulturellen Exil-Nutzer“ wird eine „starke Verbindung zur Heimat gepflegt, es besteht ein „Vertrauen in die politischen Institutionen des neuen Landes“.
- „Beim „Diaspora-Nutzer“ ist die vorwiegende Nutzung von Minoritätsmedien ein Resultat pragmatischer Gründe wie mangelhafter Sprachkenntnisse.“ Hier wird auf die Politik des Aufnahmelandes vertraut.
- „Der „Bikultur-Typus“ weist darauf hin, dass sowohl Minoritäts- als auch Majoritätsmedien rezipiert werden.“
- Nach dem Assimilations-Typus ist der Konsum von Majoritätsmedien hoch, und die Einstellung „gegenüber der Kultur und dem politischen System“ des Aufnahmelandes positiv, dass er das Aufnahmeland als „neue Heimat betrachten“ wird.

Medienwirkungsperspektive (gesellschaftliche Integration auf einer makrotheoretischen Ebene):

Gemäß den meisten funktionalistischen Theorien erfüllen Medien langfristige integrative Funktion für eine Gesellschaft, indem sie unterschiedliche Gruppen von Leuten an eine gemeinsame Gesellschaftskultur assimilieren. (Schudson 1994 zit. nach: Piga 2007:213)

Das heißt, dass die MigrantInnen sich durch „die Nutzung von Majoritätsmedien“ sozial und kulturell im Aufnahmeland besser integrieren können, und sie sollen deshalb die

Medien des Aufnahmelandes nutzen. Dadurch kann festgestellt werden, dass die „längerfristige Nutzung von muttersprachlichen Medien aus der Heimat eine Wirkung hat, indem sie den Migranten hilft, an ihrer ursprünglichen kulturellen Identität festzuhalten.“ Nach Adoni (u.a. 1997 zit. in Piga 2007: 214) werden die MigrantInnen, die im Aufnahmeland ihre Minoritätsmedien nützen und dadurch „mit ihrer ursprünglichen Kultur verbunden sind“, als Separatisten bezeichnet und „als nicht integriert betrachtet“. Dabei wird auch betont, dass es nicht klar ist, „ob durch die Mediennutzung eine bessere soziale Integration erreicht wird oder ob ein höherer Integrationsgrad einen erhöhten Konsum von Majoritätsmedien zur Folge hat.“ (ebd. 215)

Cultural Studies (Mediennutzer, Mediennutzung, Rezeptionsprozess): Hier nutzen die Migranten Medien in den Sprachen des Aufnahmelandes und ihres Herkunftslandes, sie nehmen auch an den Kulturen beider Länder teil. Dadurch wird „eine Brücke zwischen den Normen und Werten verschiedener Kulturen“ geschaffen „und neue Formen einer so genannten reflexiven hybriden Identität“ gebildet. Da die heutige Gesellschaft pluralistisch ist, ist es notwendig „aus gegenseitigem Respekt, sozialer Teilnahme und kultureller Integration, ein gewisses Verständnis für oder eine gewisse Kenntnis des Alltags, der Normen und Werte von anderen kulturellen Gruppen aufzubauen.“ Hier haben die Massenmedien aufgrund von Informationslieferung „über verschiedene Bevölkerungsgruppen“ und „Wissensvermittlung über ihre Heimatländer“ eine große Rolle (ebd.).

Schweiger (vgl. 2007: 292f) beschreibt, dass unter Mediennutzung in der Gruppe „die gemeinsame und gleichzeitige Zuwendung mehreren Personen zu einem Medienangebot am selben Ort“ verstanden wird, wie z.B. wenn ein Paar oder eine Familie am Abend gemeinsam fernschaut. Er besagt, dass interpersonale Kommunikation bei der Fernsehnutzung durch Programm kommentieren, gemeinsam über das angeschaute lachen intensiver zustande kommt. Bei dem Lesen textbasierter Medien oder Radiohören sind die Anlässe für interpersonale Kommunikation geringer, weil Radio „als Musik-Hintergrundmedium genutzt und in der Gruppe kaum beachtet“ wird. Sonst erfordert es „im Fall von Event-Übertragungen oder sonstigen Wortprogrammen von den Anwesenden annähernd so viel Aufmerksamkeit wie Textmedien“ (ebd.).

2.3.1. Mediennutzungsverhalten

Schweiger (2007: 80) lehnt sich an Kunczik&Zipfel und nennt vier „klassischen Bedürfnissen bzw. Bedürfnisgruppen“ für die Mediennutzung. Diese sind kognitive, affektive, soziale Bedürfnisse und Identitätsbedürfnis.

Unter den kognitiven Bedürfnissen werden „Suche nach Informationen und Wissen, Orientierung, Umweltbeobachtung“; unter den affektiven Bedürfnissen „Entspannung, Erholung, Ablenkung, Verdrängen von Problemen, Bekämpfung von Langweile, Suche nach affektiver Erregung“; unter den sozialen Bedürfnissen "parasoziale Beziehungen, Anschlusskommunikation“ und unter den Identitätsbedürfnissen „Selbstfindung, Suche nach Rollenvorbildern, Identifikation, Bestärkung von Werthaltungen, sozialer Vergleich der eigenen Situation mit der Situation von Medienakteuren“ genannt (ebd.)

Schweiger (vgl. 2007: 305) spricht über ein einheitliches Muster in Anlehnung an verschiedenen Studien, wie über in Deutschland lebenden türkischen Migrantinnen (Hübsch 2006) und Beobachtung chinesischer Einwanderer in Silicon Valley (Hwang & H 1999), dass die „Immigranten, denen Sprache, Kultur und Gesellschaft ihres Gastlandes noch wenig vertraut ist, nutzen hauptsächlich heimatliche Medien bzw. Medien in ihrer Muttersprache.“ Erst mit der Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes „und Vertrautheit mit den Verhältnissen des Gastgeberlandes gewinnen dann die dortigen Medien an Bedeutung und können zu einer vertieften Integration beitragen. Integration ist nicht nur eine Medienwirkung, sondern auch eine Determinante der Medienauswahl – Mediennutzung und politische Integration bedingen sich somit wechselseitig“ (ebd.).

Piga (vgl. 2007: 217-225) fasst 23 publizierte Studien, die zwischen den Jahren 1998-2004 über die Mediennutzung von Migranten in 9 EU-Ländern durchgeführt wurden, zusammen und formuliert die Forschungsergebnisse bezüglich „Mediennutzungsmuster, Präferenzen von Majoritäts- und Minoritätsmedien und Integrationsfunktionen“ generell folgendermaßen im Vergleich Migrantenhaushalte mit den durchschnittlichen Haushalten der Aufnahmegesellschaft:

- In Bezug auf Medienausstattung sind Migrantenhaushalte „gut mit elektronischen Medien ausgestattet, speziell mit Satellitenfernsehen und Video-/DVD-Geräten“. Währenddessen ist der Zugang zu Computern und Internet geringer.

- In Bezug auf Medientypen ist das Fernsehen das wichtigste Medium besonders „bei Einwanderern aus südeuropäischen Ländern wie Türkei, Ex-Jugoslawien, Italien und Spanien. Im Vergleich mit Majoritätsangehörigen zeigen Migranten generell ein intensiveres TV-Nutzungsverhalten. Türkische Migranten zum Beispiel sind rangführend und schauten 1996 gemäß einer holländischen Studie 32 Stunden pro Woche fern“ (vgl. Veldkamp 1996 zit. nach: ebd.221).
- MigrantInnen nutzen Fernseher als Hintergrundmedium, wie Radio, auch als Aktivität, „welche gemeinsam in einer Gruppe oder Familie ausgeführt wird. Diese Art von „family viewing“ wird durch das Satellitenfernsehen speziell gefördert (vgl. Hargreaves/Mahdjoub 1997 zit. nach: ebd. 222). Das Radio hingegen spielt eine weitaus geringere Rolle im Medienverhalten von Migranten. Dies möglicherweise aus Gründen der Verfügbarkeit: So sind auf Ausländer zugeschnittene UKW-Programme meist nicht erhältlich.“
- In Bezug auf Medieninhalte erfolgt Fernsehnutzung „größtenteils unterhaltungsorientiert. Zu den beliebtesten Programmen gehören Soaps und TV Shows. Nebst der Unterhaltungsfunktion scheint das Fernsehen auch kulturelle (Brücken-) Funktionen für Migranten zu erfüllen (Peeters/D’Haenens 2002 zit. nach: ebd.), während andere Nutzungsmotive wie z.B. politische Beweggründe nicht so wichtig sind.“
- In Bezug auf Majoritäts- vs. Minoritätsmedienangebote zeigen viele Studien komplementäre Nutzung der heimat Sprachlichen Medien und der Medien des Aufnahmelandes. Für die wenigen älteren MigrantInnen der ersten Generation sind die

Medieninhalte aus ihrem Herkunftsland als einzige Informationsquelle (D’Haenens u.a. 2000 zit. nach: ebd. 222f). Die sogenannte „Ghetto-These“, welche besagt, dass Migranten nur muttersprachliche Medien aus ihrem Herkunftsland konsumieren und sich dadurch medial abkapseln, kann also in dieser Form nicht bestätigt werden (vgl. auch Meier-Braun 2002 zit. nach: ebd.). Zudem ist ein „Medien-Assimilationsprozess“ zu beobachten: Je höher der sozioökonomische Status, je länger die Aufenthaltszeit im Aufnahmeland und je besser die Sprachkenntnisse, desto höher ist die Nutzung von Majoritätsmedien. (ebd.)
- In Bezug auf Integration wurde in einigen Studien die Hypothese über die positive Wirkung der Nutzung von Medien des Aufnahmelandes auf die Integration von MigrantInnen bestätigt, aber dieser Zusammenhang wurde nicht generalisiert. Bei

den MigrantInnen aus Italien und aus der Türkei „hat sich jedoch eine negative Korrelation zwischen der Fernsehnutzung in der Muttersprache und dem Integrationslevel ergeben.“

- „Dazu kommt, dass der Bildungsgrad – im Zusammenhang mit Sprachkenntnissen – die Mediennutzung (Majoritäts- vs. Minoritätsmedien und TV vs. Print/Internet) stark beeinflusst.“ (ebd.225)

Laut der Studie „Migranten und Fernsehen in Österreich 2007“ (vgl. GfK Austria 2008: 9ff), in der 2000 Personen aus 9 Nationen zw. 23.10.2007 – 07.12.2007 befragt wurden, schauen die Befragten aus Ex-Jugoslawien, der Türkei und Osteuropa in der Woche durchschnittlich jeweils 6,2; 6,3 und 5,6 Tage fern. Am Tag wird durchschnittlich 1-3 Std. ferngeschaut. Die Befragten sind am meisten an Nachrichten, Filmen, Sendungen aus dem Heimatland, Musik, Regional-/ Bundeslandberichte, Comedy-Shows interessiert. Während für die Befragten aus Ex-Jugoslawien die Nachrichten, Spielfilme/Fernsehfilme, Musik am wichtigsten sind, sind für die Türkei stämmige die Nachrichten, Sendungen aus dem Heimatland und Wissenssendungen am wichtigsten. Die Befragten aus Osteuropa interessieren sich für Nachrichten, Natur/Tiere und Wissenssendungen.

Beim Radio-Hören haben durchschnittlich 42% jeden Tag Kontakt mit dem österreichischen Radio, und 29 % nie. 53 % der Befragten aus Osteuropa hat jeden Tag und 18 % nie ein Kontakt. 29 % der Befragten aus der Türkei haben jeden Tag und 45 % nie. 44 % aus Ex-Jugoslawien haben jeden Tag und 25 % nie. (ebd. 15).

Laut Trebbe/Schönhagen (2008: 32) ist das Fernsehen „nach wie vor das am weitesten verbreitete Massenmedium, das gleichzeitig auch – und dies in fast allen gesellschaftlichen Gruppen – am intensivsten genutzt wird,,.

Pohlschmidt (vgl. 2008: 12) stellt fest, dass die MigrantInnen in Deutschland hinsichtlich der Medienkompetenz über große Defizite verfügen. In diesem Bereich der Migration stecke großes Potential, das gefördert werden müsse, weil die MigrantInnen über viel bessere Versorgung ihrer Haushalte mit Medien verfügen als deutsche Haushalte.

Die Mediennutzung wird stärker von soziodemografischen Faktoren als von der ethnischen Zugehörigkeit bestimmt. Um die heterogene Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund für die interkulturelle Medienarbeit erreichen zu können, sind

vielfältige Aspekte und Zusammenhänge zu berücksichtigen. Ausgewählte Projekte und Aktivitäten bieten Anregungen zur praktischen Förderung von Medienkompetenz für diese Zielgruppe. (ebd.)

In der im Jahr 2011 in Deutschland durchgeführten Studie „Migranten und Medien 2011“ (vgl. Westdeutscher Rundfunk 2011) wurden Personen mit Migrationshintergrund ab 14 Jahre aus den sechs größten Herkunftsländern befragt. In der Studie wurde Mediennutzungsverhalten nach Alter und Ethnie (Radio, Fernsehen, Internet), Deutschkenntnisse, sich in Deutschland wohlfühlen und das Gefühl von Diskriminierung untersucht. Laut dieser Studie sagen Gerhard/Beisch (2011: 51f), dass Medien „ihre integrative Funktion nur dann erfüllen, wenn sie auch genutzt werden und somit Informationen über verschiedene soziale und kulturelle Gruppen kommunizieren können“. In Bezug auf diese Studie hat das Fernsehen eine wichtige Rolle bei MigrantInnen. Das Verstehen der deutschen Sprache hat sich verbessert, was eine zentrale Voraussetzung für die Mediennutzung ist. Außer einer Minderheit erreichen deutschsprachige Medien die Mehrheit der MigrantInnen. Menschen mit türkischem Migrationshintergrund nutzen heimatssprachige Fernsehangebote. Bei der Mediennutzung in Deutschland sind „die Faktoren Alter, Bildung und sozialer Kontext ebenso wichtig“ (ebd.).

Nach der Studie „Mediennutzung von Migranten in Deutschland“ schreibt Worbs (2010: 5), dass Türkei stämmige MigrantInnen stärker muttersprachliche Medien als andere MigrantInnen nutzen. In den Bereichen Fernsehen und Printmedien haben sie größere Angebote. Für die MigrantInnen haben deutsche und muttersprachliche Medien unterschiedliche Funktionen. Während deutsches Fernsehen als sachlich, kühl und vertrauenswürdig gesehen und für Informationszwecke genutzt wird, wird türkisches Fernsehen zu Unterhaltungszwecken und um sich über die Ereignisse in der Türkei zu informieren benutzt. „Zudem hat es stärker soziale und emotionale Funktionen („Familienfernsehen“) und dient als Brücke zum Herkunftsland, wodurch es auch für die jüngere Generation attraktiv bleibt.“ In diesem Working Paper wird hingewiesen, dass es zwischen dem Alter und Bildungsstand einen klaren Zusammenhang gibt, das zeigt sich in dem Medienkonsum von jüngeren und besser gebildeten Menschen mit Migrationshintergrund: sie „weisen in höherem Maße deutschsprachigen Medienkonsum auf“ (ebd. 50).

In dem Forschungsbericht von Peter Hajek und Alexandra Siegl mit dem Titel „Mediennutzungsverhalten von Muslimen in Österreich“ wurden Muslime mit türkischem und bosnischem Migrationshintergrund befragt. Es wurde festgestellt, dass die Muslimen TV und Internet am stärksten nutzen. Besonders die erste Generation sieht überdurchschnittlich fern. Das gilt für die Befragten, die über 30 Jahre alt sind und niedrige Bildung haben. Die Befragten aus der Türkei nutzen stärker türkische Sender, Unterschiede gibt es zwischen den Generationen. Zu beobachten ist, dass sich mittlerweile die zweite und dritte Generation vom hauptsächlichen Konsum türkischer Medien allmählich zu distanzieren beginnt. Es wurde festgestellt, dass die türkische Community im TV-Bereich, im Internet und im Bereich der Tageszeitungen stärker alle Ausgaben und Angebote in der türkischen Sprache nutzen. Radio, Zeitschriften und Magazine werden weniger genutzt.

Möchte man die beiden muslimischen Zielgruppen medial erreichen, wird man sich breiter aufstellen müssen. Besonders die türkische Community ist auch, aber nicht ausschließlich über Medien des Herkunftslandes zu erreichen. (Hajek:2013:25)

Kumru (vgl. 2010: 50) nennt den Grund über den Konsum der ethnischen Medien mit „der starken emotionalen Verbundenheit mit dem Heimatland“, damit „die meisten Migranten den Wunsch, über das Geschehen in der Heimat auf dem Laufenden“ informiert werden. Ein zweiter Grund dieses Konsums ist, dass sie für sie relevante Themen in deutschen Medien nicht finden. Durch den Konsum der ethnischen Medien können sie die eigene Kultur ausleben. Für Herczeg (2011: 257) haben die Massenmedien für MigrantInnen zwei Funktionen. Diese sind „eine Brückenfunktion in das Herkunftsland und eine Orientierungsfunktion im Aufnahmeland.“ Aufgrund der unterschiedlichen Informationsbedürfnissen können nicht die Mehrheitsmedien, sondern nur Ethnomedien diese Brückenfunktion erfüllen (ebd.).

2.3.2. Medien und Integration

Laut Piga (vgl. 2007:209) spielen Massenmedien „eine komplexe und vielschichtige Rolle in der heutigen Gesellschaft“, sie können sowohl zur Integration als auch zur Segregation beitragen. Durch die Informationsvermittlung der Massenmedien über Aufnahmeland, dessen Einwohner und soziale Normen haben die Minderheiten die Partizipationsmöglichkeit am gesellschaftlichen Leben bzw. Integration, weil Medien „eine

Basis für *interpersonelle Kommunikation*“ schaffen. Durch „negative Images und Stereotypen von Immigrantengruppen geschaffen und gefördert werden (Cottle 2000 zit. nach: ebd.) oder indem Migranten sich nur noch den Medienangeboten ihrer Heimat zuwenden und sich so medial von der Aufnahmegesellschaft isolieren - wie in der so genannten „*Medien-Ghetto-These*“ vertreten (Meier-Braun 2002 zit. nach: ebd.)“. (ebd.)

Nach Herczeg (2011: 249) können Medien „durch die Art und Weise der Berichterstattung nicht nur einen positiven, sondern auch einen negativen Beitrag zu gesellschaftlichen Integration leisten“. Das passiert, wenn sie „kein adäquates Angebot bereitstellen“ und „auch durch die Ausdifferenzierung und Individualisierung des Medienkonsums“.

Volf sagt, dass Medien unseren Alltag bestimmen, Realität schaffen und den Großteil des öffentlichen Diskurses gestalten. Deshalb haben Medien bei der Anerkennung der Einwanderer als Teil der Gesellschaft eine große Aufgabe. „Die gleichberechtigte Teilnahme von Minderheiten am öffentlichen Kommunikationsprozess stellt jedoch eine Voraussetzung für Integration dar.“ (Volf 2001: 127) Diese Gleichberechtigung findet in der Darstellung statt, damit wird „nicht Diskriminierung“ gemeint. Mit der „gleichberechtigten Teilnahme“ wird die aktive Teilnahme an der Medienlandschaft gemeint (vgl. ebd.).

Laut Aumüller (vgl. 2007:21f) gab es in den 1960er Jahren für die MigrantInnen in Deutschland spezielle Angebote an Massenmedien, in Form von Zeitungen, Radio- und Fernsehprogrammen und Filmen. Für türkischsprechende MigrantInnen gab es seit 1964 Informationssendungen über ihre alltäglichen Bedürfnisse. Ein Jahr später gab es auch Fernsehprogramme für nicht-deutsche Sprachgruppen. Durch die Entwicklung des Satellitenfernsehens und mit dem Beginn bzw. der Verbreitung türkischer Sender in Europa mittels Kabel und Satellit gab es einen Rückgang der Videoindustrie. Erste türkische Programme⁹ gab es durch TRT Int und Interstar, danach gab es mehrere neue Programme. Im Jahr 2004/2005, in dem Aumüllers genannte Studie durchgeführt wurde, waren schon 46 türkische Programme in Berlin zu empfangen. Der Programmschwerpunkt „der meisten populären privaten Unterhaltungssender liegt auf Serien, Nachrichten,

⁹Das erste türkische Satellitenfernsehen war das staatliche TRT INT (Türkisches Radio und Fernsehen – International) und ging im Jahr 1990 auf Sendung, um die türkisch sprechenden Menschen in Europa und den zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion zu erreichen. Im Jahr 1992 begann TRT-Avrasya mit Sendungen für Zentralasien; und 1995 fing als erster Privatsender Show TV mit seinen Sendungen für Europa an (Euroshow). Auf Show TV folgten KanalD (EuroD) und ATV (ATV Europa) mit eigenen Sendungen für in Europa lebende TürkInnen. (Vgl. Robins/Aksoy 2001:81ff)

Reality-Shows, Spielfilmen, Showprogrammen, Frauen- und Kindersendungen“ (ebd.). Durch die produzierten Programme wurde angestrebt viele Zielgruppen zu erreichen. Frauen und Kinder wurden als zwei wichtige Zielgruppen gesehen, deshalb wurden Programme für diese Gruppen „auf allen Mainstreamkanälen vormittags und nachmittags gezeigt“. In den Frauensendungen wurden neben Lifestyle-Programme, Game- und Quizshows meistens Magazine und Talkshows mit viel Musik, Kochprogramme und Ratgebersendungen gezeigt. Aumüller teilt die für Deutschtürken produzierten Sendungen in vier Kategorien. Diese sind „Ratgebersendungen, Nachrichten, Magazine und Musiksendungen“. In den Ratgebersendungen wurden die sozialen Probleme der Türkei stämmigen MigrantInnen thematisiert, wie rechtliche Probleme und Informationen über z.B. Rentenprobleme, Einwanderungsgesetze, „Bildungs- und Ausbildungsprobleme türkischstämmiger Jugendlicher“(vgl. ebd. 39).

Bis April 2001 gab es die Sendung „Babylon“ im deutschen Fernsehen, die vor mehr als dreißig Jahren vom Westdeutschen Rundfunk eingeführt wurde. Eine Stunde lang wurden „Themen aus dem In- und Ausland“ in verschiedenen Sprachen behandelt. In einem Pilotprojekt des ZDF wurden zwei Wochen lang „Spielfilme mit türkischen Untertiteln“, gesendet. Es wurde zwischen Weihnachten und Neujahr 2000 mit sechs Programmen ausgestrahlt. Erstens wurde dadurch versucht, deutsches „Fernsehen für ausländische Zuschauer interessanter zu machen“, so „hatten türkische Familien die Möglichkeit, trotz unterschiedlicher Deutschkenntnisse der einzelnen Mitglieder gemeinsam fernzusehen.“ Zweitens ist die türkischsprachige Bevölkerung auch Rundfunkgebührenzahler, durch dieses Angebot wurde „eine zusätzliche Zielgruppe für das ZDF-Programm erschlossen“, und in dessen Teletextangebot eingebunden, weil diese Zielgruppe „eher privates Fernsehen, zum Beispiel zu 54 % RTL“ schaut (Werner 2002:161ff). Aufgrund der ungeklärten Finanzierung und der Problematik einer Untertitelung für andere Gruppen in anderen Fremdsprachen wurde das Projekt auf Eis gelegt (vgl. ebd.).

In Hinblick auf die österreichischen Medien findet Volf kaum Programme für Einwanderer. Es gibt als öffentlich-rechtliche Programme „Heimat, fremde Heimat“ im ORF-Regionalradio Wien und Radio 1476 im Rahmen des Mittelwellenradioprojekts. Im Bereich der nicht-kommerziellen Radios gibt es „Sendungen in nichtdeutscher Sprache

oder mit Einwanderern als Zielpublikum“ (Volf 2001:126) im Radio Orange 94,0, Radio FRO und Radiofabrik.

In Deutschland gibt es ein multikulturelles Medium „multicult.fm“¹⁰, die in verschiedenen Sprachen Sendungen macht. Das Radio ist für alle zugänglich und kann mitgestaltet werden.

„Radio und Fernsehen in türkischer Sprache [ist] als eine Form kultureller Produktion unter Berliner MigrantInnen ein sehr umkämpftes Feld.“ (Kosnick 2007: 181) Deshalb gibt es Diskussionen unter den „VertreterInnen des Staates, MigrationsexpertInnen und Sendeverantwortliche“ darüber, „wie migrantischer Rundfunk am besten verstanden werden kann“, weil die Inhalte der Sendungen „das Selbstverständnis und die kulturellen Praktiken migrantischer MedienkonsumentInnen“ beeinflussen. Auf einer Seite wird es von den deutschen Multikulturalismus-AnhängerInnen Integrationsfördernd in lokaler Ebene gesehen, auf der anderen Seite wird dadurch die Identifikation mit dem eigenen Staat und Nation gefördert, z.B. mit dem türkischen Staat und mit der türkischen Nation (vgl. ebd.).

Im Gegensatz zu Österreich wird in Amsterdam seit 1997 über „die lokale TV-Station MTV-Migranten Televisie Amsterdam“ in dem Programm „on air“ zwischen 17:00 – 01:00 Uhr im Jahr 750 Stunden ein „Angebot spezifisch aus >>Amsterdamer von den Antillen, aus Marokko, Surinam und der Türkei<<“ „in den jeweiligen Sprachen mit niederländischen Untertitel“ ausgestrahlt (vgl. Volf 2001:140). In diesem Programm werden ethnische Gemeinschaften auf nationaler Ebene dargestellt und gebildet, und auch dadurch hat dieser „Sender eine besondere Funktion als Konkurrenz für den zunehmenden Konsum von Satellitenprogrammen aus den Herkunftsländern der Migranten, die für die Minderheiten den Mangel an muttersprachlicher Information und Unterhaltung ausgleichen“ ebd.). Sie erhalten dadurch praktische Informationen über „das eigentliche Lebensumfeld“ im Aufnahmeland in ihrer Muttersprache im Gegensatz zu den Satellitenprogrammen aus ihren Herkunftsländern (ebd.).

Moser (2007: 347) nennt einen Generalverdacht, dass MigrantInnen „sich selbst vom Leben im Aufnahmeland und dem Verständnis von dessen Kultur“ ausschließen, wenn sie

¹⁰ Multikulti Radio <http://www.multicult.fm/>

„über Satellitenschüsseln nur muttersprachliches Fernsehen“ konsumieren und „bei den Printmedien die immer häufiger auch in Westeuropa gedruckten Ausgaben ausländischer Zeitungen“ kaufen. Aber nach den im Buch vorgestellten Studien ist die „Konzentration auf die Medien des Herkunftslandes in der Realität sehr selten“. Es besteht aber eine gewisse Tendenz bei den durch Familiennachzug nach Westeuropa kommenden Hausfrauen und Müttern, dass sie „sich vorwiegend unter heimat Sprachlichen Verwandten und Bekannten“ bewegen, „eher nach innen – auf die Familie und den eigenen Haushalts – konzentriert“ sind, „häufig schlecht Deutsch“ sprechen und „sich von daher stärker auf die ihnen zugänglichen heimat Sprachlichen Medien“ beziehen. (vgl. ebd. 358).

Nach Aumüller (2007:29) gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und dem muttersprachlichen Medienkonsum:

Je niedriger das Bildungsniveau, was häufiger bei älteren Migranten der ersten Generation der Fall ist, desto seltener werden überhaupt Medien und umso häufiger werden ausschließlich türkische Medien genutzt. (ebd.)

Die Nutzung der muttersprachlichen Medien der Einwanderer mit türkischer Herkunft im Einwanderungsland wird typischerweise mit mangelnden Sprachkenntnissen und der fortbestehenden Anbindung an die Herkunftskultur erklärt. Als weitere Faktoren nennt sie „technische Verfügbarkeit von Medien aus dem Herkunftsland, das Alter der Nutzer und die Ausdifferenzierung sowohl der Programmangebote als auch der Zuwandererkulturen“ (ebd. 38).

Die Annahmen, ein Diasporafernsehen behindere die türkische Bevölkerung in Deutschland in ihren Bemühungen um Integration, lässt sich anhand der Untersuchungsergebnisse nicht bestätigen. Vielmehr scheint es geboten, die Rahmenbedingungen des türkischen Fernsehens in Deutschland zu reflektieren und daraus Ansätze für sinnvolle Programmkonzeptionen und türkisch-deutsche Medienkooperationen zu entwickeln. (ebd. 41)

Kumru (vgl. 2010:51) schlägt vor mehr MigrantInnen als AutorInnen, ModeratorInnen, JournalistInnen und SchauspielerInnen zu beschäftigen, was bei der Erreichung der Zielgruppe behilflich sein und dadurch die Entstehung von medialen Ghettos verhindern konnte.

2.3.3. Medien und Deutsch lernen

Wie können MigrantInnen die Sprache ihres Aufnahmelandes durch Medien lernen? Bevor es Satellitenfernseher gab, mussten die Einwanderer Deutsch lernen, um fernsehen zu können. Dadurch war es für Einwanderer möglich, „über die Nutzung von Medien Sprachkompetenzen zu verbessern“ (Moser 2007:360). In dem Buch von Robins&Aksoy (vgl. 2001: 99) sagt İlhami Yumak (der Chef der British Turkish Islamic Culturel Centre) in einem Interview im Jahr 1998 in London, dass er bis Installation der Satellitenschlüssel regelmäßig BBC angeschaut und davon sehr profitiert hatte, danach ist er süchtig nach türkischen Kanälen geworden. Deshalb findet er das als eine Barriere vor der Integration in die Gesellschaft bzw. beim Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes.

Hermann (vgl. 2002: 15) sagt bei der Tagung „Vom Radiohören zum Medienforum“, dass MigrantInnen und Deutsche zur Integration gehören, und sowohl Einwanderer als auch Einheimische großes Interesse an dem muttersprachlichen Angebot der ARD zeigen, weil letztere „ihre Sprachkenntnisse pflegen möchten“.

Nach Fischer spielen „audio-visuelle-Medien“¹¹ eine „besondere“ Rolle in der Erwachsenenbildung. „Wenn Informationen „über das Auge und das Ohr gleichzeitig empfangen“ werden, werden diese „in größerer Zahl in unserem Gedächtnis gespeichert“ (Fischer 1985: 46). Weltweit gibt es seit Jahren Programme, wie Kurse und Kursserien im Hörfunk und Fernsehen zu den Fremdsprachen lernen. Die Programme variieren vom Einführungskurs für Touristen, Fremdsprachenunterricht für Anfänger und Fortgeschrittenen, die die Sprachunterricht in den „Schulen und Hochschulen ergänzen, bis zu Großprojekten, in denen im Rahmen einer umfassenden Grundbildung Einwanderern oder ethnischen Minderheiten geholfen werden soll, ihre durch sprachliche Isolation bedingte Lebenslage zu verbessern“ (Gazdar 1979: 5).

Ruprecht (vgl. 1977: 13ff) ist der Meinung, dass Fernsehen wegen seinen Information-, Unterhaltung- und Bildungsauftrag eine Bildungseinrichtung ist und deutet den „Begriff des Bildungsfernsehen“ an. Er berichtet über die „Alphabetisierungskurse“ für Erwachsenen; „Kurse zur Elternbildung“, „Lehrerfortbildung“, „Vorbereitung auf ein

¹¹Audio-visuelle-Medien: „Medien, die über das menschliche Ohr oder über das Auge oder beide Sinnesorgane vom Lernenden empfangen werden“. (Fischer 1985:46)

Studium“ und für SchülerInnen über Telescuola ab dem Jahr 1961; sagt, dass “fast jede Altersgruppe (vom 3-jährigen an) potentieller Adressat von Sendungen des Bildungsfernsehens [ist]“ (ebd. S.31). Nach Kirch wurde in einer Studie über Fremdsprachenerwerb durch Fernsehen nachgewiesen, „dass Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren mit der Sendung Something Special Englisch lernen können“ (Kirch 2009:175). Er ist der Meinung, dass durch quantitativ und „qualitativ hochwertigen Input“ Fremdsprachenerwerb durch Fernsehen möglich ist.

Bushati und Thalhammer (vgl. 2012:177ff) berichten über „TV-AutodidaktInnen“, die im eigenen Land durch das TV-Anschauen die Sprache eines anderen Landes gelernt haben. Nach diesem in Albanien allgemein bekannten Phänomen haben viele Leute dadurch Italienisch gelernt. In Shkodra Albanien wurden mit sechs Studierenden, die Deutsch studieren wollen, Interviews durchgeführt. Laut den Ergebnissen haben sie oft mit drei Jahren angefangen auf Deutsch etwas anzuschauen. Fernsehen als „Babysitter“ war oft ganzen Tag bis zum Schlafen gehen eingeschaltet. Sie haben täglich 6-7 Stunden lang ihren Lieblingssendungen (Kindersendungen, Cartoons, (Action)Filme, Sport, Talk-Shows, Musikvideos, Comedy-Serien, populärwissenschaftliche Sendungen) in ihren bevorzugten Sender (RTL 1, RTL 2, Super RTL, Pro Sieben, Vox, Kabel 1, Viva, MTV und Kika) angeschaut. Sie haben auf Deutsch mit ihren Geschwistern oder Cousins, mit Touristen gesprochen und auch durch Musikvideos ihre Aussprache verbessert. Sie haben Fernsehen als Unterhaltungsmedium gesehen. Sie sprechen deutsches Deutsch, haben aber Defizite „bei sprachlichen Details wie bei der Verwendung von Präpositionen, bei den Endungen und beim Artikelgebrauch“ (ebd.).

Nach Meinhof (vgl. 1996:2,115ff) bieten Spielshows „reichhaltiges Lernmaterial“ für die Menschen, die eine Fremdsprache lernen wollen. Die ModeratorInnen erklären in jeder Episode die gleichen Spielregeln, die KandidatInnen stellen sich vor, die Fragen und Antworten sind in einer standardisierten Form. Neben Spielshows bieten Seifenopern durch „ihre Alltagsbezogenheit“ und „ihre rekursive Struktur der Handlung“ den Rezipienten die Möglichkeit, sich über die Sprache und Kultur zu informieren. In den Seifenopern werden gesellschaftliche, politische Ereignisse behandelt; bis Details werden Tagesabläufe, Jahreszeiten mit ihren Festen und Ritualen, Häuser, Wohnungseinrichtungen, Geschäfte und Restaurants dargestellt.

Herczeg (2010) berichtet über die vom ZDF produzierte 20 minütige Vorabendserie „Türkisch für Anfänger“, die „ein Genre-Mix aus Comedy- und Familienserie“ ist. „Im Zentrum des Geschehens stehen interkulturelle Missverständnisse, Probleme von Jugendlichen im Umgang mit ihren Eltern und Gleichaltrigen“. (ebd.) Wer die Serie anschaut und Türkisch lernen möchte, hat die Möglichkeit auf der ARD Homepage „zur Serie zusätzliche Informationen“ zu finden (vgl. ebd.).

Purkarthofer (vgl. 2013: 252) ist der Meinung, dass Medien außer „Informations- und Unterhaltungsaufgaben“ auch „für den Ausbau der eigenen sprachlichen Ressourcen genutzt werden“ können. Sowohl „die multimodale Kombination von Bild und Text oder Wort und Ton“ als auch „(optionale) Angebote wie Untertitelungen, Zusammenfassungen oder Inhaltsangaben“ können Sprachlernen erleichtern. Nach Boeckmann (2009: 7) spielt das Fernsehen „als Medium des Sprachenlernens eine wichtige Rolle“.

In Bezug auf Sprache Lernen über Medien gibt es einige Beispiele in Deutschland und in Österreich.

In Deutschland bietet der Bayerische Rundfunk (BR) über den „alpha ARD Bildungskanal“ unter anderem Sprachsendungen wie Englisch, Französisch, Latein, Russisch und „Deutsch Klasse“. In der Sendung „Deutsch Klasse“, die im Jahr 2014 ausgestrahlt wurde, gibt es Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, die Deutsch Lernen als Ziel haben. Dabei werden alltägliche Themen behandelt.

DEUTSCH KLASSE [!] will sowohl Zuwanderer als auch die deutschen Zuschauer ansprechen. Die Serie möchte einen Beitrag dazu leisten, dass sich Deutsche und Zuwanderer in ihrem jeweiligen kulturellen Selbstverständnis besser kennen lernen und akzeptieren. Zuwanderern soll sie Mut machen, die deutsche Sprache zu lernen: Die Protagonisten erleben, wie viel einfacher das Leben in einem zunächst fremden Land mit Deutschkenntnissen wird und dass sie erst durch die Sprache in Deutschland richtig ankommen und ein neues Leben beginnen können.¹²

Die Sendung ist in zwei Teile gegliedert. „Deutsch Klasse“ findet zwischen 13:45 und 14:15 Uhr statt, anschließend das findet „Deutsch Klasse – Sprachprogramm“ zwischen 14:15 und 14:30 Uhr statt. Die Sendung kann auch Online abgerufen werden.

¹² Deutsche Klasse <http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/deutsch-klasse/index.html>

In den 1970er-Jahren gab es in Österreich den von Lisa Schüller moderierten Russischsprachkurs im ORF.

Im Jahr 2012 gab es in Österreich die zehnteilige Sendung „Mein Almanca“ (Mein Deutsch), die in ORF 3 ab dem 22. Oktober 2012 täglich um 11 Uhr und um 19:45 Uhr (Wiederholung) ausgestrahlt, danach im „Heimat, fremde heimat“ auch präsentiert. Die Sendung wurde von der ORF Kulturredakteurin und Drehbuchautorin Ani Gülgün-Mayr moderiert. Ziel der Sendung war es „Lust auf Sprache“ zu machen und „spielerisch interkulturelle Kompetenzen vermitteln“. Die Sendung dauerte zwischen 8 bis 12:45 Minuten. Im ersten Teil der Sendung wurde nach der Begrüßung ein Phänomen „grammatikalisch, lexikalisch oder pragmatisch“ präsentiert, auf die Tafel geschrieben, von zwei Protagonisten (Ayse und Murat) gespielt. Die ZuschauerInnen hatten die Zeit nach Aufforderung der Moderatorin „das Gehörte oder Gelesene“ zu wiederholen. In dem zweiten Teil der Sendung gab es „Interkulturelle Hoppalas“, die von einem anderen Protagonistenpaar (Selma und Ludwig) gespielt wurde. (Vgl. Welke 2013: 96ff)¹³

Im Salzkammergut wurde 2012-2014 das EU-Projekt: ESPRIS“ (emanzipatorische Sprachlernmethoden im Salzkammergut) durchgeführt. In diesem Projekt ging es um den allgemeinen Spracherwerb von allen beteiligten Menschen im Integrationsprozess (aufnehmende Bevölkerung und ZuwanderInnen). Neben anderen Aktivitäten wurden Sprachkurse im Radio angeboten. Ziel war es, die deutsche Sprache und ihre Grammatik zu vermitteln und „das Interesse an den Themen Spracherwerb und Mehrsprachigkeit in der Region zu steigern“.¹⁴ Dabei eröffnen die MigrantInnen ihre Sprache für die HörerInnen mit einer anderen Sprache. Die interessierten MigrantInnen und mehrsprachigen ÖsterreicherInnen wurden während des Prozesses vom COMMIT (Community Medien Institut) und vom Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Uni Wien begleitet. Das Programm war zehnteilig und ca. eine Stunde lang. Die einzelnen Sprachkurse sind auch im Internet verfügbar.

¹³ Und vgl. Mein Almanca. ORF III Spezial-Serie. <http://tv.orf.at/orf3/stories/2552648/>

¹⁴ Espris: Sprachfrequenzen – A Host in Translation. http://www.espris.at/?page_id=91 und vgl. <http://www.freiesradio.at/content/eu-projekt-2012-2014-espris>

Die Rolle der Medien beim Spracherwerb wurde durch oben den genannten Angebote, Vorschläge und Wege gezeigt, dass es möglich ist und wie es gemacht werden kann. Jetzt kann man im nächsten Teil erfahren, ob es empirisch auch belegbar ist.

3. Empirischer Teil

3.1. Forschungsfrage

Die forschungsleitende Fragestellung der Arbeit lautet: Die Nutzung deutschsprachiger Medien fördert das Deutschlernen. Und die Forschungsfrage ist: Welche Rolle spielen Massenmedien beim Lernen der deutschen Sprache für die erste Generation der Türkinnen in Österreich?

Um diese Frage beantworten zu können, versuchte ich herauszufinden, was die (Nicht-) Nutzung deutschsprachiger Medien durch türkische Migrantinnen der ersten Generation beeinflusst und was diese sich von den traditionellen Medien wünschen, um sie stärker zu konsumieren.

In den Interviews mit der Zielgruppe wurden folgende Themenkomplexe angesprochen (der gesamte Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden):

- Migration: In diesem Teil wurde die persönliche Migrationsgeschichte vom Aufbruch aus der Türkei bis zur jetzigen Situation in Österreich mit all ihren Enttäuschungen, Erfahrungen, Schwierigkeiten behandelt. Dabei wurden folgende Fragen gestellt:
Was waren Ihre Beweggründe, nach Österreich einzuwandern, und welche Erwartungen haben Sie zunächst gehabt? Welche Erfahrungen haben Sie als Migrantin in Österreich bisher gemacht? Fühlen Sie sich in Österreich aufgenommen?
- Kommunikation und deutsche Sprache: Hier wurden die Themen Deutscherwerb, Kommunikation mit den Menschen in Österreich, Alltagsbewältigung behandelt.
Wie sind Sie anfangs mit Ihrer fehlenden Kenntnis der deutschen Sprache umgegangen? Wie hat sich das mit der Zeit bis heute entwickelt? Was hat Sie dazu bewegt, einen Deutschkurs zu besuchen, wie reagierte Ihre Umgebung auf diesen Schritt? Welchen Einfluss hat die berufliche Sozialisation auf die Entwicklung Ihrer Sprachkenntnisse?
- Medien und deutsche Sprache: In diesem Teil wurden das Mediennutzungsverhalten und Vorschläge für die Nutzung von Medien in

deutscher Sprache behandelt.

Wie stehen Sie zu österreichischen Medien (Fernsehen, Radio, Zeitungen)? Wie wichtig bzw. wie ausreichend ist Ihrer Meinung nach der Konsum dieser Medien für das Erlernen der deutschen Sprache? Was wissen Sie über die Sendung „Mein Almanca“?

- Demographischer Teil: Dieser Teil wurde auf Deutsch durchgeführt, um zu sehen, wie gut sich die Befragten auf Deutsch mündlich ausdrücken können. Wenn sie etwas – trotz Nachfrage mit anderer Formulierung – nicht verstanden haben oder wenn sie sich nicht sicher waren, ob sie richtig verstanden haben, wurden die Fragen auf Türkisch gestellt. In den Fragen ging es um ihre demographischen Daten und die Medien bzw. elektronischen Geräte in ihrem Haushalt.

Wann sind Sie geboren? Wie viele Jahre waren Sie in der Schule? Welche Medien haben Sie zu Hause?

Neben den türkischen Migrantinnen der ersten Generation wurden auch Expertinnen befragt. Das Ziel war, verschiedene Meinungen einzuholen, um das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Im Interviewleitfaden für die Expertinnen wurde auf folgende Themen eingegangen:

- ORF: Wie ist Ihre Sendung „Mein Almanca“ entstanden? Wie erfolgreich war die Sendung? Ist das Programm auf wissenschaftliche Ergebnisse aufgebaut? Haben Sie für das Programm mit anderen Institutionen kooperiert, wenn ja, mit welchen? Welchen Stellenwert haben die Medien beim Deutschlernen?
- Wissenschaft: Welche Erfahrungen, welche Forschungsergebnisse haben Sie zum Thema Deutschlernen gemacht? Wo haben MigrantInnen Schwierigkeiten beim Deutschlernen? Welchen Stellenwert haben die Medien beim Deutschlernen? Wie können MigrantInnen mit Medien Deutsch lernen?
- Volkshochschule (VHS): Welche Erfahrungen in Bezug auf Deutschlernen haben Sie mit MigrantInnen gemacht? Wo haben MigrantInnen Schwierigkeiten beim Deutschlernen? Welche Hindernisse haben MigrantInnen zu bewältigen? Welchen

Stellenwert haben die Medien beim Deutschlernen? Wie können MigrantInnen mit Medien Deutsch lernen?

3.2. Methodischer Zugang

Wie oben erwähnt, wurden für diese Arbeit qualitative Interviews mit Angehörigen der Zielgruppe und auch mit Expertinnen aus unterschiedlichen Gebieten geführt, damit die Forschungsfrage von allen Seiten beleuchtet werden kann. Die Interviews wurden nach einem Leitfaden durchgeführt.

Das Leitfadeninterview nimmt eine mittlere Position zwischen dem narrativen und dem standardisierten Interview ein. Der Interviewer strukturiert zum einen durch mehr und spezifische Fragen das Gespräch viel stärker als beim narrativen Interview. Zum anderen lässt er dem Befragten mehr Möglichkeiten zu antworten, weil er nur Fragen stellt, aber keine Antwortmöglichkeiten vorgibt. (Scholl 2009: 68)

Nach Scholl (vgl. ebd.) beinhaltet ein Leitfaden- und Experteninterview fünf allgemeine und zahlreiche detaillierte Fragen. Die Fragen können nach Reihenfolge oder nach erzählten Themen im Gespräch gestellt werden. Die Zahl der Interviewfragen kann nach Interviewdauer, das ca. eine Stunde dauert, variieren (vgl. Hirzinger 1991: 92; Gläser/Laudel 2006: 140 zit. nach: ebd.). Nach Mayring (1996: 52) enthält der Interviewleitfaden „die einzelnen Thematiken des Gesprächs in einer vernünftigen Reihenfolge und jeweils Formulierungsvorschläge [...] zumindest für die Einstiegsfragen. Der nächste Schritt besteht nun in einer Pilotphase, in der Probeinterviews durchgeführt werden“. Nach der allgemeinen Information über das Interview und der Einstiegsfrage über die Migration nach Österreich, werden wesentlichen Fragen im Interviewleitfaden gestellt (vgl. ebd.).

Qualitative Interviews:

Das erste Probeinterview wurde mit einer Kursteilnehmerin des Projektes „Lernsprung - Basisbildung für Migrantinnen“¹⁵ durchgeführt, um die Leitfadenfragen zu kontrollieren bzw. zu verbessern.

Insgesamt 19 Interviews wurden mit Frauen aus der Türkei, die in Wien leben, geführt. Die Befragten haben zwischen zwei und fünf Jahren Schule in der Türkei besucht, sind über 30 Jahre alt und sprechen Türkisch als Muttersprache bzw. Erstsprache.

¹⁵ Lernsprung-Basisbildung für Migrantinnen
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=7570 und
http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/projektnetzwerk_lernsprung.pdf

Geplant waren Interviews mit den Kursteilnehmerinnen der Basisbildungs- bzw. Deutschkurse, die von der Volkshochschule Ottakring, dem Verein Peregrina (Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen), dem Verein Miteinander Lernen, der Österreichischen Orientgesellschaft und dem Caritas-Bildungszentrum angeboten werden. Interviews mit Besucherinnen der VHS Ottakring konnten nicht stattfinden, weil keine in die Zielgruppe passenden Frauen mehr einen Kurs dort besuchten. Als Grund wurde mitgeteilt, dass Frauen mit türkischer Staatsbürgerschaft die Deutschkurse nicht mehr besuchten, weil sie wegen des Abkommens zwischen der Türkei und der EU die Integrationsvereinbarung nicht mehr erfüllen müssten. Die Kursteilnehmerinnen bei Peregrina, Miteinander Lernen und der Orientgesellschaft waren für die Interviews nicht geeignet. Deshalb wurden im ersten Schritt 18 ehemalige Teilnehmerinnen des Projektes „Lernsprung – Basisbildung“¹⁶ für Migrantinnen“, das zwischen April 2012 und April 2015 im Caritas-Bildungszentrum im zehnten Wiener Gemeindebezirk durchgeführt wurde und in dem ich selbst mitarbeitete, telefonisch angefragt. Von diesen 18 Frauen haben sich nur 14 für ein Interview bereit erklärt. Zusätzlich habe ich bei meiner ehemaligen Kooperationspartnerin im Projekt Lernsprung, bei einem Arbeitskollegen, bei den Müttern der Kinder im Caritas Lerncafé und im islamischen Kindergarten in der Nähe meines Arbeitsplatzes nach Interviewpartnerinnen gesucht und 35 Frauen für ein Interview angesprochen. Von diesen 35 Frauen haben sich 12 für ein Interview bereit erklärt, und es konnten mit 5 Frauen Interviews durchgeführt werden. Die restlichen 7 Frauen haben entweder den Kontakt abgebrochen oder sind zum Termin nicht gekommen oder abgesagt. Aufgrund der Absagen konnten 19 statt 20 Interviews durchgeführt werden.

Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass der persönliche Kontakt für ein Interview eine sehr wichtige Rolle spielt. Frauen, die abgesagt haben oder kein Interview geben wollten, sagten, dass sie nicht wissen, was sie sagen sollen; dass sie nicht auf ein Aufnahmegerät sprechen wollen, ihr krankes Kind zu Hause nicht allein lassen wollen, ihren Ehemann um

¹⁶ Die Zielgruppe der Basisbildung sind die “in Österreich wohnhafte Erwachsene mit Basisbildungsbedarf, ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer Erstsprache und eventuell vorliegender Schulabschlüsse“. In Basisbildung wird folgende Inhalte vermittelt, die folgenden Erwerb von Kompetenzen ermöglichen bzw. fördern soll:

„a) Lernkompetenz (Autonomes Lernen, Lernen lernen),
b) Kompetenz in der deutschen Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben),
c) grundlegende Kompetenz in einer weiteren Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben),
d) Rechnen,
e) Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT).“ <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/foerderbare-programmbereiche/basisbildunggrundkompetenzen/>

Erlaubnis fragen müssen. Meiner Meinung nach wollten diese Frauen einfach kein Interview geben und diese Hindernisse eigentlich nur Ausreden waren, und sie hätten Angst etwas Falsches zu sagen, was später für sie Konsequenzen haben könnte, oder sie wollten einfach nicht behilflich sein, obwohl ich sie sehr detailliert über diese Forschung informiert und über die Wahrung der Anonymität versprochen habe. P19 ist der Meinung, dass die Ehemänner ihren Frauen nicht erlaubt haben Interview zu geben.

Da ich im Zuge meiner Arbeit für das Projekt Lernsprung schon Vertrauen zu den Frauen aufbauen konnte, waren sie bereit, an der Studie teilzunehmen, und erzählten dabei meistens sehr offen aus ihrem Leben. Außer einer Interviewpartnerin, die sehr aufgeregt war, zeigten sich die meisten ruhig und kommunikativ und freuten sich darüber, an einer wissenschaftlichen Arbeit mitwirken zu können und nach ihrer Meinung gefragt zu werden.

Die 19 Interviews mit der Zielgruppe wurden an den verschiedenen Orten durchgeführt. 14 Interviews wurden in den Kursräumen des Projektes im zehnten Bezirk geführt, weil die Mehrheit der Befragten in diesem Bezirk wohnt und lieber in einem ihnen vertrauten Raum sprechen wollte statt im Kaffeehaus. Mit einer Frau traf ich mich in einem ihr bekannten Kaffeehaus im zehnten Bezirk; sie wurde von einer Freundin begleitet. 4 Interviews wurden in den Wohnungen der Befragten im 2., 9., 10., und 20. Bezirk durchgeführt. Die Interviews dauerten zwischen 40 Minuten und 1 Stunde und 40 Minuten.

Daneben wurden auch Interviews mit Personen geführt, die sich beruflich mit DaF (Deutsch als Fremdsprache)/DaZ (Deutsch als Zweitsprache) beschäftigen. Ich wollte dadurch herausfinden, was Expertinnen, die in verschiedenen Bereichen (Fernsehen, Wissenschaft und Forschung, Unterricht) mit dem Thema MigrantInnen und Sprache zu tun haben, über die Rolle der Medien beim Spracherwerb erwachsener Migrantinnen denken. Erwähnt sei hier, dass eine dieser Expertinnen selbst aus der Türkei stammt und daher ihre eigenen Erfahrungen mit Migration und dem Erlernen der deutschen Sprache macht. Aus diesem Grund kann sie den Forschungsgegenstand auch aus einer persönlichen Perspektive betrachten.

ORF-Moderatorin Ani Gülgün-Mayr wurde aufgrund ihrer Sprachlern-Sendung „Mein Almanca“ interviewt. Da sie wegen der Eurovision Song Contest sehr beschäftigt und ein

Treffen in der Zeit nicht möglich war, wurde das Interview telefonisch durchgeführt. Verena Plutzar (ehemalige Mitarbeiterin der Universität Wien im Institut für Germanistik) wurde an der Wirtschaftsuniversität Wien interviewt. Basisbildung Kurstrainerin Karin Öhl wurde in der VHS Ottakring interviewt. Die Interviews mit den Expertinnen dauerten zwischen 30 und 80 Minuten.

Ani Gülgün-Mayr hat in Österreich Psychologie studiert, war lange Zeit in der Bildung und Sozialarbeit tätig, und sie arbeitet seit 10 Jahren beim ORF.

Verena Plutzar hat Germanistik studiert und im Jahr 1991 angefangen Deutsch in der VHS zu unterrichten. Sie hat u.a. im Integrationsfond und Uni Wien gearbeitet. Neben ihrem Lehrauftrag an der WU hat sie in einem Projekt, in dem der Übergang vom Kindergarten in die Volksschule für mehrsprachig aufgewachsene Kinder leichter gemacht wird, gearbeitet.

Karin Öhl hat Literaturwissenschaft, Germanistik und DaF studiert und berufsbegleitende Weiterbildungen gemacht, arbeitet seit ca. 20 Jahren als Deutschtrainerin in vielen Kursinstitutionen in Wien, derzeit unterrichtet sie in der VHS Ottakring Basisbildungskurse.

Die Interviews wurden mit Erlaubnis der Befragten mit einem Tonband aufgezeichnet und mit dem Computerprogramm „f4“ Programm transkribiert. Nach Mayring (1996: 68ff) gibt es drei Techniken für die wörtliche Transkription von Interviews. Diese sind:

- „das Internationale Phonetische Alphabet, um alle Dialekt- und Sprachfärbungen wiederzugeben;
- die literarische Umschrift, die auch Dialekt im gebräuchlichen Alphabet wiedergibt;
- die Übertragung in normales Schriftdeutsch.“ (ebd. 70)

Für diese Arbeit wurde letztere Technik verwendet.

An den unverständlichen Stellen den Zitaten steht (?), die Textauslassungen in Zitaten wurden mit [...] gekennzeichnet. Die befragten Frauen aus der Zielgruppe erhielten die Bezeichnung P1 bis P19, die Expertinnen wurden mit ihren Familiennamen genannt.

Nur für den Gebrauch der Interviewerin wurde zu jedem Interview ein Datenblatt erstellt:

- laufende Nummer des Interviews
- Name der Interviewpartnerin
- Datum des Interviews
- Ort des Interview

Die mit dem „f4“ Programm transkribierte Interviews wurden nach qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. ebd. 91) ausgewertet. Die Grundgedanken bei der qualitativen Inhaltsanalyse sind, das sprachliche Material bzw. den transkribierten Text systematisch zu analysieren. Es geschieht, indem

- „das Material zergliedert und schrittweise bearbeitet;
- im theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystem die Analyseaspekte vorher festlegt“ wird (ebd.).

Die transkribierten Interviews wurden durch Kategorienbildung auf den wesentlichen Inhalt reduziert. Danach wurden die Kategorien nach bestimmten Inhalten herausgefiltert und in Bezug auf die Fragestellung zusammengefasst bzw. interpretiert (vgl. Mayring 1995 zit. nach ebd. 92). Ein Teil der Interviews mit den Expertinnen wurden unter den jeweiligen Kategorien, die nach Interviews mit der Zielgruppe gebildet wurden, zugefügt, und ein Großteil davon wurden thematisch zusammenfassend unter dem Teil „3.4.7.“ präsentiert.

3.3. Untersuchungsgegenstand

Als Zielgruppe wurden definiert:

- Frauen
- erste Generation
- aus der Türkei
- Mutter- bzw. Erstsprache Türkisch
- maximal fünf Jahre Schulbildung in der Türkei
- über 30 alt
- Migration durch Eheschließung bzw. Familienzusammenführung

An dieser Stelle soll die Zielgruppe näher beschrieben werden:

Mit dem Begriff „Erste Generation“ bezeichnet diese Arbeit jene Menschen, die in der Türkei geboren wurden und frühestens nach Schulabschluss bzw. im erwachsenen Alter durch Eheschließung oder über ihre Eltern nach Österreich gekommen sind.

Migrantinnen aus der Türkei sprechen nicht nur Türkisch, sondern auch andere Sprachen wie Kurdisch, Arabisch, Aramäisch, Armenisch, u.v.m. Um den Rahmen enger zu fassen,

wurden in der vorliegenden Arbeit nur Frauen, die Türkisch als Muttersprache bzw. Erstsprache sprechen und in ihrer Familie außer Türkisch keine andere Sprache gehört bzw. gelernt haben, ausgewählt.

Laut Statistik Austria hatten im Jahr 2012 von allen MigrantInnen, die zwischen 25-64 Jahre alt waren, 29 % nur Pflichtschulabschluss¹⁷; dieser Wert betrug bei den MigrantInnen aus der Türkei bei 64 % (vgl. Statistisches Jahrbuch 2013: 48).

Bis zum Schuljahr 1997/98 galt in der Türkei die fünfjährige Schulpflicht, danach wurde Schulpflicht auf acht Jahre erhöht (Nationale Bildungsstatistiken 2007). Das heißt, die MigrantInnen aus der Türkei, die 1986 und früher geboren wurden, mussten nur fünf Jahre in die Schule gehen. In diesen fünf Schuljahren wurde kein Fremdsprachenunterricht angeboten. Eine Fremdsprache zu lernen ist für jene, die keine weiterführende Schule besuchten, fremd.

Der türkischen Statistikbehörde (Heirat und Scheidungsstatistiken 2010) zu Folge lag das durchschnittliche Heiratsalter für Frauen im Jahr 2010 bei 23,3 Jahren. Laut Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch 2013: 9) lag das durchschnittliche Alter einer türkischen Mutter bei der Erstgeburt im Jahr 2012 bei 25,3 Jahren. Ein Großteil der Frauen aus der Türkei über 30 Jahre ist mit geringer Schulbildung ausgestattet, hat jung geheiratet und hat Kinder. In einem durchschnittlichen türkischen Haushalt in Österreich liegt die Kinderzahl bei 3,6 Personen, während generell in österreichischen Haushalten mit Migrationshintergrund im Schnitt bei 2,6 Kinder leben (Ebd. S:82). Die meisten der eben beschriebenen Frauen aus der Türkei kamen durch Eheschließung nach Österreich. Angehörige dieser Gruppe der ersten Generation können in der Regel erst dann einen Sprachkurs besuchen, wenn die Kinder in die Schule oder in den Kindergarten gehen. Erst dann (wenn überhaupt) verfügen diese Frauen über genügend Zeit, um sich dem Erlernen der deutschen Sprache zu widmen.

¹⁷ In den Forschungen wird das Wort „Pflichtschulabschluss“ verwendet, aber in jedem Land dauert das Erwerb eines Pflichtschulabschlusses unterschiedlich. Z.B. in der Türkei war es 5 Jahre, in Bulgarien in kommunistischer Zeit 9 Jahre. Jemand, der diese Information enthalten bleibt, würde denken, dass 64 % der MigrantInnen aus der Türkei wie in Österreich 9 jährigen Pflichtschulabschluss hätten. Die Wahrheit ist aber maximal 5 Jahre Schulbildung. Zwischen den 5 und 9 Jahre Schulbildung gibt es einen sehr großen u.a. Lernstoffunterschied. Deshalb soll bei den Forschungen genau definiert werden, wie viele Jahre mit Pflichtschulabschluss gemeint wird.

3.4. Analyse und Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Arbeit spiegeln die Lebensverhältnisse jener Frauen wider, die aus den ländlichen Gebieten der Türkei stammen, vor ihrer Emigration kaum jemals außerhalb ihres Dorfes waren und in Österreich Kopftuch tragen. Nur zwei Befragte tragen kein Kopftuch; im Interview erzählte eine jedoch, dass sie jeden Morgen das islamische Gebet verrichtet. Zwei Befragte haben zwei bzw. 15 Jahre in Istanbul gelebt. Wie in dem Teil 3.2.Methode beschrieben, waren 14 Frauen Teilnehmerinnen aus dem Basisbildungsprojekt. Da diese Frauen über dem Projekt durch Kulturvereine, Moscheen und besonders Mundpropaganda informiert wurden, kommt heraus, dass 2/3 der Frauen aus der Mittelanatolischen Stadt Yozgat stammen. Diese Stadt gilt als eine konservative Stadt, was sich zum Großteil in dem Leben dieser Frauen bzw. auch in dieser Arbeit widerspiegelt. Diese Frauen sind in der Gesellschaft im Alltag wegen ihres Kopftuches sichtbar und aber auch gleichzeitig, wegen ihrer Nicht-Erwerbstätigkeit nicht sichtbar.

Nur eine der 19 Frauen war eine Alevitin, alle andere sind sunnitische Musliminnen. Da bei den Aleviten aus der Türkei die Lebensphilosophie bzw. der Glaube anders ist als bei den Sunniten, zeigt sich z.B. in dem Punkt der Erwerbstätigkeit bzw. beim Deutschkursbesuch. Nach eigener Erfahrung im Basisbildungsprojekt kann ich sagen, dass die alevitischen Frauen der ersten Generation meistens erwerbstätig sind und dadurch auch Deutsch lernen, deshalb sind sie in den Deutschkursen nicht zu sehen.

Alle Interviews mit den Frauen wurden auf Türkisch durchgeführt. Nur der letzte Teil der Interviews über die Demographie und Medien zu Hause auf Deutsch. Im Anhang sind Ausschnitte von Interviews über den demographischen Teil von zwei Frauen, die unterschiedliches Deutschniveau haben, zu finden.

3.4.1. Soziodemographische Daten

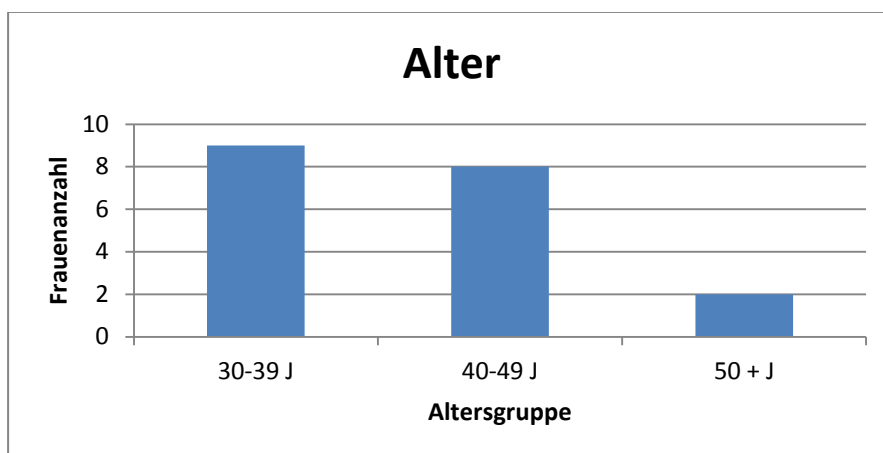
In diesem Abschnitt werden folgende Daten betreffend die interviewten Frauen präsentiert: Alter, Schuljahre, Aufenthaltsdauer in Österreich, Wohnbezirk in Wien, Staatsbürgerschaft und Kinderanzahl.

3.4.1.1. Alter

Ein Kriterium für die Auswahl der Interviewpartnerinnen war, dass sie über 30 Jahre alt sein sollten. Die Interviewten Frauen sind zwischen den Jahren 1985 und 1958 geboren und damit 30 bis 58 Jahre alt. Bildet man drei Altersgruppen, ergibt sich folgendes Bild:

- neun Befragte sind zwischen 30 und 39 Jahre alt;
- acht Befragte sind zwischen 40 und 49 Jahre und
- zwei Befragte sind über 50.

Abbildung 1: Alter der Befragten



Quelle 1: Eigene Darstellung

3.4.1.2. Bildungsstand

Ein anderes Kriterium für die Auswahl der Interviewpartnerinnen war, dass sie höchstens fünf Jahre Schulbildung in der Türkei haben sollten. 18 Befragten waren in der Türkei fünf Jahre in der Schule und haben damit nach der früheren Rechtslage Pflichtschulabschluss erworben. Eine Interviewpartnerin besuchte nur zwei Jahre die Schule in der Türkei, wobei sie angab, dass sie darüber keine Bestätigung hat. Als sie im Alter von elf Jahren als Babysitterin für die Kinder ihrer Tante in Deutschland war, wurde sie dort auch nicht in die Schule geschickt.

Da bis auf eine Frau, die zuerst 2 Jahre in Istanbul in die Schule ging, alle Interviewpartnerinnen früher in türkischen Dörfern gelebt haben und in die Schule gegangen sind, ist die Wahrscheinlichkeit, dass einige regelmäßig in der Schule waren, gering. Das liegt vor allem daran, dass Kinder in ländlichen Gebieten in der Türkei ihre Eltern bei den unterschiedlichsten Arbeiten unterstützen mussten/müssen. In den Schulen

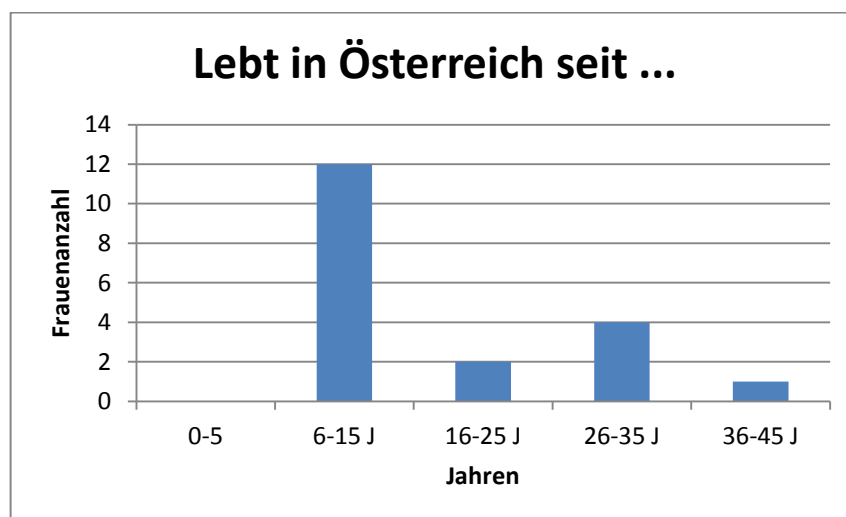
der kleinen Dörfer wurden Kinder verschiedener Altersstufen in einem Klassenraum von einem Lehrer unterrichtet.

P16 berichtet, dass in ihrer Schule die SchülerInnen der ersten, zweiten und dritten Klasse gemeinsam in einem Klassenraum unterrichtet wurden. Die SchülerInnen aus der vierten und fünften Klasse in einem anderen Klassenraum.

3.4.1.3. Aufenthaltsdauer und Wohnort in Österreich

Die Interviewpartnerinnen leben seit acht bis 39 Jahren in Österreich. Eine kam im Jahr 1980 mit 13 Jahren hierher. Eine zweite Befragte, die nach einem dreieinhalb jährigen Aufenthalt in Deutschland im Alter von ca. 15 Jahren von ihren Eltern nach Österreich nachgeholt wurde, lebt seit 1976 in hier. Eine 1982 geborene Befragte lebt erst seit acht Jahren in Österreich.

Abbildung 2: Aufenthaltsdauer in Österreich



Quelle 2: Eigene Darstellung

15 Befragten wohnen im 10. Wiener Gemeindebezirk, eine wohnt im 11. Bezirk, eine im 2. Bezirk, eine im 9. Bezirk und eine im 20. Bezirk.

3.4.1.4. Staatsbürgerschaft

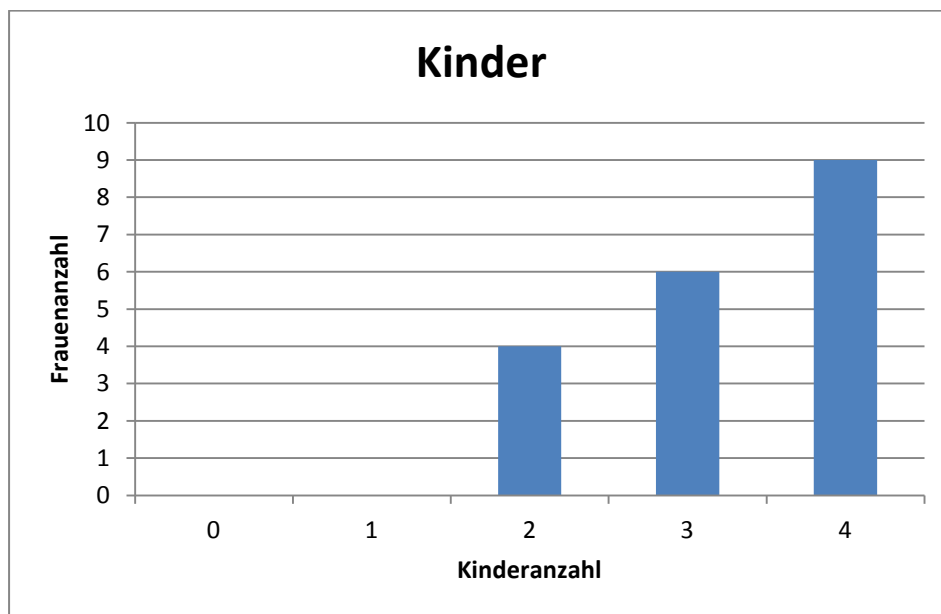
14 Befragte haben die türkische Staatsbürgerschaft; bei einigen von ihnen haben Ehemann und Kinder schon die österreichische Staatsbürgerschaft. Fünf Frauen, die seit 27 (2 Frauen), 31, 35 bzw. 39 Jahren in Österreich leben, sind österreichische Staatsbürgerinnen.

3.4.1.5. Kinder

Alle Befragten haben zwischen zwei und vier Kinder. Insgesamt gibt es 62 Kinder in 19 Haushalten in unterschiedlichen Altersgruppen:

- Drei Kinder sind unter 2 Jahre alt, d.h. sie werden zuhause von der Mutter gepflegt.
- Zehn Kinder gehen in den Kindergarten.
- 39 Kinder besuchen eine Schule (Volksschule, Mittelschule, Gymnasium, Berufsschule) oder machen Zivildienst.
- Zwei Kinder studieren.
- Insgesamt acht Kinder von drei Frauen leben nicht mehr bei ihrer Eltern bzw. sind verheiratet.

Abbildung 3: Kinderanzahl



Quelle 3: Eigene Darstellung

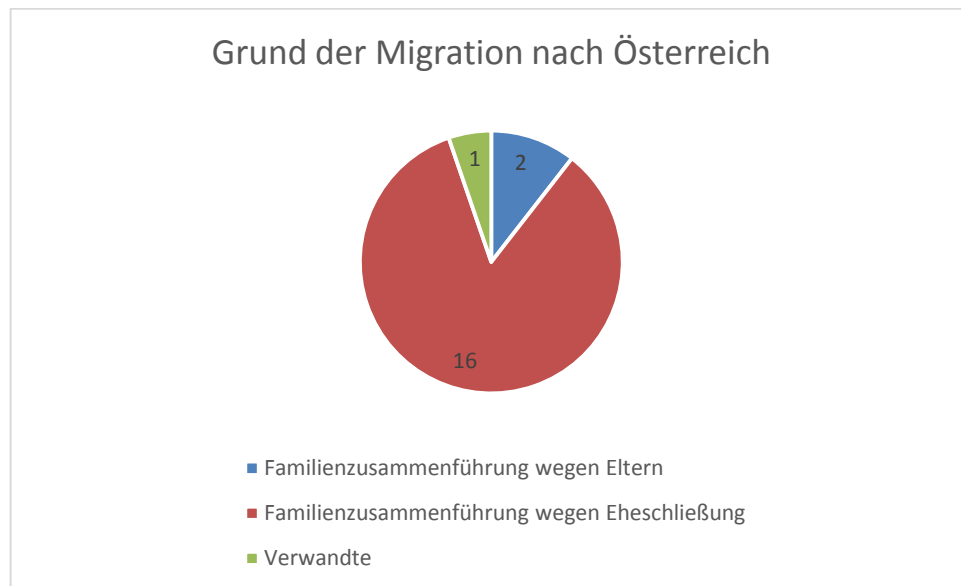
Die befragten Frauen liegen mit 3,2 Kindern unter dem Durchschnittswert der türkischen Haushalte in Österreich; sie liegen aber mit 2,6 über der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

3.4.2. Migration

3.4.2.1. Gründe für Migration nach Österreich

Drei Gründe für die Migration nach Österreich können bei den Interviewpartnerinnen unterschieden werden: Familienzusammenführung mit in Österreich lebenden Eltern; Familienzusammenführung wegen Eheschließung mit einem in Österreich lebenden Mann; andere nahe Verwandte leben bereits in Österreich.

Abbildung 4: Grund der Migration nach Österreich



Quelle 4: Eigene Darstellung

a) Familienzusammenführung mit Eltern

Eine Befragte, deren Vater und Bruder bereits in Österreich lebten, kam mit einem anderen Bruder hierher, weil ihr Vater seine Familie bei sich haben wollte. Sie kümmerte sich als 13jährige ein Jahr lang um den Haushalt, bis auch ihre Mutter nachzog. Auch diejenige, die als Kindermädchen ihrer Tante nach Deutschland gekommen war, wurde von ihrer Familie nach Österreich geholt. Beide Frauen haben einige Jahre später in der Türkei geheiratet und ihre Ehemänner nachgeholt.

b) Familienzusammenführung wegen Eheschließung

16 Interviewpartnerinnen sind sofort nach Eheschließung nach Österreich gekommen. Eine Befragte hatte mit ihrem Ehemann und seiner Familie schon länger in der Türkei gelebt. Ihr Schwiegervater war schon in Österreich. Nachdem er seine Ehefrau nachgeholt hatte,

wollte diese ihren verheirateten Sohn zu sich holen, und deshalb musste auch die Interviewpartnerin im Jahr 2005 nach Österreich auswandern. Fünf Frauen hatten nach der Heirat ein bis neun Jahre in der Türkei gewartet, bevor sie ihrem Mann nach Österreich folgten. Drei von ihnen hatten schon vor Emigration Kinder.

c) andere Verwandte in Österreich

Eine befragte Frau ist über ihren in Österreich lebenden Onkel zu ihrer Großmutter gezogen, die in Wien lebte.

Die Eheschließungen fanden vonseiten der Frauen teils auf freiwilliger, teils aber auch auf unfreiwilliger Basis statt. P8 sagte, dass sie ihren Ehemann heiraten musste, weil ihr Vater es so wollte. Sie musste die Entscheidung ihres Vaters akzeptieren. P7 sagte, dass ihre Schwester, die in Wien lebte, den zukünftigen Ehemann, der ihr vorgeschlagen wurde, schon kannte. Sie ist mit einem Touristenvisum für sechs Monate zu ihrer Schwester nach Wien gekommen, hat in dieser Zeit ihren zukünftigen Ehemann kennengelernt und ihn geheiratet. P15 sagte, dass ihre Mutter ihr vier Männer vorschlug und sie sich für ihren sechs Jahre älteren Cousin entschied und ihn nach ein paar Jahren heiratete. P13 erzählte, dass ihre Eltern sie und ihre Schwester im Wege der Familienzusammenführung nicht nach Österreich nachholen durften, weil das nach dem österreichischen Gesetze aufgrund ihres Alters nicht möglich war. Sie konnten nur durch Eheschließungen nach Österreich kommen. P4 feierte die Henna-Nacht in der Türkei ohne ihren Bräutigam, weil diesem von seinem Arbeitgeber nicht freigegeben wurde. Die Hochzeit fand in Wien statt. P16 erzählte ihren damaligen Gedanken vor der Migration mit folgenden Sätzen:

P16: Was wird mich in dem Land, in das ich gehe, erwarten? Mein Ehemann, ich habe ihn ein Jahr davor gesehen, bevor wir uns verlobt haben, danach war ich verlobt. Aber ich kannte die Eltern meines Ehemannes, meinen Ehemann kannte ich nicht. Aber es hat mir Angst gemacht, also, wem werde ich begegnen, was für ein Ehemann wird er, in dieser Hinsicht hatte ich viel Angst.

3.4.2.2. Reise aus der Türkei bis in die neue Wohnung

Bis auf zwei Frauen kamen alle Interviewpartnerinnen bei ihrer Auswanderung nach Österreich zum ersten Mal nach Europa. Manche hatten bis dahin noch nie ihr Dorf verlassen. Sie wurden entweder mit der neuen Familie mit dem Auto nach Österreich gefahren, wie das bei P4 und P18 der Fall war. Oder sie sind allein mit ihren Kindern

geflogen, wie P2 und P5. Sie waren vom Flughafen in der Türkei bis zur Abholung am Flughafen in Wien auf Hilfe von anderen Türkisch sprechenden Menschen angewiesen. P2 hatte für alle Fälle die Telefonnummer ihres Ehemannes, und jemand hat ihn nach der Ankunft in Wien für sie angerufen.

Manche haben die Gelegenheit benutzt, mit Bekannten oder Verwandten aus Österreich, die sich gerade auf Urlaub in der Türkei befanden, mit zu fliegen, wie P14; oder sie sind mit dem Bus nach Österreich gefahren, wie P17.

Sie schildern ihre Reise mit folgenden Worten:

P 5: Wir sind eingestiegen, das war meine erste Flugreise, ich hatte Angst, meine zwei Kinder waren unruhig, ich wusste nicht, wo ich hingehen, aussteigen, meine Koffer abholen sollte. Ein alter Mann hat mir geholfen.

P 8: Mit 18 bin ich zum ersten Mal aus meinem Dorf raus.

P 6: Ich bin im Dorf aufgewachsen, außerhalb davon kannte ich nichts. Mädchen durften damals nicht allein wohin gehen.

3.4.2.3. Erwartungen an das neue Land

Die Interviewpartnerinnen hatten unterschiedliche Erwartungen vor ihrer Migration nach Österreich bzw. bei der Ankunft im neuen Land: eine glückliche Familie haben, sich in der neuen Gesellschaft integrieren, Deutsch lernen, arbeiten, im Sommer den Urlaub in der Türkei verbringen.

Mit der Zeit – vor allem nach dem Erlernen der deutschen Sprache – sind neue Erwartungen dazugekommen bzw. setzten sich die Frauen neue Ziele, wie etwa den Führerschein zu machen, den Hauptschulabschluss nachzuholen, eine Berufsausbildung abzuschließen. Es gab auch Frauen, wie P 16, die kaum Erwartungen hatten.

P3: Eine glückliche Familie, Ruhe, sich hier integrieren, die Sprache lernen.

P4: Ich hatte am Anfang keinen Wunsch, weil ich nur fünf Jahre Schulbildung hatte. Nachdem ich angefangen habe, Deutsch zu lernen, sind meine Erwartungen gestiegen.

3.4.2.4. Enttäuschungen bei der Ankunft

Für viele Befragte war die erste Enttäuschung nach ihrer Ankunft in Österreich die Größe der Wohnungen. In der Türkei haben die Wohnungen generell drei Zimmer und zwei Balkone und in den ländlichen Gebieten leben die Menschen in der Regel in eigenen großen Häusern. Die Frauen empfanden daher die Wiener Bassenwohnungen, die nur aus

einem Zimmer, einer Küche und einem kleinen Bad bestanden und bei denen sie sich die Toilette und Wasserentnahmestelle am Gang mit ihren Nachbarn teilen mussten, als Abstieg. Auch gab es keine Zentralheizung, geheizt werden musste umständlich mit Holz oder Kohle.

P 14 : Von außen prunkvoll, drinnen nur ein Zimmer und eine Küche. Als ich die Wohnung betrat, war ich enttäuscht. Wasser ist draußen, das WC ist draußen. Ich hatte mir vorgestellt, dass ich vom Dorf in den Luxus kommen würde, aber es war eine große Enttäuschung. Im Dorf hatte ich bessere Möglichkeiten als hier. Schock. Das Haus ist historisch, schön, aber drinnen gibt es kein anderes Zimmer, um das Baby zu stillen. Ich habe das Baby in der Küche gestillt.

Für P18 war die Wohnungsgröße kein Problem. Sie war glücklich, dass sie nach 3,5 Jahren nach Österreich kommen und mit ihrem Ehemann zusammen wohnen durfte.

Nicht nur die Wohnung, auch die Umgebung, die Bäume, der Umgang zwischen den türkischstämmigen Kindern und ihren Eltern, die Kleidung der Frauen aus der Türkei und auch die Gastfreundschaft von türkischstämmigen Familien waren anders.

P4: Alles war anders, sogar die Bäume. Meine Wohnung in Wien war groß wie in der Türkei, aber meine Verwandten hatten eine Wohnung mit einem Zimmer und einer Küche. Kinder diskutieren mit ihrer Mutter. Vater und Mutter begleiten das Kind immer. Das Kind kann nicht allein raus gehen, den anderen nicht vertrauen. Die Kinder müssen zuhause ruhig sein, damit der untere Nachbar keinen Lärm hört und die Polizei nicht anruft. Das Kind kann nicht das machen, was es will, und wird aggressiv. In der Türkei kann ein Kind draußen spielen.

Die Frauen, außer P17, wurden vor ihrer Emigration nicht darüber informiert, wie das Leben in Österreich in Wirklichkeit ist, und vor allem auch nicht über die Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu beherrschen. Da die Interviewpartnerinnen, wie die meisten Menschen in der Türkei, ein allzu positives Bild vom Leben in Europa hatten und über mögliche Schwierigkeiten, denen sie in Österreich begegnen könnten, nicht informiert waren, war ihre Enttäuschung nach der Ankunft groß. Manche kamen voller Vorfreude nach Österreich, ohne zu wissen, was sie hier erwartete. Sie mussten jedoch bald die Erfahrung machen, dass sie sich in der unbekannten Umgebung wegen ihrer fehlenden Sprachkenntnisse nicht bewegen, sich mit niemandem unterhalten, niemandem ihre Probleme anvertrauen konnten, und haben zu Beginn schwierige Zeiten erlebt.

In den ersten Jahren in Österreich erlebten einige Frauen auch Schwierigkeiten mit ihren neuen, für sie fremden Familien, mit denen sie zusammenleben mussten. Sie waren von ihren Ehemännern und deren Familien in allen Bereichen des Lebens abhängig.

P11: Es gab Schwierigkeiten, als ich heiratete und hierher kam, z.B. mit dem Ehemann. Du kommst zu Menschen, die du nicht kennst. Mein Ehemann hat mir nicht geholfen. Mein Schwiegervater hat mich begleitet [überall]. In den ersten zwei bis drei Jahren gibt es viele Schwierigkeiten bei den türkischen Familien. Am Anfang ist alles anders: Du kannst die Sprache nicht, kannst nirgendwo hingehen. Die Schwägerin, der Schwiegervater begleiten dich. [...] In den ersten drei bis vier Jahren hatte ich Schwierigkeiten, meine Psyche ist kaputt geworden, ich habe bereut, dass ich hierhergekommen bin. Das haben alle [Frauen aus der Türkei].

Wie die Befragten erzogen wurden und wo sie vorher gelebt haben, hinderte sie bei ihrer persönlichen Entwicklung. Wie P6 und P15 sagen, durften die Mädchen ihr Dorf nicht allein verlassen. Sie lebten dort mit vertrauten Menschen in ihrer gewohnten Umgebung, das Dorf war für sie die Welt. Vieles war verboten. Dann fanden sie sich von einem Tag auf den anderen in Österreich wieder, in der Millionenstadt Wien, wo alles fremd für sie war. Sie mussten entweder wie P6 allein damit umgehen lernen oder sie wurden in ihrer Lebensführung eingeschränkt wie P15, die von ihrem Onkel immer wieder gewarnt wurde, dass er sie auf der Straße verfolgen würde und sie andere Männer nicht anschauen dürfe.

3.4.2.5. Erwerbstätigkeit und Beruf

Keine der Befragten hat einen Beruf erlernt. Nur P1 hat versucht, in Österreich eine Lehre zu machen, sie wurde aber wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse abgelehnt; sie sagte, dass sie jetzt als angelernte Verkäuferin arbeitet. Einige Frauen haben in der Türkei Strick- und Nähkurse besucht. Sie bezeichnen sich als geschickte Hausfrauen mit Kenntnissen im Kochen, Reinigen, Nähen und trauen sich zu, in diesen Bereichen auch ohne Berufserfahrung zu arbeiten.

11 der 19 Befragten haben in Österreich in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. Die Dauer der Erwerbstätigkeit erstreckt sich von vier Tagen über einen Monat bis hin zu 35 Jahren. Die zwei Befragten, die schon mit elf Jahren nach Österreich bzw. Deutschland ausgewandert sind, haben bis jetzt fünf bzw. 35 Jahre Arbeitserfahrung.

Die Befragten haben in Österreich als Verkäuferin, Reinigungskraft, Küchenhilfe, Bedienerin oder Beifahrerin gearbeitet. P15 und P16 waren in vielen unterschiedlichen Bereichen tätig.

Tabelle 1: Erwerbstätigkeit

Befragte	Zeit	Tätigkeit bzw. Beruf
P1	5 Jahre	Angelernte Verkäuferin in Bäckerei und Kleidungsgeschäft
P3	4 Tage	Reinigung in einer Schule
P6	5 Jahre	Reinigung in einem Einkaufszentrum
P7	1 Monat	In der Küche einer Bäckerei
P8	1,5 Jahre	Reinigung in einem Büro
P10	5,5 Monate	Reinigung
P15	35 Jahre	Schneiderei, einer Wäscherei, Bedienerin
P16	20 Jahre	Lager, Beifahrer, Supermarkt, Reinigung
P17	17 Jahre	Küchenhilfe, Reinigung
P18	4 M.+ 4 Jahre geringfügig	Reinigung
P19	9 Monate	Reinigung in einem Büro

Quelle 5: Eigene Darstellung

Die Befragten hatten verschiedene Gründe, arbeiten zu gehen, etwa auf den eigenen Beinen zu stehen oder genug Einkommen zu erzielen, um ihre Ehemänner nach Österreich holen zu können, und die Staatsbürgerschaft zu beantragen.

Aktuell arbeiten nur P15 und P16. P15 war mit Ausnahme von Karenzzeiten immer berufstätig. P1, die fünf Jahre berufstätig war, gab ihre Arbeit nach der Heirat auf. Die Befragte mit einem Monat Berufserfahrung begann zu arbeiten, als sie noch keine Kinder hatte, hörte aber wieder auf, weil die Nachtarbeit in der Bäckerei zu anstrengend für sie war. P17 arbeitet seit drei Jahren aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. P18 hat bis zu ihrer Schwangerschaft 4 Monate gearbeitet, sonst war sie 4 Jahre lang geringfügig als Reinigungskraft beschäftigt.

Als Gründe dafür, warum sie nicht arbeiten gingen, nannten die Frauen folgendes:

- Kindererziehung,

- Hausarbeit,
- Keine oder zu geringe Deutschkenntnisse,
- Keine Berufsausbildung,
- Der Ehemann erlaubt es nicht oder verdient selbst,
- Die Schwiegermutter will es nicht,
- Sozialleistungen,
- Arbeitsbedingungen, -zeiten,
- gesundheitliche Probleme

Viele Befragte gingen keiner Erwerbsarbeit nach, dass sie sich um die Kinder und andere Familienmitglieder kümmern und deshalb auch viel Hausarbeit erledigen mussten. Aus traditionellen Gründen haben türkische Familien die Pflicht, ihren Verwandten und Bekannten aus ihrem Land, die auch in Österreich leben, zu helfen.

P14: In meinen ersten Jahren hier waren wir viele: mein Mann, die Schwiegereltern, meine kleinen Kinder, Touristen¹⁸ wie z.B. ein Onkel und sein Sohn. Ich musste für die, die in die Arbeit, die Schicht gingen, das Essen vorbereiten. Auch für die, die ohne Frau in Singlewohnungen lebten, habe ich das Essen gemacht. Ich hatte keine Zeit, arbeiten zu gehen. Als wir nach Österreich übersiedelt sind, waren die Kinder noch klein, und ich musste sie in die Schule bringen. Mein Ehemann arbeitete als Taxifahrer im Schichtdienst, hatte unregelmäßige Arbeitszeiten. Ich wollte ja arbeiten und hätte auch schon eine Arbeit gefunden, von 7 bis 11 Uhr. Aber mein Ehemann arbeitete oft in der Nacht und hätte in der Früh unsere kleine Tochter nicht in den Kindergarten bringen können, weil er schlief. Jetzt sagt mein Mann: Was bringt dir Arbeit ab jetzt? Ich möchte raus aus der Wohnung, arbeiten, mich mit etwas beschäftigen. Du kannst nicht jeden Tag nur Hausarbeit machen. Ich möchte auch nicht mehr die Nachbarinnen besuchen. Jetzt denke ich, für Haushalt meinen Beitrag [finanziell] leisten. Ich habe einen Schneiderei- und einen Strickkurs gemacht, habe zwei Diplome. Aber ich spreche nicht so gut Deutsch, was aber wichtig wäre als Schneiderin, weil die Kunden Österreicher sind.

P2: Ich habe keine Zeit gehabt zu arbeiten, musste viel zuhause arbeiten, weil wir sechs Personen sind. Ich möchte auch in der Zukunft nicht mehr arbeiten, weil es mir reicht, mich um den Haushalt und meine vier Söhne zu kümmern.

Die Ehemänner spielen bei der Beschäftigung der Frauen eine wichtige Rolle. Solange die Männer arbeiten, für die Familie finanziell sorgen können, brauchen die Frauen nicht zu arbeiten und wird es ihnen von ihren Männern auch oft verboten. Sie dürfen häufig erst

¹⁸ Als „TouristInnen“ werden in der Community jene Personen bezeichnet, die mit einem Touristenvisum nach Österreich gereist sind und hier leben, ohne legal arbeiten zu dürfen.

dann arbeiten, wenn das Einkommen nicht ausreicht bzw. weil sie deshalb Sozialleistungen¹⁹ beziehen wollen.

P11: Die Männer sollen es erlauben. Oder die finanzielle Situation muss so schlecht sein, damit sie [Frauen] arbeiten gehen müssen.

P19: Die Ehemänner sagen: ich erledige alles. Ich erwarte von dir, dass du mich bedienst. Also bleib nur zu Hause, räum die Wohnung auf, koch für mich, bediene mich. Ich habe dich deshalb geheiratet. Ich unterhalte euch, erledige auch alles draußen. Was macht die Frau dann, erfüllt die Wünsche ihres Ehemannes. Wenn sie arbeiten würde, gehen dann die Familien kaputt.

P17: Meine Schwiegermutter konnte nicht akzeptieren, dass ich arbeite. Als mein Ehemann ein Kebap-Geschäft eröffnete, hat er mich dort angemeldet, damit ich arbeiten kann. Ich habe dort ein bis eineinhalb Jahre gearbeitet. Dazwischen war ich schwanger, danach in Karenz. Meine jugoslawische Nachbarin hat mir geraten, dass ich wieder arbeiten gehen sollte, wenn die Karenz aus ist, damit die Versicherung weiterläuft. Das Kebap-Geschäft hatten wir damals nicht mehr, aber ich habe einen Job als Putzfrau bekommen. Aber meine Schwiegermutter hat das am Anfang nicht akzeptiert, sie ist krank geworden und war traurig. Sie konnte es nicht ertragen, dass meine Hände arbeiten konnten und ich zuhause was zu sagen hatte, auch bei meinem Mann. Es hat sehr lange gedauert, bis sie es akzeptiert hat, dass ich arbeite. So ist es.

Da für die Befragten ihre Familien einen hohen Stellenwert haben, können sie nur dann arbeiten, wenn der Tagesablauf der Familie davon nicht betroffen wird. Das bedeutet, dass die Arbeit mit den Schulzeiten der Kinder kompatibel sein muss. Die Befragten können nur vormittags bis 12 oder 13 Uhr arbeiten, weil sie danach ihre Kinder aus dem Kindergarten oder aus der Schule abholen müssen.

P1: Ich würde gern arbeiten, im Verkaufsbereich. [...] Ich suche einen Job zwischen 9 und 14 Uhr, finde aber nichts, meine Bewerbungen werden abgelehnt.

P14: Die Arbeitsbedingungen sollten für Frauen einfacher sein. [?] Es gibt nur Arbeit für Putzfrauen. Eine Frau, die keinen Deutschkurs besucht hat, kann nur putzen gehen, da braucht sie kein Deutsch. Ihr wird gesagt, wo das Tuch und der Mopp sind, und sie macht es so wie zuhause.

¹⁹ Bedarfsorientierte Mindestsicherung: Sozialleistungen sind mit einer AMS-Meldung verbunden. Jetzt müssen in den Sozialhilfeleistungen beziehenden Haushalten Hausfrauen sich beim AMS als arbeitssuchend melden. Falls ihre Deutschkenntnisse fürs Arbeiten nicht ausreichen sollten, müssen sie zuerst einen Deutschkurs besuchen. Damit die Familien die Sozialleistungen beziehen können, müssen die Männer ihren Frauen erlauben, einen Deutschkurs zu besuchen bzw. irgendwann zu arbeiten.
http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Bedarfsorientierte_Mindestsicherung/Mindestsicherung_im_Ueberblick/

3.4.3. Deutsche Sprache

3.4.3.1. Wissen über die Sprache in Österreich

Fast die Hälfte der Befragten wusste vor ihrer Migration nach Österreich, dass hier Deutsch gesprochen wird. Keine einzige hat vorher Deutsch gelernt. Entweder die Frauen dachten sich, dass sie die Sprache in Österreich lernen würden, oder sie konnten sich nicht vorstellen, dass sie Deutsch brauchen würden. Letztere gaben in den Interviews an, dass ihnen die Notwendigkeit, Deutsch zu lernen, nicht bewusst war, weil sie zu jung waren und noch nie außerhalb ihres Dorfes gewesen waren.

P3: Es war mir nicht bewusst, dass ich hier Deutsch brauchen könnte, sonst hätte ich in der Türkei ein Jahr lang einen Deutschkurs besucht.

P10: Als 17 jährige war ich nicht einmal in Kasaba²⁰ gewesen, deshalb konnte ich es nicht einschätzen, wie es in Wien sein würde. Ich glaubte, in Europa werde alles leicht sein. Mir wurde gesagt, dass ich klug bin und schnell lerne, deshalb habe ich das Deutschlernen nicht als Problem gesehen. Ich habe mir gedacht, dass ich in einem Jahr Deutsch lernen würde. 27 Jahre sind vergangen, und ich kann es immer noch nicht.

3.4.3.2. Gründe, Deutsch zu lernen

Irgendwann haben die Frauen angefangen, Deutsch zu lernen, sei es aus eigenem Antrieb, sei es unter einem gewissen Druck von außen:

- Für die Aufenthaltserlaubnis in Österreich mussten sie Deutsch lernen und das bei den Behörden mit einer Bestätigung nachweisen. Einige Befragte fanden dieses fremdbestimmte Deutschlernen gut. So meinte P14, Frauen aus der Türkei würden sonst nicht Deutsch lernen.
- Die Ehemänner wollen oder können sie nicht mehr überall hin begleiten, um für sie zu dolmetschen.
- Die Kinder, die von ihren Müttern immer wieder um Hilfe gebeten werden, üben Druck auf sie aus.
- Die Frauen möchten verstehen, was ihre Kinder untereinander auf Deutsch sprechen.
- Mit dem Schuleintritt ihrer Kinder fühlen sie sich für deren schulischen Erfolg verantwortlich; sie wollen sie unterstützen oder sich auch mit den LehrerInnen über die Kinder unterhalten.

²⁰ Eine „Kasaba“ ist eine größere Ortschaft als ein Dorf.

- Es ist ihnen unangenehm, sich in einfachen Alltagssituationen immer noch nicht verständigen zu können.
- Sie wollen unabhängig von ihren Ehemännern werden und etwa im Fall einer Scheidung ihren Alltag allein bewältigen können.
- Sie möchten ihre Post verstehen.
- Sie wollen sich beim Arztbesuch oder im Krankenhaus detailliert über ihre Krankheit informieren und nachfragen können.
- Sie wollen sich und ihre Kinder verbal gegen Angriffe verteidigen können.
- Sie wollen Deutsch lernen, weil sie jetzt in Österreich leben.

P2: Überall ist Deutsch nötig, beim Arzt, beim Einkaufen [...]. Du suchst zum Beispiel ein Produkt und findest es nicht im Regal, dann musst du jemanden fragen, ob es das im Geschäft gibt.

P14: Wenn die Menschen nach Österreich kommen, sollen sie zum Deutschkurs gehen. Zuhause sitzen und zu sagen, ich lerne Deutsch, ist falsch. Fürs Visum sind alle zum Deutschkurs gegangen und haben die A2-Prüfung gemacht, alle haben gezwungenermaßen Deutsch gelernt. Auf der einen Seite ist das sehr gut. Mensch muss zum Kurs gehen, ohne Zwang zu haben. Wenn du hier lebst, musst du [Deutsch können]. Ich hatte kein Problem, jemand hat mich immer begleitet. Ich habe mich nicht gezwungen gefühlt Deutsch zu lernen, meine Zeit ist mit Dienen für andere vergangen.

P15: Sie sollen Deutsch lernen. Was ich nicht tun konnte, sollen sie machen, für sie gibt es viele geeignete Möglichkeiten. Ich habe über TV gelernt, sie sollen einen Kurs besuchen. Geld bedeutet nicht alles. Wenn wir hier leben, müssen wir die Sprache des Landes beherrschen. Sonst sind unsere Hände gebunden und wir stehen immer nur daneben und schauen zu wie die Ochsen. Unsere Frauen sollen lernwillig sein.

Für einen Großteil der Befragten spielt die Sprache Deutsch eine sehr wichtige Rolle für das Zusammenleben in Österreich, weil sie hier leben und den Alltag allein bewältigen bzw. sich auf Deutsch ausdrücken wollen.

P3: Sprachkenntnisse sind für die Integration in die Gesellschaft sehr wichtig. Wenn ich am Anfang in Österreich Deutsch gelernt hätte, hätte ich mich nicht in der Wohnung oder auf dem Spielplatz in einer Ecke weit weg von den Deutsch sprechenden Menschen versteckt.

Die Frauen sind der Meinung, dass sie Deutsch können müssen. Ohne Deutschkenntnisse werden sie in der Gesellschaft anders wahrgenommen und teilweise angefeindet. Für manche ist Deutsch lebenswichtig, was sie mit den folgenden Sätzen formulieren:

P10: [Deutsch] ist so wichtig wie Brot und Wasser. Wenn du hier lebst, musst du Deutsch so können wie Atmen.

P11: Deutschlernen ist eine Grundvoraussetzung. Wie es gelernt wird, weiß ich zwar nicht, aber es ist eine Voraussetzung wie Brot oder Wasser. Es ist etwas, was sehr nötig ist.

P1: Meiner Meinung nach ist Deutsch sehr wichtig. Du bekommst z.B. einen Brief, du musst in die Schule zum Elternabend, oder weil es ein Problem mit deinem Kind gibt. [...] Sich verständigen zu können, ist sehr wichtig. Deutsch ist sehr wichtig, weil wir hier leben.

Wenige Frauen erwähnten, dass sie es nicht ertragen können, wegen ihrer mangelnden Deutschkenntnisse kritisiert zu werden. Trotz aller Kritik und Schwierigkeiten haben sie sich nicht bemüht, Deutsch zu lernen.

3.4.3.3. Deutsch lernen

3.4.3.3.1. Deutschkurse

Bis auf drei Frauen haben alle Befragten in Österreich ein bis fünf Deutschkurse besucht. Sie suchten sich einen Kurs, der in der Nähe ihrer Wohnung und der Schule ihrer Kinder stattfand. Dadurch konnten sie ihre Kinder rechtzeitig in die Schule bringen und von dort wieder abholen, sodass der Kurs ihren Tagesablauf nicht behinderte.

P2: Der Kurs ist in der Nähe der Wohnung und der Schule, deshalb habe ich mich dafür entschieden. Ich kann rechtzeitig die Kinder abholen. Sonst wäre ich zuhause geblieben, wäre eine Person, die zuhause sitzt, die nur die Kinder in die Schule bringt und sie abholt, jemand, der nichts weiß.

Wenn das Unternehmen, das den Kurs anbietet, einem Türken gehört oder eine Türkisch sprechende Person dort arbeitet, trauen sich die Frauen eher den Kurs zu besuchen.

P12: Der Kurs war nah von unserer Wohnung, wir gingen dort vorbei. Wir haben gehört, dass das Institut Türken gehört, eine türkischsprachige Person dort arbeitet. Deswegen habe ich mich angemeldet. Es heißt Phönix und ist im 10. Bezirk, beim [Viktor-Adler-]Markt.

Manche Befragte haben schon bei ihrer Ankunft einen Deutschkurs besucht, manche erst nach Jahren in Österreich. Manche konnten regelmäßig bis zum Ende in den Kurs gehen, während einige früher aufhören mussten, wegen einer Schwangerschaft oder weil sie zu müde von der Arbeit waren.

Die Befragten wurden entweder von ihren Ehemännern für einen Kurs angemeldet oder sie kümmerten sich selbst darum, manchmal mithilfe einer Freundin.

Bis auf fünf Befragte haben alle an dem Projekt „Lernsprung-Basisbildung für Migrantinnen“ der Caritas teilgenommen. Meistens haben die Frauen auch gratis Deutsch- bzw. Alphabetisierungskurse besucht, wie die „Mama lernt Deutsch“-Kurse an den Volkshochschulen oder Kurse in Schulen oder in Moscheen; manche wurden über das AMS in einen Kurs vermittelt. Sehr selten haben sie selbst die Kursgebühr bezahlt, weil sie eine Kursbestätigung für ihren Aufenthaltstitel brauchten. Das zeigt, dass die Befragten für einen Deutschkurs kein Geld hatten bzw. dafür kein Geld ausgeben wollten, solange sie den Behörden nicht ihre Deutschkenntnisse nachweisen mussten, wie das bei P2 der Fall war. P19 berichtete, dass sie über das AMS einen von der EU finanzierten Deutschkurs besucht und deshalb monatlich ca. 400 Euro bezahlt bekommen hatte.

Erfahren haben sie von den Kursen von anderen Teilnehmerinnen, von Freundinnen, über die Schule ihrer Kinder, bei von FEM-Süd²¹ organisierten Veranstaltungen in den Kulturvereinen und Moscheen oder vom AMS.

3.4.3.3.2. Reaktionen des Umfelds auf den Deutschkursbesuch

Die Menschen in der Umgebung der Befragten (Ehemänner, Kinder, Schwiegereltern, Freunde, Bekannte, Nachbarn, in der Türkei lebende Familienmitglieder) haben auf deren Deutschkursbesuch unterschiedlich reagiert. Während manche dafür waren, dass die Frauen Deutsch lernten, weil sie schließlich hier leben, fanden es andere unnötig.

Manche Männer haben ihre Frauen beim Deutschlernen unterstützt, indem sie ihnen erlaubten, einen Kurs zu besuchen. Sie zeigten auch ihr Interesse daran, indem sie etwa fragten, wie es im Kurs lief.

P9: Mein Ehemann sagt, 'Geh, es ist besser für dich, lern Deutsch'. Er lässt mich auch überall allein hingehen, z.B. zum Arzt, 'damit du Selbstvertrauen bekommst', sagt er. 'Es ist nicht so schlimm, wenn du nicht alles weißt.' Oder zum AMS: Ich frage, 'Wie werde ich reden?' und er sagt, 'Geh einfach rein und erzähl'. Er macht mir Mut. Ich gehe dann wirklich hinein und rede ein bisschen, und es geht sehr gut, ich bin damit zufrieden, ich möchte sehr gerne Deutsch lernen.

P8: Mein Ehemann und meine Schwiegereltern wollten nicht, dass ich Deutsch lerne. Sie wollten es auf keinen Fall. Auf keinen Fall. Letztlich wollten sie, dass ich immer von ihnen abhängig bleibe und ihre Hilfe brauche, damit ich ihnen dankbar sein muss.

²¹ FEM-Süd: Gesundheitszentrum für Frauen, Eltern und Mädchen im Kaiser Franz Josef Spital im 10. Bezirk

P5: Mein Umfeld? Sie waren sehr zufrieden, dass ich den Kurs besuche. Schließlich leben wir hier. Da wir hier leben, wollen sie, dass ich Deutsch lerne. Meine Schwiegermutter sagt, 'Lern Deutsch, dann kannst du mir helfen.' Sie will, dass ich sie zu den Ärzten begleite. [...] Sie spricht selbst kein Deutsch. [...] Sie sagt, sie ist zu alt, um die Sprache zu lernen, ihr Kopf kann das nicht mehr aufnehmen.

Manche Bekannten oder Nachbarinnen fragten die Interviewpartnerinnen, ob sie Geld für den Deutschkursbesuch bekommen, oder warum sie sonst einen Sprachkurs machen, statt zuhause zu bleiben und sich um die Kinder oder um die eigene Gesundheit zu kümmern. Sie halten es für Zeitverschwendung, weil sie selbst alles erledigen, ohne viel Deutsch zu sprechen. Andere fanden es hingegen gut, dass die Frauen Deutsch lernen.

Es gibt auch Ehemänner, die darüber Witze machen.

P14: Er [mein Mann] macht sich lustig darüber [Deutschkursbesuch], er sagt, 'Du gehst doch eigentlich spazieren, du brauchst doch das Deutschlernen gar nicht.'

3.4.3.3.3. Selbständiges Deutschlernen

Die Befragten haben Deutschkenntnisse auf unterschiedlichem Niveau. Ein Drittel der Befragten sprechen und verstehen die Sprache gut, das heißt mündlich auf A2-Niveau oder ein bisschen besser. Bei den anderen liegt das Niveau mehr oder weniger weit darunter. Zur Demonstration der Unterschiede sind im Anhang Ausschnitte der auf Deutsch geführten Teile von zwei ausgewählten Interviews abgedruckt.

Abseits von Deutschkursen haben einige Frauen im Lauf der Zeit ihre eigenen Methoden für den selbstständigen Erwerb der deutschen Sprache entwickelt:

- beim Fernsehen Wörter notieren und danach deren Bedeutung erfragen und lernen
- sich mit älteren Nachbarinnen auf einen Kaffee treffen, den Gesprächen zuhören, neue Wörter aufschreiben
- Arbeitskolleginnen nach der Bedeutung von Wörtern und Sätzen fragen, die sie oder auch Kundinnen verwenden
- durch Zuhören lernen (beim Fernsehen, auf der Straße, auf dem Spielplatz etc.)
- versuchen, das Gehörte anzuwenden (beim Einkaufen, im Kindergarten etc.)
- Familienmitgliedern zuhören, wenn sie untereinander auf Deutsch sprechen
- eine Liste mit wichtigen Vokabeln vorbereiten und lernen (Namen von Obst und Gemüse, Begriffe im Haushalt)

- für den Einkauf oder den Arztbesuch nötige Wörter und Sätze auswendig lernen und nachher benützen; zuhause die Bedeutung neu gehörter Wörter herausfinden
- durch die Schulaufgaben der Kinder lernen
- einmal in der Woche mit den Kindern zum Buchstabentag gehen und das Alphabet bzw. Wörter lernen
- Zeitung lesen
- Kinderbücher lesen
- fernsehen (v.a. Zeichentrickfilme)
- sich auf dem Spielplatz neben Österreicherinnen setzen, deren Gesprächen zuhören und Freundinnen fragen, worum es geht
- Wörterbücher anschauen, um die gelernten Wörter nicht zu vergessen
- Kursunterlagen lesen
- nachfragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben
- sich mit anderen Menschen auf Deutsch unterhalten

P17: Ich habe Deutsch sehr langsam gelernt. Ich hatte eine österreichische Nachbarin, als ich nach Österreich gekommen bin, sie war eine sehr gute Frau. Wir haben nicht gesprochen, aber wir haben uns angeschaut und uns verstanden. Sie hat mir geholfen: Sie hat Wörter aufgeschrieben und gesagt, das heißt Tür, das heißt Fenster, du lernst das, frag deinen Mann, wenn du etwas nicht verstehst, morgen werde ich kommen und dich abprüfen [...]. Sie ist wirklich am nächsten Tag gekommen und hat mich gelobt, Oh super, du hast viel gelernt. Sie hat mich auch zum Arzt begleitet. Ich bin Türkin, sie ist Österreicherin, wir haben uns durch Zeichen verständigt. Am Abend erzählte mir mein Mann ein bisschen [die Wörter]. Ganz langsam habe ich so viel gelernt, dass ich mir selbst helfen kann. Ich habe kein super Deutsch, aber es reicht mir.

P3: Ich lese immer wieder in den Kursunterlagen, damit ich nicht alles vergesse. Ich kann das Gelernte leider nicht anwenden.

P1: Ich liebe es, mich mit den Menschen zu unterhalten, egal wer sie sind. Ich spreche mit allen, vielleicht habe ich aus diesem Grund schneller Deutsch gelernt.

Einige Befragte haben mit ihren Kindern Deutsch gesprochen oder sie um Hilfe gebeten, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Auch die Kurshausaufgaben ließen sie sich oft von ihren Kindern erklären. Teilweise konnten sich die Kinder auch ein kleines Taschengeld verdienen, wenn sie sich mit ihren Müttern auf Deutsch unterhielten.

P2: Ich sagte ihnen, 'Ich gebe euch Geld, wenn ihr mit mir Deutsch sprecht.' Der Kleine hat es ein paar Mal gemacht, danach nicht mehr.

Mehrere Befragte sagten, dass sie Wörterbücher oder Übersetzungs-Apps benutzen, um neue Wörter zu lernen. Es gibt aber auch Frauen wie P11, die mit Apps nicht umgehen können.

Einige Befragte haben durchs Zeitungslesen Deutsch gelernt. P15 sagte, dass sie viel auf Deutsch gelesen hat. Zwei Frauen haben mit Beiblättern zu türkischen Zeitungen Deutsch gelernt. Diese Beiblätter enthalten Erklärungen, wie man ein Wort in einem Satz benutzen kann, und alltägliche, zur Lebenswelt der Frauen passende Sätze.

Manche lesen Kinderbücher, weil sie leicht zu verstehen sind; manche lesen sie auch ihren Kindern vor, ohne selber allzu viel davon zu verstehen. Danach fragen sie ihre Kinder, was sie ihnen eigentlich vorgelesen haben.

Öhl sagt Folgendes zu der Methode, mit den Kindern zu lernen:

Öhl: [Mit Kindern Deutsch lernen] Sie haben dann ein gewisses fragmentarisches Wissen, auf dem sie aufbauen können. Und wenn jemand zwar nicht ans Lernen gewöhnt ist, aber intelligent ist, dann kann man sich sehr viel selber helfen. Allerdings muss man aufpassen, dass man nicht Sachen lernt, die nicht richtig sind, und stehenbleibt und versteinert. Wenn ein Deutschkurs dazukommt, der einen korrigiert und unterstützt, dann wäre das natürlich besser. Aber mit Kindern lernen viele, und das ist eine super Methode.

Die Befragten sind sich aber einig, dass sie (außer einige Frauen) ganz ohne einen Sprachkurs nicht Deutsch gelernt hätten. Sie sind der Meinung, dass eine Berufstätigkeit wichtig wäre, um das Gelernte anzuwenden und nicht bald wieder zu vergessen.

3.4.3.4. Barrieren beim Deutschlernen

Die Befragten nennen verschiedene Umstände, die sie am Erlernen der deutschen Sprache oder am Besuch eines Deutschkurses hinderten oder sie einen bereits begonnenen Kurs vorzeitig abbrechen ließen. Diese Gründe haben ihren Ursprung teilweise noch in der Zeit vor der Emigration nach Österreich.

- Sie wurden nicht darüber informiert, dass sie in Österreich Deutsch brauchen würden.
- Sie verließen sich auf ihre Ehemänner bzw. ihre Familien, weil diese ihnen versichert hatten, dass sie sie immer unterstützen und überallhin begleiten würden.
- Sie mussten sich um ihre Familien kümmern.

- Auch den Ehemännern fehlte das Bewusstsein dafür, wie wichtig es ist, Deutsch sprechen zu können.
- Die Ehemänner waren eifersüchtig und vertrauten weder ihren Frauen noch den anderen türkischstämmigen Männern in Wien.
- Die Ehemänner bzw. Schwiegereltern wollten nicht, dass die Frauen mit anderen Menschen in Kontakt treten, da sie fürchteten, sie könnten dadurch selbstbewusster werden, sich über ihre Rechte informieren und so aus der Abhängigkeit von ihren Männern lösen.
- Geringe Aufnahmekapazität nach einem langen Arbeitstag, das Lernen in den Mittagspausen brachte nichts, und deshalb konnte dem Unterricht im Deutschkurs nicht gefolgt werden
- gesundheitliche Gründe
- mehrere Schwangerschaften hintereinander, Kindererziehung
- Solange keine Kinder da waren bzw. die Kinder noch nicht in den Kindergarten oder in die Schule gingen, hatten die Frauen kein Bedürfnis, Deutsch zu lernen.
- Solange die Frauen keinen Arzt brauchten, hatten sie kein Bedürfnis, Deutsch zu lernen.
- Familie und Haushalt hatten Priorität vor dem eigenen Wunsch, Deutsch zu lernen.
- Der Ort des Deutschkurses war zu weit von Wohnung oder Schule entfernt.
- Für den Aufenthaltstitel oder Sozialleistungen musste man keine Deutschkenntnisse nachweisen.
- Die Frauen hatten genug andere Sorgen.
- Die Frauen fühlten sich zu alt.
- die schwierige deutsche Grammatik, die sich von der türkischen sehr unterscheidet (Verbstellung, Artikel, etc.)
- Angst davor, Fehler zu machen und ausgelacht zu werden
- Frustration wegen der Kritik ihrer Männer (sie seien unfähig Deutsch zu lernen, würden ohnehin alles vergessen, etc.)
- Es ist einfacher, sich auf Türkisch zu unterhalten, auf Türkisch zu lesen, türkisches Fernsehen zu schauen, in türkischen Geschäften einzukaufen.
- Beim Fernsehen lenken die Bilder von der Sprache ab.
- geringe Schulbildung (Leseschwäche oder gar Analphabetismus)

- Es gibt keine Menschen in der Umgebung, mit denen man sich auf Deutsch unterhalten könnte, bzw. wollen die Einheimischen ohnehin keinen Kontakt zu Türiinnen, die noch dazu ein Kopftuch tragen.
- Schüchternheit
- Die Frauen kommen auch ohne Deutsch zurecht, weil es so viele andere Türkisch Sprechende in Wien gibt und immer jemand da ist, der übersetzen kann.
- Frustration durch falsche Übersetzungen in Wörterbüchern
- Die Frauen verstehen den Wiener Dialekt nicht.
- fehlende Neugier auf eine neue Sprache
- kein wahrer Wunsch Deutsch zu lernen

P11 formuliert ihre Hindernisse wie folgt:

P11: Weil das Sozialamt uns gezwungen hat, hat mein Mann mich zu einem Deutschkurs geschickt, sonst hätte er das nie und nimmer getan, obwohl ich es mir sehr gewünscht habe. Seine Eifersucht war sehr groß. Vielleicht hatte er auch Angst um mich, er kennt ja die Umwelt; ich kenne niemanden und könnte bösen Menschen begegnen. Zum Beispiel machen die Männer im Kaffeehaus immer die vorbeigehenden Frauen an.

Einige der Frauen durften erst allein aus dem Haus gehen, als die Kinder in den Kindergarten kamen. Vorher konnten sie auch keinen Deutschkurs besuchen.

P11: Bis mein Sohn angefangen hat, in den Kindergarten zu gehen, bin ich nicht oft rausgegangen, danach habe ich angefangen, rauszugehen. Mein Mann hat dann gesehen, dass nichts passiert. Entweder es war das Geld oder sein Vertrauen in mich ist größer geworden, jedenfalls hat er den Kurs erlaubt. Der Kurs hat dann bedeutet, dass wir 900 EURO mehr bekamen, die Mietbeihilfe bekommt man nur, wenn man den Kurs besucht.

P3: Mein Ehemann hat am Anfang gesagt, dass er alles erledigen wird, deshalb habe ich mich auf ihn verlassen und nicht Deutsch gelernt.

P17 nennt als Gründe dafür, dass viele Migrantinnen nicht oder kaum Deutsch gelernt haben, die Faulheit der Migrantinnen, ihr Vertrauen auf die Hilfe anderer, ihre Konzentration auf das Familienleben. Sie betont, dass sie ihre Kinder in der Schulzeit nur emotional unterstützen, ihnen aber inhaltlich, etwa beim Lernen oder bei den Hausaufgaben, mit Ausnahme des jüngsten Kinds keine Hilfe sein konnte.

P19: Die Sprache zu lernen steht über allem. [...] Du hast Hausarbeit, du hast Familie, du bist vor allem Mutter. Sowohl in der Wohnung als auch draußen muss man sich um so viele Dinge kümmern, da sagt man sich, warum soll ich mir auch noch darüber den Kopf zerbrechen? Es ist bis jetzt auch so gegangen. Auf der einen Seite willst du Deutsch lernen, weil du so wie die anderen sein willst, auf der anderen Seite haben wir doch noch immer im Hinterkopf, in die Türkei zurückzugehen.

Zwei Befragte sagten, dass Deutschlernen vor allem eine Frage des Wollens ist.

P2: Wenn man nicht gezwungen ist, lernt man nicht. Man will nicht Deutsch lernen, solange man Deutsch nicht braucht.

P8: Ich könnte leichter Deutsch lernen, wenn ich will, aber ich bevorzuge das Einfache und rede Türkisch, treffe mich mit Leuten, die Türkisch reden, lese Türkisch.

P16: Man muss sagen, ok, ich werde es machen [Deutschlernen], und dann muss man es machen. Eigentlich liegt es an uns. In Österreich gibt es schon Möglichkeiten. Schau, in der Schule, wo ich arbeite, gibt uns der Direktor sogar extra einen Lehrer, damit wir lernen. [...] Ich habe z.B. viele sunnitische NachbarInnen, neben mir, unten mir. Sie sagen: „Wir können nicht Deutsch lernen.“ Sie fragen mich auch manche Dinge. Aber ich glaube nicht, dass sie nicht lernen können, weil sie mit großer Freude in die Moschee zum Korankurs gehen. Ich frage sie: „Wie lernt ihr dann Arabisch lesen und schreiben, in verkehrter Richtung? Ihr wollt einfach nicht Deutsch lernen.“ [...] Die Menschen müssen einen Deutschkurs machen. Wie ich gesagt habe, diese Leute haben keine Ahnung von der deutschen Sprache, aber sie lesen den Koran auf Arabisch. Meiner Meinung nach hängt es davon ab, ob man will. Warum können sie sich hinsetzen, Papier und Stift nehmen und Arabisch schreiben, aber nicht Deutsch?

Dagegen sagte P19, dass sie auch den Koran lernt und selber auch darüber gefragt wird, warum sie Koran lernt statt Deutsch. Sie lernt nur Koranlesen, versteht aber kein Arabisch, und sie sagt, dass man Koranlesen schnell lerne und auch wieder schnell vergesse; sie hätte vielleicht dieselben Schwierigkeiten wie beim Deutschlernen, wenn sie versuchen würde, den Koran zu verstehen.

Zusammengefasst spielen folgende Faktoren bei den Befragten eine besonders wichtige Rolle beim Deutschlernen: Aufnahmefähigkeit, psychische Belastungen, Selbstvertrauen, Kommunikation mit deutschsprechenden Menschen, Wunsch, den Alltag allein zu bewältigen und sich weiterzubilden, Unterstützung durch die Familie, bei einigen auch das Alter.

3.4.3.5. Vorschläge bzw. Empfehlungen zum Deutschlernenden

Auf die Frage, wie die MigrantInnen besser Deutsch lernen können und was dazu gemacht werden soll, geben die Befragten folgende Antworten, die sich auf ihren Erfahrungen basieren:

- Wunsch Deutsch zu lernen und sich zu bemühen,
- Deutschkurs besuchen,
- Gelerntes wiederholen, lernen,
- Mit Ehemann oder Kindern auf Deutsch sprechen, um immer Deutsch zu hören,
- Kinderbücher lesen,
- vor Anreise aus der Türkei mit Hilfe von Büchern, Wörterbuch, Kurse Deutsch lernen,
- Ehemänner sollen Frauen unterstützen,
- Ab dem 1. Tag in Österreich Deutsch lernen,
- Mit Nachbarinnen sprechen, Dialog führen, dadurch Interesse zeigen,
- Für einen Dialog nötige Wörter den Ehemann fragen,
- Im Kurs soll alles langsam erklärt werden,
- Im Kurs sollen alle von Zielgruppe bzw. Sprachniveau gleich sein, nicht wie in einem AMS Kurs, wo manche sitzen, irgendwie sprechen und ihre Geld bekommen.
- Im Kurs alltägliche Sätze lernen, kein Artikel; mehr sprechen üben, weniger schreiben, Sätze bilden lernen,
- Die Kurse soll es von Niveau null beginnen. Alle sollen der Lehrerin zuhören. Lehrerin soll langsam sprechen bzw. erklären, Beispiele geben.
- Arbeiten bei einem österreichischen Unternehmen mit denen man Deutsch sprechen kann, nicht bei den Türken. Um sich herum deutsch sprechende Leute haben,
- Im Internet Videos zum Deutschlernen anschauen.

3.4.3.6. Einfluss der beruflichen Sozialisation auf die Entwicklung von Sprachkenntnissen

Bei der Frage des Einflusses einer Erwerbsarbeit auf den Spracherwerb stimmen alle Befragten darin überein, dass es einen solchen Einfluss nur in Betrieben mit Deutsch sprechenden MitarbeiterInnen gibt.

P6: Ich habe sofort nach meiner Ankunft angefangen, 10-12 Stunden am Tag zu arbeiten. Ich konnte nicht Deutsch lernen, weil meine Chefin und alle Arbeitskolleginnen Türkinnen waren. Ich hätte vielleicht Deutsch gelernt, wenn ich mit Deutschsprachigen gearbeitet hätte.

P16: Es hilft sehr, zu 99 % hilft es. Es hängt natürlich von der Abteilung, in der du arbeitest, ab. Wenn dort zu viele Ausländer sind, ist das nicht gut, weil das Deutsch, das du von denen lernst, sowieso falsches Deutsch ist. Also sagen wir, du arbeitest mit JugoslawInnen, mit TürkInnen, so wie ich momentan, mit Leuten, die erst später nach Österreich gekommen sind. Ihr Deutsch ist wie, sagen wir, das Türkisch von den alten Frauen, die Kurdisch als Muttersprache haben. Mein Deutsch ist auch so, muss ich sagen. Manchmal lachen meine Kinder über das Deutsch, das ich spreche.

P18: Die Arbeit hat sehr viele Auswirkungen auf das Deutschlernen. Da ich nicht viel gearbeitet habe, habe ich auch nicht viel Deutsch gelernt. Ich hätte besser Deutsch gelernt, wenn ich gearbeitet hätte, denke ich. Noch dazu haben wir türkisches Fernsehen zuhause, deutsche Sender habe ich nie angeschaut.

Bei der Arbeit, durch Gespräche mit KollegInnen und KundInnen übt man das Sprechen, lernt schneller neue Wörter, und lernt eine fremde Sprache viel besser. Frauen, die einen Beruf ausüben, lernen dabei nicht nur leichter Deutsch, sondern werden auch selbstbewusster.

Einige Frauen haben Bekannte, die nur in der Arbeit Deutsch gelernt haben. Die Befragten, die in Österreich gearbeitet haben, haben selber bemerkt, dass ihre Deutschkenntnisse mit der Zeit besser geworden sind.

3.4.4. Kommunikation und Identität

3.4.4.1. Tagesablauf

Fast alle Frauen haben den gleichen oder einen ähnlichen Tagesablauf: Sie stehen zwischen 5:00 und 7:10 auf und gehen zwischen 21:30 und 24:00 ins Bett. Morgens bereiten sie das Frühstück und die Jause für ihre Kinder vor, wecken ihre Kinder und bereiten sie für die Schule oder den Kindergarten vor. Einige Frauen räumen in der Zwischenzeit, vom Aufstehen bis die Kinder weggebracht werden, die Wohnung auf.

Danach begleiten sie die Kinder in den Kindergarten oder in die Schule, wenn diese nicht schon allein hingehen. Manche Befragte gehen dann in den Deutschkurs. Nur P15, die keine Kinder zu Hause hat, geht in der Früh in die Arbeit. Die Kinder von P16 stehen selber auf und gehen in die Schule; und sie geht nach der Hausarbeit in die Arbeit; und die Kinder von P17 sind groß, deshalb kümmert sie sich um den Haushalt.

Folgende Tätigkeiten verrichten alle oder die meisten Befragten in unterschiedlicher Reihenfolge täglich oder fast täglich:

- Beten
- frühstücken, kochen, mit der Familie essen, Tee trinken, die Küche aufräumen
- die Wohnung aufräumen, putzen, Wäsche waschen, bügeln
- einkaufen
- sich mit Freundinnen treffen, Nachbarinnen besuchen
- die Kinder in die Schule, in den Kindergarten bringen und wieder abholen
- den Kindern bei den Hausaufgaben helfen
- die Kinder zur Nachhilfe bringen
- mit den Kindern spielen, Sport machen, Bücher (Schulbücher oder religiöse Bücher) lesen
- fernsehen
- selbst Bücher oder Zeitung lesen

Für viele Befragte stellt die tägliche Hausarbeit eine Normalität dar, sie hinterfragen ihre Rolle als Hausfrau nicht. Es gibt aber auch Frauen, die sich darüber beschweren.

P13: Ich kann die Hausarbeit aus Gewohnheit nicht vernachlässigen. Jeden Tag muss ich alles, was herumliegt, aufräumen und etwas kochen. Wenn ich krank werde, bleibt alles liegen.

P10: Es ist sehr langweilig für mich. Ich möchte mein Leben nicht für solche Dinge opfern, ich will auch für mich etwas tun. Ich möchte Handarbeiten lernen, mit den Freundinnen eine gute Zeit verbringen, spazieren gehen, aber wegen dem Haushalt komme ich einfach nicht dazu. Vor dem Schlafengehen finde ich Zeit zum Lesen, da lese ich 15-20 Seiten auf Türkisch, generell religiöse Romane, jede Art von kulturellen Büchern. Mein Ehemann arbeitet nicht, er ist bis in die Früh im Männercafé und schläft dann bis zum Abend. Er macht meinen ganzen Tag kaputt.

3.4.4.2. Umgang mit eigenen Sprachdefiziten

Die Befragten haben unterschiedliche Strategien entwickelt, wenn sie im Alltag aufgrund ihrer mangelhaften Deutschkenntnisse etwas nicht verstehen. Wenn sie einen Brief nicht verstehen oder sichergehen wollen, dass sie ihn richtig verstanden haben, fragen sie jemanden in ihrer Umgebung, wer immer gerade anwesend ist: Das kann die Schwester sein, die Schwiegertochter oder auch eine Nachbarin. Wenn gerade niemand da ist, den sie fragen können, rufen sie je nach Dringlichkeit ihre Ehemänner oder Kinder an; handelt es sich um ein Gespräch, bei dem sie etwas nicht verstehen, lassen sie dann ihren Gesprächspartner am Telefon mit ihrem Mann oder ihrem Kind sprechen. Ist etwas nicht so dringend oder erscheint es den Frauen nicht dringend, schauen sie im Wörterbuch oder im Handy nach oder fragen nach einem Gespräch, z.B. mit einer Ärztin, zuhause nach, was ihnen gesagt wurde. Manche Interviewten bitten auch direkt ihre Gesprächspartner, etwas zu wiederholen, was sie nicht verstanden haben.

P10: Die Technologie ist sehr fortgeschritten. Im Handy kann ich etwas ins Deutsche übersetzen und die Übersetzung laut anhören.

P11: Nehmen wir an, ein Brief ist gekommen. Ich gehe noch am selben Tag oder einen oder zwei Tage später zur Tochter meiner Schwägerin und zeige ihr den Brief, sie redet super Deutsch, weil sie hier aufgewachsen ist. Wenn es etwas Dringendes ist, fotografiert es mein Sohn und schickt ihr das Foto über WhatsApp. Sie liest den Brief, ruft mich an und sagt mir, was drinsteht. Mein Sohn kann den Brief nicht auf Türkisch übersetzen. Er sagt, 'Mama, auf Deutsch verstehe ich es, aber ich weiß nicht, was es auf Türkisch bedeute'.

P15 beherrscht als einzige Befragte kein Türkisch, daher bittet sie ÖsterreicherInnen, wenn sie etwas nicht versteht, damit sie es ihr auf Deutsch erklären.

3.4.4.3. Begleitung im Alltag

Am Anfang wurden sie von den Ehemännern, Schwiegerväter, Schwägerinnen, Freunden, Bekannten oder von der österreichischen Nachbarin, die sie wegen fehlenden Deutschkenntnissen begleitet, weil sie die Dinge nicht allein bewältigen konnten.

Der Wunsch bzw. Bedarf nach einer Begleitperson variiert momentan je nach Sprachkenntnissen der Befragten. Im Vergleich zu ihrer Anfangszeit in Österreich können sie jetzt schon mehr Dinge allein erledigen.

Drei Befragte können alles selber erledigen, sie brauchen keine Begleitung im Alltag. Andere Befragte können den Alltag teilweise allein bewältigen bzw. trauen sich viel zu, können aber doch nicht alles allein erledigen, einige Frauen brauchen immer wieder Hilfe. Allgemein können –eine oder andere- Befragte folgendes tun oder dabei Hilfe brauchen: Arztbesuche, einkaufen, etwas austauschen, am Elternabend in der Schule teilnehmen, im Notfall die Polizei anrufen oder draußen nach Hilfe rufen, behördliche Sachen erledigen, wie beim Finanzamt, bei der Krankenkasse oder beim Magistrat.

Einige Frauen können selber für ihren Aufenthaltstitel den Antrag auf Verlängerung stellen, weil sie die Erfahrung haben, so dass sie nur die Unterlagen vorbereiten, abgeben und den Bescheid von zuständigen MitarbeiterIn bekommen, ohne sich mit der zuständigen Person viel unternehmen zu müssen.

Auf der anderen Seite brauchen sie -je nach Ernsthaftigkeit der Sache- Begleitung von ihrer Familien bzw. Freunden, oder Unterstützung von DolmetscherInnen beim Arztbesuch, im Krankenhaus im Fall eines OPs, um Fehler zu vermeiden; beim Elternabend in der Schule, besonders im Gymnasium wegen des hohen Sprachniveaus der Lehrenden; beim Formularausfüllen; bei der Erstanmeldung bzw. immer bei den Behörden, wie beim Sozialamt, AMS, Magistrat, weil die BeamtInnen entweder schnell sprechen oder die Frauen selber Angst vor Behörden haben.

P11: Wenn ich in der Schule mit den LehrerInnen spreche, kann ich ihnen den Zustand meines Sohnes nicht schildern, und ich verstehe nicht, was sie mir erzählen. Ich weiß nicht, wie er im Unterricht ist. Deswegen bin ich sehr traurig. Auch beim Arzt habe ich Probleme, wenn ich wegen wichtigen Dingen hingehere. Mein Ehemann erledigt das selber, er kann gut reden, auch wenn er die Grammatik nicht kann. Mein Mann hat mich einmal zum Arzt begleitet; als ein türkischer Arzt reinkam, ging er raus.

P13: Generell geht mein Mann mit mir mit, weil er hier geboren wurde und aufgewachsen ist und deshalb Deutsch spricht. Im Krankenhaus brauche ich Begleitung. Bei den Behörden ist das nicht nötig, weil die angeforderten Unterlagen klar sind, du gibst sie ihnen, sie sprechen nicht stundenlang mit dir, ich verstehe, welche Unterlagen noch fehlen. Da ich nicht arbeite, habe ich mit Behörden ohnehin nicht so viel zu tun. Wenn ich einen Brief nicht verstehe, übersetzt mir mein Ehemann die wichtigsten Sachen.

P14: Ich bin zur Kontrolle zum Arzt gegangen, und es kam heraus, dass ich operiert werden musste. Nach der OP sagte mir die Dolmetscherin, dass die OP gar nicht nötig war. Ich wurde umsonst operiert, das hat mich geärgert. Zwischen der Diagnose und der OP wurde ich mit Medikamenten behandelt und bin gesund geworden. Im Krankenhaus wurde vor der OP keine Ultraschall-Untersuchung gemacht. Beim türkischen Arzt kannst du detailliert fragen.

Einige Befragte finden es gut, dass MigrantInnen jetzt vor ihrer Zuwanderung Deutschkenntnisse nachweisen müssen, damit sie es bei ihrer Ankunft in Österreich leichter haben.

P11: Hätte es das damals schon gegeben, dann hätten wir ein bisschen Deutsch gelernt und am Anfang in Österreich keine Schwierigkeiten erlebt.

P17: Wenn ich alles selber erledige, fühle ich mich glücklich, weil ich keine Last für meine Familie bin, es selber geschafft habe, keinem die Zeit weggenommen habe. Ich hätte einen Deutschkurs besucht, aber diese Möglichkeit wurde mir damals nicht gegeben, niemand hat mir etwas gesagt. Ich wäre gern zu einem Deutschkurs gegangen und hätte sicher viel gelernt.

3.4.4.4. Kommunikation in Österreich

Die Befragten konnten zu Beginn in Österreich kein Wort Deutsch sprechen. Ihre ersten Kontakte waren auf ihre Familien und andere Türkisch sprechende Menschen beschränkt. Die fehlenden Deutschkenntnisse führten etwa bei P3 dazu, dass sie sich nicht einmal traute, die Wohnungstür zu öffnen, wenn es läutete.

Andererseits haben manche Interviewpartnerinnen durchaus versucht, mit Österreicherinnen -meistens Nachbarinnen- in Kontakt zu treten, indem sie z.B. gemeinsam mit ihnen Kaffee tranken oder ihnen zu islamischen Festen Essen brachten. Es gab auch österreichische Nachbarinnen, die die Initiative ergriffen und etwa zur Geburt eines Kindes ein Geschenk brachten. Durch diese ersten Schritte sind langfristige Verbindungen entstanden: So gibt eine Befragte ihrer Nachbarin ab und zu etwas von dem Obst, das ihr Mann von der Arbeit mitbringt.

Das Ausmaß der Kommunikation mit nicht Türkisch sprechenden Personen hängt nicht nur von den Sprachkenntnissen der Frauen ab, sondern auch von Faktoren wie Offenheit, Selbstvertrauen, Selbstbestimmung, Berufstätigkeit und Grad der Kontakte mit anderen Deutschkursteilnehmerinnen. P1, P4, P5 P15, P16, P17 und P19 haben mehr und vielfältigere Kontakte zu Deutschsprachigen als die anderen Befragten.

Beispiele für Kommunikation in deutscher Sprache:

- Menschen, denen man im Stiegenhaus begegnet, begrüßen und sich mit ihnen kurz unterhalten
- sich mit ehemaligen Arbeitskolleginnen auf einen Kaffee treffen oder mit ihnen per Handy kommunizieren

- sich mit fremden Menschen auf der Straße, in der Arztordination unterhalten
- mit ehemaligen Kursteilnehmerinnen in Kontakt bleiben
- beim Einkaufen, beim Arztbesuch
- Gespräche mit jüngeren Verwandten

Einige Befragte wie P10 und P13 haben keine Nachbarinnen, mit denen sie Deutsch sprechen könnten, oder sie begegnen ihnen nie. Der Wunsch von P10, sich mit jemandem auf Deutsch zu unterhalten, bleibt daher unerfüllt. Gespräche mit männlichen Nachbarn sind aus diversen Gründen nicht möglich.

Bei anderen Interviewpartnerinnen ist ihre Angst, dass sie nicht gut genug Deutsch sprechen und ein Gespräch daher bald ins Stocken kommen könnte, ein entscheidender Grund, solchen Gesprächen aus dem Weg zu gehen. Manche sind generell schüchtern und erwarten von den Einheimischen den ersten Schritt, wieder anderen ist es zu anstrengend, Deutsch zu sprechen. Schließlich kommt es auch vor, dass die deutschsprachigen Nachbarn jeden Kontakt vermeiden.

P2: In unserem Haus gibt es eine alte Frau. Mit ihr rede ich ab und zu ein bisschen, aber sie spricht anders als die anderen ÖsterreicherInnen, vielleicht, weil sie alt ist, ich kann sie nicht so gut verstehen. Sonst gibt es niemand.

P3: Also mit den NachbarInnen gibt es keinen Kontakt, wir grüßen uns, wenn wir uns sehen, das ist alles. [...] Es gibt eine Gruppe, die jeden Tag von 9 Uhr in der Früh bis 5 Uhr am Abend unten im Hof sitzt. Ich gehe dort täglich drei bis fünfmal vorbei, aber noch nie haben sie zu mir oder meinem Mann gesagt, 'Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns, trinken Sie einen Kaffee mit uns.' Sie sagen nur Hallo, sonst nichts. Sie wollen unter sich bleiben

In türkischer Sprache haben die Frauen Kontakte mit ihren Familienmitgliedern und Verwandten, mit Bekannten, mit Menschen, die aus dem gleichen Dorf oder der gleichen Stadt stammen wie sie selbst oder ihr Ehemann, mit Menschen in den Moscheen, mit den Müttern von anderen Kindern in der Schule oder im Kindergarten. Nur ganz wenige Befragte haben viele Kontakte mit Deutsch sprechenden Menschen und bemühen sich auch intensiv darum. P1 etwa berichtet, dass sie und ihre Familie gemeinsam mit den Arbeitskollegen ihres Ehemanns gegrillt haben oder dass sie ihre österreichische Nachbarin zu Kaffee oder Tee einlädt. Auch sie betont aber, dass die Nachbarin zurückhaltend ist.

P1: Ich habe Kontakt mit ÖsterreicherInnen, lade sie in unsere Wohnung ein, wir besuchen einander. So können sie die Türken kennenlernen und sehen, wie wir leben und wie gastfreundlich wir sind.

P17 hat auch versucht, mit einer ihrer Nachbarin ab und zu spazieren zu gehen, diese konnte wegen ihrer Fuß-OP nicht mitmachen. P17 hat sich nicht mehr getraut sie noch mal zu fragen. Sonst führt sie Gespräche mit den Nachbarinnen im Lift auf Deutsch.

P16: Wenn unser Deutsch gut wäre, könnten wir uns mit den ÖsterreicherInnen vielleicht besser verstehen, vielleicht würden wir die Türkei für immer vergessen.

Die Befragten haben mit ihren nicht in Österreich lebenden Familien, Verwandten, Bekannten und Freunden in unterschiedlichem Ausmaß Kontakt. Es variiert von täglichen Kontakten bis zu wenigen Kontakten im Jahr an den wichtigen Tagen. Kommunikation findet über Internet per Handy oder Computer statt. Die Frauen nehmen dabei größtenteils kostenlose Dienste in Anspruch. Eine kauft zusätzliche Handyguthaben, um mit ihrer Familie öfter zu telefonieren.

3.4.4.5. Türken in Österreich

Während sich manche Befragte für die Türkei stämmigen Personen in Österreich nicht weiter interessieren, soweit es sich nicht um Familienangehörige, Verwandte oder Freunde handelt, sind sie für andere Frauen sehr wichtig. P5 findet es eher schlecht, zu viele Kontakte zu ‚TürkInnen‘ zu haben, weil es sie am Deutschlernen hindert. P7 dagegen führt oft Gespräche auf Türkisch mit Kopftuch tragenden Frauen in der Straßenbahn.

Ein Teil der Befragten hat einen großen Familien- und Bekanntenkreis in Österreich, andere haben gar keine Familie hier oder nur diejenige ihrer Ehemänner. Ob die eigenen Eltern und Geschwister hier leben, spielt eine große Rolle dabei, mit wie viel Unterstützung Frauen rechnen können, die von ihren Männern schlecht behandelt werden.

P10: Mein Mann hat mir gedroht: 'Ich lass dich zurückschicken und behalte die Kinder.'
Von meiner Familie ist niemand da, der mir helfen kann. Mein Mann hat eine große Familie hier, sie würden auf seiner Seite stehen.

Für P1 und P14, die seit vielen Jahren in Österreich leben, sind die Menschen aus der Türkei wichtig, insbesondere in Zeiten, in denen große Ereignisse passieren, wie der Tod eines nahen Menschen oder Hochzeiten der eigenen Kinder. Gemeinsam um den/die Verstorbene/n zu trauern, die betroffene Familie zu besuchen und dadurch Mitleid zu

zeigen, zur Hochzeitsfeier zu gehen, das frisch vermählte Paar mit Geschenken zu unterstützen und dessen Freude zu teilen, ist für die Menschen aus der Türkei sehr wichtig. Durch die Zahl der Gäste bei solchen Feiern ist für alle der Status der jeweiligen Familie in der Gesellschaft erkennbar.

Für P1 ist es wichtig, dass man mit TürkInnen Kontakt hat, wenn man im Ausland lebt. Sie kann nicht mit ÖsterreicherInnen Hochzeit feiern:

P1: Es ist wichtig, dass bei einer Hochzeit die Geschwister, Verwandten und [türkischen] Bekannten dabei sind.

P12: Sehr wichtig. So wichtig für Deutsche und Österreicher, die sich am Mittelmeer ein Haus gekauft haben, der Kontakt mit Landsleuten dort ist, so wichtig ist es für mich, dass ein Türke hier ist.

P18: Ihre Anwesenheit ist gut. Die ersten MigrantInnen haben sehr viele Schwierigkeiten erlebt. Jetzt gibt es Türkinnen hier, die dir helfen können.

Die Verwandten und Bekannten spielen auch für P3, P11 und andere eine große Rolle: Sie besuchen sich gegenseitig, unterhalten sich, in dringenden Fällen passen sie auf die Kinder auf; sie stellen eine wichtige soziale Ressource dar. Bei einer derartigen auf Türkisch geführten Unterhaltung kann sich P2 gedanklich entspannen.

P2: Meine Verwandten, die Leute in der Moschee und die Türkisch sprechenden Nachbarinnen sind wichtig, weil ich sonst niemanden habe, mit dem ich mich auf Türkisch unterhalten kann.

Wegen ihrer bisherigen Erfahrungen ist P4 der Meinung dass auch die Menschen, die sie nicht kennt, im Allgemeinen hilfsbereit sind.

P4: Nur die nahen Verwandten und mein Bruder sind wichtig, alle anderen sind unwichtig.

P8 ist stolz und freut sich, dass TürkInnen in Österreich leben, und P10 traut ihren Landsleuten mehr als den ÖsterreicherInnen. P11 teilt diese Einstellungen grundsätzlich, fügt aber einschränkend hinzu, dass es auch Nachteile mit sich bringt, wenn zu viele Türkischstämmige hier leben. So würde hier im Ausland niemand etwas sagen, wenn sie auf der Straße raucht, während ein Türke oder eine Türkin sie dafür kritisieren würde. Das ist ein Indiz dafür, dass sich türkische Frauen unter ÖsterreicherInnen freier fühlen und bewegen können als unter ihren Landsleuten.

Eine andere Befragte, P13, sagte, dass sie nie darüber nachgedacht habe, deshalb habe die An- oder Abwesenheit von TürkInnen in Österreich für sie keine Bedeutung.

3.4.4.6. Identität und Diskriminierung– Inklusion/Exklusion

Auf die Frage, ob sie sich als Teil der Gesellschaft in Österreich fühlen, geben die Befragten unterschiedliche Antworten:

P15 fühlt sich als Teil dieser Gesellschaft und sagt, dass sie auch in Österreich Wurzeln hat und sich hier glücklich fühlt. Nach zwei Wochen Urlaub in der Türkei vermisst sie Wien. Bei ihr spielen die lange Zeit, die sie in Österreich gelebt hat, und ihre sehr guten mündlichen Sprachkenntnisse eine große Rolle. Sie hat drei Viertel ihres Lebens in Österreich verbracht und dabei immer gearbeitet.

Manche Befragte mit Familie in Österreich fühlen sich als Teil dieser Gesellschaft, weil Österreich ihren Lebensmittelpunkt darstellt. Da sie hier leben, Geld verdienen, Steuern zahlen, ihre Kinder hier auf die Welt gekommen sind und hier in die Schule gehen, fühlen sie sich hier zugehörig.

P11: Ich fühle mich schon hier heimisch. Im Endeffekt essen wir das Brot von hier. Ich habe es verinnerlicht. Ich kann nicht mehr in der Türkei leben, weil ich mich an das Leben hier gewöhnt habe. Der erste (Urlaubs-)Monat in der Türkei ist super, danach vermisse ich meine Wohnung in Österreich und die Orte, wo ich einkaufen gehe. Ich fange an, die Türkei anders zu sehen.

P17: Manchmal fühle ich mich schon als Teil dieser Gesellschaft. Den Frieden und die Ruhe, die ich hier erlebe, erlebe ich in der Türkei nicht. Wenn ich hierher zurückkomme, fühle ich mich friedlicher. Ok, es gibt Heimweh, auch Sehnsucht nach geliebten Menschen. [...] Ich fühle mich hier in Sicherheit, weil wir hier ein Einkommen, eine Wohnung haben. Wenn wir in die Türkei fahren, haben wir kein Einkommen, das mitgebrachte Geld geht schnell aus. In der Türkei könnte man nicht arbeiten, auch wenn man will. Aber hier hat man alle Möglichkeiten. Wenn man krank ist, hat man eine Versicherung, wenn man Arbeit will, hat man einen Job.

Es gibt auch Befragte, die sich in Österreich nicht zuhause fühlen. Eine Frau fühlt sich trotz österreichischer Staatsbürgerschaft nicht als Österreicherin, weil sie in Österreich vielen Einschränkungen unterworfen war und viele Probleme erlebte und sie nur in der Türkei wirklich glücklich gewesen war. Für andere liegt das fehlende Heimatgefühl in Österreich daran, dass sie nie gearbeitet haben, nichts besitzen und ökonomisch von ihren Ehemännern vollkommen abhängig sind; das heißt für sie, nicht frei zu sein. Ohne Freiheit

aber können sie sich nicht als zur österreichischen Gesellschaft zugehörig fühlen. Auf der anderen Seite fühlt P19 sich hier als „Fremde“.

P19: Es ist egal, wie lange wir hier arbeiten und uns Mühe geben, alles wie die ÖsterreicherInnen zu machen, im Endeffekt sind wir aus der Türkei hierhergekommen. Auch wenn wir die österreichische Staatsbürgerschaft hätten, wären wir immer noch von türkischer Herkunft, aus einem fremden Land, und ich kritisiere das auch gar nicht, weil es ihr Staat ist. Also ich kann nicht sagen, dass ich hier alles so machen darf wie die ÖsterreicherInnen; ich gebe ihnen Recht, das ist ihr Staat.

Eine Befragte würde sich als Österreicherin bezeichnen, wenn sie die Sprache beherrschen würde. Eine andere fühlt sich deshalb in Österreich zu Hause, weil hier sehr viele TürkInnen leben.

Auf die Frage, ob sie sich als Migrantinnen in Österreich akzeptiert fühlen, geben mehrere Befragte negative Antworten. Sie fühlen sich nicht oder eher nicht akzeptiert. Einige berichten von persönlichen Diskriminierungserfahrungen, andere kritisieren die ihrer Meinung nach in Österreich allgemein herrschende Diskriminierung -vor allem wegen der Religion-, ohne bisher selbst damit konfrontiert gewesen zu sein. Die Frauen betonen aber, dass sich nicht alle ÖsterreicherInnen feindselig gegenüber MigrantInnen verhalten, und dass es in jedem Land, auch in der Türkei, gute und böse Menschen gibt.

In den Interviews erzählen die Befragten von folgenden Beispielen von Diskriminierung, die sie selbst erlebt haben, über die ihnen von anderen Menschen berichtet wurde oder von denen sie aus den Medien erfahren haben:

- NachbarInnen beschwerten sich bei der Polizei über Kinderlärm.
- Auf der Straße hören sie immer wieder das Wort „Ausländer“.
- Im Bus sagte jemand: „Die Türken haben immer schöne Autos, jedes Jahr kaufen sie sich ein neues.“
- Nachbarinnen begrüßen sie nicht oder begrüßen sie zwar, aber sprechen sonst nicht mit ihnen.
- Sie wurden auf der Straße oder in öffentlichen Verkehrsmitteln beschimpft mit Worten wie „Scheiß Türken, warum seid ihr hierhergekommen, geht zurück.“
- Ihnen wird vorgeworfen, wegen dem Kinderbetreuungsgeld so viele Kinder zu bekommen bzw. nur nach Österreich gekommen zu sein, um Kinder zu bekommen.

- Beim Arzt wurden sie von der Ordinationshilfe kritisiert/beschimpft, weil sie ohne Termin oder eine halbe Stunde vor Ordinationsschluss gekommen sind; Einheimischen wurde ein derartiger Vorwurf nicht gemacht.
- Im Krankenhaus sprach eine aus der Türkei stammende Mitarbeiterin nur Deutsch mit einer Befragten, obwohl es klar war, dass die Patientin kein Deutsch konnte.
- Aus Angst vor der Pegida-Demonstration blieb eine Befragte zuhause, statt mit ihren Kindern Eislaufen zu gehen.
- Sie wurden auf der Straße gerempelt.
- Angriffe auf Moscheen bzw. Vandalismus
- Nur Migrantenkinder werden aus der Schule geworfen, wenn sich einheimische Kinder gleich schlecht benehmen, wird das geduldet.
- Die ÖsterreicherInnen sagen, alle Türken seien kriminell.
- Es wird bewusst verhindert, dass TürkInnen im öffentlichen Dienst arbeiten.
- Es gibt kaum Arbeitsmöglichkeiten für Frauen mit Kopftuch.

P7 erzählt, wie sie in ihren Anfangsjahren in Wien einmal körperlich angegriffen wurde:

P7: Eines Tages ging ich aus meiner alten Wohnung, um in einem Callshop in die Türkei zu telefonieren. Es war untertags. Auf der Straße kam mir ein Österreicher entgegen, er war ziemlich groß und hatte eine Sporttasche in der Hand. Plötzlich wickelte er die Tasche um meinen Hals und würgte mich. Einfach so, er war ein Türkenfeind. Ich schrie nicht um Hilfe, war neu in Österreich, konnte kein Deutsch; wenn das jetzt passieren würde, würde ich schreien. Meinem Ehemann habe ich das nicht erzählt. Ich konnte viele Tage nicht aufstehen, weil mein Hals so wehtat.

P3: Meine Nachbarn gehen in der Früh zur selben Uhrzeit raus wie meine Kinder. Meine Kinder sagen „Guten Morgen“, aber die anderen gehen vorbei und sagen nichts, heben nicht einmal den Kopf. Also es kann schon sein, dass ich kein Deutsch kann, aber wenn meine Kinder Deutsch sprechen, gibt's genauso wenig eine Reaktion von den ÖsterreicherInnen.

Die Reaktion der Frauen auf Diskriminierung hängt insbesondere von deren Intensität und den Sprachkenntnissen der Betroffenen ab: Wenn sie persönlich beschimpft werden, setzen sie sich entweder verbal dagegen zur Wehr, wobei die Angreifer dann in vielen Fällen nichts mehr sagen, oder sie verteidigen sich nicht und ignorieren den Angreifer, weil sie fürchten, dass dieser sonst noch weiter provoziert werden könnte. Diejenigen mit geringen Deutschkenntnissen wehren sich ebenfalls in der Regel nicht. Vor allem, wenn ihre Kinder

dabei sind und sie das Gefühl haben, nicht respektiert zu werden, fühlen sich die Befragten schlecht.

Als Gründe für ihre Diskriminierung nennen die Befragten Folgendes:

- generell der Rassismus und die Fremdenfeindlichkeit der ÖsterreicherInnen:
weil wir Türkinnen, Musliminnen sind; Türkisch sprechen; viele Kinder haben, uns anders verkleiden, vor allem das Kopftuch; nicht Deutsch können und die Regeln des Zusammenlebens in Österreich nicht kennen.
- Die ÖsterreicherInnen sind neidisch auf die TürkInnen, weil diese schönere Wohnungen und Autos und oft ein eigenes Geschäft haben.
- Die ÖsterreicherInnen glauben, alle TürkInnen seien kriminell und würden nur von Sozialleistungen leben.
- Sie glauben, dass die TürkInnen immer unter sich bleiben und sich abschotten würden; wenn sich zum Beispiel eine Österreicherin zu einer Türkin auf eine Bank setze, stehe die Türkin auf und setze sich woanders hin.

P7: Ich fühle mich nur wegen meinem schlechten Deutsch nicht so ganz akzeptiert. Sonst habe ich keine Probleme. Wenn du zum Magistrat oder zum AMS gehst, wirst du anders behandelt, wenn du keinen Dolmetscher brauchst. Wenn man gut Deutsch spricht, macht es keinen Unterschied, ob man Türkin ist oder nicht.

P3: Ich habe ein paar Mal im Hof die Tauben gefüttert. Der Hausmeister hat mich ein paar Mal ermahnt, dass ich das nicht tun soll, dann habe ich den Grund verstanden.

P4: In der Straßenbahn wollte ich einer alten Dame meinen Platz überlassen, sie hat darauf aber nicht reagiert, sondern ist mich ganz unfreundlich angefahren, dass sie sich hinsetzen will. Ich blieb dann aber sitzen, weil ich mir das nicht gefallen lassen wollte.

P19: Wir sind Menschen, die sich das Leben schöner machen wollen. Wir wollen eine große Wohnung, Möbel, ein Auto haben. Die ÖsterreicherInnen wollen, dass wir uns mit wenig begnügen und in schlechten Jobs arbeiten. Sie können es nicht ertragen, wenn wir erfolgreich sind. Aber warum soll ich nicht ein Geschäft eröffnen oder für meine Wohnung Möbel kaufen, wenn ich es mir leisten kann.

P12: Ob wir uns hier zugehörig fühlen? Ja, unbedingt, wir leben ja hier, verdienen hier Geld, zahlen hier Steuern. Wir haben so viele Verbindungen zu Österreich, alle unsere Kinder sind hier auf die Welt gekommen, sie sind es gewohnt, hier zu leben. [...] Aber manchmal, wenn dich einer auf der Straße beschimpft oder dich stößt, was weiß ich, ohne dass du irgendwas gemacht hast, dann sagst du dir, 'Schau, du bist wieder eine Ausländerin, sie werden dich nie akzeptieren'. Weil sie rassistisch sind, fremdenfeindlich. Sie urteilen nur nach dem Aussehen, zu meiner Freundin neben mir sagen sie nichts, die trägt kein Kopftuch, aber zu mir sagen sie, 'Schau dir die an, wie die aussieht', weil ich Kopftuch trage. Eine Freundin von mir, die studiert hat, hat ihr Bachelor oder Master abgeschlossen, trägt ein Kopftuch und wird dafür von jemand kritisiert, der vielleicht mit Müh und Not die Matura geschafft hat. So jemand glaubt, er

hat das Recht, sie wegen ihrer Kleidung zu kritisieren und auf sie runter zuschauen. Ja, ich glaube, der Grund ist die Kleidung.

Danach befragt, was sie über die ÖsterreicherInnen denken, gaben die InterviewpartnerInnen folgende Antworten:

- die ÖsterreicherInnen lieben die Menschen nicht.
- Sie lieben es, allein zu sein.
- Sie sind kalte und distanzierte Menschen.
- Sie leben mit einem Hund und werden alleine alt.
- Sie wollen wenige Kinder haben.
- Sie haben nicht so ein starkes Familiengefühl wie die TürkInnen.
- Sie haben Angst vor MigrantInnen/TürkInnen/MuslimInnen, besonders die älteren ÖsterreicherInnen wollen diese nicht, weil vielleicht in Österreich viele MigrantInnen leben.
- Sie haben andere Sitten, Traditionen und Kultur.
- Sie essen im Park, besuchen ihre Freunde nicht.
- Ihre Speisen und Getränke sind anders: das Essen ist nicht halal und sie trinken Alkohol.

P5: Die ÖsterreicherInnen sind eigentlich nicht streng. Nur wenn wir etwas nicht verstehen, schimpfen sie. Sie ärgern sich über uns und wir über sie. Nicht alle sind schlechte Menschen. Deutsch ist auf jeden Fall wichtig, vor allem die Älteren ärgern sich, wenn man kein Deutsch kann, da haben sie schon Recht. Wenn man schlecht Deutsch spricht, wird man schon ein bisschen ausgegrenzt. Sie haben vielleicht auch Vorurteile gegenüber uns, weil wir viele Kinder haben. Ich glaube, sie wollen wenige Kinder haben. Sie ärgern sich, weil wir uns nicht entwickeln, nicht lernen, nur Kinder kriegen.

P1: Die ÖsterreicherInnen haben andere Sitten und Traditionen als die TürkInnen. Sie haben vielleicht Angst vor uns. [...] Ich hatte eine [österreichische] Freundin, sie hatte keinen Kontakt mit ihrer Familie. Wenn wir TürkInnen aufeinander böse sind, reden wir vielleicht einen Monat nicht miteinander. Wir können nicht jahrelang böse sein, das ist meine Meinung.

Da sich die Kultur und die Traditionen in Österreich von jenen in der Türkei, vor allem in den ländlichen Gebieten, in beträchtlichem Ausmaß unterscheiden, und die MigrantInnen bei ihrer Ankunft in Österreich über die hier herrschenden Sitten nicht Bescheid wissen, kommt es oft zu Missverständnissen, wobei die TürkInnen den ÖsterreicherInnen einen Mangel an „menschlichen Gefühlen“ unterstellen. P16 berichtet von ihrer Enttäuschung bzw. ihrem Kulturschock angesichts zweier Todesfälle in der Nachbarschaft. Eine

Nachbarin hat ihren verstorbenen Ehemann mit ihrem Sohn zuhause allein gelassen und die Nacht woanders verbracht. Im zweiten Fall wurde der Verstorbene von keinem Angehörigen begleitet, als er zum Begräbnis gebracht wurde. P16 wusste nicht, wie sie ihr Beileid mitteilen sollte.

P16: Wir wussten nicht, wie man sich verhält, weil wir nicht viel Kontakt [zu ÖsterreicherInnen] haben, deshalb konnten wir die Nachbarin nicht besuchen. Wir haben sie nur im Stiegenhaus gesehen und „Mein Beileid“ gesagt. Also solche Sachen haben mich traurig gemacht, dass die Verstorbenen so ohne Begleitung von Menschen weggebracht wurden.

P3: Die Nachbarin schaut so aus, als ob sie die Menschen nicht mag. Sie hat sich uns gegenüber nie offen fremdenfeindlich verhalten, aber sie ist ein kalter Mensch. Weil sie nicht reagiert. Wenn ein Kind sie begrüßt, Hallo sagt und sie anlächelt, könnte sie doch zumindest einmal zurücklächeln, auch wenn sie nichts sagt, das tut sie aber nicht.

Diese Nachbarin hat ihr Verhalten geändert und ist freundlicher geworden, nachdem sie gehört hatte, wie der Ehemann von P3 seinen Kindern im Stiegenhaus auf Deutsch erklärte, dass sie fremdenfeindlich sei und sie deshalb nicht grüße. Deshalb ist P3 der Meinung, dass man auf feindseliges Verhalten von ÖsterreicherInnen reagieren sollte, um es zu ändern.

P17 sagte, dass sie Rücksicht auf die Regeln in Österreich nimmt und bis jetzt niemand etwas zu ihr gesagt oder sie böse angeschaut hat. Deshalb denkt sie, hier akzeptiert zu sein.

P17: Ich bemühe mich, sie zu respektieren. Also es gibt ja so TürkInnen, du weißt, die sitzen im Park und essen Sonnenblumenkerne und machen alles damit schmutzig. Sie schmeißen ihre Taschentücher auf den Boden, machen zuhause Lärm. Ich versuche, Rücksicht zu nehmen. Gott sei Dank hat mich bis jetzt niemand in meinem Haus böse angeschaut. Wenn mich jemand schief anschauen würde, würde es mich stören und ich würde mich ungewollt fühlen. Bis jetzt ist das aber nicht passiert, ich komme gut mit allen zurecht.

Manche Frauen haben Angst davor, dass ihnen ihre Kinder vom Jugendamt weggenommen werden könnten, obwohl sie sich gut um sie kümmern, während es ihrer Meinung nach bei Österreicherinnen toleriert wird, wenn sie ihre Kinder vernachlässigen. Einige fürchten auch, dass ihren Kindern in der Schule oder im Kindergarten absichtlich Essen, das nicht halal ist, gegeben werden könnte. P7 hat aus diesem Grund behauptet, dass ihre Kinder eine „Fleischallergie“ hätten.

P3 ist der Meinung, dass TürkInnen nie als ÖsterreicherInnen gesehen würden, selbst wenn sie die Staatsbürgerschaft besitzen, die Menschen aus Ex-Jugoslawien oder auch Bulgarien aber schon, weil Menschen aus diesen Ländern im Gegensatz zu TürkInnen bei Behörden angestellt seien. Es würde die Moral der TürkInnen in Österreich heben, sie stolz machen und ihre gesellschaftliche Stellung verbessern, wenn z.B. der/die Chef/in der Gemeindewohnungen ein/e Türk/in wäre.

In Bezug auf TürkInnen, die durch ihr Verhalten das negative Bild mancher ÖsterreicherInnen von ihren Landsleuten geprägt haben, erwähnte P4 folgendes Sprichwort: „Aus einem Baum werden eine Million Streichhölzer gemacht und es reicht ein Streichholz, um eine Million Bäume zu verbrennen.“

P16 erzählte Folgendes darüber, was die Leute aus der Türkei über ÖsterreicherInnen denken bzw. sagen: „Die Sunniten reden meistens negativ über die ÖsterreicherInnen. Sie sagen, dass man ihr Essen nicht essen soll.“

Die Befragten haben auch positive Erfahrungen mit ÖsterreicherInnen gemacht:

- ÖsterreicherInnen sind neugierig und lernen gerne Menschen kennen.
- Meine Nachbarin ist sehr nett, sie möchte mein Kind beim Lesen unterstützen und mit uns in Kontakt bleiben.
- Sie freuen sich, wenn wir Deutsch sprechen.
- Sie sind eigentlich nicht streng.
- Es gibt so gute ÖsterreicherInnen, richtige Engeln.
- In der Straßenbahn helfen einem manche beim Ein- und Aussteigen mit dem Kinderwagen.
- Im Krankenhaus oder beim Arzt wurde mir immer geholfen, diese Menschen sind sehr gut.
- Sie respektieren einen.
- Sie halten sich bei allem an Regeln.
- Wie werden nicht mehr so verachtet wie früher.

Nach Ansicht der Interviewpartnerinnen ist es für das Zusammenleben wichtig, dass jeder den anderen respektiert. Jeder soll seine Religion ausüben dürfen. Es sollen nicht alle in

einen Topf geworfen werden. Wenn man in Österreich lebt, muss man Deutsch lernen und sprechen und die Regeln und Kultur in Österreich achten.

P19: Sie [die ÖsterreicherInnen] sollen mir nichts sagen [...], also sie sollen meine Freiheit nicht angreifen, mein Kopftuch. Ich bin eine Frau mit Kopftuch. Mein Kopftuch hindert mich nicht daran, mit ihnen zu sprechen, und es ist kein Hindernis für meine Gedanken, meine Intelligenz. Das trage ich nur wegen der Tradition, wegen der Religion, wegen meinem Glauben. Aber trotzdem kann ich freundlich sein und reden. Ich möchte, dass sie mich so akzeptieren, wie ich ihren Glauben, [...] ihre Religion akzeptiere.

3.4.4.7. Stellenwert der Türkei und Österreich in ihrem Leben

Auf die Fragen über die Stellenwert der Türkei und Österreich wurden unterschiedliche Antworten gegeben.

Während die Türkei für die Frauen stark emotional besetzt ist, fühlen sie sich mit Österreich eher aus rationalen, wirtschaftlichen Gründen verbunden.

Wie im Kapitel „3.4.2.1. Gründe der Migration nach Österreich“ genannt wurde, war die Migration dieser Frauen mehr fremdbestimmt. Die Frauen haben ihr Leben, Dorf, ihre Freunde, Verwandte, -ein Teil- ihrer Familie und ihre sichere und vertraute Umgebung in der Türkei zurückgelassen. Hier haben sie ein neues Leben gegründet, mit dem sie glücklich oder unglücklich sind. Diese Frauen haben teils starke teils aber schwache Bindung zum Herkunftsland, und zu dem Land, in dem sie heute Leben. Ein Mal im Jahr oder in zwei Jahren verbringen sie ihren ein bis zwei monatigen Sommerurlaub in der Türkei, meistens in ihrem Dorf, mit ihrer Familie, Verwandte und Freunde, wo einige ohnehin eine eigene Wohnung, manche sogar ein eigenes Haus haben. In dieser Zeit können sie als wohlhabende „DeutschländerIn“²² die Aufmerksamkeit in ihrer Heimat genießen, oder die Enttäuschung wegen den finanziellen Erwartungen von Menschen in ihrer Umgebung erleben. Sie fühlen sich in dieser Zeit in der Türkei glücklich und entspannt, weil sie sich mit den Menschen auf Türkisch unterhalten können, die Liebe und Herzlichkeit ihrer Familie spüren und sich einfach zu Hause fühlen. Während dieser Zeit können sie sich von ihren Problemen und Sorgen die sie in Österreich haben befreien und ihre Kinder unbekümmert und frei draußen spielen. Doch sobald sie wieder zurück nach Österreich kommen, fühlen sie eine ‚leere‘ in sich.

²² Alle ehemaligen GastarbeiterInnen, die in Europa leben, werden in der Türkei als DeutschländerIn genannt, weil Deutschland das erste Aufnahmeland für GastarbeiterInnen war.

P1: Wir brauchen nur Liebe, keine materiellen Dinge. Wenn wir in der Türkei sind, werden wir aber dort als hochnäsige oder reiche Leute wahrgenommen.

P16: Ich muss sagen, dass ich mich nie an Österreich gewöhnen konnte. [...] Wenn ich für einen Monat in die Türkei fahre, verschwindet diese Traurigkeit. [...], dann blühe ich richtig auf.

Für die Befragten, die sich in der Türkei aus oben genannten Gründen besser fühlen, wäre es möglich, irgendwann mehrere Monate in der Türkei zu verbringen, sobald die Kinder groß sind bzw. ihr eigenes Leben gegründet haben. Das einzige ‚Hindernis‘ wäre, dass die Kinder in der Türkei keine Zukunft hätten, weil sie in Österreich auf die Welt gekommen und groß geworden sind.

Wie oben erwähnt, hat Österreich für sie einen anderen Stellenwert. Erstens haben sie ihre Kinder, Ehemänner bzw. Enkelkinder in Österreich. Die erwachsenen Kinder, die hier die Schule besuchten bzw. besuchten, und die Ehemänner wollen weiterhin in Österreich bleiben. Manche Ehemänner denken nicht, dass sie in der Türkei einen Job finden können bzw. daran, dort zu arbeiten, weil sie entweder den Menschen in der Türkei nicht vertrauen, oder weil die Arbeitsbedingungen nicht dieselben wie in Österreich sind.

Obwohl viele Frauen sich in der Türkei glücklich fühlen und lieber dort leben würden, müssen sie wegen oben genannten Gründen weiterhin in Österreich bleiben, weil sie ohne ihre Familie nicht zurückkehren würden.

P1: Ich vermisse es hier (wenn sie im Sommer in der Türkei ist) und es gefällt mir hier. [...]. Gott sei Dank habe ich hier fast keine Probleme. Mein Ehemann arbeitet, meine Kinder gehen in die Schule, sie sind Gesund, Gott sei Dank, ich liebe es hier sehr.

P3 Vermisst nur ihre Wohnung und Wohnbezirk 10., weil es für sie gemütlich ist, 10. Bezirk ihre Heimat geworden ist und wo anders alles für sie fremd ist.

Manche Frauen haben fast ihre ganze Familie in Österreich; ihre Familienmitglieder aber haben ihr Leben hier gegründet, ihre Ehemänner arbeiten, ihre Kinder gehen zur Schule bzw. machen Berufsausbildungen. Das heißt, ihr Lebensmittelpunkt ist aktuell in Österreich.

Auf der anderen Seite berichtet P1 über die Rückkehr in die Türkei und sagt, dass die Menschen aufgrund der Lebensbedingungen in Österreich, wie hohe Mieten und geringe Monatseinkommen, zurückwandern. Diese ‚Heimkehrer‘ haben in der Türkei eine

Wohnung, und ersparen sich dadurch die Miete. P1 berichtet über die jungen Frauen, die ins Land ihrer Eltern -in die Türkei- heiraten und dort leben wollen.

Obwohl die Türkei bzw. die Anwesenheit von Menschen aus der Türkei in Österreich für einige Befragte wichtig oder sehr wichtig ist, geben sie an, dass sie lieber in Österreich bleiben würden, weil das Leben hier in vielerlei Hinsicht besser für sie ist als in der Türkei. Sie haben hier die Möglichkeit, auf ihren eigenen Beinen zu stehen, zu arbeiten und eine Ausbildung zu machen. Ihre Kinder bekommen kostenlose Schulbildung, sie dürfen sich in Wien unbeschwert frei bewegen, ohne jemanden um Erlaubnis zu bitten, können mit öffentlichen Verkehrsmitteln alles schnell erreichen, dürfen rauchen, ohne dafür kritisiert zu werden. Eine Interviewpartnerin findet die Regeln in Österreich gut und ist hier glücklich geworden. Auch für andere Befragte ist Österreich mittlerweile so etwas wie eine zweite Heimat und hat die Türkei an Bedeutung verloren. Für einige jedoch bleibt die Türkei ihr eigentliches Zuhause. Sobald sie an die türkische Grenze kommen und die türkische Fahne sehen, empfinden sie ein Gefühl von Heimat, das sie in Österreich nicht haben.

3.4.5. Medien

In diesem Teil der Arbeit geht es um die benutzten Medien in den Haushalten der Befragten und die Mediennutzungsverhalten in deren Familien. Im Detail wird auf den Konsum von TV, Radio, Zeitungen und Zeitschriften, Handy und Internet eingegangen. Dabei werden die konsumierten TV-Kanäle, TV-Sendungen, Radiosender, Zeitungen und Zeitschriften nach konsumierten Sprachen, und Handy- und Internetnutzung der Befragten, ihrer Ehemänner und Kinder behandelt.

3.4.5.1. Mediennutzungsverhalten

Alle Befragten haben in ihrem Haushalt Fernseher, Mobiltelefone und Internetzugang. Internetzugang haben die meistens über die Mobilfunkgeräte, nur einige der Befragten haben Internetanschluss in ihren Wohnungen. 14 Haushalte besitzen Computer, Laptop oder Tablett.

Nur die Hälfte der Befragten geben an, zu Hause Radio zu haben. Die Befragten empfangen Radioprogramme zum Großteil über das TV-Gerät oder das Internet (mittels Handy, Computer, Laptop oder Tablett). Bei zwei Personen wurde das Radio zuhause nicht

angeschlossen, bei einer anderen Befragten wurde das Radiogerät entsorgt. Nur eine Befragte gibt an Radioprogramme über ein Radiogerät zu empfangen.

Neben diesen Medien/Elektronischen Geräten gibt es in neun Haushalten DVD-Player, in zehn Haushalten MP3-Player und in neun Haushalten Spielekonsolen, in fünf Playstation, in zwei Videorecorder und in zwei Haushalten Stereoanlage.

Zum Lesen haben die Befragten in ihren Wohnungen gratis oder bezahlte Zeitungen in deutscher und/oder türkischer Sprache, nur in einem Haushalt Zeitschrift, in zwei Haushalten Bücher.

Die Befragten nutzen die Medien (TV, Radio, Zeitungen/Zeitschriften) für unterschiedliche Zwecke:

- Informationsquelle
- Hintergrundgeräusch
- gemeinsame ‚Aktivität‘ mit der Familie
- Unterhaltung
- Spracherwerb
- neues Lernen

P3 schaut Polizeisendungen an, um sich über die Verkehrsregeln zu informieren, bzw. Nachrichten auf Englisch ohne Englischkenntnisse, um herauszufinden, ob über die Türkei berichtet wird.

Auf die Frage, wie sich die Befragten über Ereignisse in Österreich und in der Türkei informieren, wurden unterschiedliche Antworten gegeben:

- es gibt kein Interesse an diesen Ereignissen, so wie bei P2. Wenn ihre Kinder fernsehen, schaut sie auch mit. Falls sie etwas nicht versteht, fragt sie ihre Kinder worum es geht,
- einige erfahren es über den Ehemännern,
- einige Befragten informieren sich über TV, Zeitungen oder Facebook.

P15 schaut Kanal 7, das sonntags ab 10 Uhr 2 Stundenlang Nachrichten auf Türkisch über Österreich sendet.

3.4.5.2. Fernseher

Alle Haushalte besitzen zwischen ein bis zwei Fernseher, die im Wohnzimmer, in der Küche und/oder im Kinderzimmer zur Verfügung stehen.

Fernsehen wird in Türkisch, Deutsch und –nur in zwei Haushalten - in Englisch konsumiert.

Sie empfangen TV über Satelliten, über eine große Antenne vor dem Fenster, über Kabel-TV, über eine Steckdose in ihrer Gemeindewohnung oder über das Internet. Viele Befragte können nicht genau sagen, wie sie TV-Programme empfangen.

Bis auf drei Befragte haben alle Haushalte TV-Empfang auf Türkisch und Deutsch. Eine der Befragten hat vorübergehend wegen eines Umzugs keinen TV-Empfang in türkischer Sprache. Zwei Befragte haben zu Hause keinen TV-Empfang in deutscher Sprache. Sie möchten den Fernseher bald auf Deutsch einstellen, weil sie dies für ihre Kinder wichtig zum Deutschlernen finden. Das wurde ihnen von den LehrerInnen in der Schule ihrer Kinder empfohlen.

Die Frauen sagen, dass jede/r zu Hause eigene TV-Sendungen bzw. TV-Zeiten haben. In manchen Haushalten wird das TV-Gerät immer wieder ausgeschaltet, in manchen Familien läuft er bis zum Schlafengehen fast den ganzen Tag, und bei einigen erst dann, wenn die Kinder zu Hause sind. Frauen haben das TV-Gerät für sich vormittags bzw. spät am Nachmittag und Abend; Ehemänner haben es erst nach der Arbeit am Abend, oder den ganzen Tag bzw. in der Nacht, wenn sie arbeitslos und zu Hause sind; Kinder schauen in der Früh bzw. am Nachmittag fern.

Manche Programme werden gemeinsam mit der ganzen Familie, oder nur mit den Kindern oder nur von den Eltern angeschaut. In der ganzen Familie werden Dokumentarfilme über Tiere und Natur, Serienfilme oder Filme angeschaut. Die Eltern alleine schauen gemeinsam Nachrichten und Filme abends oder untertags an. Frauen schauen mit ihren Kindern manchmal Trickfilme an, oder – so wie P17 - ab und zu auch Kinofilme über das Internet. Väter schauen mit ihren Kindern Fußball, oder Programme, die ihre erwachsenen Kinder gerade anschauen, z.B. über Autos oder Diskussionsprogramme. P19 sagte, dass sie sich zuerst im Teletext zu Filmen informiert und danach eine Auswahl trifft.

Die Anzahl der empfangenen TV-Kanäle in beiden Sprachen ist auch unterschiedlich. Während manche wenige TV-Kanäle haben, weil in Gemeindewohnungen nur der Empfang einer begrenzten Anzahl an TV-Kanälen möglich ist oder sie die Frequenz von TV-Kanälen in deutscher Sprache verloren haben, haben manche mithilfe von Kabel-TV viele TV-Kanäle. Die Befragten können sich namentlich nicht an alle TV-Kanäle und TV-Sendungen, die in ihrer Wohnung geschaut werden, erinnern. Sie sagen, dass sie nicht genau verfolgen, was andere Familienmitglieder im TV anschauen; oder sie folgen den Serien nicht immer. Deshalb würden sie nicht verstehen, worum es geht und merken sich auch nicht, was es war.

TV-Konsum von befragten Frauen

Ein Teil der Frauen schaut regelmäßig fern, andere haben so eine Gewohnheit nicht; einige schalten das TV-Gerät erst dann an, wenn sie Zeit haben. Es gibt auch Befragte, die vermeiden zu fernsehen. In Bezug auf den TV-Konsum wird zusammengefasst Folgendes gesagt:

- Sie schauen ab und zu beim Frühstück fern; abends während des Essens; nach dem Essen, oder wenn ihre Kinder abends schlafen gehen.
- Sie haben in der Früh keine Zeit zum Fernsehen.
- Sie sind nicht solche Frauen, die den ganzen Tag fernsehen.
- Sie schauen untertags nicht fern, damit sie nicht bei der Hausarbeit verhindert werden.
- Sie schalten das TV-Gerät während der Hausarbeit bzw. beim Kochen ein, hören dabei zu.
- Sie schauen bestimmte Sendungen, wie z.B. Frauenprogramme, Ärzte-Programme, religiöse Programme, Nachrichten an; oder sie haben keine bestimmten Programme, wechseln die Kanäle bzw. Sendungen und bleiben bei einer Sendung, die ihnen gefällt; oder sie sehen sich mit an, was die anderen Familienmitglieder anschauen.

Manche Befragten schauen vormittags, während dem Kaffeetrinken, Frühstück fern. Manche lassen das Programm einfach im Hintergrund laufen, hören zu und erledigen dabei ihre Hausarbeit.

P14: Der Fernseher ist eingeschaltet, aber ich sitze nicht dabei. Er ist wie eine Freundin für mich zuhause. Ich erledige meine Arbeit und er ist mir immer im Ohr.

Die Frauen schauen hauptsächlich TV-Kanäle bzw. Sendungen in türkischer Sprache.

Die TV-Kanäle, die mit * markiert sind, bieten Sendungen über den Islam und werden nur von P11 angeschaut, wenn sie zu Hause alleine bzw. mit dem Haushalt beschäftigt ist. In diesen Sendungen reden die Hocas²³ über islamische Lobgesänge, Heiratsvoraussetzungen, etc., so P11.

Die Frauen schauen an folgenden Tageszeiten fern:

- Vormittags: Frauensendungen, wie von Müge Anlı, in denen die Verwandten von verschollenen Menschen im Studio vor Publikum sitzen und die Fragen der Moderatorin beantworten, um dadurch ihre Angehörigen zu finden. P14 und P16 werden von ihren Ehemännern - auf nicht ganz ernste Weise - kritisiert, dass sie ihre Zeit mit so einem Programm verschwenden würde. Selten werden auch Nachrichten angeschaut. In den Informationssendungen werden sie von den ÄrztInnen über die Krankheiten informiert.
- Nachmittags: Sie schauen Nachrichten oder mit ihren Kindern Kindertrickfilme in deutscher Sprache an.
- Abends: Sie schauen mit der ganzen Familie oder nur mit den Ehemännern Nachrichten, Serien oder andere Filme an. Ein Teil der Frauen hat bestimmte Serien, die sie immer anschauen. Es gibt Befragte, wie P1 (auf Deutsch) und P4 (auf Türkisch), die gerne Nachrichten anschauen.

Serien gibt es fast in jedem TV-Kanal abends. Als Grund, weshalb sie dreistündige Frauensendungen, z.B. über „verschollene Menschen“ oder „Verkuppelungsprogramme“ anschauen, nennt P17 folgendes Argument:

- P17: Andere Lebensweisen und die Geschichten von anderen Menschen ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich habe großes Interesse daran, weil dabei über das wahre Leben von allen gesprochen wird.

²³ Hoca: Anrede für islamischen Religionslehrer

Tabelle 2: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Frauen angeschaut werden

Sprache	TV-Kanäle	TV-Sendungen
Türkisch	Samanyolu ATV TV 7 CNN-Türk Haber Türk Kanal D Euro D Star Show TV TRT 1 Fox Kayseri TV Semerkant Musik Kanäle *Medina *Bal TV *Bereket TV *Berat TV	- Serien: Kara Dayı, Kara Para Aşk, Kertenkele, İki Dünya Arasında, Paramparça, Kaderimin Yazıldığı Gün, Sahra, Yaprak Dökümü, Öyle Geçer Zamanki, Şeref Meselesi, Yılanların Öcü, alte Serien und noch andere Serien - Frauensendungen: Müge Anlı ile Tatlı Sert (verschollene Menschen), Zahide ile Yetiş Hayata, Kızlar ve Anneleri, Evim Şahane (Wohnungsdesign), Esra Erol (Verkuppelungsprogramm) - Information: Gesundheit, Kindererziehung, etc. - Quizsendungen: Millionenshow - Kochsendungen - Sendungen über die Kultur und das Essen in verschiedenen Regionen der Türkei: Gezelim Görelim - Nachrichten - Filme: Komödie, alte Filme, Karate Filme - Musiksendungen - * Religiöse Programme
Deutsch	ORF 1, ORF 2, ORF 3 Musik Kanäle Kinderkanäle Galileo Wetterkanal **Fox **RTL **RTL 2 **Telekabel **Tele 1	- Nachrichten: Zeit im Bild, Wien Heute - Polizeiprogramme: Verkehrsregeln - Filme: Tricks-, Dokumentarfilme, Karate - Kochsendungen - Wettbewerb: Songwettbewerb, Millionenshow - Serien: Hexe - Quizsendungen - Diskussionsprogramme: Sendungen mit Jugendlichen allgemein, die Barbara Karlich Show - Dokumentar
Englisch	CNN	Nachrichten

*Werden nur P11 genannt. **Werden nur P10 genannt

Quelle 6: Eigene Darstellung

Die Befragten schauen selber kaum TV-Kanäle in deutscher Sprache. Das einzige, was sie oft anschauen, sind Trickfilme, weil sie diese leicht verstehen. Befragte P14 sagte, dass sie Deutsch versteht, aber selbst TV-Kanäle in deutscher Sprache nicht einschalte. Sie schaue nur dann mit ihrem Ehemann eine österreichische Serie, in der ein Türke spielt, wenn ihr Mann die Sendung einschalte. P1 schaut mit ihrem Ehemann ein, Comedy Show, die von einem in Deutschland lebenden Türken gemacht wird, und sie hat dabei Spaß. Sie findet ein Detektivprogramm, in dem auch Türken spielen, gut. Sie betont aber, dass für sie nicht

wichtig ist, ob Türken oder Deutsche in dem Programm mitspielen. Sie findet ein deutsches Programm, in dem Menschen über ihre Probleme sprechen, auch gut.

Viele Befragte schauen gerne mit ihren Kindern Trickfilme auf Deutsch, wenn diese sie interessieren. Der Grund dafür ist, dass sie diese Filme besser verstehen, und auch dass sie Wörter, die sie im Deutschkurs gelernt haben, in diesen Filmen wieder hören und sich besser merken können, wie P6. Durch das Hören können sie ihre Deutschkenntnisse vertiefen. Sie lernen durch Kindersendungen für den Schulalltag wichtige Wörter, wie z.B. Buch, Stift, lachen, weinen, laufen, gehen, wie P9.

Öhl ist der Meinung, dass man von Trickfilmen nicht viel lernen könne, „weil die Kindertrickfilme meistens aus den Englischen kommen, und das heißt sie hören dann irgendwelche quakenden Stimmen.“

Es gibt auch Befragte wie P8 oder P10, die versuchen türkische Sendungen zu vermeiden, insbesondere Programme über Familien, Probleme und wahre Geschichten. Der Grund ist, dass sie psychische Probleme haben und sich in diesen Sendungen wiederfinden, was ihre Psyche negativ beeinflusst.

Es gibt Befragte, die Quiz- bzw. Kochsendungen auf Deutsch nicht (mehr) anschauen. Anders als früher schaut P2 beispielsweise keine Kochsendungen oder die Millionenshow auf Deutsch an. P9 sagt, dass sie wegen der Art des Kochens keine Kochsendungen mehr anschaut, weil ihr das nicht gefällt. P3 ist der Meinung, dass ihre Deutschkenntnisse für das Verstehen von Quizsendungen in deutscher Sprache nicht reichen würden. P19 schaut den Wetterkanal, die Barbara Karlich Show, Kochsendungen, und die Millionenshow an. Beim Verstehen der Fragen bei der Millionenshow hat sie Schwierigkeiten, aber Kochsendungen kann sie problemlos folgen. Sie probiert einige Rezepte auch selber aus. P16 begründet ihr Medienkonsumverhalten folgendermaßen:

P16: Solange es Internet gibt, wählen wir den einfacheren Weg. bevorzugen wir uns für das einfache. Vielleicht zieht es mein Interesse nicht an sich. Mir gefällt türkische Volksmusik. Deutsche Musik verstehe ich nicht und mag ich nicht. [...] Vielleicht passt es nicht in meine Kultur, was im TV gezeigt/gelehrt wird.

P10 schaut am Computer Serien an, wenn ihr Kind sie das TV-Gerät nicht einschalten lässt bzw. selber das Sagen über die Fernbedienung hat.

P11 berichtet darüber, dass sie trotz Verbots von Samanyolu-TV ihre Lieblingsserien in diesem Kanal anschaut, obwohl alle andere Leute Samanyolu-TV nicht mehr anschauen. Der Grund des Verbots ist das Problem zwischen der türkischen Regierung und dem Inhaber von Samanyolu TV. Das zeigt, wie viel die türkeistämmigen Personen als AKP²⁴-WählerInnen in ihrem TV-Konsum unter den Einfluss ihrer Partei stehen.

Die Frauen, die in beiden Sprachen wenig bzw. gar nicht fernsehen, nannten folgenden Gründen dafür:

- In ihrer Kindheit besaßen sie kein Fernsehgerät und deshalb mögen sie auch jetzt nicht fernsehen.
- Die Vormittags- bzw. Mittagssendungen in den türkischen TV-Kanälen spiegeln ihre Charaktere nicht.
- Sie haben am Vormittag zu viel zu tun.
- Sie sind nicht neugierig auf das Fernsehen.
- Sie kommen wegen anderer Familienmitglieder nicht dazu, selbst ein Programm im Fernsehen zu bestimmen und anzuschauen.
- Sie verstehen nicht viel Deutsch; was sie im TV anschauen, sind verschwommene Bilder für sie; nur hören nimmt Zeit, deshalb schauen sie wieder türkische TV an
- Kein Empfang von deutschen bzw. türkischen TV-Kanälen.

Die Frauen, die gar nicht bzw. kaum fernsehen, kümmern sie sich um den Haushalt, lesen den Koran, lernen bzw. lesen etwas auf Deutsch, stricken wenn sie Zeit haben. P2 schaut unfreiwillig mit ihrer Familien abends fern, trinkt ihren Tee.

Wenn die Kinder oder Ehemänner der Befragten fernsehen, tun sie Folgendes:

- Sie schauen gemeinsam fern. Wenn es abends ist, wird gemeinsam Obst gegessen oder Tee getrunken.
- Sie erledigen die Hausarbeit, wie z. B. die Küche oder die Wohnung aufräumen. Wäsche zusammenlegen, ein Buch lesen, stricken oder beten.
- Wenn der Ehemann fernsieht, kümmern sie sich um ihre Kinder, und lesen z.B. Bücher vor. P10 bringt ihrem Kind Gebete bei, hilft ihm diese auswendig zu lernen.

²⁴ AKP: Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung ist eine islamisch-konservative Partei in der Türkei

Während die Kinder fernsehen und die Frauen mit anderen Sachen beschäftigt sind, hören sie trotzdem beim Programm der Kinder mit.

Als Grund, warum sie türkische TV-Kanäle anschauen, wurde gesagt:

P9: Man liebt seine eigene Sprache glaube ich. Statt (deutsche Kanäle) anzustarren bevorzuge ich türkische Kanäle.

TV-Konsum von Kindern der Befragten

In drei Haushalten haben die Kinder ein TV-Gerät für sich (P1, P2 und P5). Der TV-Konsum von Kindern beginnt zu unterschiedlichen Zeiten. In manchen Haushalten wird der Fernseher in der Früh eingeschaltet, damit die Kinder von sich selbst aufstehen oder bis die andere aufwachen. Manche Kinder schauen in der Früh ganz kurz Trickfilme an. Danach schauen sie wieder erst dann fern, wenn sie aus dem Kindergarten bzw. aus der Schule nach Hause kommen. Das Kind, das als erstes aus der Schule bzw. aus dem Kindergarten nach Hause kommt, wählt ein Kinderprogramm für sich aus. Danach kommen die anderen Kinder an die Reihe. Bei manchen Befragten wird der Fernseher für die Kinder zwischen dem Essen und den Hausaufgaben eingeschaltet, bei manchen erst wenn die Hausaufgaben erledigt wurden.

Kinder schauen bestimmte TV-Sendungen auf bestimmten Kanälen, je nach Empfang auf Türkisch oder Deutsch. Manche Geschwister schauen gemeinsam einen bestimmten Trickfilm an. Kinder schauen nur ihre eigenen Programme an, schalten danach das TV-Gerät aus oder lassen es als Hintergrundgeräusch laufen. Es kommt auch vor, dass die Kinder beim Spielen erneut ein Programm anschauen, wenn etwas für sie aus dem Hintergrund interessant erscheint, oder die Mütter die TV-Kanäle wechseln wollen. Das zeigt, dass manche Kinder ihren Müttern nicht erlauben, den TV-Kanal zu wechseln bzw. als Kinder die Kontrolle über die Fernbedienung innehaben.

Kinder schauen zwischen 15 Minuten bis zu mehrere Stunden fern. Wenn Kinder länger fernsehen, werden sie von den Eltern verwarnt. Die Kinder einer Befragten dürfen einmal die Woche bis 22 Uhr eine Serie anschauen.

Die Kinder schauen auf Deutsch überwiegend Trickfilme, die in den türkischen TV-Kanälen auch ausgestrahlt werden. Danach kommen die Sendungen wie z.B. türkische

Komödie und ein paar bestimmte Serien. Nur eine Befragte sagt, dass ihr Kind auf Englisch Trickfilme anschaut.

Was die Kinder im Fernsehen anschauen dürfen, wird nicht in allen Familien vorher entschieden. Die Kinder entscheiden selber, was sie anschauen. Manche Befragte finden in Kinderprogrammen nichts Negatives, für manche sind die Charaktere in diesen Trickfilmen bzw. den Jugendprogrammen wichtig, weil sie nicht möchten, dass die Kinder durch diese Programme Gewalt oder Schimpfwörter lernen, bzw. dadurch „ethisch“ beeinflusst werden.

P3 mag die Charaktere bei den „Simpsons“ nicht, aber die Kinder schauen die Sendung trotzdem an. Sie erlaubt es ihren Kindern, damit diese Deutsch lernen. P6 erlaubt ihren Kinder nicht „Batman“ bzw. solche Filme zu sehen, in denen geboxt wird, weil die Kinder nachher in die Tat umsetzen könnten, was sie im Film gesehen haben.

Eine Befragte erwähnt, dass ihr Ehemann bis zur Empfehlung von LehrerInnen gegen das Fernsehen in deutscher Sprache war. Eine andere Befragte hat im Kinderzimmer auch TV-Empfang in beiden Sprachen. Damit die Kinder nur auf Deutsch fernsehen und ihre Deutschkenntnisse verbessern, wird die Kabelverbindung für türkische TV-Kanäle absichtlich nicht repariert; türkische Kinderkanäle wurden in anderen Familien gelöscht, oder eine andere Befragte droht ihren Kinder an den Fernseher auszuschalten, falls sie statt deutscher türkische Programme einschalten würden. Einige Befragte haben bestimmte Kanäle, die für ihre Kinder „schlechte“ Programme bringen könnten, gelöscht.

Wenn Kinder im eigenen Zimmer ein Fernsehgerät haben, kontrollieren einige Frauen ihre Kinder beim Fernsehkonsum, indem sie unter einem Vorwand etwas erledigen zu müssen ins Kinderzimmer gehen. Um das TV-Gerät im Kinderzimmer ohne eine Folgediskussion mit dem Sohn ausschalten zu können, täuscht P1 einen Stromausfall vor und schickt ihren Sohn ins Bett.

Der Ehemann von P5 möchte aus „ethischen Gründen“ nicht, dass die gemeinsame Tochter Mode-Sendungen anschaut. Sobald der Vater zu Hause ist, schaltet sie das Programm um.

P3: Damit sie (Kinder) ihre Deutschkenntnisse verbessern, erlaube ich ihnen die Serien anzuschauen. Sie wählen selber die Trickfilme aus, die sie anschauen wollen, aber wenn sie z.B. eine Serie anschauen und mir das Verhalten der Charaktere dieser Serie nicht gefällt, erlaube ich ihnen nicht die Sendung anzuschauen. [...]. Das ist im deutschen Kanal auch so, also in der moralischen Weise, in der die Kinder beeinflusst werden. Also, ein bisschen lenke ich sie, welche Serien sie anschauen. [...]. In deutschen Kanälen gibt es gute Komödien, aber es gibt auch Programme, in denen

Dinge gemacht werden, die im Alltag nicht gemacht werden sollen. Bei solchen muss man aufpassen[...]. Kinder haben nicht das Verständnis wie Erwachsene, sie verstehen das nicht. Wenn sie etwas nicht verstehen, kommen sie und sagen sie: Da haben sie das auch so gemacht, dort haben sie das auch so gemacht. Ich empfehle nicht so etwas anzuschauen, weil das Kind nicht weiß, wie es reagieren soll. Nur wenn ich ihnen erlaube die Serie anzuschauen, können sie das anschauen.

Tabelle 3: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Kindern der Befragten angeschaut werden

Sprache	TV-Kanäle	Sendungen
Türkisch	TRT Çocuk TRT Türk Show TV Star TV Kids Yumurcak TV TV 7 ATV Planet Çocuk Lig TV	- Trickfilme: Keloğlan, Sponge Bob Schwammkopf, Kayu, Lilo, Kosmo, Vanda - Komödie: Güldür Güldür, Şaban - Filme: Türkische-, Horrorfilme - Serien: Güzel Köylü, Zengin Kız Fakir Oğlan, Ekip 1, Kurtlar Vadisi, Paramparça - Modesendung: Bu Tarz Benim - Dokumentarfilme - Fußball - Religiöse Programme - Wettbewerbe/Quizsendungen
Deutsch	Nickelodeon Kika Takko Super RTL Disney	- Trickfilme: Spong Bob Schwammkopf, Simpson, Scooby doo, Barbie - Serien - Jugendfilme - Dokumentarfilme - Sendungen über Politik, Auto - Modesendungen - Spielfilme - Musikkanäle
Englisch	Baby Co	- Trickfilme

Quelle 7: Eigene Darstellung

Es gibt auch Befragte, die nicht genau wissen, welche TV-Kanäle bzw. Programme ihre Kinder anschauen. Weil sie entweder nicht neugierig sind und wissen wollen, was ihre Kinder anschauen, oder weil die Kinder nur bestimmen Kindersendungen anschauen, die nur sehr kurz dauern.

Die Kinder einer Befragten, die zu Hause keinen TV-Empfang auf Deutsch hat, schauen nur Trickfilme auf Deutsch an, wenn sie ihrer Großmutter besuchen.

Die Kinder von P14 schauen einen englischen TV-Kanal an. Manchmal schaut sie auch mit.

Erwachsene Kinder schauen Modesendungen, verschiedene Jugendfilme, Horrorfilme und Fußball an, sowie türkische TV-Serien, wenn es zeitlich passt.

Wenn das erwachsene Kind einer Befragten eine bestimmte Serie oder eine Komödie im Fernsehen verpasst, wird das Programm am Handy oder am Computer angeschaut. Auch die erwachsene Tochter von P10 schaut Horrorfilme am Computer an, wenn sie diese im Fernsehen nicht anschauen darf, weil ihre Schwester davor Angst hat und ihre Mutter deshalb den Film verbietet.

P2: Mein zweiter Sohn schaut generell Sachen auf Deutsch an. Er schaut Gespräche an, wenn wer sitzt. Mein älterer Sohn ist drinnen [in seinem Zimmer]. Er ist mit seinen Aufgaben, dem Laptop, dem Computer beschäftigt [...]. Mein älterer Sohn schaut religiöse Programme an, z.B. die Gespräche von Hocas. Er schaut diese Programme auf Türkisch an, wenn er seine Arbeit [Aufgaben] beendet hat, oder abschalten will.

Gemeinsam mit der Familie oder mit dem Vater schauen die Kinder Filme, Fußball und Programme über Autos oder Politik an.

TV-Konsum von Ehemännern der Befragten

Die Ehemänner der Befragten schauen nach der Arbeit bzw. abends fern. Die Ehemänner, die arbeitslos sind, schalten das TV-Gerät fast immer ein, solange sie zu Hause sind. Ihre Deutschkenntnissen entscheiden über die Auswahl der TV-Kanäle. Die Männer, die deutsche Sprache beherrschen bzw. gut sprechen können, schauen lieber Programme in deutscher Sprache an. Politische Entwicklungen und Ereignisse in der Türkei haben ebenfalls Einfluss auf den TV-Konsum von Ehemännern.

P16: Mein Ehemann schaltet Nachrichten ein, schaut sehr viele Forschungsprogramme [Dokumentationen] an, liest viele Bücher. [...] Arte, ZDF. Er hat gute Deutschkenntnisse. Er schaut deutschsprachige TV-Kanäle an. Seit ca. einem Jahr schaut er türkische TV-Kanäle auf keinen Fall mehr an, er schaut nicht einmal die Nachrichten an. Der Grund dafür sind die Ereignisse in der Türkei. [...]. Wenn ich manchmal Nachrichten anhöre und er hört mit, sagt er: „Schalte das aus“. Er kann das nicht ertragen.

Es gibt einige Ehemänner, die über das Handy oder Tablett TV-Programme schauen: Manchmal mit Kopfhörern, um die anderen Familienmitglieder nicht zu stören oder um ihr eigenes Programm in Ruhe anschauen zu können.

Sie schauen mit ihren Söhnen Sportnachrichten bzw. das Wunschprogramm der Kinder an; mit den Ehefrauen oder mit der ganzen Familie schauen sie Nachrichten und Serien. Einige

schaufen auf ihrem Handy Sendungen an, wenn im TV eine Serie angeschaut wird, die sie nicht sehen wollen.

Tabelle 4: TV-Kanäle, Sendungen und Sprache, die von Ehemännern der Befragten angeschaut werden

Sprache	TV-Kanäle	Sendungen
Türkisch	ATV Show Star NTV A Haber Samanyolu MC Kanal D FOX Halk TV CNN S-TV Avrupa Vatan TV Haber Türk TRT 1 Spor TV Ülke TV Ülke TV ANKARA TV TV 8 Maç TV	Nachrichten Politische Sendungen Autos Türkische Komödiefilme: Şaban, Filme von Türkan Şoray Serien: Kara Dayı, Kaderimin Yazıldığı Gün, Filinta Filme: Karate, Western, Aktion Ayna: Reiseprogramme-Länder Dokumentarfilme Teletext Volksmusik-Programm 5. Boyut Religion Sportsendungen: Fußball,
Deutsch	RTL Fox ORF 2 Galileo ORF CNN Arte Pro 7 ZDF	Detektiv-Programme: am Flughafen Gepäck Kontrolle Entrümpelung Nachrichten Politik Quizsendungen Filme Gute Serien Dokumentarfilme: Tiere Stand-Up Komödie Show Sportsendungen: Fußball, Skifahren, Autorennen
Englisch		Dokumentarfilme: Tiere

Quelle 8: Eigene Darstellung

3.4.5.3. Radio

Radio wird über TV-Radio, Handy oder das Internet empfangen. Ein normales Radio wird aktuell nur von P19 benutzt bzw. wurde es durch die neueren TV-Radios abgelöst.

Radiokonsum von befragten Frauen

12 Befragte geben an, dass sie Radio hören. Sie hören Radio

- am Wochenende beim Frühstück,
- untertags, wenn sie Zeit haben,
- nachdem sie Kinder in die Schule bzw. in den Kindergarten gebracht haben und nach Hause zurückgekommen sind,
- während sie die Hausarbeit erledigen,
- nachmittags in der Küche,
- bei der Arbeit,
- am Abend im Bett.

Die Frauen hören Radio, weil es Abwechslung ins Leben bringt, oder weil sie durch das Radiohören nicht von ihrer Hausarbeit abgelenkt werden. Deshalb ziehen sie das Radio dem Fernsehen vor. P17 hört Radio über das Tablet in ihrem Schlafzimmer, wenn sie sich ins Bett legt und Ruhe hat. Das Radio bleibt solange eingeschaltet, bis der Akku leer ist und sich das Gerät von selber ausschaltet.

Die Befragten geben an, dass sie kein Radio besitzen, weil sie auch über das Fernsehgerät Radio empfangen können oder kein Interesse am Radiohören haben. Einzelne Befragte können den Grund nicht näher definieren. Eine Befragte sagte, dass sie ihr Radio weggeschmissen hat, weil es im Radio viel Werbung, Musik und wenig Gespräche gibt. Da sie so nicht Deutsch lernen kann und die gespielte Musik ohnehin nicht verstehe, hört sie kein Radio. Befragte P15 sagte, dass sie -vielleicht auch, weil sie alt sei- keine Musik mehr ertragen kann und deshalb im Radio keine Musik hört. Einige Befragte wissen nicht, ob sie auf ihrem Handy Radio haben.

Die Befragten nennen als Gründe weshalb sie nicht Radio hören, dass:

- sie im TV kein Radio haben,
- sie lieber im TV Musikkanäle einschalten als nur Radio hören,

- heutzutage niemand mehr Radio höre,
- sie nicht verstehen, was im Radio gesagt wird,
- sie nicht auf die Idee gekommen wären Radio zu hören,
- man sich zwar früher im Radio informiert habe (Nachrichten), jetzt aber die Technologien (z.B. Internet) sehr entwickelt sind und man deshalb kein Radio mehr brauche.

Tabelle 5: Konsumierte Radiokanäle auf Türkisch

im TV-Radio	am Handy bzw. Internet
Kral FM Park FM Istanbul FM Diyanet Radio* Musik-Kanäle	Kral FM Süper FM Park FM Efkari Istanbul FM Türkü Radio Diyanet Radyo* Dost Radio*

*bieten religiöse Sendungen an

Quelle 9: Eigene Darstellung

Im Radio (TV-Radio, Handy, Internet) hören sie nur türkische Musik. P12 hört ihre türkische Lieblingsmusik; P11 hört keine bestimmten Radio-Kanäle. P16 hört nur türkische Volksmusik; P17 hört neben Musik auch Gedichte und Gespräche.

Bis auf eine Frau konsumiert keine der Befragten Radioprogramme in deutscher Sprache. Nur P15 hört bei der Arbeit Ö3. P5 hat früher auf Deutsch Musik, Nachrichten, und die Wettervorhersage gehört. Sie weiß aber nicht, welcher Kanal das war. P19 hört im Radio auf Deutsch Musik und Gastgespräche, obwohl sie davon nichts versteht.

Es gibt auch Frauen, die nur CDs hören, so wie P10, die nur religiöse Musik hört.

Radiokonsum von Kindern der Befragten

Nur 6 Befragte geben an, dass ihre Kinder Radio hören. Kinder hören Radio über das Fernsehgerät, im Internet oder über ihr Handy. Sie hören Musik auf Türkisch, Deutsch oder Englisch. Über das Internet hört ein Kind seine Lieblingsmusik. Manche Kinder tanzen dabei, wenn sie Musik hören.

Radiokonsum von Ehemännern der Befragten

Bis auf sieben Ehemänner hören sie kein Radio. Vier der sechs Männer hören nur im Auto Radio. Sie hören Nachrichten, die Wettervorhersage und Musik auf Deutsch. Auf Türkisch wird Musik gehört. Einer der Männer hört in seinem Geschäft den ganzen Tag türkisches Radio. Die Befragten konnten nicht benennen, welche Radioprogramme oder Kanäle ihre Ehemänner einschalten. Zwei Männer hören Radio über Internet.

Der Ehemann der P15 hat früher türkische Radios gehört, jetzt schaltet er kaum noch das Radio ein, weil er mit dem Radio am Handy nicht umgehen kann. Das TV-Radio in ihrer Wohnung wird nur von ihren Enkelkindern eingeschaltet, wenn sie zu Besuch kommen. Dabei tanzen die Enkelkinder. Alle anderen Befragten konnten nicht näher begründen, weshalb ihre Ehemänner kein Radio hören.

3.4.5.4. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher

In den Haushalten werden öfter Zeitungen als Zeitschriften und Bücher gelesen. Bei den Zeitungen wird öfter auf Deutsch als Türkisch gelesen. Zeitschriften werden kaum konsumiert. Bei den Büchern werden nur Kinderbücher auf Deutsch gelesen. Auf Türkisch werden nur von einigen wenigen Frauen religiöse Bücher, Geschichten oder Romane gelesen.

Frauen

Im Vergleich zu ihren Kindern und Ehemännern lesen Frauen sehr oft. Sie lesen die Zeitung bis das Frühstück fertig ist, beim Kaffee- bzw. Teetrinken, in der Pause bei der Arbeit, oder unterwegs.

Viele Frauen geben an, dass sie trotz ihrer geringen Deutschkenntnissen auf Deutsch etwas lesen, und sie lesen öfter auf Deutsch als auf Türkisch. Fast jede Frau liest die österreichischen Gratiszeitungen, die in den U-Bahnstationen etc. erhältlich sind.

Auf Deutsch wird Folgendes gelesen:

- Gratiszeitungen: Heute und Österreich,
- kostenpflichtige Zeitungen: Kronen Zeitung und Kurier,
- Zeitschriften im Arztordinationen,
- was sie im Postkasten finden: Bezirkszeitungen, Werbungen,

- Werbungen in den Geschäften, z.B. bei Billa,
- Zeitschriften, die aufgrund des Gewerbescheins des Ehemannes zugesandt werden,
- Kinderbücher.

In den Zeitungen auf Deutsch lesen sie hauptsächlich Nachrichten, um sich über aktuelle Geschehnisse zu informieren. Allgemein werden Überschriften gelesen. Wenn sie etwas Interessantes oder Aktuelles finden, worüber im TV berichtet wurde, lesen sie den Beitrag. Es wird auch dann gelesen, wenn die Wörter im Text bekannt sind. Eine Befragte liest die Artikel, die zu allen Frauenfoto geschrieben ist. Eine liest ab und zu ihr Horoskop. Eine andere liest den Sportteil auch, wenn gerade große Sportereignisse stattfinden und Familienmitglieder damit beschäftigt sind. Sie lesen Kinderbücher, weil diese leicht zum Verstehen sind. Nach mehrmaligem Lesen verstehen sie Kinderbücher besser.

P11: Bei uns -außer mir- wird nie gelesen. Was mich interessiert, das lese ich: die Heute, Österreich, und Zeitschriften im Krankenhaus: Beiträge über Sport, Gymnastik, Models, Rezepte, Unfälle, das Wetter. Ich lese die Teile, in denen ich die Wörter kenne.

P14: Wenn ich raus gehe, nehme ich die Heute und Österreich mit. Ich schaue (sie) an, lese. Ich schaue die Ereignisse an. Ab der ersten Seite lese ich die Überschriften, aber mein Kopf nimmt nichts auf. Wenn es Matchzeit [beim Fußball] ist, schaue ich die Sportseiten zur Euroliga an. Wenn jemand zu Hause mit dem Fußball beschäftigt ist, wird man drauf aufmerksam [...]. Nach Hause wird eine türkische Gratiszeitung per Post geliefert. Irgendwann hatten wir die Zaman Zeitung. Da mein Ehemann den Gewerbeschein hat, werden seine Zeitungen nach Hause geschickt, die Zeitschriften über die Firma. Ich folge [lese] diese wegen meiner Neugierde.

15: Die Heute, die nehme ich jeden Tag. Die Österreich, welche [Zeitung] die Wahrheit sagt [berichtet], eigentlich sagt keine, nur einige Dinge. [...]. Türkisch interessiert mich nicht, Deutsch zieht mein Interesse auf sich.

Die Befragten lesen auf Türkisch:

- Gratiszeitungen, die monatlich in den türkischen Geschäften zu finden sind, wie z.B. Yeni Nesil, Hürriyet, Nokta, Post,
- Zeitschriften, die der Ehemann aufgrund seines Gewerbescheins erhält,
- bezahlte Zeitungen wie z.B. Zaman,
- Zeitungen auf Facebook bzw. im Internet: Sie informieren sich über Ereignisse in Wien durch Yeni Nesil, und über die Ereignisse in der Türkei durch Yeni Ay. Sonst lesen sie Yeni Şafak, Viyanadan Son Haber, Hürriyet und Sabah,

- Bücher über religiöse oder wahre Geschichten und Kindererziehung, sowie Romane.

P3, P7, P8, P15 und P18 haben wöchentliche (Sabah, Hürriyet, Milliyet) oder monatliche (Zaman, eine deutschsprachige Zeitung und eine Kinderzeitschrift) Zeitungen bzw. Zeitschriften abonniert. Befragte P7 sagt, dass sie ihr Zeitungs-Abo sogar ins Gefängnis umgeleitet hat, weil sie [Sie und ihr Ehemann] das Abo behalten wollen. Auch wenn sie selbst nicht zum Lesen kommen, möchten sie die Zeitung Zaman auf keinen Fall wegschmeißen. Durch die Umleitung der Zeitung ins Gefängnis ermöglichen sie den Häftlingen die Zeitung Zaman zu lesen.

Außer P18 und P19 lesen die Befragten keine Online-Zeitungen, mit Ausnahme von ein paar Frauen, die über Facebook Nachrichten lesen.

Die Zeitungen werden von den Frauen oder selten auch von den Ehemännern oder Kindern nach Hause gebracht. In manchen Haushalten gibt es immer Zeitungen, in anderen nur dann, wenn die Befragten etwas am Reumannplatz zu tun haben.

Sie möchten für Zeitungen kein Geld ausgeben bzw. finden ein Abonnement unnötig, weil sie die Gratiszeitungen in Geschäften besorgen.

14: Ich sage [meinem Ehemann], die Österreich und Heute sind gratis. [Er sagt] wer würde es kaufen, wenn ich, oder er [irgendjemand] nicht Zeitungen kauft. Er kauft sie jeden Tag, weil er mit dem Fahrer arbeitet.

Sie haben Interesse an Nachrichten, die über Geschehnissen in Österreich bzw. in ihrem Bezirk berichten, wie z.B. soziale Veranstaltungen, Gesetze, Mode, Sport, Unfälle, Morde, Ereignisse in der U-Bahn, Themen über Rassismus, Angriffe auf Türken oder Moscheen, Horoskope. In der Heute oder Österreich schauen sie sich die erste Seite an, danach lesen sie, worauf sie Lust haben.

13: Manchmal blättere ich durch, aber ich lese nicht alles, sondern nur Dinge, die mich interessieren: das Horoskop, die Werbung, Aktionen beim Einkaufen. [...]. Yeni Nesil lese ich auch. Es gibt unterschiedliche Zeitungen, aber die Namen fallen mir nicht ein. Ich schaue, was es gibt.

Einige Befragte berichteten über Zeitungen in zwei Sprachen, wie z.B. Yeni Şafak, Zaman und Post.

Kinder der Befragten

Ein Teil der Frauen gab an, dass ihre Kinder etwas lesen. Außer den Schulbüchern werden in zwei Haushalten Bücher aus der Bücherei gelesen. In einem Haushalt gibt es sehr viele Kinderbücher. In einem anderen Haushalt lesen die Kinder über das Internet Zeitungen. In einem Haushalt lesen die Kinder Gratiszeitungen Heute oder Österreich entweder zu Hause oder auf dem Schul- bzw. Heimweg. Sehr selten werden mit den Kindern gemeinsam Bücher gelesen.

In einem Haushalt wird eine Zeitschrift für die Kinder abonniert. P8 hatte ein Abo in türkischer Sprache. Dadurch hatten die Kinder ihrer Mitbewohnerin auch die Möglichkeit Zeitschriften zu lesen. Aktuell kauft sie keine Zeitschriften mehr. In den Semesterferien hat sie aber Bücher und CDs mit religiösen Geschichten, z.B. über das Leben des Propheten, oder Geschichten, in denen Kinder Antworten auf Fragen zum Islam finden können, gekauft.

Wenn den Kindern von ihren Eltern das Zeitungslesen bzw. von den LehrerInnen das Lesen deutschsprachiger Bücher empfohlen wird, greifen die Kinder zu diesen Medien.

P11: Wegen dem Handyspielen und den Hausaufgaben kommen sie [die Kinder] nicht zum Zeitungslesen.

Manche Kinder lesen die Zeitungen in deutscher Sprache und informieren ihre Mütter darüber. Ein Ehemann einer Befragten lässt seine Kinder bei ihm Zeitung lesen und erzählen, was sie davon verstanden haben. Auch P3 tut das Gleiche. Sie lässt ihre Kinder am Wochenende aus der Zeitung lesen, damit sie Deutsch besser können, und die PolitikerInnen und Gesetze dieser Gesellschaft kennen.

Ehemänner der Befragten

Der Konsum von Zeitungen und Zeitschriften ist bei den Ehemännern gering. Die Ehemänner, die etwas lesen, lesen auf Türkisch oder Deutsch in ausgedruckter Form, oder über das Internet bzw. das Handy Zeitungen oder die Onlinenachrichten von TV-Kanälen. Sie lesen auf Deutsch nur die Heute, die Österreich und die Kronenzeitung; auf Türkisch Hürriyet, Sabah, Haber Türk; Gratiszeitungen aus den türkischen Geschäften, wie z.B. Yeni Nesil und 2-3 andere Zeitungen, an deren Namen sich die Befragten nicht erinnern können; und Zeitschriften, die sie aufgrund ihres Gewerbescheins erhalten. Einzig der Ehemann der P14 liest ganzen Tag Zeitung, weil er wegen seiner Beschäftigung dafür Zeit

hat. Der Ehemann der P15 nimmt die Zeitung in seine Hand und schaut sie nur durch. Ein Ehemann einer Befragten liest erst Zeitung, seit die Frau die Zeitung nach Hause bringt und liest. Die Ehemänner von P16 und P19 lesen sehr viele Bücher.

3.4.5.5. Handy- und Internetnutzung

3.4.5.5.1. Handynutzung

Frauen

Jede Befragte hat ein Handy, das für einige nur zum Telefonieren und für die anderen auch zur Internetnutzung verwendet wird.

Das Handy hat für die Befragten eine unterschiedliche Bedeutung. Für einige ist es nur ein Gerät, mit dem sie ihre Ehemänner, Kinder und Freundinnen jederzeit erreichen können. Für manche hat das Handy eine große Bedeutung, ist so wichtig oder sogar noch wichtiger als eine Freundin, die sie immer überall dabei haben können.

P15: Stell dir vor, das Handy zu Hause vergessen, ich bekomme Panik. Es ist wichtig. Ich bin zuckerkrank, und deshalb ist es wichtig das Handy bei mir zu haben, für alle Fälle draußen. Es ist wichtiger als eine meine Freundin.

P10: Das Handy ist ein mein großer Busenfreund.

Obwohl das Handy für P10 manchmal sehr wichtig ist, kritisiert sie trotzdem manchmal die Erfindung des Handys mit Internet, weil es dadurch kein Privatleben mehr gebe. Eine andere Befragte findet das Handy nicht so wichtig, sagt aber, dass das Leben ohne Handy stehenbleibe.

P10: [Handy] Es ist um Hallo zu sagen, eine Kommunikationsquelle. Ich finde es nicht so wichtig. Aber jetzt kann man ohne Handy nichts mehr machen. Es wäre so als ob, das Leben stehen bleibt, wenn das Handy nicht dabei ist. Ich kenne mich mit dem Handy nicht aus, kann nur Hallo sagen, abheben und auflegen. Ich schaffe es nicht Wörter zu finden [im Handy Wörter übersetzen lassen].

Während einige Frauen mit dem Handy nicht umgehen bzw. nur telefonieren können, sind andere mit dem Handy vertraut.

Die Verwendung von Handys ist unterschiedlich:

- als Wörterbuch über Apps, oder als Übersetzer im Google,
- Artikel zur deutschen Grammatik herunterladen und lernen,
- E-Mail schreiben, Hausaufgaben an KursleiterInnen schicken,

- Tagebuch und Gedichte schreiben,
- Im Internet surfen, sich über Interessante Themen informieren,
- Facebook nutzen,
- kostenlose Kommunikationskanäle nutzen: per WhatsApp SMS schicken, per Viber oder Line Videogespräche führen,
- mit dem Handy spielen,
- Radio hören,
- Serien anschauen, die im Fernsehen verpasst wurden,
- Telefonieren.

Wenn sie ein Wort oder einen Text auf Deutsch nicht verstehen, übersetzen sie es am Handy und lesen es oder hören es. Im Deutschkurs fanden sie das Handy als Übersetzungshilfe ebenfalls sehr hilfreich.

Über WhatsApp, Viber, Line, Tango und Skype kommunizieren die Befragten mit ihren Familien, Verwandten, Freundinnen, die in der Türkei und/oder in Österreich leben, bzw. mit den Geschwistern, die in Deutschland leben. Neben dem Versand von SMS und Voice-Nachrichten machen sie Videogespräche und schicken sich Fotos bzw. Videos. Sie finden das gut um Kontakte zu pflegen. Sie haben früher viel Geld zum Telefonieren ausgegeben. So können sie sich jetzt gegenseitig kostenlos anrufen.

P14: Es ist momentan ein großes Glück. Ich übersetze die Wörter, die ich nicht verstehe. [...] [das Handy ist] Kommunikation. Im Internet Wörter finden. [...] Früher war das Handy nicht wichtig. Jetzt ist es wichtig, weil es Internet gibt. Ich kommuniziere mit der Türkei, meiner älteren Schwestern, meinen Nichten/Neffen. Wenn ich nicht jeden Tag mit denen spreche, schreiben wir gratis Mitteilungen miteinander. Meine Kommunikation ist besser geworden als früher.

Manche kommunizieren neben WhatsApp, Viber, Line oder Tango zusätzlich über Handypakete mit 100 bzw. 1000 Freiminuten, um mit ihren Verwandten in der Türkei zu telefonieren.

Einige Frauen haben einen eigenen Facebook-Account. Es gibt auch welche, die ihren Account gelöscht haben bzw. Facebook über ihren Ehemann oder die Kinder benutzen.

Manche benutzen Facebook aktiv, manche selten. Als Gründe geben sie hierfür an, dass sie entweder nicht „abhängig“ werden wollen, nur ab und zu nahe Bekannte sehen wollen, oder auf Deutsch nicht richtig schreiben können, so wie P15, die sehr gut Deutsch spricht, aber nicht richtig schreiben kann.

P15: Ich lese [auf Facebook], was Deutsche [österreichische Freundinnen] geschrieben haben, aber kann nicht antworten.

Kinder der Befragten

Die Kinder benutzen die Handys von den Müttern, wenn sie kein eigenes Handy haben.

Kinder benutzen Handys für Folgendes:

- am Handy spielen,
- Musik hören,
- Wörter ins Türkische übersetzen,
- für ihre Hausaufgaben recherchieren,

Ehemännern der Befragten

Ehemänner benutzen das Handy –außer telefonieren- um etwas zu recherchieren, oder Zeitungen zu lesen. Darüber konnten Frauen nicht viel sagen.

3.4.5.5.2. Internetnutzung

Alle Haushalte besitzen einen Internetzugang, meistens über die Handys und selten über einen normalen Internetzugang, der extra bezahlt wird.

Für manche Befragte ist das Internet wichtig, nämlich sogar so wichtig wie ihr Handy, weil ihr Handy ohne Internet nicht funktionieren würde. Für manche ist das Internet nicht wichtig, sie haben kein Interesse daran.

Wie oben bei der Handynutzung erwähnt, wird das Internet für folgende Aktivitäten genutzt:

- Facebook: schauen, was die anderen geteilt haben; gepostete vielsagende Sätze lesen; Nachrichten folgen, Fotos von Verwandten anschauen,
- E-Mail: Hausaufgaben an die DeutschlehrerIn schicken; Bewerbungen schicken,
- Surfen: sich über interessante Themen, Krankheiten informieren,

- Deutsch lernen: Artikel herunterladen, auf YouTube Videos anschauen, auf manchen Seiten Übungen machen, Vorbereitungen auf Sprachprüfungen,
- türkische Kochrezepte anschauen und lernen,
- Auf YouTube: Filme, Musikvideos oder Haushaltsvideos anschauen,
- Musik hören,
- die Zusammenfassung von Romanen, die sie nirgendwo erwerben können, lesen,
- Nachrichten lesen,
- Wörter und Texte übersetzen, und diese lesen oder hören,
- Kinder suchen Informationen für Schulaufgaben, übersetzen ins Türkische, spielen.

P8: Internet ist auch wichtig. Im Internet schaue ich sofort die Dinge an, die ich wissen möchte, was es bedeutet, oder wie es ist, wenn ich es machen würde. Ich recherchiere, ich liebe es sehr zu recherchieren, ich liebe es. Ich recherchiere, lerne. Deshalb ist das Internet für mich sehr wichtig.

P10: Internet ist so wichtig wie das Handy, weil das Handy ohne Internet nicht geht. Im Internet, wenn du mich fragen würdest, was ich im Internet benutze, benutze ich deutsche Wörterbücher. Ich benutze WhatsApp, ich benutze Tango. Ich benutze all dieses im Internet, und Nachrichten schicken, mit dem Ausland gratis telefonieren. [...] Im Internet lese ich keine Zeitung. Manchmal, wenn ich meine Lieblingsromane nicht finde, öffne ich Romane, und lese die kurzen Zusammenfassungen.

P11 ist dem Internet gegenüber skeptisch, weil sie von schlechten Ereignissen als Folge der Internetnutzung gehört hat. Deshalb möchte sie nur die Nachrichten auf dem Handy ihres Sohnes sehen. Dabei wissen einige Befragte nicht, was ihre Kinder im Internet anschauen oder was sie spielen. Die Kinder dürften das Internet erst dann benutzen, wenn sie mit den Hausaufgaben fertig sind bzw. was gegessen haben.

P11: Ich kann das Internet nicht einmal ein- und ausschalten. Seit 3-4 Jahren habe ich Internet, ich schaffe es aber nicht. Eigentlich zieht es mein Interesse nicht auf sich, ich bleibe fern. Frauen spielen jetzt Spiele [im Internet]. Sie haben Spiele, auf die sie nicht verzichten können. Es ist schade um die Zeit, die damit vergeudet wird. [...] Einen Internetanschluss haben wir noch nicht gekauft. Eigentlich bin ich dagegen, aber wegen seinem [Schul]Unterricht ist es nötig. [...] Internet hat gute Seiten auch. Wenn du es sinnvoll benutzt, ist es sehr gut; aber wenn du es schlecht benutzt [...] Woher kann ich wissen, dass ich es gut benutze. Ich höre, wir sehen, dass eine/r mit einem/einer weggelaufen ist; eine/r hat den/die anderen/anderer betrogen; oder sie riefen sich an um befreundet zu sein und sie gingen miteinander und schnitten sich die Kehle auf [umgebracht]. Im Leben passiert alles.

3.4.6. Deutsch lernen mithilfe der Medien

Der Medienkonsum der Befragten nach Sprache unterscheidet sich je nach Medium. Während sie Fernsehen und Radio öfter auf Türkisch als auf Deutsch konsumieren, lesen sie Zeitungen und Kinderbücher öfter auf Deutsch als auf Türkisch. Ausschlaggebend für die Auswahl der konsumierten Mediensprache sind die Sprachkenntnisse in Deutsch.

Einige Befragte haben in ihrer Anfangszeit in Österreich trotz keiner Deutschkenntnisse auf Deutsch ferngesehen, Wörter notiert und die entsprechenden Bedeutungen gelernt. Mit der Zeit konnten sie den Inhalt des Filmes verstehen und dadurch beim Fernsehen Spaß haben. Später, vor allem mit der Geburt der Kinder, haben sie wegen der Möglichkeit des Empfangs türkischer Kanäle über Satellitenschüsseln oder Telekabel kaum mehr deutschsprachige Programme konsumiert, weil sie keinen Bedarf mehr dazu hatten. P11 hat auch während ihrer Schwangerschaft, als sie den ganzen Tag zu Hause war, deutsches Fernsehen geschaut. Dadurch konnte sie einiges lernen. Die Befragten P1 und P15 haben durch den Konsum von deutschsprachigem Fernsehen und Zeitungen Deutsch gelernt und haben kaum Problem den Medien auf Deutsch zu folgen.

Der Ehemann von P9 hat auch über die Medien Deutsch gelernt und empfiehlt seiner Frau und seinen Kindern Zeitung zu lesen. Auch die Frauen motivieren ihre Kinder auf Deutsch fernzusehen oder Zeitung zu lesen. Manche Befragten haben auch in ihrer Umgebung Menschen, die nur über die Medien Deutsch gelernt hätten. Wenn es um sie selber geht, sagen einige, dass sie wegen ihrer Probleme nicht mehr über die Medien Deutsch lernen können. Andere kommen erst durch das Gespräch auf die Idee, dass sie auch mithilfe der Medien die deutsche Sprache erwerben könnten bzw. dass sie wie oben erwähnt weiterhin deutschsprachige Programme im Fernsehen konsumieren sollten.

Bei den Befragten, z.B. P3, besteht die Meinung, dass die Menschen ab einem bestimmten Alter nicht mehr wie Kinder über das Fernsehen Deutsch lernen können, weil sie viele Sorgen im Kopf haben. Dabei regen sie ihre Kinder an auf Deutsch Medien zu konsumieren.

Einige Frauen schauen immer wieder auf Deutsch fern, obwohl sie nicht viel davon verstehen. Sie müssen sich bemühen, um die Sendungen für Erwachsene zu verstehen. Da sie die Sprache in Kindersendungen bzw. in Trickfilmen, z.B. Schlümpfe, Kaju, verständlicher finden, schauen sie lieber Trickfilme an. Einige Frauen empfinden diese

Sendungen als Hilfe für sich bei der Kindererziehung. Wenn die Befragten gemeinsam mit den Kindern u.a. Trickfilme oder mit den Ehemännern andere Sendungen in deutscher Sprache anschauen und etwas nicht verstehen, fragen sie nach. Die Kinder geben manchmal eine Antwort, manchmal nicht. Die Ehemänner beantworten die Fragen schon. Die Frauen, die nachfragen und eine Antwort bekommen, sagen, dass sie die Bedeutungen dieser neuen Wörter wieder vergessen.

P12: Ich schaue auch mit ihm fern. Wenn ich etwas nicht verstehe, frage ich ihn nach der Bedeutung des Wortes. Er sagt es mir, aber danach vergesse ich es immer, weil ich das Wort nicht benutze.

Wenn sie nicht viel von der Sendung verstehen, werden die Bilder im Fernsehen wie „verschwommene“ Bilder wahrgenommen. Um sich nicht mehr um das Verstehen bemühen zu müssen, schalten sie auf türkische Programme um.

Manche Befragte merken beim Konsum deutschsprachiger Produktionen, dass sie die Wörter, die sie schon gelernt haben, verstehen können, wenn sie diese in einer Sendung hören. Wenn es sich um einen Trickfilm handelt, den sie mit ihren Kindern anschauen, sagen sie denen, was sie verstanden haben. P2 sagt, dass sie nur ein paar Wörter oder die Wörter, die sie gelernt hat, bei deutschsprachigen Programmen versteht. Wenn etwas in einem Film für sie interessant wird, z.B. ein Streitszene, möchte sie wissen, warum bzw. worüber gestritten wird und fragt danach. Wenn die Befragten etwas verstehen, so wie P9, freuen sie sich darüber bzw. finden das gut. Das Gleiche gilt auch für Zeitungen. Wenn sie in einer Zeitung Wörter sehen, die sie schon gelernt haben, lesen sie den Text. Die Befragten haben Probleme beim Verstehen der Zeitungen in deutscher Sprache, weil das Sprachniveau ihre Kenntnisse übersteigt. Eine Befragte sagt, dass das Lesen sehr hilfreich beim Deutscherwerb ist und Kinderbücher einfach sind. Deshalb versucht sie jeden Tag 1-2 Seiten zu lesen.

Radio wird auf Deutsch weniger konsumiert als das Fernsehen. Beim Radiohören versteht P2 die Wetternachrichten, wenn sie diese konzentriert anhört.

Ein Teil der Befragten hat die Erfahrung gemacht bzw. ist der Meinung, dass Deutschlernen durch Medien möglich ist. Ein Großteil der Frauen hat bewusst oder unbewusst mittels TV-Konsum Deutsch gelernt und es ist ihnen klar, dass ihre Kinder dies ebenfalls tun können.

3.4.6.1. Einflussfaktoren beim Konsum deutschsprachiger Medien

Auf die Frage, was die Türkei stämmigen Menschen zum Konsum von Medien in deutscher Sprache motivieren würde bzw. was dazu als Motivation erforderlich ist, geben die Befragten folgende Antworten:

- Es soll der Wunsch danach bestehen bzw. man muss das selber wollen, daran Interesse haben.
- Es liegt in der Hand der Person, von außen kann man nichts dafür bzw. dagegen tun.
- Es gibt keinen Ansatz oder eine Lösung um die Leute zum Konsum deutschsprachiger Medien bring.
- Wenn die Familienmitglieder zu Hause Deutsch reden würden, dann könnten sie auf Deutsch etwas anschauen,
- Jeden Tag sollte man den Fernseher auf Deutsch einschalten.
- In der Wohnung sollte es während dem Fernsehen oder Zeitung lesen ruhig sein.
- Türkische TV-Kanäle sollte man schließen/abschaffen, und nur deutsche TV-Kanäle sollten empfangen werden. Dafür muss es so eine Regel geben.
- Für Erwachsene sollte es gute Filme im Fernsehen geben.
- Zeitungsartikel oder gute Geschichten/Märchen sollten in verständlicher Sprache geschrieben werden.
- Im Fernsehen bzw. im Radio soll langsam gesprochen werden.
- Die Themen, an denen sie Interesse haben, sollen in den Medien angeboten werden.
- Die Vorschläge über das Deutschlernen durch Medien (im nächsten Teil dieser Arbeit) sollen umgesetzt werden.
- Es soll TV-Kanäle auf Deutsch und Türkisch geben.
- Es soll eine Sendung auf Deutsch und Türkisch geben.
- Es soll Sendungen geben, in denen die Erfolge/Projekte von MigrantInnen thematisiert werden.
- Es soll Programme im Radio geben, in denen nur langsame und deutliche Gespräche stattfinden, ohne Musik und Werbung.
- Die Bedeutungen von gesungenen Liedern soll nach dem Hören auf Türkisch erzählt werden.
- Es soll einen Bildungskanal geben.

- Es sollen Frauensendungen ähnlich denen in türkischen Kanälen angeboten werden.
- Der Verlauf von Filmen sollte schnell sein.

Wie schon vorher erwähnt wurde, würden sie auf Deutsch mehr lesen, wenn sie es verstehen könnten. Sie hätten so mehr Interesse daran, so P11, weil sie das Gelesene auch tatsächlich verstehen könnten.

Befragte P19, die die Barbara Karlich Show, Kochsendungen oder deutschsprachige Serien/Filme anschaut, vergleicht die Inhalte der Sendungen in Österreich mit denen in türkischen Programmen:

P19: Ihre Serien sind nicht packend, es gibt keine Aufregung. Deshalb schauen die Leute die Programme nicht an. Es geht immer um das Gleiche. Es gibt weder Aufregung, noch Information, noch was anderes. Ich bin seit 14 Jahren hier, und seit 14 Jahren gibt es die Barbara Karlich Show. Es geht immer um das Gleiche. Nichts hat sich geändert. Sie hätten ein bisschen mehr Farbe reinbringen können, mal etwas anderes, wie z.B. einen Wettbewerb, oder etwas anderes wie Kochen. In unseren türkischen Kanälen habe ich viele Handarbeits-, Wissens- oder Arztsendungen angeschaut. Es gibt z.B. Kanal Türk in der Türkei. Ich schaue auch Frau Derya Baykal. Es gibt viele Informationen und Themen: z.B. das Thema Kochen, Gesundheit oder Handwerk. Das alles lernst du. Ich bekomme alles aus einem Programm, und erfahre alles was an einem Tag passiert ist. Ich erfahre auch, wenn jemand gestorben ist oder eine Katastrophe passiert ist. Sie reden darüber in den Nachrichten. Wenn ich ein Programm einschalte, finde ich alles, was eine Frau interessiert, z.B. auch über Schönheit. Sie sprechen über alles dort. Wie ich sage: Wir lieben solche Programme, das interessiert die Menschen. Die Barbara Karlich Show hat sich seit 14 Jahren nicht verändert. Die Tür geht auf, die Frauen kommen rein, die Männer kommen rein, sie reden [...]. In der Türkei [in den Serien] wird innerhalb einer Folge eine Frau schwanger, und das Baby wird geboren. In den Serien hier kommt vielleicht in 9 bis 10 Monaten einmal ein Kind auf die Welt. [...]. Also, es entwickelt sich sehr langsam und das geht mir auf die Nerven und ist lästig. Oder die Gespräche: Es gibt kein richtiges Thema, kein schönes Thema.

Auch in den Zeitungen könne sie, so P19, keine Ereignisse finden, die in ihrer Umgebung passieren. Sie könne sie höchstens ein paar Tage später finden. Sie interessiert sich besonders für Kriminalfälle, wie z.B. Kidnapping oder Polizeieinsätze, und möchte, dass alles mit Bildern und im Detail beschrieben wird. Deshalb informiert sie sich auf Facebook über „Viyanadan Son Haber“ (Aktuelle Nachrichten aus Wien).

Über das Deutschlernen durch den Konsum von Medien gibt es bei den Befragten zwei Meinungen:

- Eine Meinung ist, dass es möglich sei, mithilfe von Medien Deutsch zu lernen. Wenn Menschen schon vorher eine Basis an Sprachkenntnissen haben, und es auch ihr Wunsch ist und sie Lust drauf haben, funktioniert das Verstehen immer besser. Sie merken sich, dass sie über das Fernsehen Deutsch bzw. einzelne Wörter lernen, und bilden in Folge mit diesen Wörtern Sätze. Dadurch verbessern sie ihre Deutschkenntnisse.
- Andere Personen vertreten hingegen die Meinung, dass es für sie bzw. für Leute ab einem bestimmten Alter generell nicht mehr möglich sei, durch gezielten Medienkonsum ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, weil sie anders als ihre Kinder nicht mehr so schnell Deutsch lernen könnten bzw. aufgrund ihrer Sorgen/Problemen nicht mehr aufnahmefähig seien. Auch wenn sie etwas nicht verstehen, könnten sie es nicht erlernen, weil durchs Hören alleine ein Wort nicht gelernt werden könne.

Im Detail nennen die Befragten folgende Punkte, wie Medien ihrer Meinung nach beim Deutscherwerb unterstützend sein könnten:

- Durch Dialoge im Fernsehen kann man Deutsch lernen, deshalb könnte das Fernsehen wichtig sein.
- Das Fernsehen in deutscher Sprache könnte auch dabei helfen, neue Wörter zu lernen.
- Das Fernsehen könnte dabei helfen, sich an Wörter, die man bereits im Deutschkurs oder woanders gelernt aber wieder vergessen hat, zu erinnern.
- Durchs mit anschauen kann man besser Deutsch verstehen, wie Kochsendungen.
- In Serien ist das Thema immer das Gleiche. Wenn man immer das gleiche Wort hört, kann man es so auch lernen. Die Wörter, die man nicht versteht, kann man am Handy nachschauen.
- Man kann Grammatik dadurch nicht lernen, aber durchs Hören kann man vielleicht Sätze lernen bzw. den Wortschatz erweitern.
- Es wird so quasi durchs Hörensagen gelernt.
- Das Lesen von Zeitungen könnte eine große Hilfe beim Deutscherwerb sein, weil es steht, was warum passiert ist. Durch mehrmaliges lesen kann es verstanden werden.

- Durch die Wiederholung im Fernsehen und in der Zeitung kann man die Bedeutung des Wortes herausfinden.
- Lesen und Sprechen hilft allgemein sehr.

Es gibt Befragte, die zu diesen Punkten nichts sagen können, weil sie selbst keine Erfahrung mit dem Deutscherwerb durch Medien haben bzw. sich dessen nicht bewusst sind.

Allgemein haben nur ein paar Frauen eine Lesegewohnheit. Ein anderes Problem ist, dass sie sich Wörter nicht merken können, wurde immer wieder gesagt.

P9: Türken lesen keine Zeitungen, Zeitschriften, Bücher. Es gibt Leute, die die Heute lesen, um sich über die Geschehnisse zu informieren.

P14: Trickfilme gibt es die gleichen in türkischen und deutschen TV-Kanälen. Ich schaue sie an, verstehe das Thema/Inhalt, und ich merke nicht, dass ich sie auf Deutsch anschau. Die Kinder sagen es [mir]. Das verstehe ich vom Hörensagen, und vom Schauen, aber da ich nicht rede, kann ich es nicht weiterentwickeln. Ich lerne so neue Wörter, Sätze. Ich habe aber ein Problem mit der Vergesslichkeit, ich vergesse alles. [...] die Fälle, die Vergangenheit, die Zukunftsform merke ich mir nur beim Lesen in den Zeitungen. Wenn wir lesen würden, könnten wir uns vielleicht verbessern. Da wir das aber nicht zur Gewohnheit gemacht haben, können wir nicht lernen.

P10: Generell schaue ich meistens Trickfilme an. Wenn die Kinder zu Hause sind, sitzen und schauen wir gemeinsam, wegen Zwang. Ich verstehe die Filme ein bisschen. Wenn ich sitze und sie mir aufmerksam anschau, verstehe ich, aber manchmal schaue ich einfach ins Leere. Ich merke, dass ich auch was Neues lerne, aber meistens erinnere ich mich an die Wörter, die ich in den Deutschkursen gesehen [gelernt] und danach wieder vergessen habe.

Auch von Erfahrungen mit anderen Medien wurde erzählt. P9 berichtet, dass sie in ihren ersten Jahren in Österreich auf YouTube Unterrichtsvideos auf Türkisch/Deutsch angeschaut hat und dadurch alltägliche Sätze gelernt und auch im Alltag umgesetzt hat, z.B. wenn sie ihr Kind in den Kindergarten gebracht bzw. abgeholt hat.

P9: YouTube hat mir sehr geholfen. Ich habe leichtere Wörter [dadurch] gelernt. Im Internet lernen ist garantiert eine wirksame Hilfe beim Deutsch lernen.

P10 lernt bzw. übt im Internet auf einer türkischen Seite und der Homepage von „Hueber“, die sie aus ihrem Kursbuch „Schritte“ kennt. Sie arbeitet im Internet mit Hörtexten und Lesetexten, und durch die Benotung kontrolliert sie ihr Sprachniveau.

Eine andere Befragte sagte, dass sie ihre Motivation dann verliert, wenn sie es nicht schafft, auf die nächste Stufe aufzusteigen.

Es wurde auch gesagt, dass Leute, die aus der Türkei nach Österreich kommen und nicht Deutsch können, würden auf Türkisch fernsehen.

P10 sagt, dass ihre Tochter im Vorschulalter einen Kinderlaptop mit CDs hatte, und beim Drücken auf die Bilder die entsprechende Bezeichnung dazu hören konnte. P10 hat selber durch dieses Spiel Wörter gelernt.

P13: Ich habe CDs auch, auf Deutsch. Ich habe vier bis fünf CDs, Bücher bestellt. Als die Kinder klein waren, hatte ich keine Zeit. Manche waren krank, manche musste ich in den Kindergarten bringen. Wenn die Kinder schliefen, warst du müde. Das kleine Baby schlief bis in die Früh nicht.

Manchen Frauen sagen, dass sie nie auf die Idee gekommen sind, dass sie über Medien Deutsch lernen können. Deshalb besteht der Bedarf, den Frauen das „Lernen lernen“ beizubringen.

Manche Frauen kennen Leute, die nach Kursbesuch(e) zu Hause weiter Deutsch gelernt haben.

3.4.6.2. Sprachsendung „Mein Almanca“

Laut Ani Gülgün-Mayr ist die Idee einer Sprachsendung im ORF aus einem Gespräch zwischen dem Integrationsstaatssekretariat und dem ORF entstanden. Es wurde ihr die Idee vorgeschlagen, ein Konzept für einen medientauglichen Deutschkurs „für Migrantinnen und Migranten aus der Türkei“ zu erstellen. Einen Deutschkurs speziell nur für diese Zielgruppe zu machen, empfand sie fast als eine Beleidigung für die türkischen MigrantInnen. Deshalb wurde die Sendung nicht als richtiger Deutschkurs konzeptioniert, sondern eher als Unterhaltungssendung, die „Lust auf Sprache“ macht.

In den Hauptrollen der zehnteiligen Serie haben professionelle SchauspielerInnen gespielt. Inhaltlich war es für sie wichtig, dass sich „die türkische Sprache und deutsche Sprache auf Augenhöhe begegnen und nicht der Eindruck entsteht eine Sprache würde über der anderen stehen“. In der Sendung wurden kulturelle Inhalte vermittelt und Situationen aus dem Leben gezeigt, um eine Brücke zu schlagen bzw. kulturelles Verständnis aufzubauen. Im Aufbau hat Gülgün-Mayr sich an Deutschlehrbüchern bzw. „Deutsch für Ausländer“ vom

Integrationsstaatssekretariat orientiert und Kapitel für Kapitel Neuheiten, z.B. die Artikel oder die Fälle, eingeführt. In jeder Folge wurde eine grammatikalische Regel behandelt und komödiantisch dargestellt. Die Gespräche wurden untertitelt.

Die ZuschauerInnen wurden über eine Pressekonferenz bzw. über Werbeeinschaltungen im Internet und in österreichischen Zeitungen erreicht.

Die Sendung ist sowohl bei den MigrantInnen als auch bei den ÖsterreicherInnen, die Zugang zu diesem Thema haben, „ganz gut angekommen“. Täglich wurde sie durchschnittlich von 50.000 bis 60.000 ZuschauerInnen verfolgt. Auf die Nachfrage von Schulen und anderen Institutionen wurden auch DVDs an Schulen etc. geschickt.

Unter den Befragten hat nur P19 die Sendung ein paarmal angeschaut. Sie hat in ihrem Heft Wörter notiert und bei ihrem Mann nachgefragt, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Ansonsten haben 2 von 18 Frauen in den türkischen Nachrichten bzw. im Fernsehen schon über das Programm „Mein Almanca“ gehört.

Nach einer Information über die Sendung zeigten die Befragten Interesse bzw. Neugier am Programm. Ihre positive Rückmeldung war, dass sie es gerne angeschaut hätten, wenn sie darüber etwas gewusst hätten. Sie finden es gut, dass die Sendung in zwei Sprachen angeboten wurde. P3 fand es eine gute Idee, und wollte wissen, ob es im TV noch läuft. Da sie zu Hause den ORF nicht empfängt, würde sie das Programm nur dann anschauen, wenn es in einem anderen TV-Kanal auf ihrem Deutschniveau ausgestrahlt werden könnte. Die 2 Frauen, die von „Mein Almanca“ schon gehört haben, wussten nicht, welches Programm das genau ist. Sie hätten es gerne angeschaut, wenn sie genau gewusst hätten, wann und in welchem TV-Kanal es ausgestrahlt wird. Sie haben darüber in einem türkischen Nachrichtenprogramm erfahren, haben aber nicht nachgeforscht. P5 hat ihr Interesse dadurch gezeigt, dass sie bereit wäre, das Programm auch über ihr Tablet anzuschauen, wenn sie es wegen ihres Kindes nicht im Fernsehen anschauen dürfte. P10 zeigte auch Begeisterung. Im Deutschkurs lerne sie zwar etwas, aber nicht die Bedeutung eines jeden Wortes. In diesem Programm könne sie sofort die Bedeutung eines jeden Wortes lernen, was für sie „super“ sei.

P 6 war ein bisschen skeptisch darüber, ob man durch dieses Programm tatsächlich Deutsch erwerben könne. Wenn dadurch wirklich Deutsch unterrichtet bzw. beigebracht werden könnte, würde sie es anschauen.

P19 findet die Sendung gut und wünscht sich statt „sinnlosen Programmen“ solche Sendungen. Für eine weitere Staffel der Sendung braucht es Sponsoren, sagt Gülgün-Mayr. Die Sendung wurde in dem ÖDaF²⁵ - Mitteilungen Heft 1/2013 akademisch negativ kritisiert.

Einigen Frauen fällt es ein, dass sie im türkischen TRT ein paar Mal so ein Sprachprogramm gesehen und angeschaut haben. Das TRT-Çocuk (TRT-Kind) wird am Abend als TRT-Okul (TRT-Schule) mit den Unterrichtsfächern als Themenschwerpunkt ausgestrahlt. Neben Englisch gibt es auch Deutschunterricht, in der eine Situation auf Deutsch gespielt und danach auf Türkisch erklärt wird. Das Programm richtet sich an Erwachsene, die an Fern-Uni studieren.

P12: Im TRT gab es Deutschunterricht, das habe ich ein paarmal angeschaut. Das war auf Fortgeschrittenem-Niveau. Da alles von den Grammatik(kenntnissen) abhängig ist, habe ich nicht viel verstanden. Der Unterrichtende war ein Türke.

P9: Ich schaue das ab und zu. Das ist sehr gut, sie lehren gut. In der Woche habe ich es ein bis zwei Mal gesehen, abends. Ich weiß den Tag nicht. Der Lehrer ist in der Klasse, die SchülerInnen sitzen und lernen. Er fragt leichte Wörter. Da mein Ehemann immer fernsieht, kann ich kaum das Programm anschauen. Da mein Ehemann Deutsch kann, schaut er es nicht an.

3.4.6.3. Deutschkurs auf Deutsch in österreichischen TV

Auf den Vorschlag im österreichischen Fernsehen auf Deutsch einen Deutschkurs zu zeigen, zeigte die Mehrheit der Befragten eine positive Reaktion.

Auf einer Seite wird gesagt, dass mit so einem Programm Deutsch gelernt werden könne. P7 findet es gut „zu Hause einen Deutschkurs zu besuchen“. Sie würde am Handy die Wörter übersetzen. P19 würde ihr Wörterbuch nehmen und dabei Wörter übersetzen, oder würde beim Stricken sicher ein Wort dadurch dazulernen. Manche Frauen finden es besser im Fernsehen einen Deutschkurs anzuschauen als nur im Radio Deutsch zu hören, weil sie die Schrift im TV sehen und das Geschriebene gleichzeitig auch hören können. Dadurch

²⁵ ÖDaF: Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache.

können sie die Wörter lernen, was gegenüber dem Radio ein Vorteil ist. Es ist für einige wichtig, dass im Programm langsam und klar gesprochen wird, damit sie es verstehen. Auf der anderen Seite wird gesagt, dass sie in einem normalen Deutschkurs die Lehrende oder den Lehrende bzw. KollegInnen immer fragen können, wenn sie etwas nicht verstehen. Bei einem Deutschkurs im Fernsehen gibt es keine Möglichkeit bei Unverständlichem nachzufragen und wenn sie etwas nicht verstehen, dann können sie weiterführende Themen auch nicht verstehen. Nur bei einem Programm wie „Mein Almanca“, in dem alles auch auf Türkisch erklärt wird, können sie das Gesagte besser verstehen, P12 würde so ein Programm anschauen.

13: Ob man dadurch lernen kann, weiß ich nicht. Wenn man will, kann man, aber man will nie. Man muss sagen, ich werde es tun, ich werde es schaffen; also soll man sich nicht viel der Hausarbeit widmen, wie, weiß ich nicht. Türken haben keine Zeit, aus der Küche wird nicht rausgegangen. Wie ich gesagt habe, es muss gewollt werden. Wenn man wollte, würde man das z.B. in der Nacht auch anschauen. [Der Wunsch] soll von innen kommen. [...] wenn es morgens ist. Weil, wie gesagt, nachmittags gibt es Hektik, die Kinder kommen [nach Hause], dazwischen ist es zum Essen. Es wird Abend. Die Kinder haben Hausaufgaben. Morgens, was du da von 8 bis 12 Uhr gemacht hast, hast du gemacht, danach [nicht mehr]. Die Kinder, der Ehemann kommen [nach Hause]. Zwei Stunden oder so ca. eine Stunde wäre vielleicht ideal, weiß nicht.

P17: Wäre gut. Man sitzt und schaut das an, wie einen Serienfilm. Aber ich weiß nicht, ob wir nur durchs Hören und ohne selbst zu sprechen es verstehen können.

P9 ist in der Meinung, dass Menschen, die keine Programme auf Deutsch anschauen, so ein Programm auch nicht anschauen würden. Nur bewusste Menschen würden das tun. Sie sagt, dass auch für die Frauen, die mit dem Internet nicht umgehen können, und keine deutschsprachigen TV-Kanäle anschauen, so ein Programm in türkischen TV-Kanälen, wie Kanal D, Star, ATV oder TRT 1, angeboten werden soll.

P7: Es soll im türkischen TV-Kanal sein, du sollst es bewusst anschauen, sitzen.

P15: (Türkinen) würden den Fernseher ausschalten, sagen, er redet so viel. Du musst die Türken am Ohr ziehen, mit Zwang zum Kurs bringen. Ich vermute nicht, dass sie zu Hause sitzen und es anschauen würden: Der Ehemann, die Kinder kommen [nach Hause], sie kochen, sie sind im Hektik.

Neben dem Wunsch, dass in so einem Programm langsam und deutlich gesprochen werden soll, wünscht sich P3 Alltagsdeutsch ohne Artikel zu lernen. Das zeigt, dass sie sich mit den Artikeln schwer tut, und auch ohne Artikel zu beherrschen der Alltag für sie bewältigbar wäre.

Die Befragten würden sich jeden Tag zwischen 30 min. bis zu 1,5 Std. Zeit für so ein Programm nehmen. Eine Stunde wird von vielen Frauen als angemessen empfunden, weil sie sich danach weiter um ihre Hausarbeit bzw. ihre Kinder kümmern können. Für sie ist Sendezeit wichtig, damit sie die Folgen nicht verpassen. Ansonsten können sie dem Unterricht nicht folgen und es wird dann langweilig, und es würde keinen Spaß mehr machen, das Programm zu schauen. Sie wären auch traurig, wenn sie den Unterricht unterbrechen müssten, um die Kinder abzuholen bzw. andere Dinge zu erledigen. Sie haben am besten am Vormittag Zeit, wenn die Kinder nicht zu Hause sind. Für einige ginge es auch am Nachmittag, wenn die Kinder wieder zu Hause und mit etwas beschäftigt sind. Für andere ginge es erst am Abend, weil sie untertags nicht zu Hause sind. Am Vormittag könnten sie das Programm am besten zwischen 9-11 Uhr anschauen, weil es in der Wohnung ruhig ist. Manche Frauen sagen aber, dass sie vormittags viel zu tun haben, und daher erst ab 16 bzw. 17 Uhr oder ab 19 Uhr dafür Zeit hätten. P8 würde sich ab 21 Uhr ca. 2 Std. Zeit nehmen.

Öhl findet es super und großartig, weil es für alle Leute erreichbar ist: Auch für die, die kein Internet haben. Über den Fernseher kann man Leute zuhause erreichen und “das könnte eine Unterstützung sein“. Sie würde ihre KursteilnehmerInnen darüber informieren und sie könnten sich das Programm im Fernseher oder in der Mediathek anschauen. Das Problem wäre, dass sie das Programm selber einschalten müssen und dass sie es nicht anschauen würden, wenn sie isoliert lernen und niemanden Erklären haben. Sie nennt hier als Beispiel die Deutschkurse von Deutsche Welle²⁶.

3.4.6.4. Deutschkurs im Radio auf Türkisch

Auf den Vorschlag in österreichischen Radios auf Deutsch und Türkisch einen Deutschkurs anzubieten, reagieren mehrere Befragte positiv. Sie finden die Idee gut und würden das Programm in Radio hören. Ihre Meinungen und Vorschläge dazu sind:

- Es würde ihnen nicht schaden, wenn sie das Programm anhören würden.
- Jedes Mal zumindest 2 Wörter lernen wäre gut für sie.
- Das Hören ist auch wichtig, um Deutsch zu lernen.
- Sie würden sich die Wörter auf Türkisch notieren, und danach die entsprechenden Bedeutungen finden.

²⁶ Deutschkurse Deutsche Welle <http://www.dw.de/deutsch-lernen/deutschkurse/s-2068>

- Sie würden dem Programm auch folgen, und es regelmäßig anhören, so wie beim Vorschlag fürs Fernsehen.
- Die Idee ist besser als der Vorschlag mit dem Fernsehprogramm, weil das Radio tragbar ist und sie es zu Hause an einem ruhigen Ort hören können, während die Kinder fernsehen.
- Vielleicht würden die Kinder das Programm auch anhören und dadurch Wörter lernen, die sie nicht kennen.
- Solange die Wörter auf Türkisch erklärt werden, können sie mit dem Programm lernen und es anhören.
- Auch im TV-Radio soll das Programm gesendet werden, weil sie kein normales Radio benutzen.

Wie beim Vorschlag zum Deutscherwerb mittels TV-Programmen wird beim Radio auch die Rolle des persönlichen Interesses betont.

P2: Langsam langsam [soll gesprochen werden], ach, lass es [diese Idee] sofort umsetzen.

Neben diesen positiven Aussagen, gibt es auch die Meinung, dass

- viele türkischsprachige Frauen das Programm im Radio nicht anhören würden, weil Radio generell nicht mehr gehört wird und sie selbst am Radio nicht Handy hören.
- niemand einfach auf die Idee kommen würde, das Radio einzuschalten.
- die Frauen viel zu tun haben (Hektik, einkaufen, Kinder), und deshalb selbst das Radio nicht einschalten würden.
- türkische Frauen keine deutschsprachigen Fernsehprogramme schauen, und deshalb auch im Radio keine Sendungen anhören würden.
- für Frauen, die nicht Deutsch können, ein AMS-Kurs besser wäre als ein Kurs im Radio.

P3: Jetzt hat jede/r ein Handy in der Hand, und Fernsehen geht über alles, besonders das Handy. Ich glaube nicht, dass es damit [dem Radiokurs] klappen würde.

P17 sagt, dass man die Frauen zum Deutschlernen verpflichten muss, wie beim Integrationsvereinbarung, damit sie diese Sendung anschauen.

Die Befragten hätten für einen Radiokurs vormittags zwischen 10-11 Uhr Zeit, weil es da in der Wohnung ruhig ist. Für manche Frauen wäre es kein Problem, wann die Sendung beginnt, weil sie Radio auch unterwegs am Handy mit Kopfhörern anhören können.

Laut Öhl ist ein Deutschkurs im Radio für AnfängerInnen und SelbstlernerInnen nicht einfach zu handhaben, weil sie kein Bild zum Gehörten haben und Wortwiederholungen bräuchten. Zurückspulen kann man im Radio nicht.

3.4.6.5. Deutschsprachige Filme mit deutschem Untertitel in deutschsprachigen TV-Kanälen

Zu diesem Vorschlag wurden zuerst mehr negative als positive Meinungen geäußert. Während manche dies für eine gute Idee zum Lernen halten und Filme anschauen würden, finden einige Befragten den Vorschlag nicht gut und nennen folgende Punkte als Hindernis:

- Wenn sie die Untertitel lesen, schauen sie den Film nicht an, und das macht keinen Spaß.
- Sie schauen den Film an, lesen aber die Untertitel nicht.
- Lesen und gleichzeitig zu schauen ist schwierig.
- In türkischen Familien gibt es viele, die nicht lesen können.
- Wichtig ist das Hörverstehen. Solange sie nicht verstehen, hilft auch der Untertitel nicht.
- Wenn man es versteht, wird man auch weiterschauen, aber andernfalls wird der Film nicht weitergeschaut.

P10: Ich empfehle es nicht, also, ich will es nicht, weil, sagen wir, zum Beispiel ich kann vielleicht lesen oder vielleicht auch nicht lesen. Würdest du den Film anschauen oder die Untertitel lesen? Das ist ein bisschen zu viel für die, die nicht lesen und schreiben können. Du weißt, in unseren türkischen Familien gibt es auch sehr viele, die nicht lesen und schreiben können

Bei dem Vorschlag Untertitel zu lesen, spielt die Lesegeschwindigkeit der Frauen und auch die Grundkenntnisse in der deutschen Sprache eine wichtige Rolle. P11 berichtet über ihre Erfahrung in einem Deutschkurs mit den Filmen mit Untertiteln. Sie sagt, dass sie durcheinander war und nicht wusste, ob sie nun hören, den Film anschauen oder lesen sollte.

Auf der anderen Seite gibt es positive Äußerungen darüber, wie sie dadurch Deutschlernen könnten: Sie können sehen, welche Buchstaben in einem Wort wo stehen, wie z.B. im Wort „ich“. Danach würden sie das Wort ein paar Mal schreiben und dadurch die richtige Schreibweise lernen. Durchs Lesen würde ihr Gehirn arbeiten, und sie könnten das Thema verstehen. Eine Befragte wiederum würde den Untertitel lesen und den Film anschauen, weil sie manche Dinge durchs Lesen und manches durchs Anschauen lernen könne.

P14 berichtete auch über ihre Erfahrung mit Filmen in deutscher Sprache und mit türkischen Untertiteln in einem türkischen TV-Kanal:

P14: Wenn es mit türkischen Untertiteln ist, kann mein Gehör besser arbeiten. Das war so im türkischen TV-Kanal, wie CNN, der eine Strafe bekommen hat und gesperrt wurde. Mit türkischem Untertitel, wenn auf Deutsch gesprochen wird, z.B. Serien, Kinofilme. Da verstehe ich Deutsch und kann folgen.

P3: (Filme mit Untertitel) Es wäre auch gut. In unserer alten Wohnung hatte mein Ehemann ein indisches Ding, eine CD mitgebracht. Damals gab es deutsches Fernsehen zu Hause. Indisch, so Indisch wird gesprochen, aber unten ist es auf Deutsch geschrieben. Ich verstehe Indisch nicht, aber auf Deutsch gibt es Wörter, die wir bisschen verstehen. Da verstehen wir besser. Also, wir haben das gelesen, und es ist in unserem Kopf geblieben. Es ist auch eine gute Idee, das ist auch gut.

Es wurde von den Befragten empfohlen, deutschsprachige Filme mit türkischen Untertiteln zu zeigen. Dadurch könne man die Bedeutung von für sie neuen Wörtern mithilfe der türkischen Untertitel klären und den Film verstehen. So können sie sich auf den Film konzentrieren.

3.4.6.6. Gute türkische Filme in österreichischen TV-Kanälen und in deutscher Sprache

Viele Befragten finden diesen Vorschlag gut bzw. sehr gut. Sie würden solche Filme gerne anschauen, weil ihnen das beim Deutschlernen helfen könnte. Wenn die Filme mit berühmten türkischen SchauspielerInnen (z.B. Kemal Sunal oder Türkan Şoray) wären, dann könnten sie die Filme auf Deutsch verstehen. Sie würden das Thema des Films schon kennen bzw. den SchauspielerInnen vom Mund lesen. Diese SchauspielerInnen haben in den klassischen türkischen Filmen bzw. „Yeşil Çam“-Filmen (Türkisches Hollywood) gespielt und sind in der Türkei sehr bekannt.

Es wurde auch gesagt, dass auch ihre Kinder diese Filme vielleicht anschauen würden, weil sie schon Deutsch verstehen.

Zwei Befragte sind jedoch dagegen. Sie würden lieber ihre Filme auf Türkisch anschauen, weil sie wegen ihrer Deutschkenntnissen den Film nicht verstehen könnten bzw. denken, dass die TürkInnen die Filme auf Türkisch weiterhin auf türkischen TV-Kanälen anschauen würden.

Eine Befragte sagte, dass es vielleicht zum Deutscherwerb einen Beitrag leisten könnte. P1 meint, dass die ÖsterreicherInnen durch diese Filme erfahren könnten, wie die TürkInnen so seien. Anders als P1 meinte P16, dass ÖsterreicherInnen durch den Konsum türkischer Filme auch so faule Menschen wie die TürkInnen werden würden, weil sie dadurch beeinflusst würden.

3.4.6.7. Ein Nebeneinander von deutschen und türkischen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften

Die Befragten halten das für eine gute Idee, weil sie selber bzw. Leute mit geringen Deutschkenntnissen einen Artikel zuerst auf Türkisch und danach auf Deutsch lesen und in beiden Sprachen vergleichen würden. So könnten sie Artikel auf Deutsch besser verstehen und mehr Menschen würden Zeitungen bzw. Zeitschriften lesen.

P 11: Ich würde es lesen. Es würde für mich kein Problem sein, weil ich es liebe auf Deutsch zu lesen. Ich verstehe nicht viel, aber ich lese zu Hause die Bücher meiner Kinder oft. Ich verstehe zwar nicht, aber ich lese. So was würde mein Deutsch entwickeln, es würde sehr helfen. Also, die Wörter, die wir nicht kennen, wenn wir wirklich Deutsch lernen wollen würden, könnte man sie [beide Artikeln] Wort für Wort vergleichen, z.B. dieses Wort bedeutet das. Wir würden so diese Zeitung nicht wegschmeißen. [...] wir würden sie mehrmals lesen, die Wörter im Kopf behalten. Also, das würde sehr helfen, wenn wir wirklich lernen wollen. [...] Wenn es günstig wäre, würden sie das kaufen, also, z.B. weil es draußen so viele gibt, die mit Deutsch Schwierigkeiten haben, dass ich das gar nicht erzählen kann, wirklich. Wenn sie z.B. zum Arzt gehen. Gerade gestern habe ich dieses Thema mit jemandem besprochen.

Dabei wird erwähnt, dass es in einigen türkischen Zeitungen Artikel auf Türkisch und Deutsch gibt: In der Zaman, und Yeni Nesil. In Yeni Nesil werden manche Artikel über Probleme in Wien und die Politik in beiden Sprachen geschrieben.

Durch diesen Vorschlag fällt einigen Frauen ein, dass sie solche Zeitungen lesen sollten, um besser Deutsch zu lernen.

P8: Eigentlich wäre es gut gewesen, wenn ich das gemacht hätte. Schau, ich lese noch Türkisch. Wenn ich den gleichen Teil, die gleiche Seite aufblättern und auf Deutsch lesen würde, wäre es für mich noch besser.

Es gibt Befragte, die der Meinung sind, dass das Gehirn dadurch faul wird, wenn sie einen Artikel in beiden Sprachen lesen würden. Deshalb wäre es genug, wenn sie einen Text, den sie mit ihrem geringen Wortschatz verstehen, auf Deutsch lesen. Auch Leute mit wenig Deutschkenntnissen können im Handy Wörter übersetzen.

Einige Befragte sind der Meinung, dass die TürkInnen nur auf Türkisch lesen würden, weil sie ein Volk sind, das es sich leicht machen will bzw. weil in beiden Sprachen die Wörter im Satz woanders stehen d.h. die Satzstellung eine andere ist. Als Grund wird auch genannt, dass manche Frauen Schwierigkeiten mit dem Lesen haben:

P11: Das wäre auch super. Wie ich sagte, ich komme wieder auf die gleiche Sache zurück, und zwar auf die, die nicht Deutsch können. [...]zum Beispiel dieser Teil ist Deutsch, der gegenüber ist Türkisch. Das wäre super. Aber dann würden wir vielleicht nur das Türkische lesen, also wir hätten dann Deutsch nicht nötig. Es wäre sehr schön, es sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch zu haben. Aber es wäre nur für die, die wirklich beides lesen. Also man liest es auf Deutsch, und wenn man es nicht versteht, dann sagt man, auf Türkisch heißt es so und so. So sagt man und vergleicht [beides], dann ist es super. Aber ich bin mir sicher, wir Türken, weil wir es ein bisschen leicht haben wollen, würden wir es auf Deutsch nicht lesen, wenn es auf Türkisch geschrieben ist. Wir würden es direkt auf Türkisch lesen.

Neben einigen Artikeln auf Deutsch in den Zeitungen Zaman und Yeni Nesil gab es in der Post auch einen deutschen Teil. Es gab auf Deutsch 2 Seiten, auf denen Beispiele zu alltäglichen Sätzen gegeben wurden, wie etwa Begrüßungen, Dialoge beim Arzt, und auch Lückentexte zum Ausfüllen.

P14: Früher kam die Post-Zeitung. Zwei Seiten waren z.B. auf Deutsch. Es war für mich sehr hilfreich. Ich wartete auf diese Post-Zeitung jeden Monat. Ich ging in die Geschäfte, wenn sie die Zeitung in den Geschäften aufgelegt haben. In dieser Post-Zeitung gab es 2 Seiten auf Deutsch, etwas wie Dialoge, Begrüßungen, um Deutsch zu lernen. Es gab dort [Stellen] zum Ausfüllen. [...] Es kam dauernd in die Geschäfte. Irgendwann hat es angefangen auch nach Hause zu kommen. Das war sehr gut. Diesen deutschen Teil gibt es leider jetzt nicht mehr, ich weiß nicht warum [...] aber das war sehr gut, sehr gut: z.B. diese Begrüßung oder zum/zur Arzt/Ärztin gehen. Da hast du eins zu eins gelernt.

Die Befragten sind gegenüber dem Angebot, in denen von ihnen konsumierten Zeitungen wie der Österreich, Heute oder Zaman eine Seite zum Deutschlernen zu haben, positiv eingestellt. Sie finden es gut, wenn es auf dieser Seite Grammatik, Beispiele und Beispielsätze geben würde.

3.4.7. Zusammenfassung den Interviews mit den Expertinnen

In diesem Teil der Arbeit befindet sich eine Zusammenfassung den Expertinnen Interviews, die mit den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit bzw. mit den Aussagen der befragten Frauen zu tun haben.

Sprache und Integration

Der persönliche kritische Zugang der Ani Gülgün-Mayr zum Lernen der Landessprache ist, dass man „nicht unbedingt und gezwungenermaßen die Sprache eines Landes perfekt sprechen“ muss, „um hier integriert zu sein“. Ihrer Meinung nach hat eine Sprache zu lernen viel mehr mit Talent zu tun, und von einem bildungsfernen Menschen kann nicht erwartet werden, dass er auf Matura-Niveau Deutsch lernt. Deshalb soll statt Geboten oder Verboten versucht werden, „Sprache schmackhaft zu machen“, wie der Versuch in ORF 3 mit der Sendung „Mein Almanca“, Lust auf Sprache machen könnte.

Verena Plutzar sagt, dass die österreichische Gesellschaft von den MigrantInnen erwartet, dass sie Deutsch lernen, damit sie ihre Kinder in der Schule unterstützen können.

Wir können Lernprozesse nur dann gut fördern, wenn wir andocken können, an dem, was diese Menschen interessiert, was sie verstehen, wo sie sich hingezogen fühlen. Und es gibt noch wenig Bereitschaft in der österreichischen Gesellschaft, sich auf die Lebenssituationen dieser Frauen einzulassen. (Plutzar).

Plutzar, die schon im Jahr 1991 angefangen hat „Deutsch für Ausländer“ zu unterrichten und sich mit der Sprachlernbiographie in ihrer Doktorarbeit beschäftigt hat, ist der Meinung, dass Sprachlernen mit der Migrationsgeschichte der jeweiligen MigrantIn zu tun hat, also mit dem, wie die Person nach Österreich gekommen ist, wie es bei der Ankunft in Österreich war, wie es der Person in Österreich geht, welche Kontakte die Person damals hatte.

Die Qualität der Deutschkenntnisse von MigrantInnen korrespondiert mit der Qualität der Beziehungen, die sie hier in Österreich mit Sprecherinnen der deutschen Sprache

oder mit der deutschen Sprache selbst knüpfen konnten. Und wenn es hier keine Beziehungsqualität gibt, bleibt das, bleiben Sprachen lernen im Hintergrund. Weil wir Sprachen nur dann lernen, wenn wir sie benutzen, und wenn mich niemand fragt, wenn ich mit niemandem in Kontakt bin, dann werden meine Sprachkenntnisse nicht wachsen. (Plutzar).

Plutzar berichtet über die Studien in Psychologie und Psychoanalyse, die die Migration als einen Prozess sehen und mit einem Trauerprozess vergleichen. Jede/r MigrantIn, der/die sich für Migration entscheidet, nimmt es in Kauf, vieles zu verlieren (sozialen Status, Freunde, Sprache, etc.), wandert mit eigenen Erwartungen und Hoffnungen aus, erlebt am Anfang im Aufnahmeland einen Schock „und dann entsteht so etwas wie eine Krise“. Diese Krise wird entweder weggeschoben und „ob alles gut wäre, dass alles ganz toll wäre“ bewertet. Diese Menschen versuchen schnell die neue Sprache zu lernen, die Erstsprache zu vermeiden „und sozusagen, hohes Assimilationspotenzial zeigen“. Sie haben dann aber später gesundheitliche Probleme, „weil es etwas nicht Gelebtes gibt, diese Trauer“. Oder die Krise bzw. diese Trauerphase wird durch gelebt, wenn man „nicht zu schnell mit der neuen Sprache oder neuen Kultur verschmilzt und in einem guten Prozess, in einem angenehmen Prozess“ wird der Integrationsprozess angenehmer erlebt. Die Person beginnt sich an die neue Sprache und Kultur anzunähern und das zu nehmen, was ihr passt. Da nimmt die Person auch Kontakt mit den anderen auf. Deshalb empfiehlt Plutzar, sich in Sprachlernprogrammen genau anzuschauen, wo die MigrantInnen in ihrer Entwicklung stehen, wenn sie nicht bereit sind, bringen Deutschkurse wenig. Eine Sprache lernen braucht ihrer Meinung nach neben Bereitschaft auch ein hohes Maß an Disziplin, Lernerfahrungen und die Möglichkeit diese im Alltag zu benützen. In diesem Punkt findet sie es sinnvoll, wenig Geld in Deutschkurse und viel Geld in die Programme, die Begegnung zwischen den Menschen mit unterschiedlichen Sprachen ermöglichen, wie die Tandem-Projekte, zu investieren.

Wie in Basisbildungsprojekten die Frauen ihre ersten Kontakte mit den MitarbeiterInnen des Projektes machen und dadurch aus ihrer Isolation vielleicht zum ersten Mal herausgehen, soll nach Plutzar darüber nachgedacht werden, wie man diese Frauen hinaus holen kann. Sonst „brauchen wir Sprachenlernen noch nicht denken“, sagt sie.

Mit ihren langjährigen Erfahrungen als DaZ-Trainer sagt Karin Öhl, dass die Arbeit in der Basisbildung eine kleinschrittige und anspruchsvolle Arbeit ist, im Vergleich mit den

Stufen auf B1 oder B2, „weil man einfach zum Teil ohne Sprache, ohne Schrift arbeiten muss“. Wenn jemand nicht alphabetisiert ist, kann es sein, dass die Person die erste von vier Stufen (je 120 Std.) der Basisbildungskurse wiederholen muss. Erst nach der vierten Stufe kann diese Person A1 Prüfung schaffen.

Die Schwierigkeiten, die KursteilnehmerInnen in Bezug auf Deutsch lernen haben, sind ganz unterschiedlich, sagt Öhl. Die KursteilnehmerInnen mit türkischer Sprache, die Fremdsprachenerwerb nicht gewöhnt sind, haben hauptsächlich bei der Grammatik Schwierigkeiten und lernen „diese akademische Grammatik“ nie. Sie sagt, dass fast alle KursteilnehmerInnen Hindernisse haben, wie „keine Zeit zum Lernen, Kinder, Krankheiten, zum Teil Ehemänner, die sie nicht lernen lassen wollen“. Sie hat „den Eindruck, dass Männer nicht wollen, dass die Frauen gescheiter sind. Vielleicht auch, weil die Frauen so selbständig werden“. Sie kennt „auch den umgekehrten Fall, wo Männer die Frauen in den Deutschkursen getrieben haben, und denen das so verleidet haben, mit diesen ständigen Anforderungen stellen, dass die Frauen diesen Anforderungen kaum gewachsen waren“. Andere Gründe sind, kein Geld zu haben, sehr früh in die Arbeiten gehen zu müssen und deshalb todmüde zu sein, wenn sie im Kurs sind. Gute Kursbedingungen hat sie nur bei den Menschen vorgefunden, die Asyl bekommen und dadurch vom Staat eine Wohnungsunterstützung erhalten und die den Deutschkurs bezahlt bekommen haben. Sonst haben die Leute „das Handicap, wer zahlt den Deutschkurs“. Sie betont, dass die Leute nach einer Basisbildung keinen Deutschkurs mehr besuchen und danach vergessen sie Deutsch.

In Bezug auf die Aussagen von Befragten, dass sie alles vergessen und nicht lernen können, sagt Plutzar, dass neben der Migrationsgeschichte das Selbstbild beim Sprachenlernen eine große Rolle spielt. „Ob ich eine Sprache erfolgreich lernen kann, hat viel damit zu tun, ob ich daran glaube, dass ich das lernen kann, oder ob ich mich als gute SprachenlernerIn verstehen kann“. Einige Befragte sagten, dass sich in Bezug auf Deutschlernen zu alt fühlen. Dazu sagt Plautzar, dass Lernen ab einem gewissen Alter schwieriger ist, aber es „kann förderlich sein, dass man älter ist, weil man wenig andere Probleme hat, also weil man dafür Zeit hat oder einfach auch so viele Strategien entwickelt hat, im Laufe seines Lebens, und weiß, wie man lernt, ja, das Alter ist definitiv eine Ausrede“.

Die Befragten haben unterschiedliche Gründe genannt, warum sie Deutsch lernen wollen. Diese waren u.a. den Alltag bewältigen, in der Schule ihrer Kindern zurechtkommen, sich mit den LehrerInnen, bei Behörden mit den BeamtInnen, mit dem Arzt verständigen, sich mit den NachbarInnen unterhalten und behördliche Briefe verstehen zu können. In Bezug auf diese Wünsche sagt Plutzar, dass es bei der Kommunikation in der Schule oder mit den Behörden um „eine Barriere jenseits der Sprache“ geht. Es ist die „Institutionelle Kommunikation“, die immer hierarchisch ist und inhaltlich sind es Informationsgespräche. Bei den Ärzten geht es um Fachwörter, ebenso in den behördlichen Briefen. Sie findet das Ziel, sich mit den NachbarInnen unterhalten können, sehr realistisch.

Ein anderer genannter Punkt ist, dass viele TürkInnen hier leben und dass sie deshalb im Alltag mit ihren Türkischkenntnissen vieles erledigen können. Öhl sagt dazu, dass die Kommunikation mit den MuttersprachlerInnen ihnen zwar das Leben erleichtert, aber sie dadurch nicht „den Anschluss finden“, auch nicht, wenn sie mit den ÖsterreicherInnen arbeiten müssen.

Deutschlernen über Medien

Öhl verwendet verschiedene Medien in ihren Basisbildungskursen. In ihren Kursen werden ab der zweiten Stufe Zeitungen, Videos auf YouTube, und ab vierter Stufe Bücher verwendet. Durch das Lesen von Überschriften und Anschauen von dazugehörigen Bildern in den Zeitungen versuchen die KursteilnehmerInnen Informationen herauszufiltern. Sie lesen meistens U-Bahn Zeitungen, weil sie „meistens reißerischen Artikeln“ haben, und die KursteilnehmerInnen Nachrichten verstehen und wissen wollen, über die in Österreich geschrieben wird. Werbeschriften der Stadt Wien, Artikeln aus der „Kronen Zeitung“ oder dem „Kurier“ werden auch im Kurs für strategisches Lernen benützt. Die Artikeln über Conchita Wurst und einen Mordfall über eine in der Tiefkühltruhe versteckten Frau, haben bei den KursteilnehmerInnen großes Interesse geweckt. „Wie schön unsere U-Bahn ist, das interessiert wirklich natürlich keinen Menschen“. Nachdem die KursteilnehmerInnen Computer ein- und ausschalten, und am Computer schreiben gelernt haben, finden sie z.B. Bilder zu den gegebenen Themen und können dadurch selbständig mit wenig PC-Kenntnissen ihr Wissen erweitern. Sie schauen kurze YouTube Filme an, um Sprechübungen zu machen. Das Angebot im Internet bzw. auf YouTube erstreckt sich von U-Bahn-Ansagen bis Fernsehaufzeichnungen von Nachrichten. Sie bekommen die

Hausaufgabe von Öhl, abends im ORF „Wien Heute“ anzuschauen, weil „sie das Bild sehen, immer eine kurze Bildunterschrift, die sie bald lesen können, und noch den Sprecher, der oft erklärt, worum es geht, und nach dem immer der ähnliche Wortschatz kommt. Immer derselbe Wortschatz z.B. bei Feuerwehransatz“. Über „Wien Heute“ informiert man sich über die Veranstaltungen in Wien, wo man z.B. mit Kindern hingehen kann. Öhl hat erlebt, dass niemand die Aufgabe erledigt hat, weil alle am Abend ihre eigenen Programme sehen, und „weil es besonders bei Frauen sehr schwer ist, sich durchzusetzen, [...] dann sieht sie das Programm der Kinder oder von Ehemann“. Ab der 4. Stufe lesen sie im Kurs nur vereinfachte Versionen von Geschichten, die in einfacherem Deutsch geschrieben sind. Sie verweigert Kinderliteratur im Unterricht, weil besonders Männer solche Bücher nicht benutzen wollen. Wenn es in den Kinderbüchern um die Wörter bzw. Sätze gibt, die die KursteilnehmerInnen im Alltag brauchen, dann werden Kinderbücher akzeptiert, wie Wörter z.B. Windel, Fläschchen, oder Sätze wie: „Gib mir die Bohrmachine“. „Erwachsenenliteratur in leichter Sprache gibt es nicht wirklich“ und existierende Bücher finden die KursteilnehmerInnen langweilig, weil diese „so banal oder pädagogisch“ sind, sagt Öhl.

Zu der Frage über Medien Deutsch zu lernen, erzählt Öhl von einer in Österreich lebenden Südamerikanerin, die durch Anschauen einer Soap Liebesgeschichte wie „Rote Rosen“ im norddeutschen Akzent gesprochen hat; weil „immer dieselben Wörter mit dem Tonfall“ zu hören waren und sie sich diese Intonation angeeignet hat. Sie ist der Meinung, dass Fernsehen „sicher super Unterstützung ist, wenn man so eine Programm anschaut, weil es Alltagssprache ist, das Niveau nicht so hoch, und leicht verständlich“ ist. „Sie haben immer die Bilder vor sich und auch die Leute interagieren, sie haben Mimik, Gestik“. Um nur über TV Deutsch zu lernen, muss man sehr talentiert sein, sagt Öhl. Um über Radio Sprache zu lernen, „muss man sehr intensiv hören“.

Plutzar meint, wegen fehlender Deutschkenntnisse von deutschsprachigen zu den türkischsprachigen Kanälen zu wechseln, dass es um Verantwortung übernehmen geht. „Wenn ich sage, ich will eine Sprache lernen und ich will sie wirklich lernen, dann suche ich mir Wege, wie ich das kann“. (Plutzar)

In den Interviews hat -außer drei Frauen- niemand von der Sendung „Mein Almanca“ gehört. Der Grund, warum so viele Befragte, die Zielgruppe der Sendung waren, von der Sendung nichts erfahren haben, liegt nach Gülgün-Mayr grundsätzlich an der Medienberichterstattung. Weil die „Medienberichterstattung sehr oft eindimensional ist und sie sich selber nicht wieder erkennen“, oder die Gesellschaft in den Medien nicht „wirklich 100 prozentig gespiegelt wird“, deshalb gehen sie vom österreichischen Fernsehen weg und schauen lieber Heimatkanäle an. Wenn die MigrantInnen in den Sendungen sich in irgendeiner Form wieder erkennen können, würden sie trotz geringer Sprachkenntnisse fernsehen, sich bemühen das zu verstehen, was gesprochen wird, sagt Gülgün-Mayr und nennt als Beispiel die „Lindenstraße“, in der eine griechische Familie fehlerhaft Deutsch gesprochen hat und die von vielen MigrantInnen und auch von ihrem privaten Umkreis angeschaut wurde. Sie berichtet auch über die „Heimat, fremde Heimat“, die damals „sogar türkisch moderiert und untertitelt auf Deutsch“ war; wie sie damals für ganze Familie ein „Highlight“ war, weil darin über MigrantInnen berichtet wurde. Sie erwähnt auch den Fehler, der von MedienmacherInnen gemacht wird, und sagt, dass ein Vorfall in den Medien je nach Herkunft den Beteiligten anders formuliert wird: passiert ein Vorfall bei ÖsterreicherInnen, ist es ein „Familiendrama“, derselbe Vorfall im migrantischen Umfeld heißt „kulturell bedingte Gewalt“. Neben der Art der Medienberichterstattung ist ein anderer Grund der über Satelliten empfangene türkische Fernseher, was zur Folge hat, dass man sich vom österreichischen Fernseher zurückgezogen hat, sagt Gülgün-Mayr.

Öhl nennt folgende Gründe, warum die MigrantInnen auf Deutsch nicht fernsehen:

- Fernseher blockiert von den anderen Familienmitgliedern.
- Wohnungen sind oft nicht groß und wenn es zwei Fernseher gibt, dann können sie sich gegenseitig übertönen.
- Am Abend nach dem Deutschkurs nicht mehr Deutsch hören wollen, weil es mühsam ist zu verstehen.
- Heimatliche Programme.
- Österreichisches Fernsehen ist kompliziert, zu wenig unterhaltsam, spricht eine bestimmte Mentalität an und man kann deshalb nicht mithalten.

Öhl erzählt über die damaligen Fabrikarbeiterinnen aus der Türkei, die nur österreichisches Fernsehen geschaut und dadurch ganz gut Deutsch gelernt haben. Damals „war der schon ganz günstig“ und sie konnten sich über das am Programm am nächsten Tag unterhalten bzw. mitreden.

Nachhaltigkeit von Deutschkursen

Öhl ist der Meinung, „dass nachhaltig immer damit zu tun hat, dass sie mit uns in irgendeiner Weise in Kontakt suchen, weil wenn es nur intern bleibt, kommt nix neues dazu, also ich glaube Nachhaltigkeit kann nur mit Menschen zu tun haben“. Durch diese Sprachkontakte müssen „sie aktiv was produzieren“. Sie findet es auch wichtig, wenn die KursteilnehmerInnen nach dem Kursabschluss sprachlich heterogene Gruppe bilden, damit sie sich auf Deutsch unterhalten müssen.

Plutzar sagt, dass man in den Deutschkursen einen Blick auf die Lerngeschichten der KursteilnehmerInnen wirft und dadurch sie unterstützen soll, damit sie ihren Weg zum Lernen finden. Sie ist der Meinung in Bezug auf Nachhaltigkeit von Sprachkursen, dass es gegenwärtig nicht wirklich um die Sprache geht. Sie sagt, dass sonst die Sprachprogramme anders ausschauen müssten; auch was gerade in der Gesellschaft geschieht, sollte anders sein. Den Menschen sollte man das Gefühl „geben, dass sie willkommen sind. Sie müssten Möglichkeiten haben, diese Sprache zu erleben, ihr zu begegnen und sie in einer Form und Weise auch zu benutzen“. Auch nicht zu vergessen ist, dass „die eigene Gruppe, sprich Männer, das verhindern. Oder die andere Gruppe, in dem sie diskriminiert und ausgegrenzt“. Aus diesen Gründen könnte Nachhaltigkeit nicht stattfinden, auch wenn es viele Deutschkurse angeboten würden. Sie stellt die Frage, ob die sowohl österreichische Gesellschaft als auch türkische Community bereit sind, wirklich in Kontakt zu treten und sich einzulassen. Plutzar betont hier die Rolle der Medien mit ihren Programmen, ob ihre Sendungen für MigrantInnen interessant sind. Sie findet es gescheit, wenn eine Lernschiene bzw. ein Lern-TV in eigenem Fernsehsender aufgebaut werden könnte, weil das Medium für alle zugänglich ist. Eine Programmschiene für Mütter und Kinder wäre ihres Erachtens interessant. Sie betont die Wichtigkeit von Vorbildern, z.B. als DeutschtrainerIn, die die MigrantInnen zum Deutschlernen motivieren würden, weil der/die „uns gehört“. Aber ein „Imam ist kein gutes Vorbild zum Deutschlernen“ sagt sie.

Plutzer sagt, dass die Wiederholung beim Sprachlernen entscheidend ist, ebenso wie eine Sendung öfter anzuhören. Gelerntes zu praktizieren findet sie wichtig und die Angebote in dieser Richtung sollen weiter gefördert werden, wie das Sprachkaffe von Verein „Station Wien“, oder den Kindern bei den Hausübungen helfen und mit den Müttern Deutsch sprechen.

Was österreichische Medien zum Deutschwerb anbieten können, wäre nach Meinung der Öhl ein Fernsehdeutschkurs, wie in der Deutschen Welle über eine Südamerikanische Migrantin in Berlin, wo es um alltägliches Leben einer Migrantin im Aufnahmeland geht.

Folgende Meinung vertritt Öhl gegenüber meinen Vorschlägen mit Hilfe der Medien Deutsch zu lernen:

- In Bezug auf Deutschlernen über die Kurse im Fernseher sagt sie, dass man dadurch Zuhause isoliert lernt und es schwer ist. In der Gruppe hat man die Möglichkeit durch das Hören der Fehler von anderen zu lernen, oder dass man durch den Erfolg von anderen sich zum Lernen motiviert. „Wenn ich dann diese Basis habe und dann die Medien drauf setze, das ist leichter“.
- Gute türkische Filme auf Deutsch im TV: Sie kann sich „gut vorstellen, dass dieses Phänomen funktionieren würde“.
- Artikeln auf Deutsch und Türkisch in einer Zeitung publizieren: Sie findet es keine schlechte Idee, dass sie zuerst Türkisch und dann auf Deutsch lesen. Sie können zuerst auf Türkisch verstehen, worum es geht, dann lesen sie den Artikel auf Deutsch, nur der Überraschungseffekt wird weg sein, was kein Problem ist. Dadurch machen sie „die Erfahrung, dass es anders ist“, sagt Öhl.

4. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Ziel dieser Studie war es die Rolle der Medien bei der sprachlichen Integration von türkischstämmigen MigrantInnen zu beschreiben und durch mögliche Lösungsvorschläge meinen Beitrag für die sprachliche Integration dieser Gruppe zu leisten: Sowohl im kleinen Rahmen für die untersuchte MigrantInnengruppe, als auch im großen Rahmen für alle Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in Österreich leben und eine andere Muttersprache als Deutsch haben und Deutsch lernen wollen/müssen.

Die Zielgruppe dieser Studie sind Frauen aus der Türkei, die Türkisch als Mutter- bzw. Erstsprache haben, mindestens 30 Jahre alt sind, in der Türkei maximal fünf Jahre die Schule besucht haben und in Folge von Familienzusammenführung nach Österreich ausgewandert sind. Zwischen Februar und Mai 2015 wurden mit insgesamt 19 Frauen aus dieser Zielgruppe und mit drei Expertinnen aus dem Medien-, Bildungs- und Wissenschaftsbereich qualitative Interviews durchgeführt.

Bei den Interviews wurden neben demographischen Daten auch die einzelnen Migrationsgeschichten, Sprachlernprozesse, Erwerbstätigkeiten, Identitäten, das Mediennutzungsverhalten (allgemein und mit Hinblick auf seine Funktion beim Deutscherwerb) erhoben und mit den Meinungen der ExpertInnen diesbezüglich eingebracht.

Die Ergebnisse dieser Studie

Die interviewte Frauen sind zwischen 30 und 58 Jahre alt, haben maximal fünf Jahre Schulbildung, hielten sich in der Türkei kaum außerhalb ihres Dorfes auf, sind über eine Familienzusammenführung nach Österreich gekommen und leben seit 8 - 39 Jahren in Österreich. Sie haben durchschnittlich 3,2 Kinder pro Frau, womit sie über dem Durchschnittswert bei den Migrantinnen in Österreich liegen. Fünf Frauen haben die österreichische Staatsbürgerschaft. Elf Frauen haben Berufserfahrung (von vier Tagen bis zu 35 Jahren) in Österreich, und aktuell sind zwei Frauen berufstätig.

Die Befragten haben von der ganzen Diskussion über „die sprachliche Integration und Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen“ nichts gewusst. Nur eine Frau hatte zuvor Gespräche mit ÖsterreicherInnen über das Thema „Integration“ geführt. Ansonsten wurde der Begriff „Integration“ nur einmal in den Interviews verwendet. Öfter wurde hingegen auf das „Deutsch lernen, weil sie hier leben“ verwiesen. Nur eine Befragte weiß, dass sie aufgrund fehlender Deutschkenntnisse im Alltag bereits diskriminiert wurde. Die Befragten wissen und geben auch offen zu, dass viele Frauen aus der Türkei nur sehr geringe Deutschkenntnisse haben. Im Allgemeinen wissen die Befragten aber kaum etwas über die Erwartungen in Österreich, sprich dass sie sich hier „integrieren“ müssten. Deshalb besteht der Bedarf diese Zielgruppe in Österreich diesbezüglich zu informieren und ihre Meinung einzuholen.

Die Befragten waren schon vor ihrer Migration nach Österreich mit Hindernissen konfrontiert, die zum Teil auf konservativen Lebenseinstellungen bzw. der Rolle der Frauen in der Herkunftsgesellschaft beruhen. Aufgrund von fehlenden Deutschkenntnissen waren sie anfänglich in Österreich stark auf ihre Ehemänner und Familien angewiesen. Sie mussten sich auch an die neuen Familienmitglieder und an ihre neue Umgebung gewöhnen.

Erst nach einigen oder vielen Jahren in Österreich entschieden sich die Frauen einen Deutschkurs zu besuchen, weil sie den Bedarf erst mit dem Kindergarten- bzw. Schuleintritt ihrer Kinder verspürten. Einige mussten als Auflage für die Verlängerung des Aufenthaltstitels, einen Staatsbürgerschaftsantrag oder den Bezug von Sozialleistungen Deutsch lernen.

Fast alle Befragten äußerten den Wunsch Deutsch zu lernen und ihren Alltag dadurch allein bewältigen zu können. Einige Frauen können fast alles alleine erledigen, und einige brauchen Begleitung, wenn sie bei Behörden etwas erledigen müssen. Während einige Frauen sich bemühen möglichst selbstständig zu sein und Ziele haben, die gute Deutschkenntnisse voraussetzen, stellt es für andere kein Problem dar, auf die Hilfe von Mitmenschen angewiesen zu sein. Von vielen Frauen wurde gesagt, dass das Deutschlernen vom eigenen Wunsch/Willen abhängt: es wirklich wollen und sich dafür zu

bemühen, weil sie in Österreich die Möglichkeiten zum Deutschlernen haben und die Zeit dafür auch.

Beim Deutschlernen kommt den Ehemännern ebenfalls eine wichtige Rolle zu: Sei es die Frauen über das Leben in Österreich zu informieren oder sie beim Deutschlernen oder auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit zu unterstützen. Von einigen Frauen wurde gesagt, dass „Deutsch lernen vor Zuzug“ und „Deutsch lernen für den Aufenthaltstitel oder Sozialleistungen“ gute staatliche Maßnahmen für Deutscherwerb seien, und dass ihre Ehemänner sie ansonsten nicht zu einem Deutschkurs schicken würden.

Aus den Interviews ging kein Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer im deutschsprachigen Raum, dem Bildungsgrad, dem Alter und dem Besuch von Deutschkursen hervor. Die Frauen tendieren eher dazu deutschsprachige Medien zu verwenden, wenn sie sich mit der Zeit in der Sprache sicherer fühlen. Ausschlaggebend für das höhere Deutschniveau bei bestimmten Frauen sind folgende Kriterien:

- Die Frauen sind in jungen Jahren nach Österreich gekommen.
- Sie wurden von ihren Ehemännern beim Spracherwerb unterstützt bzw. motiviert.
- Sie sind offen, kommunikativ und bemühen sich um Kontakt zu deutschsprachigen Menschen.
- Sie sind berufstätig bzw. haben mehrere Jahre Berufserfahrung.
- Sie haben den Wunsch bzw. Willen Deutsch zu lernen und tun etwas um dieses Ziel zu erreichen.
-

Die Meinung, dass „die Türken faul seien und lieber den leichteren Weg gehen“ wurde von vielen Frauen in Bezug auf das Deutschlernen bzw. den Konsum von deutschsprachigen Medien betont.

Die befragten Frauen konsumieren hauptsächlich türkische TV-Kanäle und österreichische Gratiszeitungen, selten aber türkisches Radio über den Fernseher. Auf Türkisch schauen sie zur Unterhaltung Abendserien und untertags Frauenprogramme an. Danach konsumieren sie Nachrichten in türkischer Sprache und Trickfilme in deutscher Sprache. Den Konsum von deutschsprachigen Medien beeinflussen hauptsächlich drei Faktoren. Diese sind:

- der Empfang von türkischen TV-Kanälen,
- die Programme bzw. Inhalte der deutschsprachigen Medien, die für die Befragten nicht interessant sind,
- die Sprachkenntnisse in Deutsch.

Die politische Einstellung der Frauen bzw. ihrer Ehemännern beeinflusst ihren Medienkonsum in türkischer Sprache. Wenn die Befragten für die aktuelle Regierung (AKP) in der Türkei sind, schauen sie dementsprechend die TV-Kanäle der Regierung an und vermeiden jene TV-Kanäle, die mit der Regierung Probleme haben. Umgekehrt vermeiden sie sogar türkische Nachrichten, wenn sie mit dem Vorgehen bzw. den Handlungen der Regierung unzufrieden sind. Die negative Berichterstattung über MigrantInnen im österreichischen Fernsehen wurde nur von einer Frau und einer Expertin als Einflussfaktor für den Konsum deutschsprachiger Programme genannt.

Die Medien spielen eine wichtige Rolle beim Deutschlernen. Sowohl der Theorieteil als auch die Interviews zeigen, dass Medien beim Fremdsprachenerwerb einen Beitrag leisten können. Einige Frauen haben in ihrer Anfangszeit durch den Konsum von deutschsprachigen TV-Programmen und Zeitungen in unterschiedlichem Maß Deutsch gelernt. Wenn es um den Spracherwerb ihrer Kinder geht, sind sie der Meinung, dass es möglich sei, die Sprachkenntnisse durch gezielten Medienkonsum zu verbessern. Deshalb möchten sie, dass ihre Kinder Trickfilme auf Deutsch anschauen. Wenn es um die Frauen selber geht, waren sie im Laufe des Gespräches der Meinung bzw. war es ihnen bewusst, dass sogar sie durch den Konsum von Trickfilmen, Kinderbüchern und Videos auf YouTube Wörter bzw. Sätze gelernt haben bzw. Medien zum Deutschlernen nutzen können. Ein großer Teil der Befragten findet die Ideen zum Deutschlernen durch Medien gut. Gerne würden sie sich mehr Zeit nehmen um Deutsch zu lernen.

Schlussbemerkungen

Die Integration von MigrantInnen wird viel diskutiert. Es wurden einige Maßnahmen ergriffen und Vereinbarungen abgeschlossen. Es geht wesentlich um die Frage, was man unter dem Begriff Integration versteht, wer sich integrieren soll, wer die Verantwortung für die Integration trägt, ob die MigrantInnen sich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes

integrieren wollen, ob die ‚Einheimischen‘ mit den MigrantInnen etwas zu tun haben wollen, und insbesondere ob die Politik für die Integration der Betroffenen sinnvolle, richtige und zukunftsweisende Maßnahmen finanzieren und umsetzen will. Bei der Integration von MigrantInnen können unterschiedliche staatliche Institutionen und NGO's einen wichtigen Beitrag leisten. Eine große Rolle spielen auch die Regierung des Herkunftslandes der MigrantInnen, die Medien des Herkunftslandes, die MigrantInnennvereine und religiöse Einrichtungen.

Alle Akteure des Integrationsprozesses müssen sich Gedanken darüber machen:

- Die MigrantInnen: Wenn man als MigrantIn auswandert, soll man sich bewusst sein, dass im Aufnahmeland nicht alles wie gewohnt ist. Man kann nicht mit der Einstellung auswandern, dass alle anderen sich an einen anpassen müssten und dass man ohne irgendeine Mühe ein ‚Traumleben‘ erlange bzw. ‚als besonderer Mensch‘ über den anderen stehe. MigrantInnen sollten immer daran denken, warum sie ausgewandert sind (um ein besseres Leben, Freiheit, soziale Gerechtigkeit zu erlangen) und wie und wodurch sie mit anderen Menschen gleich gestellt werden können (Sprache lernen, mit Menschen kommunizieren, Ausbildung machen, arbeiten, Staatsbürgerschaft erwerben, etc.). Sie sollen –im Hinblick auf den Spracherwerb- bereit sein, Deutsch zu lernen, sich Zeit zum Lernen nehmen, mit den Einheimischen kommunizieren und erwerbstätig werden. Die Ehemänner sollen ihre Einstellung in Bezug auf Menschen- bzw. Frauenrechte ändern und sich auch in dieser Hinsicht ‚integrieren‘. Sie sollen ihren Frauen erlauben einen Deutschkurs zu besuchen bzw. arbeiten zu gehen.
- Die Aufnahmegesellschaft: Wenn sie von MigrantInnen erwarten die Landessprache und über die Kultur zu lernen, dann sollten auch Einheimische offen gegenüber MigrantInnen sein und mit ihnen kommunizieren.
- Das Aufnahmeland: Wenn sie Menschen nach Österreich als Arbeitskraft einladen oder ihnen die Möglichkeit geben zuzuwandern, sollen sie wirksame Rahmenbedingungen für die Integration dieser Menschen schaffen. Folgende Maßnahmen sollten umgesetzt werden: Am Anfang der Migration sollten verpflichtende Informationsveranstaltungen angeboten werden, in denen über die

österreichische Kultur, Gesellschaft, Geschichte und Politik informiert wird. Ebenfalls sollten ausreichend Sprachkurse angeboten und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen werden, um Menschen aus ihren ‚isolierten Welten‘ herauszuholen. Nötig sind zudem Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit geringem Deutschkenntnissen und erweiterte Betreuungszeiten in den Kindergärten und Krippen.

- Die Medien: In der Berichterstattung bzw. in den Programmen sollten MigrantInnen als integraler Bestandteil der Gesellschaft gezeigt werden. Österreichische Medien können MigrantInnen folgendermaßen zum Medienkonsum und somit zum Deutschwerb motivieren: Mittels Schaffung eines Bildungs-TVs; Deutschkursen im Fernsehen oder Radio; gleiches und verständliches Zeitungsartikeln auf Deutsch und in Migrantensprachen; deutschsprachige Filme mit deutschen oder anderssprachigen Untertiteln; guten und bekannten Filmen aus den Herkunftsländern der MigrantInnen in österreichischen TV-Kanäle; und Filme mit und über MigrantInnen.
- Die Medien und Regierungen der Herkunftsländern, MigrantInnen-Communities und ihre religiöse Einrichtungen sollten in ihrer Berichterstattung, Wahlpropaganda und Versammlungsgesprächen etc. die MigrantInnen zur Integration motivieren und nicht die Integration verhindern.

Deutschkenntnisse sind wichtig, wie einige Frauen gesagt haben: „So wichtig wie Brot und Atem“. Ansonsten leben die MigrantInnen ohne Deutschkenntnisse „in der Fremde in ihrer eigenen Heimat und haben trotzdem Heimweh“.

Wenn die Frauen bereits vor der Migration über die Lebensbedingungen bzw. die Wichtigkeit der Sprachkenntnisse informiert werden, und dann nach ihren Möglichkeiten beginnen Deutsch zu lernen, können sie sich auf das Leben in Österreich vorbereiten. Die Frauen können aufbauend auf ihren Basiskenntnissen weitere Deutschkurse besuchen. Durch den Einsatz von Medien (z.B. U-Bahn-Ansagen, Ausschnitten aus „Wien Heute“, YouTube-Videos, Zeitungsartikeln etc.) in Basisbildungs- und Sprachkursen können sie

Lernstrategien erwerben bzw. das „Lernen lernen“²⁷. Die erworbenen Strategien können sie so auch im Alltag selbständig umsetzen. Wenn die KursteilnehmerInnen in den Kursen selbst „Radio machen“²⁸ und ihre Sendungen danach im Radio hören könnten, würde sie das motivieren weiterhin Radio zu hören. Durch gezielten Medienkonsum bzw. durch Umsetzung der oben genannten Vorschläge könnte der Deutscherwerb durch Medien möglich sein.

Durch qualitative Methoden können folgende Themen untersucht werden:

- Berichterstattung von muttersprachlichen Medien und ihr Einfluss auf die Integration der jeweiligen Migrantengruppe;
- Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen, Erwerbstätigkeit und Integration;
- Integration und Selbst-/Fremdbild bzw. Vorurteile;
- Integration, Gründe für das Leben in Österreich und politische Orientierung.

²⁷ Fischer (1985: 63) betont auch für Selbständiges Lernen die didaktische Bedeutung von „Lernen des Lernens; Umgang mit Informationen, Einsatz von Lerntechniken oder Entwicklung einer persönlichen Lernstrategie“

²⁸ „Radio machen“ wurde von Helmut Peissl (COMMIT - Community Medien Institut für Weiterbildung, Forschung und Beratung und espris:Emanzipatorisches Sprachlernmethode im Salzkammergut) in der Bifeb-Tagung für erwachsenen Bildung in einem persönlichen Gespräch über dieses Masterarbeitsthema vorgeschlagen.

Quellenverzeichnis

Aumüller, Jutta (2007): Türkische Fernsehmedien in Deutschland. In: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 21-42.

Aydt, Sabine/ Baumfeld, Leo/ Bischof, Karin/ Halbmayr, Brigitte/ Steiner, Franjo (2010): Die Gestaltungsmatrix – ein Modell zur integrativen Praxis. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag. Innsbruck. S. 209-228.

Babka von Gostomski, Christian (2008): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Working Paper 11 der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. [Zugriff: 20.08.2013]

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp11-ram-erste-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile

Barkowski, Hans (2008): Integration und Sprache(n). Voraussetzungen und Grenzen der Unterstützung von Integrationsprozessen in Einwanderungsgesellschaft durch Angebote zur Förderung des Zweitspracherwerbs der Immigrant/inn/en. In: Hans-Jürgen Krumm und Paul R. Portmann-Tselikas (Hrsg.) Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. 12/2008: Schwerpunkt: Sprache und Integration. Studienverlag. 2009. Innsbruck. S. 13-28.

Bauböck, Rainer (2001): Gleichheit, Vielfalt und Zusammenhalt-Grundsätze für die Integration von Einwanderern. In: Volf, Patrik-Paul: Wege zur Integration: was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann/ Patrik Volf/ Rainer Bauböck. [Hrsg.: Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung Gesellschaftswissenschaften]. Klagenfurt: Drava-Verl. S. 11-41.

Becker, Jörg/ Calagan, Nesrin (2002): Türkische Fernsehnutzung in Herne. In: Karl-Heinz Meier-Braun/ Martin A. Kilgus: Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns. SWR Schriftenreihe. Nomos Verlag. Baden-Baden.

Boeckmann, Klaus-Börge (2009): Raus aus dem Klassenzimmer!. Virtuelle Lernwelten und alternative Lernorten im DaF-/DaZ-Unterricht. ÖDaF – Mitteilungen. Heft 1/2009. Wien. S. 7-17.

Bohn, Cornelia (2006): Inklusion, Exklusion und die Person. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Bude, Heinz (2008): Das Phänomen der Exklusion. Der Widerstreit zwischen gesellschaftlicher Erfahrung und soziologischer Rekonstruktion. In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 246-260.

Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (2008): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar.

Bushati, Edlira/ Thalhammer, Walter (2012): DaF –Deutsch als Fremdsprache. Eine Beobachtung in Shkodra, Albanien. In: Inci Dirim, Hans-Jürgen Krumm, Paul R. Portmann-Tselikas, Sabine Schmölder-Eibinger (Hrsg.). Theorien und Praxis. Jahrbuch für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. 1/2012. Praesens Verlag. Wien. S. 175-183

Callies, Oliver (2008): Konturen sozialer Exklusion. In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 261-284.

Castel, Robert (2000): Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs. In: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung. 9. Jahrgang. Juni/Juli 2000. HIS Verlag. Hamburg.

Dangschat, Jens S. (2008): Exklusion – The New American Way of Life? In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 138-145.

Düvell, Franck (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte Bd. 5. Hamburg. Lit Verlag.

Esser, Hartmut (2006a): Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin. [Zugriff: 15.08.2013] http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf

Esser, Hartmut (2006b): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Campus Verlag. Frankfurt.

Fassmann, Heinz (2002): Zuwanderung und Segregation. In: Fassmann, Heinz/ Kohlbacher, Josef/ Reeger, Ursula (Hg.): Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich. Drava. Klagenfurt. S. 13-24.

Fassmann, Heinz (2006): Der Integrationsbegriff: missverständlich und allgegenwärtig – eine Erläuterung. In: Oberlechner, Manfred (Hg.): Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa. Wilhelm Braumüller. Wien. S. 225-238.

Fischer, Rainer (1985): Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Expert Verlag. Sindelfingen.

Gazdar, Aban (1979): Fremdsprachenlernen mit Hörfunk und Fernsehen. Eine Bibliographie ausgewählter Fachliteratur. Bearbeitet von Aban Gazdar. München: Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI).

Gächter, August (2010): Der Integrationserfolg des Arbeitsmarktes. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag, Innsbruck. S. 143-163.

Geehts, Siobhan (2011): Integration: Ein Wort, viele Definitionen. [Zugriff: 17.08.2013]

http://diepresse.com/home/panorama/integration/682994/Integration_Ein-Wort-viele-Definitionen?from=suche.intern.portal

Geißler, Rainer (2010): Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. Der Beitrag der Massenmedien zur interkulturellen Integration. In: WISO Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik Diskurs August 2010. (Veranstaltungsdokumentation im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung). Zur Rolle der Medien in der Einwanderungsgesellschaft. Gesprächskreis Migration und Medien. Friedrich Ebert Stiftung, Bonn. S. 8-22.

Gerhard, Heinz/ Beisch, Natalie (2001): Fernsehnutzung von Migranten 2011. Ergebnisse der ARD/ZDF-Studie Migranten und Medien 2011. [Zugriff: 27.08.2013]

http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/10-11_Gerhard_Beisch.pdf

Götzelmann, Andrea (2010): Die Rolle staatlicher AkteurInnen in der österreichischen Integrationspolitik. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.) (2010): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag, Innsbruck. S. 181-208.

Hajek, Peter/ Siegl, Alexandra. (2013): Mediennutzungsverhalten von Muslimen in Österreich. Forschungsbericht. [Zugriff: 27.08.2013]

<http://www.integration.at/media/files/studien/Mediennutzungsverhalten%20von%20Muslimen.pdf>

Helfferrich, Cornelia/ Klindworth, Heike/ Kruse, Jan/ Wunderlich, Holger (2008): Migrantinnen in Oberhausen: Familie, berufliche Integration und soziale Lage. 20- bis 44 jährige Frauen mit türkischem und ost- bzw. südosteuropäischem Migrationshintergrund in Oberhausen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Freiburg.

Herczeg (2010): Migration in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Sozialwissenschaften und gesellschaftlicher Wandel-aktuelle Debatten. [Zugriff: 2.6.2015]

<http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/migrationpkw/migrationpkw-21.html>

Herczeg, Petra (2011): Massenmedien und Integration. Kommunikationswissenschaftliche

Fragestellungen und Perspektiven. In: Fassmann, Heinz/ Dahlvk, Julia (Hg.) Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. V&R unipress. Göttingen. S. 239-261.

Hermann, Bernhard (2002): Vom Radiohören zum Medienforum - Geschichte einer Programminitiative, SWR-Hörfunkdirektor. In: Karl-Heinz Meier-Braun/ Martin A. Kilgus: Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns. SWR Schriftenreihe. Nomos Verlag. Baden-Baden.

Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. Medien & Kommunikationswissenschaft vol. 48(1).

Katzenbach de Ramírez, Silke (Bearbeiterin) (1997): Deutsch Lernen – (K)ein Problem? Sprache und Sprachkompetenz als Instrument der Integration. (Hg.): Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer Bonn. [Zugriff: 06.01.2014]

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/integration/downloads/Leitbild/AK1/deutschlernen.pdf>

Kirch, Michael (2009): Englisch lernen mit dem Fernsehen. Eine Studie über die Eignung des Fernsehens im Rahmen des frühen Fremdsprachenerwerbs am Beispiel der Sendung Something Special. Waxmann. Münster.

Kosnick, Kira (2007): Migrant Media. Turkish Broadcasting and Multicultural Politics in Berlin. S. 181-200.

Kraler, Albert (2010): Ein umkämpftes Terrain: Familienmigration und Familienmigrationspolitik. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag. Innsbruck. S. 65-104.

Kronauer, Martin (2008): Plädoyer für ein Exklusionsverständnis ohne Fallstricke. In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 146-153.

Krumm, Hans-Jürgen/ Plutzar, Verena (2008): Tailoring language provision and requirements to the needs and capacities of adult migrants. University of Vienna. [Zugriff: 6.6.2015]

http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/liam/Source/Events/2008/KrummPlutzarMigrants_EN.pdf

Krummacher, Michael (2002): Zusammenleben und interkulturelle Konflikte in Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. In: Fassmann, Heinz/ Kohlbacher, Josef/ Reeger, Ursula (Hg.): Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich. Drava. Klagenfurt. S. 37-48.

- Kumru**, Sinan (2010): Mediennutzung türkischer Einwanderer und Einwanderinnen. In: WISO Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik Diskurs August 2010. (Veranstaltungsdokumentation im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung). Zur Rolle der Medien in der Einwanderungsgesellschaft. Gesprächskreis Migration und Medien. Friedrich Ebert Stiftung, Bonn. S. 49-51.
- Küster**, Lutz (2005): Medienkompetenz und Ästhetische Bildung im Fremdsprachenunterricht. In: Blell, Gabriele/ Kupetz, Rita (Hrsg.): Fremdsprachenlernen zwischen Medienverwahrlosung und Medienkompetenz. Beiträge zu einer kritisch-reflektierenden Mediendidaktik. Peter Lang. Frankfurt am Main. S. 67-86.
- Luhmann**, Niklas (1995): Inklusion und Exklusion. In: ders.: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch. Westdeutscher Verlag.
- Mayring**, Philipp (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 1996. Weinheim. Beltz.
- Meinhof**, Ulrike Hanna (1996): In der Lindenstraße geht's aufs Ganze: Zur Kultur- und Sprachvermittlung über Satellitenfernsehen. In: Berns Rüschhoff, Ulrich Schmitz (Hrsg.). Kommunikation und Lernen mit alten und neuen Medien. Beiträge zum Rahmenthema „Schlagwort Kommunikationsgesellschaft“ der 26. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Forum Angewandte Linguistik Band 30. Peter Lang. 1996. Frankfurt am Main. S. 111-122.
- Moser**, Heinz (2007): Medien und Migration: Konsequenzen und Schlussfolgerungen. In: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 347-366.
- Nassehi**, Armin (2008): Exklusion als soziologischer oder sozialpolitischer Begriff? In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (2008): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 121-130.
- Perchinig**, Bernhard (2010): Migration, Integration und Staatsbürgerschaft – was taugen die Begriffe noch? Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag. Innsbruck. S. 13-32.
- Piga**, Andrea (2007): Mediennutzung von Migranten: Ein Forschungsüberblick-. In: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hrsg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 209-236.

Plutzer, Verena (2010): Sprache als „Schlüssel“ zur Integration? Eine kritische Annäherung an die österreichische Sprachenpolitik im Kontext von Migration. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag. Innsbruck. S. 123-142.

Pohlschmidt, Monika (2008): Medienkompetenz bei Menschen mit Migrationshintergrund. [Zugriff: 21.08.2013]

<http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bruecken-28964/12/PDF/12.pdf>

Purkarthofer, Judith (2013): Lokal, global und mehrsprachig? Sprachenpolitik und Medien. In: Rudolf de Cillia/ Eva Vetter (Hrsg.) Sprachenpolitik in Österreich. Bestandaufnahme 2011. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main 2013. S. 242-256.

Robins, Kevin/ Aksoy, Asu (2001): Abschied von Phantomen: Transnationalismus am Beispiel des türkischen Fernsehens. In: Brigitta Busch, Brigitte Hipfl, Kevin Robins (Hg.): Bewegte Identitäten. Medien in transkulturellen Kontexten. Drava. S. 71-110.

Ruprecht, Horst (1977): Bildungsfernsehen und Weiterbildung. Westermann Verlag. Braunschweig.

Sauer, Martina (2014): Integrationsprozesse, wirtschaftliche Lage und Zufriedenheit türkeistämmiger Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der Mehrthemenbefragung 2013. Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung. Essen.

Schmidinger, Thomas (2010): Migration und Integration. In: Langthaler, Herbert (Hrsg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag. Innsbruck. S. 33-41.

Scholl, Armin (2009): Die Befragung. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz

Schroer, Markus (2008): Die im Dunkeln sieht man doch. Inklusion, Exklusion und die Entdeckung der Überflüssigen. In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 178-194.

Schröder, Birgit/ Höhmann, Daniel (2011): Anwendungsbereiche und Auswirkungen der Stillhalteklausele im Assoziationsrecht der EU mit der Türkei. Deutscher Bundestag. Berlin. [Zugriff: 03.01.2014]

<http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaenderrecht-europa-und-eu/1840-anwendungsbereiche-und-auswirkungen-der-stillhalteklausele-im-assoziationsrecht-der-eu-mit-der-tuerkei.html>

Strasser, Michaela (2006): Des-Integration. In: Oberlechner, Manfred (Hg.) (2006): Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa. Wilhelm Braumüller. Wien. S. 281-294.

Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Statistisches Jahrbuch (2013): Migration&Integration. Zahlen.daten.indikatoren. 2013. Erstellt von Statistik Austria Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Tibi, Bassam (2006): Wie können MigrantInnen integriert werden? In: Oberlechner, Manfred (Hg.): Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa. Wilhelm Braumüller. Wien. S. 169-181.

Trebbe, Joachim/ Schönhagen, Philomen (Hrsg.) (2008): Fernsehen und Integration. Eine Studie zur sprachregionalen und ethnischen Repräsentation in der Schweiz. Uvk Verlagsgesellschaft. Konstanz.

Volf, Patrik-Paul (2001): Wege zur Integration: Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann./ Patrik Volf/ Rainer Bauböck. (Hrsg.: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung Gesellschaftswissenschaften). Klagenfurt. Drava-Verlag.

Weber, Maria (2002): Migranten und Medien – Chancen für Integration. In: Karl-Heinz Meier-Braun/ Martin A. Kilgus: Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns. SWR Schriftenreihe. Nomos Verlag. Baden-Baden. S. 21-23.

Welke, Tina (2013): ANDERS lehren – lernen – werten. ÖDaF – Mitteilungen. Heft 1/2013. S. 96-113.

Werner, Marie-Christine (2002): Europa, Migranten und Fernsehen-Podiumsrunde, SWR International Mainz. In: Karl-Heinz Meier-Braun/ Martin A. Kilgus: Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum Migranten bei uns. SWR Schriftenreihe. Nomos Verlag. Baden-Baden.

Willisch, Andreas (2008): Die paradoxen Folgen mechanischer Integration. In: Bude, Heinz/ Willisch, Andreas (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Flüssigen“. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 309-331.

Wittgenstein, Ludwig (1922): Tractatus Logico-Philosophicus. Original publiziert 2003. [Zugriff: 22.08.2013]

http://books.google.com.tr/books?id=BraohBA1avIC&pg=PA118&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Worbs, Susanne (2010): Mediennutzung von Migranten in Deutschland. MIGRANTEN UND MEDIEN 2011. Neue Erkenntnisse über Mediennutzung, Erwartungen und Einstellungen von

Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Working Paper34, der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 8. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Andere Quellen

Bedarfsorientierte Mindestsicherung [Zugriff:17.5.2015]

http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Bedarfsorientierte_Mindestsicherung/Mindestsicherung_im_Ueberblick/

Bericht zum Nationalen Aktionsplan. Nationaler Aktionsplan für Integration. [Zugriff: 28.08.2013]

<http://www.bmi.gv.at/cms/cs03documentsbmi/809.pdf>

Deutsche Klasse in Deutsche Welle. [Zugriff: 1.6.2015]

<http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/deutsch-klasse/index.html>

Deutschkurse Deutsche Welle [Zugriff: 1.6.2015]

<http://www.dw.de/deutsch-lernen/deutschkurse/s-2068>

Espris: Sprachfrequenzen – A Host in Translation. [Zugriff: 05.01.2014]

http://www.espris.at/?page_id=91

Freies Radio [zugriff: 05.01.2014] <http://www.freiesradio.at/content/eu-projekt-2012-2014-espris>

GfK Austria (2008): Migranten und Fernsehen in Österreich 2007 [Zugriff: 2.3.2015]

http://mediaresearch.orf.at/c_studien/Migranten_Fernsehen_2007.pdf

Heirat und Scheidungsstatistiken, Jahr 2010, 2. Jahreshälfte. Türkische Statistik Behörde. Türkiye İstatistik Kurumu. Haber Bülteni. Evlenme Ve Boşanma İstatistikleri 2010 Yılı II. Dönem. [Zugriff: 20.08.2013] <http://www.tuik.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=6334>

Integrationsvereinbarung: Verordnung der Bundesministerin für Inneres über die Integrationsvereinbarung (Integrationsvereinbarungs-Verordnung – IV-V) StF: BGBl. II Nr. 449/2005 [Zugriff: 14.6.2015]

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004468&FassungVom=2015-04-19>

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/12/Seite.120500.html#Modul1>

Initiative Erwachsenenbildung [Zugriff: 7.6.2015]

<https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/foerderbare-programmbereiche/basisbildunggrundkompetenzen/>

Lernsprung-Basisbildung für Migrantinnen [Zugriff: 17.5.2015]

http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=7570

http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/projektnetzwerk_lernsprung.pdf

Mein Almanca. ORF III Spezial-Serie. [Zugriff: 28.8.2013]

<http://tv.orf.at/orf3/stories/2552648/>

Multikulti Radio: [Zugriff: 3.5.2015] <http://www.multicult.fm/>

Nationaler Aktionsplan Integration. [Zugriff: 12.08.2013]

http://www.integration.at/integration_in_oesterreich/nap/nap.aspx

Nationale Bildungsstatistiken (2007): Formale Bildung 2006-2007. Milli Eğitim İstatistikleri Örgün Eğitim 2006-2007, Ankara [Zugriff: 2.01.2014]

<http://sgb.meb.gov.tr/www/milli-egitim-istatistikleri-orgun-egitim-2010-2011/icerik/73>

Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, Fassung vom 15.06.2015. [Zugriff: 14.6.2015]

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004242>

ORF-Initiative "Wir sind Österreich" zum Thema Integration. [Zugriff: 17.08.2013]

<http://programm.orf.at/?story=23872>

ORF-Gesetz (ORF-G) Nichtamtliche konsolidierte Fassung (Stand: 1. August 2007). [Zugriff: 21.08.2013] <http://www.bka.gv.at/Docs/2007/8/6/ORF-G.pdf>

Spracherwerb. Der Nationale Aktionsplan für Integration. [Zugriff: 12.08.2013]

<http://www.migration.gv.at/de/leben-und-arbeiten-in-oesterreich/sprache/spracherwerb.html>

Staatssekretariat für Integration. [Zugriff: 17.08.2013]

http://www.integration.at/wir_ueber_uns/seiten/staatssekretaer.aspx

Statistisches Jahrbuch (2015): Statistisches Jahrbuch Österreich 2015 [Zugriff: 31.05.2015]

http://www.statistik.at/web_de/services/stat_jahrbuch/index.html

Statistik Austria (2015): Schnellbericht Arbeitsmarktstatistik, 4. Quartal 2014, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. B3 Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit, Geburtsland und Geschlecht. S. 23. [Zugriff: 31.05.2015]

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/index.html

Westdeutscher Rundfunk (2011): ARD und ZDF: Migranten und Medien, Neue Erkenntnisse über Mediennutzung, Erwartungen und Einstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. ZDF, ARD 1. [Zugriff: 31.05.2015]

<http://www1.wdr.de/unternehmen/profil/integration/migranten-und-medien100.pdf>

Anhang

1. Leitfadenfragen für Interviews mit türkischen Migrantinnen

1. Migration nach Österreich (Gesprächseinstieg)

- Bitte erzählen Sie, was Ihre Beweggründe nach Österreich einzuwandern waren und welche Erwartungen haben Sie zunächst gehabt?
 - *Wenn sie an die Zeit vor ihrer Abreise nach Österreich denken, was haben sie gedacht/ wie haben sie sich gefühlt?*
 - *Wussten Sie, welche Sprache hier gesprochen wird?*
 - *Wie sind sie nach Österreich gekommen?*
- Sind Ihre Erwartungen in Erfüllung gegangen bzw. welche Enttäuschungen haben Sie zunächst erlebt? Bitte schildern Sie Ihr allgemeines Befinden (damals und heute im Vergleich).
 - *Welche Erfahrungen haben Sie von der Abreise aus der Türkei bis Ankunft in die neue Wohnung gehabt? Wie haben Sie alles bewältigt?*
 - *Welche Schwierigkeiten haben Sie erlebt?*

2. Kommunikation in Österreich

- Wie sind Sie anfangs mit Ihrer fehlenden Kenntnis der deutschen Sprache umgegangen? Wie hat sich das mit der Zeit bis heute entwickelt? Bitte darum, dass Sie diese Entwicklung von Beginn Ihrer Migrationsgeschichte an bis heute schildern.
 - *Wie haben sie am Anfang in Österreich kommuniziert?*
 - *Was machen Sie, wenn sie Probleme im Alltag haben? Wie bewältigen Sie ihren Alltag?*
 - *Was machen Sie, wenn Sie etwas nicht verstehen?*
 - *Wer unterstützt Sie, hilft Ihnen, begleitet Sie, wohin?*
 - *Wann und wo brauchen Sie Hilfe/Unterstützung von anderen Menschen?*
 - *Mit wem haben Sie Kontakt in Österreich (eigene Community/ deutsch sprechende)*
 - *Wie wichtig ist es für Sie ihr Community/Verwandte/Bekannte in Österreich?*

- Können Sie mir eine Situation erzählen, in der Sie Kommunikationsproblem hatten?
- Wann und mit wem sprechen Sie deutsch, worüber?
- Haben Sie Kontakt mit Einheimischen/ Menschen mit einer anderen Sprache?

3. Deutsch lernen

- Was hat Sie dazu bewegt, einen Deutschkurs zu besuchen, was war Ihre Absicht und wie reagierte Ihre Umgebung auf diesen Schritt?
 - Wie haben ihre Familie, Freunde, Bekannte auf ihren Deutschkursbesuch reagiert?
 - Wie verhalten ihre Mitmenschen gegenüber Ihnen seit dem Deutschkursbesuch?
 - Unterhalten sie sich mit ihren Mitmenschen über ihren Deutschkurs?
- Welchen Eindruck hatten Sie von Ihrem Deutschkurs? Was waren Ihre Beobachtungen und welche positiven und negativen Erfahrungen können Sie schildern?
 - Wie soll ein guter Deutschkurs sein?
 - Welche Faktoren/Möglichkeiten können ihrer Meinung nach Ihnen beim Deutschlernen helfen?
 - Was muss gemacht werden, damit sie Deutsch lernen?
- Falls Sie erwerbstätig sind, schildern Sie bitte, welchen Einfluss die berufliche Sozialisation auf die Entwicklung Ihrer Sprachkenntnisse hat?
- Können Sie im Zusammenhang mit Ihren Erfahrungen zum Deutschkursbesuch Empfehlungen bzw. Ratschläge für Neu-Beginnerinnen machen?

4. Integration, Identität, Zugehörigkeit

- Welche Erfahrungen haben Sie als Migrantin in Österreich bisher gemacht? Fühlen Sie sich in Österreich aufgenommen und welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die Kenntnis über die deutsche Sprache für das Zusammenleben?
 - Wie ist die Einstellungen von MigrantInnen über ÖsterreicherInnen?
 - Welche Bedeutung hat Türkei in Ihrem Leben?

- *Welche Bedeutung hat Österreich in Ihrem Leben?/ Welchen Stellenwert hat Österreich für Sie?*
- *Was glauben Sie, was denken ÖsterreicherInnen über die TürkInnen?*
- *Fühlen sie sich ein Teil dieser Gesellschaft?*

5. Mediennutzungsverhalten

- Wie stehen Sie zu österreichischen Medien, wie Fernsehen, Radio und Zeitungen? (Oder: Erzählen Sie mir bitte, was Sie gestern gemacht haben, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen, und wann Sie ferngesehen/Radio gehört/ Zeitung gelesen haben)
- *In welcher Sprache(n) wird TV/Radio angeschaut, Zeitungen/Zeitschriften gelesen, warum und wann?*
- *Welche Programme/Sendungen werden angeschaut/ angehört, Artikel zu welchen Themen gelesen, warum, in welcher Sprache?*
- *Was passiert, wenn TV/ Radio eingeschaltet ist, Zeitung/ Zeitschriften gelesen wird?*
- *Wie gehen ihre Kinder mit Medien um?*
- *Welchen Stellenwert hat Handy, Internet für Sie? Wofür wird das benutzt?*
- *Was sind die Gründe für die (Nicht-) Nutzung deutscher Medien?*
- *Wie empfangen Sie Fernseher/Radio?*

6. Deutschlernen durch Medien

- Wie wichtig bzw. wie ausreichend ist Ihrer Meinung nach die Konsumierung dieser Medien für das Erlernen der deutschen Sprache? Welche positiven und negativen Beobachtungen dazu können Sie schildern?
- *In der Forschung wird gesagt, dass man über TV Fremdsprachen lernen kann. Haben Sie schon Lernerfahrung durch TV/Radio/Zeitungen gemacht? Können Sie mir eine Situation erzählen/ einen Beispiel geben?*
- *Kennen Sie Leute, die durch Medien Deutsch gelernt haben?*
- Haben Sie schon die Sendung „Mein Almanca“ gehört? Wenn ja: Wie ist Ihre Erfahrung damit? Wenn nein: Info darüber, dann → Würde Sie das interessieren, dass zu machen?

- Ich werde Ihnen gleich ein Paar Vorschläge zum Deutschlernen durch Medien machen. Bitte sagen Sie mir Ihre Meinung dazu. Deutschkurs im TV, Deutschkurs im Radio in zwei Sprachen, Deutsche Filme mit deutschen Untertiteln, türkische Filme im ORF auf Deutsch, Zeitungen/Zeitschriften mit kurzen Artikeln jeweils auf Deutsch und Türkisch.
- *Wie soll deutschsprachiges Fernsehen gestaltet sein, damit Sie/ Türkinnen es anschauen? Was wünschen Sie sich?*
- *Wie soll deutschsprachiges Radio gestaltet sein, damit Sie/Türkinnen es hören? Was wünschen Sie sich?*
- *Wie soll deutschsprachige Zeitungen/ Zeitschriften gestaltet sein, damit Sie/ Türkinnen diese lesen? Was wünschen Sie sich?*

7. Demographische Teil (Gespräch findet auf Deutsch statt)

- Bitte, sagen Sie mir Ihr Geburtsdatum. Wann sind Sie geboren?
- Waren Sie in der Schule? Wie viele Jahre waren Sie in der Schule?
- Welche Staatsbürgerschaft haben Sie?
- Seit wann sind Sie in Österreich? Wann sind Sie nach Österreich gekommen?
- Haben Sie einen Deutschkurs besucht, welchen?
- Haben Sie eine Sprachprüfung gemacht?
- Haben Sie schon in Österreich gearbeitet? Haben Sie einen Beruf?
- In welchem Bezirk wohnen Sie?
- Warum sind Sie nach Österreich gekommen?
- Haben Sie Kinder, wie viele?
- Was machen Ihre Kinder?
- Welche Medien/Elektronische Geräte haben Sie zu Hause? (TV, Radio, Handy, Computer/Laptop/Tablet, Internetzugang, DVD-Player, Stereoanlage, Videorecorder, Mp3-Player, Spielekonsole)

2. Leitfadenfragen für Interviews mit Expertinnen

1. Ani Gülgün - Mayr:

- Wie ist Ihre Sendung „Mein Almanca“ entstanden?
- Wie erfolgreich war die Sendung?
- Ist das Programm auf wissenschaftliche Ergebnisse aufgebaut?
- Haben Sie für das Programm mit anderen Institutionen kooperiert, welchen?
- Welchen Stellenwert hat der Medien beim Deutschlernen?

2. Verena Plutzar:

- Welche Erfahrungen und Forschungen haben Sie zum Deutschlernen?
- Wo haben MigrantInnen Schwierigkeiten beim Deutschlernen?
- Welchen Stellenwert hat der Medien beim Deutschlernen?
- Wie können Migrantinnen mit Medien Deutsch lernen?

3. Karin Öhl:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit MigrantInnen in Bezug auf Deutschlernen?
- Wo haben MigrantInnen Schwierigkeiten beim Deutschlernen?
- Welche Hindernisse haben MigrantInnen zu bewältigen?
- Welchen Stellenwert hat der Medien beim Deutschlernen?
- Wie können Migrantinnen mit Medien Deutsch lernen?

3. Interviewtranskription mit zwei Befragten auf Deutsch über Demographischen Teil

I: Interviewerin

P: Befragte Frau

I: Bitte, sagen Sie mir Ihr Geburtsdatum. Wann sind Sie geboren?

P13: (lachen) Elf, nasıl söylüyodum ben onu bi hepten, elfte sechste achtunsibzigte. [wie sagte ich es, völlig]

P15: Erste achte einundsechzig.

I: Waren Sie in der Schule? Wie viele Jahre waren Sie in der Schule?

P13: Schule hmm (lachen), fünf Jahre in die Schule, ich gehe fünf Jahre.

P15: Nein

I: Haben Sie keine Schule besucht?

P15: Nein, (lachen) zwei Jahre, in der Türkei.

PI: Welche Staatsbürgerschaft haben Sie?

P13: Ich möchte, tam cümle kuramıyom, kuruyom da dedim ya heyecan (lachen), heyecandan, şey söyliyem değil mi Türkiye'yi? [Ich kann nicht einen ganzen Satz bilden, ich kann, habe gesagt Aufregung, wegen der Aufregung, werde sagen Türkei, nicht?]

P15: Österreich

I: Hangi ülkenin vatandaşıınız? [Welche Staatsbürgerschaft haben?]

P13: Ich, bildiğim kelimeleri böyle heyecanlanıp söyleyemiyorum. Şey (lachen) Burdur. [Wegen der Aufregung kann ich so die Wörter, die ich kenne, nicht sagen. Also, Burdur]

I: Avusturya vatandaşı mı, Türk vatandaşı mı? [Sind sie österreichische Staatsbürgerin oder türkische?]

P13: Türk [Türksich]

I: Seit wann sind Sie in Österreich?

P13: Fünfzehn Jahre

P15: Seit neunzehnhundertsechundsiebzig

I: Haben Sie einen Deutschkurs besucht? Almanca kursuna gittiniz mi?

P13: Gittim de nasıl söyleyeceğimi çıkartamadım, bilmiyorum, sen soruları bi, anlıyom ama geri tam net. [Ich habe besucht, aber weiss nicht, wie ich es sagen kann, ich weiss nicht, du die Fragen, ich verstehe aber klar]

P15: Nein

I: Ja, nein

P13: Ja.

I: Haben Sie eine Sprachprüfung gemacht?

P13: Ja

P15: Nein

I: Welche? A1, A2, B1?

P13: Önce yaptım da burda yapmadım. Hani, [?] herhalde ya, böyle bi kağıt, test, bişeyler veriyorlardı ya, öyle bişeydi hani. [Früher habe ich gemacht, aber nicht hier. Also [?] ich glaube, so ein Papier, Test, die gaben etwas, es war so was also]

I: Haben Sie schon in Österreich gearbeitet?

P13: Nein

P15: Ja, immer (lachen). Zuerst Schneiderei, und dann Wäscherei, und jetzt bin ich Bedienerin, bei X

I: Haben Sie einen Beruf?

P13: Nein

I: Haben Sie einen Berufsausbildung?

P15: Nein, leider (lachen)

I: In welchem Bezirk wohnen Sie?

P13: Zehnte Bezirk. Ich wohne zehnte Bezirk

P15: Zehnten Bezirk

I: Warum sind Sie nach Österreich gekommen?

P13: Nasıl cevap vericem ona? [Wie werde ich das beantworten?]

P15: (lachen) meine meine Eltern waren da.

I: Neden Avusturya'ya geldiniz, nasıl geldiniz? Hani türkçe söylediniz ya onun almancası [Warum/wie sind Sie nach Österreich gekommen? Das gleich, was sie auf Türkisch gesagt haben]

P13: Hi, anladım, şeyi soruyu da, almanca söyliyecem değil mi? Ich verheiratet, gekommen.

[Ha, habe verstanden, die Frage, ich soll auf Deutsch sagen, nicht?]

I: Haben Sie Kinder, wie viele?

P13: Drei, ich habe drei Kinder.

P15: Viele, vier

I: Was machen Ihre Kinder?

P13: Meine Tochter in den Gymnasium gegangen. Zweite Kind in die Schule, in die Schule. Kleine Kinder in in den Kindergarten.

P15: Kinder, also, wie kann ich jetzt sagen, ich [?] mich für die. Diese arbeitslos, alle drei. Zwei verheiratet. Fünf Enkel habe ich. Meine Tochter verheiratet, und einen Sohn, mittlere, und die zwei noch nicht verheiratet.

Abstract

Titel: Die Rolle der Medien beim Spracherwerb von MigrantInnen – Am Beispiel der erwachsenen Türkinnen der ersten Generation

Die Integration von MigrantInnen in die Gesellschaft des Aufnahmelandes wird viel diskutiert; für die sprachliche und soziale Integration dieser Gruppe wurden und werden verschiedenste Maßnahmen ergriffen. Auch die Medien spielen in diesem Prozess eine bedeutende Rolle.

In dieser Arbeit wurde die Rolle der Medien beim Spracherwerb von erwachsenen MigrantInnen am Beispiel der Türkinnen der ersten Generation untersucht. Dafür wurden qualitative Interviews mit 19 Frauen aus der Türkei und mit drei Expertinnen aus dem Medien-, Wissenschafts- und Bildungsbereich durchgeführt. Diese Frauen sind über 30 Jahre alt, haben maximal fünf Jahre Schulbildung in der Türkei absolviert, sprechen Türkisch als Erst- bzw. Muttersprache und sind im Wege der Familienzusammenführung nach Österreich ausgewandert. In der Arbeit wurden ihre Migrationsgeschichte, ihre Sprachlernerfahrungen und ihr Mediennutzungsverhalten untersucht und sie wurden nach ihrer Meinung zu „Deutschlernen durch Medien“ gefragt. Dabei wurden auch die Meinungen der Expertinnen in Betracht gezogen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die deutschsprachigen Medien (Fernsehen, Radio und Zeitungen) einen Beitrag zum Spracherwerb von MigrantInnen und damit zu ihrer Integration in die Aufnahmegesellschaft leisten können.

Schlüsselwörter: Inklusion, Exklusion, Integration, MigrantInnen, Sprache, Deutscherwerb, Medien, Mediennutzungsverhalten

Title: The role of the media in language learning of immigrants – as exemplified by adult Turkish women of the first generation

The integration of migrants into the host society is much debated, and for the language and social integration of this group many different measures have been taken. The media also play an important role in this process.

In this study the role of the media in the language learning of adult migrants was analyzed, using the example of Turkish women of the first generation. For this, qualitative interviews were carried out with 19 women from Turkey and three experts from the fields of media, academics and education. The women from the target group are over 30 years old, have a maximum of five years of education in Turkey, speak Turkish as first or native language and migrated to Austria through family reunion. In the study, their immigration histories, their language learning experience and their media usage behaviour were examined, and they were asked about their opinion on 'learning German through media'. The points of view of the experts were also considered.

The results of this work show that German language media (TV, radio and newspapers) can help migrants learn German and this promote their integration in the host society.

Keywords: Inclusion, exclusion, integration, migrant, language, acquisition of the German language, media, media usage

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name Nurgül SARIKAYA, BA
Email a0209934@unet.univie.ac.at

Ausbildungen

2011 – dato Masterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft,
Universität Wien

2008 – 2010 Abschluss des Bachelorstudiums Politikwissenschaft,
Universität Wien
Thema: Bildungsmigration in Österreich am Beispiel
StudentInnen aus der Türkei an der Universität Wien -
Studienerfahrungen und Studienerwartungen

2003 – 2011 Studium der Betriebswirtschaftslehre und der Internationale
Entwicklung, Universität Wien

1997 – 2001 Abschluss des Bachelorstudiums Tourismus und
Hotelmanagement, Universität Abant Izzet Baysal, Türkei

Beruflicher Werdegang

2011- dato Caritas der Erzdiözese Wien
- Caritas Bildungszentrum (2/2012 – dato), Wien
Projekt „Lernsprung-Basisbildung für Migrantinnen“
- Stand129 Kunst- und Kulturraum, Wien
- Asyl und Integration NÖ, Migrantenberatung, Missing Link,
Wr. Neustadt

2001 – 2002 Au-Pair-Mädchen, Wien